

Heimatbuch
HAUSET
Band 1

Dorfgeschichtliche Beiträge
zusammengestellt aus dem Nachlass von
Willy Timmermann

und einer einleitenden
geschichtlichen Chronik im Zeitraffer von
Dr. Alfred Minke

Inhaltsverzeichnis

S. 6	Inhaltsverzeichnis
S. 8	Impressum
S. 9	Vorwort des Herausgebers
S. 10	In Gedenken an Willy Timmermann
S. 11	Hauseter Geschichte und Hauseter Geschichten
S. 12	Wo ist denn Hauset?

Kapitel 1

S. 19	Hauset im Zeitraffer: Die Burg – Die Pfarre – Das Dorf
S. 18	1. Vom Mittelalter bis zum Ende des „Ancien Régime“ (1794)
S. 24	2. Die Franzosenzeit (1794 - 1814)
S. 29	3. Die preußische Zeit (1814 - 1920)
S. 35	4. Die erste belgische Zeit (1920 - 1940)
S. 37	5. Der Zweite Weltkrieg (1940-1945) und die Zeit bis 1976

Kapitel 2

	Dorfgeschichtliche Chronik in sechs Epochen
S. 40	Teil 1: Die Besitznahme durch Preußen (1815 – 1847)
S. 45	Teil 2: Hauset als eigenständige Gemeinde von 1847 – 1877
S. 52	Teil 3: Hauset verliert erneut seine Eigenständigkeit von 1878 – 1919
S. 73	Teil 4: Bilder: Hauset unter belgischer Verwaltung von 1919 – 1940
S. 74	Die Toten des Ersten Weltkriegs
S. 80	Teil 5: Bilder: Hauset und der Zweite Weltkrieg von 1940 – 1944
S. 87	Teil 6: Bilder: Hauset in der Zeit von 1945 - 1976

Kapitel 3

S. 96	Dorfgeschichtliche Beiträge von Willy Timmermann
S. 96	Die Rochuskapelle
S. 97	Gedicht zur Rochuskapelle
S. 98	Die Hammerbrücke
S. 102	Wegekreuze in Hauset
S. 105	Das Element Wasser – nicht nur die Göhl
S. 111	Bevölkerungszahlen im Laufe der Jahrhunderte
S. 112	Landwirtschaft in Hauset
S. 114	Gewerbe in Hauset
S. 116	Industrie in Hauset
S. 118	Der 10. Mai 1940
S. 131	Marcel Renard: einziger Überlebender an der Hammerbrücke
S. 133	Erinnerungen von Willy Timmermann aus dem Zweiten Weltkrieg
S. 135	Die Gefallenen und Kriegssopfer im Zweiten Weltkrieg
S. 136	Aus den Erinnerungen von Willy Timmermann nach dem Kriege

Kapitel 4

	150 Jahre Pfarre Hauset
S. 147	Hauset vor der Erhebung zur Pfarre
S. 150	150 Jahre Pfarrchronik von 1861 bis 2011
S. 165	Die Pfarre Hauset: ihre Geschichte und ihre Pfarrer
S. 171	Pfarrer Jean Levieux
S. 172	Pater Josef Timmermann und das Afrika-Fieber

Kapitel 5

	Hauset und seine Schule:
S. 174	Chronik von 1825 – 1924

Kapitel 6

S. 190	Hauset: Ein vereinsfreudiges Dorf
S. 194	Der Gesangverein Sankt Cäcilia
S. 198	Die Sankt Rochus Schützengesellschaft
S. 202	Die Sankt Petrus Schützengesellschaft
S. 205	Der Musikverein „Harmonie“
S. 200	Der Kegelklub 1931 „Brett rein“ Hauset
S. 208	Der Hauseter Sportverein (HSV)
S. 220	Der F.C. „Gut Schluck“ Hauset
S. 221	Die Sankt Hubertus Flobertschützengesellschaft
S. 225	Der Verkehrsverein Hauset: Bindeglied zur neuen Gemeinde

Kapitel 7

S. 236	Hauseter Bürger und Familien, erzählt von Willy Timmermann
S. 238	Hösender Name
S. 249	Die Familie Bischoff: Johann Egidius Bischoff, Johann Josef Bischoff
S. 252	Die Familie Franz van Weersth
S. 257	Die Fabrikantenfamilie Bohlen: Johann Bohlen, Alfons Bohlen, Peter Bohlen
S. 260	Die Bäckerei Julius Kockartz: Peter Kockartz, Bernd Kockartz
S. 261	Zyklopensteine
S. 262	Hermann Heutz
S. 266	Die Ziegelei Heutz: Arnold Heutz, Franz Heutz, Hermann Heutz
S. 268	Die Familie Lennertz: Viktor Lennertz
S. 270	Die Familie des Gert Noel
S. 272	Peter Kockartz: aus Liebe zu den Schützen
S. 273	Die Geschwister Sebastian
S. 275	Antonio Maró
	Gruß aus Wuppertal an Hauset
S. 278	Gedicht von P. Held
	Nachwort
S. 280	Nachwort
S. 281	Verzeichnisse und Fussnoten



Heimatbuch Hauset Band 1

Geschichte und Geschichten zusammengestellt aus Beiträgen von Willy Timmermann,
seinen Veröffentlichungen und seinem Nachlass.
Geschichtliche Einführung von Dr. Alfred Minke

Hauset, September 2011

Herausgeber im Eigenverlag: Walther Janssen, Hauset (Belgien)

Druck: Frank & Hager GmbH & Co.KG, Aachen - Layout: www.zeimmedia.de, Aachen

Alle Beiträge sind auch im Internet zu finden unter www.hauset.info

Vorwort des Herausgebers

Nahezu alle Beiträge dieses Heimatbuches sind aus der Feder des aus Hauset stammenden Journalisten Willy Timmermann, der zeitlebens seinem Dorf und seiner Gemeinde sehr verbunden blieb. Willy Timmermann wurde in Hauset geboren und hier verbrachte er seine Kindheit und seine Jugendjahre. Danach wohnte er mit seiner Familie die weiteren Jahre seines Lebens in Eupen, wo er im Mai 2010 verstarb.

Seine Beiträge wurden der Arbeitsgruppe „Chronik Hauset“, die sich mit der Herausgabe eines Heimatbuches des Dorfes Hauset während nahezu drei Jahren beschäftigte, von Willy Timmermann persönlich übergeben, zumeist in Form von Manuskripten oder als Dateien auf Disketten. Nach seinem Tode wurden noch weitere Unterlagen durch die Familie an den Herausgeber übergeben.

Der Herausgeber hat sich bemüht, die Fülle der Beiträge zu sichten, zu prüfen, mehrmals Korrektur zu lesen und schließlich auch mit Anmerkungen zu versehen. Diese Anmerkungen und Ergänzungen sind immer besonders gekennzeichnet und deshalb auch als solche zu erkennen. Um das Heimatbuch aber mit dem Jahr 1976 enden zu lassen, hat der Herausgeber einige Epochen in Bildreihen dargestellt. Gerade diese Zeitabschnitte, nämlich die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen von 1919 bis 1940, die Zeit des Zweiten Weltkriegs, aber auch die Zeit nach 1945, bieten noch viel Stoff für weitere Beiträge, die in einem zweiten Band veröffentlicht werden sollen. Es ist jedoch beabsichtigt, in diesem ersten Band nur Beiträge von Willy Timmermann als Nachlass zu veröffentlichen, da er selbst hier nicht mehr Hand anlegen konnte, um sein Werk zu vollenden.

Obschon der Herausgeber sich gewissenhaft bemüht hat, etwaige Fehler oder Lücken aufzuspüren, kann er doch keine Verantwortung für die Richtigkeit aller Schilderungen und Beiträge übernehmen. Bedingt dadurch, dass Willy Timmermann über viele Jahre schon Beiträge für Hauseter Vereine geschrieben hat, oder selbst Akteur war bei Veranstaltungen, die in oder über Hauset im Laufe der letzten Jahre berichteten oder gelebt wurden, lassen sich auch Wiederholungen nicht vermeiden. Dort wo dies zu offensichtlich war, wurden auch Texte gekürzt.

Bei der Korrektur der Texte haben alle Mitglieder der Arbeitsgruppe „Chronik Hauset“ mitgeholfen, insbesondere André Hinck, Leo Lennertz, Paul Wetzels sowie Dr. Hermann Heitmann und seine Frau Monique Janssen. Ebenso danken wir Dr. Alfred Minke, der die Pfarrchronik noch ergänzte und geschichtliche Daten zurechtrückte, sowie Hermann-Josef Gatz und Paul Kockartz, beide aus Hauset, die ihr gesamtes Fotomaterial zur Verfügung stellten. Eric Andres sei ebenfalls gedankt für seine engagierte Mithilfe beim Digitalisieren der Fotos und Dokumente. Weitere Personen die bereitwillig Dokumente zur Verfügung stellten, sind im Indexverzeichnis aufgeführt.

Alles in allem ist sicher eine interessante Zeitreise in die Vergangenheit entstanden, wenn auch die letzten Jahre dem einen oder anderen Leser noch fehlen werden. Dies ist die Herausforderung an eine weitere Veröffentlichung, über den Nachlass von Willy Timmermann hinaus.

Hauset, September 2011

In Gedenken an Willy Timmermann

Willy Timmermann wurde als ältestes von sieben Kindern der Eheleute Peter Timmermann und Elisabeth van Weersth am 8. Juli 1929 in Hauset geboren. Er verstarb am 16. Mai 2010 in Eupen und hinterlässt seine Frau Erika Hans sowie drei Töchter, Ursula, Martina und Patricia. Von seinen Geschwistern leben noch in Hauset die Schwester Philomene Palm, in Eupen sein Bruder Helmut Timmermann und in Aachen sein Bruder Pastor Joseph Timmermann.

Willy Timmermann besuchte zunächst die Dorfschule in Hauset und noch während des Krieges absolvierte er seine Gymnasialstudien am Kaiser-Karl-Gymnasium in Aachen, später dann am Collège Patronné in Eupen. Willy arbeitete zunächst als Gehilfe in der elterlichen Landwirtschaft und wurde dann in der sich im Aufbau befindlichen Firma Noël, Marquet & Cie (NMC) eingestellt.



Seine journalistische Laufbahn begann Willy Timmermann am 1. Oktober 1957 in der Redaktion des „Grenz-Echo“. Genau acht Jahre später, am 1. Oktober 1965, übernahm er die Leitung der Ostbelgien-Ausgabe der „Aachener Volkszeitung“.

Sein Wirken als Journalist und als Bürger mit sozialem Sendungsbewusstsein ist in der Presse gebührend gewürdigt worden. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe des „Hauseter Heimatbuches“ werden Willy in besonderer Weise in Erinnerung behalten. Willy fühlte sich seinem Heimatdorf Hauset sehr verbunden. Er schrieb für viele Vereine Chroniken anlässlich der Vereinsjubiläen oder beteiligte sich auch

aktiv am Vereinsleben selbst. So sind zum Beispiel seine Büttensendungen auf den Kappensitzungen des Fußballvereins „Gut Schluck“ oder auch seine Mundartsendungen „Zwischen Göhl und Iter“ im Belgischen Rundfunk eine bleibende Erinnerung, neben den vielen Beiträgen in der Presse und in Zeitschriften aller Art. In der kleinen Gruppe der „Chronisten“ für das Hauseter Heimatbuch war Willy bis zum Sommer 2009 nicht nur aktiv und regelmäßig mit bei den Besprechungen, er hielt auch die meisten Beiträge druckreif zum Abliefern für uns bereit.

Allein deshalb können wir nicht anders: dieses Hauseter Heimatbuch widmen wir dem Gedenken an Willy Timmermann, es ist sein Werk und es war ihm nicht möglich die Arbeit zu Ende zu bringen. Er wurde seiner Familie durch den Tod entrissen. Er hat auch uns sehr gefehlt, als wir den letzten Schliff an seine Arbeit legen wollten. Bis zum Ende seines erfüllten Lebens ist Willy Timmermann seinem Dorf Hauset treu geblieben, sicher sollte die Chronik sein letzter Beitrag für die von ihm so geliebte Dorfgemeinschaft sein.

Willy Timmermann hat sich um diese Hauseter Dorfgemeinschaft sehr verdient gemacht.

Der Herausgeber

Hauseter Geschichte und Hauseter Geschichten

Im Herbst 2007 versammelten sich auf Initiative von Balduin Lux, dem aus Hauset stammenden Schöffen der Gemeinde Raeren, in der Hauseter Mehrzweckhalle nahezu vierzig Bürger, die Interesse bekundeten, an einem zeitgeschichtlichen Heimatbuch des Dorfes Hauset irgendwie mitzuwirken oder ein solches Projekt zu unterstützen. Der Personenkreis umfasste sowohl „Alt-Hauseter“ Bürger, aber auch einige „Zugezogene“ und aus der Diaspora „Heimgekehrte“. Das Treffen endete mit dem Aufruf an alle, Material zu sammeln für ein solches Heimatbuch und mit einer Einladung des Direktors des Staatsarchivs Eupen, Dr. Alfred Minke, zu einem Besuch des Staatsarchivs. Dieser Einladung folgten einige interessierte Teilnehmer und Direktor Minke erläuterte ihnen den Zugang zu den verschiedenen Archiven und zeigte auch einige Dorfchroniken des Eifeler Landes, die dort in den letzten Jahren erstellt worden waren.

Für die hiernach einberufenen Treffen blieb dann noch ein bescheidenes Häuflein von acht Personen übrig, in alphabetischer Reihenfolge waren dies Hermann-Josef Gatz, André Hinck, Walther Janssen, Paul Kockartz, Leo Lennertz, Balduin Lux, Willy Timmermann und Paul Wetzels. Man traf sich in einem Schulungsraum im früheren Gemeindehaus in Hauset. Die Treffen fanden in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen alle acht bis zwölf Wochen statt, bis in das Jahr 2010 hinein.

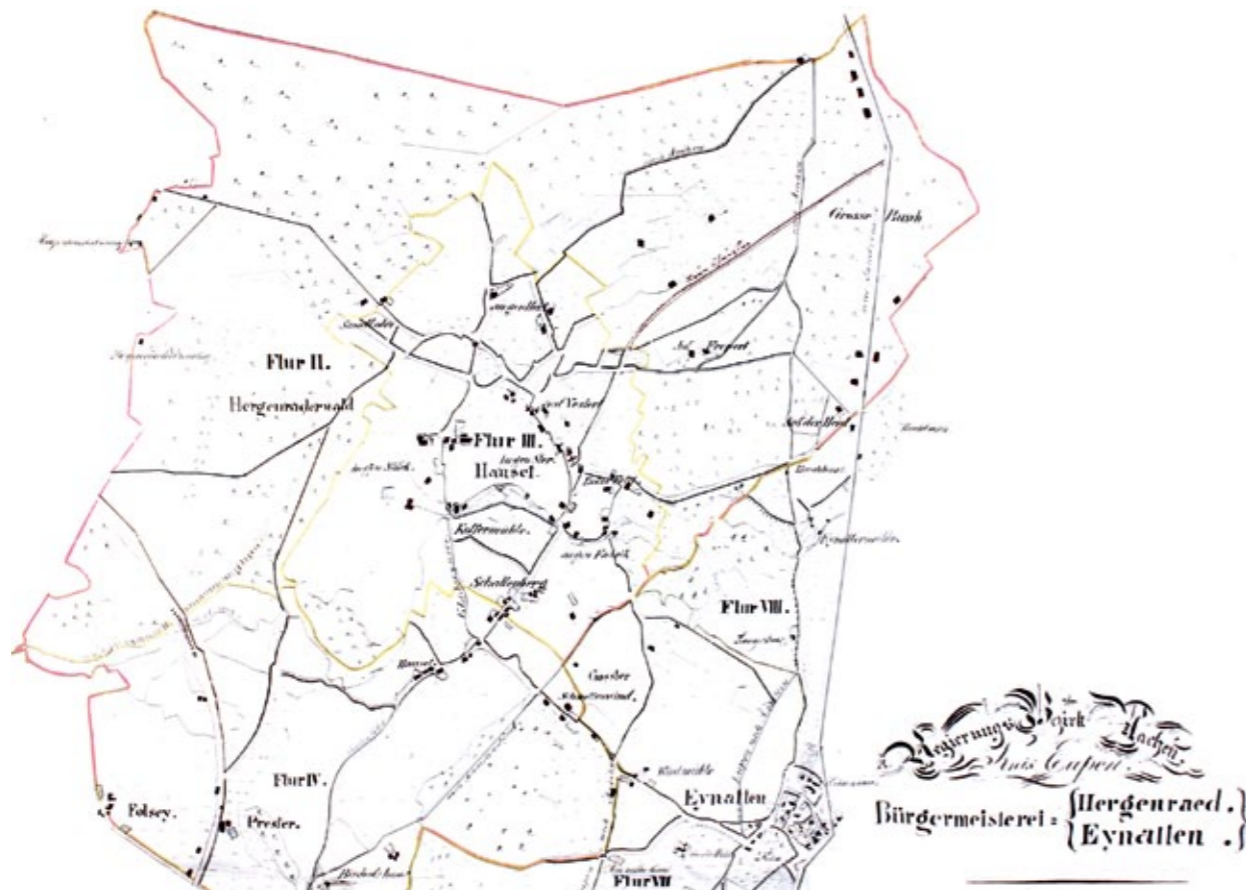
Schnell kam dabei zum Vorschein, dass insbesondere einer der Mitwirkenden, nämlich Willy Timmermann aus Eupen, schon seit längerem daran gearbeitet hatte, Beiträge für eine Chronik zu schreiben. Willy Timmermann hatte auch das Buch über die Pfarrkirche Hauset („Hauset, seine neugotische St. Rochus- und St. Genoveva-Kirche und die Sankt-Rochus-Kapelle“) als Co-Autor mit verfasst. In diesem Buch waren bereits viele zeitgeschichtliche Beiträge enthalten, die auszugsweise in dieses Heimatbuch eingeflossen sind.

Leider hielt eine Krankheit Willy Timmermann davon ab, zuletzt an den Treffen teilzunehmen, seine gesamten Beiträge stellte er jedoch zur Verfügung. Am 16. Mai 2010 ist Willy Timmermann nach schwerer Krankheit in Eupen verstorben. Daraufhin traf die Arbeitsgruppe die Entscheidung, das Heimatbuch aus den Beiträgen und dem Nachlass von Willy Timmermann zusammen zu stellen. Dabei halfen auch seine Frau Erika Timmermann-Hans und seine drei Töchter, die noch weiteres Material lieferten und auch allesamt ihr Einverständnis gaben zu einer solchen Veröffentlichung.

Die Arbeitsgruppe war jedoch auf den Rat und die Mithilfe von Dr. Alfred Minke angewiesen, der auch dankenswerterweise an mehreren Treffen teilgenommen hat und insbesondere den Beitrag über die Zeitgeschichte des Ortes Hauset vom frühen Mittelalter bis zur heutigen Zeit verfasste.

Somit ist das Inhaltsverzeichnis entstanden, welches der Leser heute hier vorfindet. Den geschichtlichen Beitrag steuerte, wie bereits erwähnt, Dr. Alfred Minke bei. Seine Abhandlung über „Dorf, Burg und Pfarre Hauset“ steht im ersten Kapitel dieses Heimatbuches. Es folgt dann die dorfgeschichtliche Chronik aus der Feder von Willy Timmermann, die allerdings 1920 endet. Über die folgenden Zeitepochen von 1920 bis 1940 und von 1945 bis 1976 sowie über die Zeit des Zweiten Weltkrieges, soll in einem zweiten Band des Heimatbuches berichtet werden. In diesem Band 1 werden jedoch Fotografien aus diesen Epochen veröffentlicht, die größtenteils von Hermann Josef Gatz und Paul Kockartz, beide aus Hauset, zur Verfügung gestellt wurden. Für weiteres Fotomaterial bedanken wir u.a. bei Günther Lorreng, Jakob Ernst, Erich Kockartz, Elly Heutz-Homburg, Marlies Taeter, Josef und Etienne Hocks, Inge Janssen, Karl Lux, Franz Gatz,.

Der Herausgeber



Karte von Hauset aus dem Jahre 1858, zur Verfügung gestellt vom Bischöflichen Diözesanarchiv Aachen

Am 3. Januar 1861 fragte das „Echo der Gegenwart“ in Aachen

Wo ist denn Hauset?

Wenn man diesen Beitrag aus der in Aachen erscheinenden Zeitung „Echo der Gegenwart“ liest, so wird man feststellen, dass der Autor und Reporter in Hauset in der Tat nur versprengt liegende Gehöfte und Bauungen vorfand. Von Aachen kommend bis hin zum Aachener Busch war noch mehr Wald zu finden als heute. Ein erster Bauboom entstand in Hauset am Aachener Busch erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts und viele Hauseter Bürger können sich noch an die Zeit der 60er und 70er Jahre erinnern, als in Hauset wie in anderen Gemeinden entlang der Grenze zu Deutschland ein weiterer wahrer Bauboom entstand, so dass der Wanderer von 1861 das Dorf wohl nicht mehr wieder erkennen würde. Der Leser möge deshalb versuchen, dem Reporter auf seinen Pfaden und in seinen Gedanken zu folgen, die Karte soll helfen wieder zu finden was der Reporter hier schildert.

Wieviele in der alten Kaiserstadt wissen, dass mit dem Namen Hauset die nächste Nachbargemeinde nach Süden hin genannt ist? Die Wette könnte einer kühn eingehen, dass nicht der zehnte Teil unserer Aachener Hauset zu finden wissen. Burtscheid, Haaren, Laurensberg und Vaels sind im allgemeinen wohl mehr als dem Namen nach bekannt; aber was da oben hinter dem Aachener Busch versteckt liegt, ist eine fremde Gegend und kümmert uns nicht. Wer seine Promenade bis zum Linzenshäuschen ausdehnt, oder gar die Karlshöhe zu ersteigen sich die Mühe nimmt, glaubt gewiss, diese Seite seiner lieben Vaterstadt ihr volles Recht erzeigt und alle Schönheiten der Umgebung genossen zu haben.. Scheint es ja auch, als ob jene waldige Höhe wie eine natürliche Mauer das Reich des Schönen und Sehenswerten begrenze,

und sieht der Eupener Weg gleich nach jener bekannten Försterwohnung doch auch gar nicht darnach aus, als ob da hinaus noch etwas zu suchen wäre. Freilich sollte jeder, der sich der Aussicht auf den genannten Punkt freut, wenigstens an die Möglichkeit denken, dass auf der anderen Seite der Anhöhe auch ein sehenswertes Tal liegen könne, und sollte niemand, den die Beine so weit tragen, es sich nicht nehmen lassen, den nächsten Nachbar persönlich kennen zu lernen, auch wenn dessen Hütte 1 - 1½ Stunde abseits liegt. Auf soviel nämlich müsste der sich gefasst machen, der Hauset besuchen wollte; auch wäre ihm, sofern er nicht an Steigen gewohnt ist, zu raten, etwa am Linzenshäuschen Magen und Beine wieder in gehörige Verfassung zu setzen, denn es muß bis Hauset noch mehr gestiegen werden und dort ist für die Bequemlichkeit des Besuchers sehr wenig gesorgt,— eine sehr natürliche Rache für alle bisheran erfahrene Vernachlässigung. Es gehört übrigens ein wenig Mut und ziemlich viel Sinn für Naturschönheiten dazu, den etwa gefassten Vorschlag auszuführen, und weil in der gegenwärtigen Jahreszeit wohl am allerwenigsten etwas daraus werden wird, so wollen wir zur vorläufigen Orientierung unsere desfallsigen Bemerkungen dem Leser zum Besten geben.

Wir folgen also vom Linzenshäuschen aus die Eupener Straße auf ihren vielen, zur Umgehung von allzu starken Steigungen angebrachten Windungen, bis sie uns nach einem kurzen Fallen und abermaligen Steigen zu einem rechts abgehenden gebauten Wege führt. Sein Aussehen ist wenig einladend, da ihn zu beiden Seiten wildes Gestrüpp mit zwischenlaufendem, schilfähnlichem Grase einschließt; aber er ist der erste, der von der Strasse nach dieser Seite hin abgeht und wird uns jedenfalls zu Menschen bringen. Von diesen ist allerdings noch keine andere Spur als eben der Weg zu gewahren; aber vielleicht verbirgt sie der vorliegende Berg, denn es geht wieder bergan. Nach einem kurzen Marsche haben wir endlich die Höhe erstiegen, und -- wir befinden uns in einer feenartigen Gegend. Während links die Aussicht durch Gesträuch verwehrt ist, öffnet sich rechts ein Tal, das, halb öd und halb bebaut, am äußersten Saume vom Walde und etlichen davorliegenden Häuschen begrenzt ist. Der Boden ist hier kohlschwarz und scheint die auf seine Kultur verwandte Mühe nur kärglich zu lohnen. Im Weitergehen finden wir, am Wege angebaut, ein ziemlich geräumiges Wohnhaus, unfertig und unbewohnt, obgleich schon mehr als ein Winter darüber hingestrichen zu sein scheint. Aber wir haben keine Zeit, uns in Vermutungen darüber zu ergehen; denn plötzlich stehen wir vor einem Schauspiel, das unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt; vor uns liegt, weit gedehnt, ein Tal, das durch seine Größe und Mannigfaltigkeit uns überrascht und zur Betrachtung nötigt. Geradeaus schweift unser Blick weit in's benachbarte Belgien hinein, wo die in der Sonne glänzenden Häuser von Henri-Chapelle unseren Augen einen angenehmen Ruhepunkt bieten; noch andere Ortschaften und einzelne Gehöfte glauben wir in jenen fernen Gebirgen zu bemerken, die in das großartige Gemälde Leben und Abwechslung bringen. Im Verhältnis zur Länge ist das Tal ziemlich schmal und auf den nächstliegenden Höhen mit Buschwerk bekränzt. Während wir uns noch am Horizont zurecht zu finden suchen, vernehmen wir ein wohlbekanntes Geräusch, und ein alsbald stoßweise aufsteigender weisser Dampf zeigt uns, dass unsere Ahnung richtig war. Hinter dem Berge rechts braust die Lokomotive hervor, um Menschen und Waren in Eile über die Grenze zu bringen. Bald ist sie auf der anderen Seite mit dem schlängelförmig ihr folgenden Zuge verschwunden; aber wir verfolgen rückwärts mit den Augen den von ihr durchlaufenen Weg, um uns mit Muße den kühnen Geul-Viadukt zu beschauen, über den sie hingeflogen ist. Wo das Tal am engsten ist, liegt er majestätisch da, und es ist, als ob in seiner Doppelreihe von Bogen die seit Jahrtausenden sich gegenüberstehenden Höhen durch Händedruck ein Versöhnungsfest feierten. Obschon beinahe so hoch als lang liegt seine Brüstung doch noch tief unter uns, und wenn sich auch jenseits nicht noch höhere Berge erheben, als der auf dem wir stehen, würden wir durch seine doppelte Bogenreihe hindurch doch nicht den blauen Himmel, sondern immerhin Wiesen und Felder erblicken.

Durch den Viadukt ist das ganze vor uns ausgebreitete Teil in zwei scheinbar gleich große Hälften geteilt, von denen die in Wirklichkeit bedeutend kleinere auf unserer Seite den Flurbezirk von Hauset nach jeder Richtung hin bildet.

Aber wo ist denn Hauset?, denn das suchen wir ja zunächst. Wir spähen umher und gewahren nur hin und wieder ein unter Bäumen wie verstohlen hervorguckendes Dach, bis wir fast zu unsern Füßen, aber doch etwas links ab, die Spitze eines Kirchtürmchens gewahren, die lang und schlank genug, vergebens mit den umliegenden Höhen um den Preis zu ringen scheint. Das ist uns ein Fingerzeig. Wir steigen bald



Doppelbölgiger Geulviaduct, auch Hammerbrücke genannt

entschlossen auf dem vielgewundenen, aber gut erhaltenen Weg hinab, denn da, um die Kirche herum, muß das Dorf ja liegen. Zwischen Sandsteingruben führt uns der Weg bald in die Tiefe; es begegnen uns noch zwei Häuser rechts und ein Haus links, und mit einem Male stehen wir ohne weitere Vorbereitung vor drei großen, offenbar noch ganz neuen Gebäuden.. das mittlere ist die Kirche, auf der das kühne, vorhin bemerkte Türmchen als Giebelreiter sitzt. Von den beiden anderen Gebäuden gibt das eine sich klar genug als Schule und Gemeindehaus zu erkennen; das andere, wahrscheinlich die künftige Pfarrwoh-

nung, ist erst im Rohbau fertig. Diese, wie alle Gebäude, die wir noch bemerken, sind aus dem dort häufigen Sandstein gebaut, der ihnen äußerlich zwar ein solches Ansehen verleiht, inwendig aber gewöhnlich feuchte Mauern gibt. Die Kirche, in gotischem Style ausgeführt, macht einen angenehmen Eindruck, nur wollen uns die vielen aus Bruchstein errichteten und fast bis zum Dach reichenden Strebpfiler etwas schwerfällig vorkommen, und die bloß durch eine kleine Nische unter dem Türmchen und eine Rosette über der Eingangstüre gebrochene Giebelfläche ist zu dem Übrigen etwas einförmig. Vielleicht hat man dabei an die für kommende Zeiten aufbewahrte Erbauung eines Turmes gedacht.

Wir möchten das Innere besehen, aber die Türe ist verschlossen und es zeigt sich nirgends ein menschliches Wesen. Indem wir uns umwenden und die Stiegen hinuntergehen, kommt aus dem schräg gegenüberliegenden, bis jetzt nicht bemerkten Haus ein alter Mann uns entgegen, der unter seinen großen Brillengläsern so treuherzig und dienstbeflissen hervorschaut, dass es eine Überwindung wäre, ihn nicht anzusprechen. Auf unsere Frage, ob er vielleicht der Küster sei, erwiderte er mit nein, bemerkt aber sogleich, dass er den Kirchenschlüssel wohl zu besorgen wisse, wenn es uns darum zu tun sei; und es sei der Mühe wert, die Kirche auch inwendig zu sehen, denn drinnen sei sie noch viel schöner als von außen; zwar fehle es noch an Vielem, aber was da sei, sei schön. Wir dankten dem Alten für seine Gefälligkeit, mochten ihm aber keine weitere Mühe mit Herbeischaffung des Schlüssels machen und baten ihn nur, uns zu sagen, wo denn das Dorf liege. Das befremdete unsern Mann offenbar sehr und er hatte eine Weile Zeit nötig, seine Konzepte wieder in Ordnung zu bringen; schon fürchteten wir, ihm durch unsere Frage weh getan zu haben, als er mit einem Male die launige Antwort gab: „Kaiser Karl's Hauset ist hier und wir sind mitten drin: seht Euch nur mal um.“



Altes und neues Schulgebäude mit dem Dachreiter der Kirche um 191

Wir folgten dieser Weisung und bemerkten dann allerdings etwa acht bis zehn im Umkreis zerstreut liegen-



Alte Steinbrücke über die Geul, nahe des Restauration Hermann Josef Gatz

de Häuser, die aber so wenig ein Dorf bildeten, dass auch nicht zwei derselben zusammenhängen, alle vielmehr durch Wege, Wiesen und Felder getrennt waren. Warum der alte Mann, der jedenfalls ein guter Patriot ist, sein Hauset mit Kaiser Karl in Verbindung brachte, wissen wir nicht und mochten auch dieserhalb kein Geschichtsexamen mit ihm beginnen, Wir nahmen Abschied von ihm und setzten unsern Weg fort.

Der bringt uns von hier in Kurzem zum Geulbach, über den uns eine schöne steinerne Brücke hilft. Aber schon auf der Brücke kehren wir um, um einen links abgehenden, mit schwarzer Kohlenasche überfahrenen Weg zu verfolgen. Wir passieren eine kleine, vom Bache getriebene Fabrik und finden weiter, hinter einem Felsen versteckt, eine größere, bei welcher der Weg sich verläuft.

Aus der gegen den Felsen angelehnten, recht malerisch gelegenen Wohnung tritt der Meister der Fabrik, um sich in diese zu begeben. Er teilt uns auf unsere Frage mit, dass diese und noch zwei andere weiter auswärts gelegene kleinere Fabriken der Herren Nellessen in Aachen seien und von diesen als Spinnerei und Weberei benutzt würden. Diese Fabrik, noch immer die Fingerhutsmühle genannt, weil vor Zeiten in derselben kupferne Fingerhüte gefertigt wurden, ist in ihrer gegenwärtigen Gestalt Anno 1813 von den Herren Nellessen gebaut worden, die anfänglich noch eine Lohnspinnerei darin betrieben. Im Laufe der Zeit haben genannte Herren auch die beiden andern Anlagen käuflich erworben und in Benutzung genommen.

Wir konnten uns bei der Rückkehr zur vorhin schon betretenen Brücke einiger naheliegenden Gedanken über das Auf- und Absteigen des Glücks und Reichtums, besonders in der Geschäftswelt, nicht ent schlagen und notierten in unser Tagebuch, dass wir die gewiss wenigen bekannte Wiege des Hauses Nellessen, des gegenwärtig größten Handelshauses von Aachen in Hauset gesehen hatten. Ein kleiner Bergbach hat hier vor 50 Jahren dem Getriebe den ersten Anstoß gegeben, zu dessen Unterhaltung in seiner jetzigen Großartigkeit Wasser-, Dampf- Menschen- und Pferdekraft kaum hinreichen. Wie der Bach selbst anschwillt und, mit andern vereinigt, zum Flusse und Strome wird, ehe er seine Tropfen mit dem umfassenden Ozean vermenzt, so ist auch die Anlage, die er fast an seiner Quelle entstehen sah, im Laufe der Jahre durch kluge, umsichtige Leitung gewachsen und zu einem Geschäfte angeschwollen, das mit seinen Fäden nahezu die Erde umspannt.



Alte Follmühle, auch Jugendherberge genannt, entlang der Göhl um 1930

Wir hatten Zeit, uns diese Gedanken noch weiter auszuspinnen, denn auf dem fernerem Wege wurden wir in unseren Betrachtungen nicht durch das mindeste gestört: eine gute Weile geht der Weg einsam zwischen hohen Böschungen bergan und man könnte sich hier meilenweit von menschlichem Verkehr entfernt denken, wenn nicht ein Rückblick uns Kaiser Karls Hauset zeigte. So bleibt der Eindruck, der uns beim Betreten dieser Landschaft befiel, fortwährend derselbe; auch die vorgefundenen Fabriken vermögen ihn nur wenig zu beeinflussen. Tiefer, genügsamer Friede, oder je nach der mitgebrachten Stimmung des Herzens, stille Melancholie scheint darüber ausgegossen zu sein. Uns wehte bei unserer Wanderung ersterer wohlthuend an und kam uns am Ende die ganze Gegend wie ein großes Saatfeld vor, in das die Hand eines himmlischen Sämanns die vereinzelt Menschenwohnungen wie Saatkörner ausgestreut habe. Die Vereinsamung der Häuser ist, wie man sich bald überzeugte, nicht so sehr in einer seltsamen Liebhaberei ihrer Bewohner, als vielmehr in der Kultur des Bodens gelegen. Wiesenbau ist die Regel, Ackerbau eine fast seltene Ausnahme. Bedenkt man, dass hier das Vieh zwei Drittel des Jahres draussen zubringt, und im Sommer sowohl die Tag- als Nachtzeit, so leuchtet es bald ein, wie zweckmäßig es ist, dass die Wohnungen in unmittelbarer Nähe der eingefriedigten Wiesen liegen, sowie dass eben deshalb unmöglich viele derselben nahe zusammen liegen können. Nur etwa 600 Seelen zählt die Gemeinde. Und diese sind ziemlich gleichmäßig, ohne dass sich irgendwo ein merklicher Sammelpunkt fände, über ein Gebiet zerstreut, das über eine Stunde im Durchmesser hat.



Rochuskapelle 1910

Wir verfolgten unsern Weg noch bis zu den nächsten Häusern, deren wir etwa ein halbes Dutzend in geringer Entfernung von einander liegen fanden. Mitten zwischen diesen stießen wir auf eine alte, im Innern ziemlich verfallene Kapelle, die wahrscheinlich in letzter Zeit ihr Recht, wenn sie je ein solches besessen hat, an die vorerwähnte neue Kirche hat abtreten müssen.

Besonderes war hier nicht zu merken; nur vernahmen wir von einem redseligen geweckten Knaben, dass diese Häusergruppe samt Kapelle das eigentliche Hauset sei, dass diese Güter beinahe ohne Ausnahme Herrschaften aus Aachen gehörten und endlich, dass in der Wiese drüben die Überreste eines alten Hofes zu bemerken seien, in denen es natürlich von Zeit zu Zeit noch allerlei Spuk absetze. Nicht aus Furcht vor Gespenstern, sondern weil wir glaubten, die Merkwürdigkeiten der Gegend genossen zu haben, machten wir bei einbrechender Dämmerung hier kehrt. Wer in längeren Tagen Lust und Mut hat, uns zu folgen, dem steht die Wahl frei, ringsum den Fahrweg einzuschlagen, der uns in 20 Minuten nach Eynatten bringt, oder geradeaus durch eine, weder durch ihr Aussehen noch durch ihren Namen (Kroddelegasse) einladende Gasse zum Geul-Viadukt hinab zu steigen und allenfalls noch die dahinterliegende, nicht gar weit entfernte Emmaburg zu besuchen.

Aus „Echo der Gegenwart“ vom 3. Januar 1861

Das „Echo der Gegenwart“ war die in Aachen wöchentlich erscheinende Zeitschrift der katholischen Zentrumsparthei.



Os Hosend a-jen Jöhl

Bauw ongemerkt, jätt open Sij,
kött vor de dütsche Jränz,
loch Hosend a-jen Jöhl vör séch,
Johrhonderde ad längs.
Manch Fremde wor-et unbekannt,
hau nie dä Nahm jehu-et,
änn wänn, da héje janz bestémt,
et niemals héij jesu-et

Ähl noh d'r Kréch wo-ed et jeweckt
uß `ne Dornrösjenschloof.
Et Wirtschaftswunder trook noh é,
jebowt wo-ed wat-et jov.
Mänch klénge Buhr kohm nét mi-e mét,
ku-ent nét mi-e existeere,
verkoot bedröft sih Ejendohm
off dong ze parzelleere.

De Ställ, die wo-ete ömgebawt,
nøj Wonnunge entstonge,
vöhl Städter wohle och wi wä-er,
now ope Land ens wonne.
Et Dörp és nét mi-e wat et wohr,
d'r Fortschritt hohl nét é,
uß Jatze wo-ete Stroße,
änn bebawt es manche Weij.

Mär ée Stöck es noch onberu-et,
me waacht kohm dra ze dénke,
de janze Längde va-jen Jöhl,
es noch wi vöhr Jahrzehnte.
Wenn jedder Méter wo-ed verkoht,
verplannt of parzelliert:
de Jöhl ku-ent jénge jähle,
weil se os jo all jehü-et.

Dat es änn blievt os Ejedohm,
do jéht ens jénge dra,
denn Hosend a-jen Jöhl es ée,
änn dat va Aavank `a
Se fléßt noch ömmer höre Wääsch,
läßt sich va jarnex stüre,
än ajene Wéjjer ka me noch
de Ente schnatt're hüre.

Vöhl Lüij di ko-emte én os Dörp,
sönnt ömmer Fremde bläve,
wèer ander hant sech ajepaast,
di wélle mét os läve.
Di Zitt, wu-e me se all jekannt,
dat es Verjangeheet.
Änn manche au-e Hösender
déht dat e beßje leed.

Doch jéderrénge söll wi währ,
héij ooch sing Hémet vénge,
séch intejriere änn dobbéij
jät jowe Well métbrénge:
Dat voller Stootz hä-e sare kann,
éjal à wä-em e wéll:
Ming Hémet es. Su-e lang éch läv,
mih Hosend a-jen Jöhl

Erich Kockartz - August 1996





Karte des Herzogtum Limburg um 1616

Kapitel 1

Burg, Dorf und Pfarre Hauset im Zeitraffer

von Alfred Minke

Ziel des folgenden Beitrags ist es, die Vergangenheit Hausets in gedrängter Form vom Mittelalter bis heute nachzuzeichnen und in einen größeren historischen Rahmen zu stellen. Die weiteren Teile der vorliegenden Dorfchronik werden vieles, was hier nur kurz erwähnt wird, zum Teil erheblich vertiefen. Unser geschichtlicher Abriss, angereichert mit einigen markanten Quellenauszügen, versteht sich denn auch vor allem als eine illustrierte Zeitleiste, die es dem Leser erleichtern soll, die vielen Mosaiksteinchen dieses Buches zu einem Gesamtbild zusammenzufügen.

1. Vom Mittelalter bis zum Ende des „Ancien Régime“ (1794)

Hauset trat erst im Laufe des 13. Jahrhunderts ins Licht der Geschichte. So gehörte ein Heinrich von „Hoyseit“ zu den Gründern der Reichsabtei Burtscheid. Ein Ritter Wilhelm von „Holseit“ lebte um 1271 und 1321 trat ein Thomas von „Hulsit“ als Urkundenzeuge auf. Ritter Mathias von „Holsyt“ und Genossen gingen 1373 eine Sühne mit Arnold Bock samt Genossen und den Bürgern der Stadt Aachen ein.

Allerdings ist bei diesen ältesten Erwähnungen nicht immer eindeutig zu bestimmen, ob es sich um unser Hauset oder die heute in den Niederlanden gelegene Ortschaft Holset handelt. Auch bleibt im Dunkeln



Landgraben in Hauset, am Bingeberg

seit wann Hauset zu dem im 11. Jahrhundert gegründeten späteren Herzogtum Limburg gehörte. Manche Autoren behaupten, dass Hauset bis 1439 dem Aachener Reich angehörte und erst dann an das seit 1288 mit Brabant in Personalunion verbundene Limburg kam. Das 1442 vom damaligen Rentmeister des Herzogtums Limburg, Jan Rypelman, angelegte Zinsregister führt jedenfalls unter den Schöffen der Bank „Waelhoren“ auch „Hein van Holsit“ auf.

Die Bank Walhorn war ein aus dem fränkischen Königshof „Harna“ hervorgegangener Gerichts- und Verwaltungsbezirk, dem ein Kollegium von sieben Schöffen

vorstand. Im Verzeichnis der Steuerpflichtigen des Herzogtums Limburg aus dem Jahre 1445, erscheint Hauset („Holset“) mit 35 Personen eindeutig als Teil der limburgischen Bank Walhorn. Ein 1469 von Rentmeister Jan de Hertoge aufgestelltes Verzeichnis erwähnt Hauset mit 38 Feuerstellen, d.h. Wohnstätten, ebenfalls als eine zur Bank Walhorn gehörenden Ortschaft.

1.1. Im Herzogtum Limburg

Bis zum 14. Jahrhundert gehörte das zwischen Aachen und der Bank Walhorn gelegene unbesiedelte Gebiet, die sogenannte Wiltbank, beiden Nachbarn gemeinsam. Es war ein Teil des Reichswaldes, über den alleine der deutsche Herrscher verfügen konnte. Mit der Zeit erhoben die Herzöge von Limburg jedoch immer mehr Ansprüche auf dieses Gebiet. Andererseits stieg der Holzbedarf der stark angewachsenen Aachener Bevölkerung. Grenzstreitigkeiten waren die Folge. Sie fanden erst im Jahre 1611, in einem Vertrag zwischen Erzherzog Albrecht von Österreich, als Landesherr von Limburg, und den Bürgermeister, Schöffen und Ratsmitgliedern Aachens ein Ende. Zwischen



Landgraben mit Grindel an der Flög in Hauset

den Wäldern der Bank Walhorn und der Reichsstadt Aachen wurde ein neuer Graben gezogen, der von Bildchen ausgehend an Hergenrath und Hauset vorbei nach Köpfchen und von dort zu den Zyklopiensteinen weiter nach Lichtenbusch führte. Die bei der Aushebung des Grabens anfallende Erde wurde zu einem Damm gehäuft, auf den man Buchen pflanzte, die in der Folgezeit regelmäßig auf Mannshöhe gekappt wurden, um eine feste Hecke zu bilden.

Mit Hauset gehörten zur Bank Walhorn die sogenannten Quartiere Walhorn, Eynatten, Hergenrath, Merols, Astenet, Rabotrath, Kettens, Raeren und Neudorf. An der Spitze eines jeden Quartiers standen zwei Bürgermeister, deren Amtszeit auf zwei Jahre beschränkt war und ursprünglich nicht verlängert werden durfte. Aber vor allem in Krisenzeiten wurde diese Bestimmung nicht beachtet. Man setzte dann besonders auf die Erfahrung, die bewährte Männer im Bürgermeisteramt hatten sammeln können. Den



Bank Walhorn zwischen Limburch und Aachen

Bürgermeistern oblag die Festsetzung der persönlichen Steuer sowie der Grundsteuer. Außerdem vertraten sie ihr Quartier bei den Sitzungen der Bank Walhorn und, unter gewissen Bedingungen, auch vor Gericht. Im Krieg hafteten sie nicht selten persönlich für die Ausführung der Befehle der verschiedenen Truppenführer, was mit nicht unerheblichen Gefahren für Leib und Gut verbunden war.

Theoretisch verfügte jedes Quartier auch über zwei „Boschmombers“ oder Forstmeister zum Unterhalt, zur Pflege und Beaufsichtigung der Waldungen, die ja gerade in alter Zeit von großer wirtschaftlicher Bedeutung waren. Mitunter bekleideten die Bürgermeister auch das Amt der „Boschmomber“, deren Amtszeit ebenfalls zwei Jahre betrug.

Schließlich gab es in jedem Quartier noch einen „Schatthever“ oder „Collector“, der für Eintreibung der Steuern zu sorgen hatte. Dieses Amt wurde in einer öffentlichen Gemeindeversammlung, im Prinzip auf zwei Jahre, oft jedoch auf mehrere Jahrzehnte, an diejenigen vergeben, die am wenigsten für die Einziehung der Steuergelder forderte.

Im Durchschnitt betrug seine Einkünfte 2 bis 3,5% des

Steueraufkommens. Der „Schatthever“ musste über Eigentum verfügen, einen solventen Bürgen stellen, des Lesens und Schreibens mächtig sein sowie die brabantische Amtssprache beherrschen, was den Kreis der Bewerber stark einschränkte. Die Rechnungsbücher wurden jährlich von den Instanzen der Bank Walhorn geprüft. In Kriegszeiten fungierten die „Schatthever“ übrigens des öftern auch als Bankiers ihrer Gemeinde.

Etymologische Deutungen leiten den Ortsnamen Hauset aus dem Lateinischen „Hulsetum“ ab, was auf einen Platz hindeutet, an dem Stechpalmen und Dornenhecken zu finden sind.

Dorf und Hof Hauset sind in den alten Aufzeichnungen nicht zu unterscheiden. 1422 erwarb „Kairsillis“ von Eupen, Erbmarschall des Herzogtums Limburg, ein Gut zu „Huylsit“, das die „Jungfer von Layr“ hinterlassen hatte und 1426 wurden „Robeirt van Strythagen“ und „Reynart van den Sassen“ nach dem Tod des „Berthram van Lare“ je zur Hälfte mit dem Hof zu „Welschen Houlset“ belehnt, den sie von der Frau des Verstorbenen geerbt hatten. Im darauffolgenden Jahr übertrug „Robeirt van Strythagen“ seine Hälfte dem Johann „van Gronsfelt“ und den beiden Söhnen seiner Frau „Mattehyain“.

Somit waren die Besitztümer derer von Hauset schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts auseinandergerissen. Aus den weiteren Transaktionen sind die Folgenden besonders erwähnenswert: 1468 erhielt „Goiswyn Scheyffart van Ymsenraede“ das Haus und Lehngut „Holset“ als Sachwalter seiner „Hausfrau“, die es von ihrer Mutter, „Kathryne van den Sassen“ geerbt hatte. Doch schon im Januar des darauffolgenden Jahres übergab er das Ackerland, die „Benden“, Wiesen und Weiden dem „Philips van Hockelbach“. Das Haus zu Holset mit Graben und „Wallburgen bis zum Weg nächst dem Hof, oben angrenzend an die Gemeinde“ sowie ein „Bend vorn an der Brücke, ein Stück Land an der Kirche“, Zinsen, Pachten, „Pfenninggeld“ und Kapaune behielt „Goiswyn van Ymsenraede“ jedoch als sein Eigentum.

Aus den vorstehenden Eintragungen geht zum einen hervor, dass die Burg Hauset wohl von Wassergräben umgeben und in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts durchaus noch intakt war. Zum andern wirft

die Flurbezeichnung „an der Kirche“ Fragen auf. Deutet sie auf die Existenz eines Gotteshauses in Hauset selbst hin oder meint sie ein Besitztum der Pfarre Walhorn – die ja damals noch das gesamte Bankgebiet umfasste –, an das das Stück Land des „Goswyn van Ymsenraede“ grenzte?

Bei einem weiteren Besitzwechsel im Jahre 1632 ist die Rede vom Stocklehen, der „Ansiedel“ und Burg zu Hauset. Letztere scheint zu diesem Zeitpunkt als solche noch erkennbar gewesen zu sein. 1727 ist jedoch die Rede von „d’oude burch“ zu Hauset, was entweder auf das ehrwürdige Alter der Burganlage oder auf ihren Zustand hinweisen könnte. Allgemein wird in der Tat angenommen, dass die Wasserburg Hauset im Laufe des 18. Jahrhunderts zur Ruine zerfiel. Ihre Fundamente sind noch in einer Wiese – mit der Flurbezeichnung „alte Burg“ – unweit der Rochuskapelle, auf die noch zurückzukommen sein wird, zu sehen.

1.2. Hauset in der Pfarre Eynatten

Bis in das 17. Jahrhundert hinein gehörte Hauset – wie schon erwähnt – zur Pfarre Walhorn. Vielleicht gab es schon im 15. Jahrhundert in Hauset eine Kapelle, in der jedoch kein oder nur gelegentlich Gottesdienst gefeiert wurde. Die Taufen, Heiraten und Beerdigungen erfolgten für Hauset wie für die anderen Dörfer der Bank Walhorn in der dortigen Pfarrkirche St. Stephanus. So ist im ältesten Walhorer Kirchenbuch auf den 28. März 1606 die Taufe eines „Peter“ von „Housit“ eingetragen und der Walhorer Pfarrer Voets berichtet, dass zwischen 1635 und 1637 in seinem Pfarrbezirk 230 Personen an der Pest verstorben seien, darunter auch Einwohner von Hauset, die in Walhorn ihre letzte Ruhestätte gefunden hätten.



Rochuskapelle 1955

Die Pfarre Walhorn gehörte zum Bistum Lüttich und innerhalb desselben zum Erzdiakonat Condroz und zum Dekanat Saint-Remacle-au-Pont in Lüttich.

Was die Feier der Messe an Sonn- und Feiertagen anbelangt, gingen die Hauseter wahrscheinlich ins näher gelegene Eynatten, wo vielleicht schon Ende des 12. Jahrhunderts von den dortigen Herren eine Schlosskapelle errichtet und mit einer Rente zugunsten des Kaplans von Walhorn ausgestattet worden war. Diese Schenkung verpflichtete den Kaplan zur Feier des Sonn- und Feiertagsgottesdienstes in Eynatten.

Um 1440 trat an die Stelle der Schlosskapelle ein größeres Gotteshaus, das am 16. Oktober 1444 vom Lütticher Weihbischof Dionysius Stephani zu Ehren des hl. Johannes des Täufers geweiht wurde. Im Jahre 1617 erhielt Eynatten erstmals einen im Ort selbst residierenden Seelsorger („vicarius residens“), war also nicht mehr so abhängig vom Walhorer Pfarrklerus wie bisher. Eine ähnliche Entwicklung

vollzog sich übrigens auch in Hergenrath und Raeren. Am 23. Februar 1633 ermächtigte der Pfarrer von Walhorn, Wilhelm Darimont, die in den drei genannten Dörfern amtierenden Geistlichen schließlich, unter seiner Aufsicht, Pfarrfunktionen auszuüben.

Am 30. April 1676 wurde die „capella de Eynatten“ endlich in den Rang einer „ecclesia media“, einer Pfarrkirche, erhoben und somit im kirchlichen Bereich von Walhorn unabhängig. Die ältesten Tauf-, Heirats- und Sterberegister der neuen Pfarre beginnen ebenfalls im Jahre 1676. Als erster Pfarrer von Eynatten gilt Cornelius Matthaei, der von 1676 bis zu seinem Tode am 8. April 1729 amtierte. Allerdings legte man auch schon den 1653 bzw. 1669 nachgewiesenen Ortsgeistlichen Matthias Fabritius und Johannes Petri den Titel Pfarrer bei.

Auch im Pfarrarchiv Eynatten finden sich frühe Spuren, die auf Hauset verweisen, wie beispielsweise der auf dem 28. Oktober 1677 eingetragene Tod der „Anne vidua [Witwe] Crummel ex hoset“ oder die am 17. Dezember 1679 testamentarisch erfolgte Stiftung von zwei jährlich zu singenden „Seelenmessen“ durch

Lennert Timmermann, der zur Finanzierung derselben dem Pfarrer Matthaei und seinen Nachfolgern einen „koolhoff [Garten] an die dawkoule mit ses patacons capital“ überließ.

Wie die Mutterpfarre Walhorn gehörte auch der neue aus ihr hervorgegangene Pfarrsprengel Eynatten zur Diözese Lüttich, zum Erzdiakonat Condroz und zum Dekanat Saint-Remacle-au-Pont.

Bei ihrer Errichtung umfasste die Pfarre Eynatten auch das Quartier Hauset. Und sowohl Pfarrer Matthaei als auch seine Nachfolger pflegten sich ausdrücklich als Pfarrer von Eynatten UND Hauset zu bezeichnen.

Höchstwahrscheinlich ist dieser Sachverhalt darauf zurückzuführen, dass Arnold Schuyt, Herr der 1626 für den gesamten Bankbezirk errichteten Herrlichkeit Walhorn, die Quartiere Eynatten und Hauset 1650, mit Genehmigung der seit 1555 für Limburg zuständigen spanischen Krone, zur selbständigen Herrlichkeit erhoben und an Arnold Huyn von Amstenraedt verkauft hatte. Letzterer bestellte für Eynatten und Hauset ein eigenes Gericht, das die Hochgerichtsbarkeit, also das Recht über Leben und Tod besaß. Auf einer topographischen Karte der Jahre 1816-1817 trägt eine 290 m über dem Meeresspiegel gelegene Anhöhe in Hauset, westlich des Waldgebiets Deschenere, an der Grenze zum Quartier Eynatten, die Bezeichnung „Galgenberg“. Wahrscheinlich wurden hier die durch das Gericht der Herrlichkeit Eynatten und Hauset verhängten Todesurteile vollstreckt.

Zum ersten Meier des Gerichts der Herrlichkeit Eynatten und Hauset hatte Arnold Huyn von Amstenraedt Peter Meessen, Schöffe der Bank Walhorn, ernannt. Auch der erste Schreiber des neuen Gerichts, Jakob Knops, war Bankschöffe. Nach Arnold Huyns Tod im Jahre 1663 kam die Herrlichkeit Eynatten und Hauset an seinen Schwiegersohn Gerhard van Dieden Malatesta, der zwei Jahre später auch die Herrlichkeit Walhorn erwarb. Bei dieser Gelegenheit vereinte er die Herrlichkeit Eynatten und Hauset wieder mit der Herrlichkeit Walhorn, was u.a. die Aufhebung des Gerichts von Eynatten und Hauset zur Folge hatte. Zuständig für die Einwohner dieser beiden Quartiere war nun erneut das Gericht der Hochbank und Herrlichkeit Walhorn.

1.3. Krieg und Frieden

Großes Elend brachten ab 1672 die Eroberungskriege des französischen Königs Ludwig XIV. über die Bank Walhorn. Viele Bewohner flohen. Manche Dörfer waren zur Hälfte, ja zu zwei Dritteln entvölkert. Besonders schrecklich war das Jahr 1684. Eynatten wurde fast ganz niedergebrannt. In Raeren gingen 36, in Kettenis 6 und in Walhorn 4 Häuser in Flammen auf. Auch Schloss Libermé und alle 25 Häuser des Quartiers Hauset brannten aus. 1691 plünderten Truppen aus Brandenburg und Hessen insbesondere in den Quartieren Hergenrath und Hauset. Außerdem begünstigten die chaotischen Zeitverhältnisse, in denen die etablierte Ordnung immer mehr ins Wanken geriet, das Aufkommen von herumstreunenden Räuberbanden. Zusätzlichen Schrecken verbreiteten im September 1692 mehrere starke Erdstöße, die u.a. in Walhorn das Schloss Crapoel zum Einsturz brachten.

Auch der 1701 um die Erbfolge des kinderlos verstorbenen Königs von Spanien zwischen Frankreich und dem Kaiser ausgebrochene Krieg drückte die hiesige Bevölkerung schwer. Vorspanndienste, Einquartierungen, Requirierungen und Kontributionszahlungen waren an der Tagesordnung. Einer Aufstellung aus dem Jahre 1705 ist zu entnehmen, dass von den zehn Dörfern der Bank Walhorn Kettenis mit 14.663 Gulden jährlich über das höchste Einkommen verfügte. Mit 5.998 Gulden nahm Hauset in dieser Rangliste den siebten Platz ein. Nur Astenet, Merols und Rabotrath verfügten über noch geringere Einkünfte.

Trotz der Krisenzeiten gingen die Hauseter um 1700 an den Bau der heute noch bestehenden Kapelle St. Rochus. Rund um diese Kapelle und unweit der Wasserburg lag damals der Dorfkern, wie dies auch auf alten Karten zu sehen ist und wie die noch heute übliche Bezeichnung „Dorf“ für diesen Ortsteil Hau-

sets belegt. Hier steht auch die im 17. Jahrhundert errichtete eindrucksvolle Hofanlage der Familie van Weersth mit ihrem Untergeschoss in Bruchstein und einem in Fachwerk aufgeführten Oberteil.

Aus einer Eintragung im Raerener Taufbuch geht hervor, dass der dortige Pfarrer Ägidius Momber 1707 eine Glocke für die Hauseter Kapelle weihte.

Unweit der Rochus-Kapelle stieß man im Laufe des 20. Jahrhunderts mehrfach auf Überreste von Tonarbeiten. Das Gotteshaus selbst steht ebenfalls auf Scherbenhalden. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts dürfte die „Kruchenbäckerei“ in Hauset jedoch bereits wieder eingestellt worden sein.

Wichtigste Einnahmequelle der Bevölkerung Hausets blieb nun – und dies bis weit in das 19. Jahrhundert hinein – die Landwirtschaft. Diese durchlief allerdings zwischen dem Ende des Mittelalters und dem ausgehenden 18. Jahrhundert einen beträchtlichen Wandel. Hielten sich die Äcker und Wiesen („Bempden“) um 1465 noch mehr oder weniger die Waage, überwogen zu Beginn des 17. Jahrhunderts eindeutig die Graswuchspartellen, was darauf schließen lässt, dass die Viehwirtschaft den Ackerbau mehr und mehr verdrängt hatte.

Nach jahrzehntelanger Heimsuchung durch Kriegsvolk aller Herren Länder kam das Herzogtum Limburg 1713 an die österreichischen Habsburger. Sie brachten dem Land – von wenigen kurzen Unterbrechungen abgesehen – den lang ersehnten Frieden. Vor allem während der Regierungszeit der Kaiserin Maria Theresia (1740-1780) blühten Handel und Wandel wieder dauerhaft auf.

Das letzte Jahrzehnt des „Ancien Régime“ verlief unruhig. Kaiser Josef II., der 1780 seiner Mutter Maria Theresia nachgefolgt und somit auch unser Landesherr geworden war, rief mit seiner überstürzten Reformpolitik viel Unzufriedenheit hervor. Auch das soziale und politische Ungleichgewicht zwischen den nur einen sehr kleinen Teil der Bevölkerung ausmachenden Geistlichen, Adligen und Besitzbürgern einerseits sowie der Masse der vom öffentlichen Leben fast gänzlich ausgeschlossenen Bauern und Handwerker andererseits sorgte für Unruhe. 1789 kam es in den österreichischen Niederlanden, Limburg eingeschlossen, zu einem Aufstand, der die Proklamierung eines unabhängigen Staates, der Vereinigten belgischen Staaten, zur Folge hatte. Doch schon nach wenigen Monaten kehrten die Österreicher wieder zurück, allerdings nicht für lange.

Am 20. April 1792 erklärte Frankreich, das seit 1789 einen immer radikaleren revolutionären Kurs steuerte, Österreich den Krieg. Anfang November marschierten französische Truppen in die österreichischen Niederlande ein. Nach einem glänzenden Sieg bei Jemappes drangen sie weiter nach Osten vor. Am 10. Dezember marschierten sie in das Herzogtum Limburg ein; Aachen fiel am 15. Dezember. Der französische General Dumouriez bezog sein Winterquartier längs der Rur. Doch konnten die Franzosen sich nicht lange behaupten. Die auf Betreiben des englischen Premierministers William Pitt geschmiedete Koalition drängte die Revolutionsheere zurück. Im März 1793 war das Herzogtum Limburg erneut in österreichischer Hand. Die Uneinigkeit im alliierten Lager führte jedoch zu einem Wiedererstarken Frankreichs, das die Monarchie mittlerweile abgeschafft und sich zu einer von linksradialen Kräften beherrschten Republik gewandelt hatte, die im Mai 1794 zum zweiten Mal in die Offensive ging. Der Sieg von Fleurus am 26. Juni öffnete den Revolutionsarmeen endgültig das Tor zu den österreichischen Niederlanden. Während ein Teil der französischen Truppen nach Norden marschierte, wandte sich der andere nach Osten. Vergebens versuchten die Österreicher das Herzogtum Limburg zu verteidigen. Am 17. September 1794 überrannten 30.000 Franzosen die kaiserlichen Stellungen zwischen Sprimont und Aywaille. Drei Tage später standen die Revolutionäre in Clermont, sechs Tage danach in Aachen und Anfang Oktober am Rhein. Bis zu ihrem zweiten Rückzug sollten zwanzig Jahre vergehen ...

2. Die Franzosenzeit (1794-1814)



Hauset und Umgebung auf der Ferrariskarte 1773-1777 (ING Brüssel)

War die erste französische Besetzung im Winter 1792-1793 noch relativ glimpflich verlaufen, stand die zweite ganz im Zeichen rücksichtsloser Ausbeutung der eroberten Gebiete. So begann am 23. September 1794 in der Bank Walhorn eine systematische Plünderung, die keines Menschen Hab und Gut schonte. Ein Chronist berichtete: „... vom Keller an bis auf dem Söller so fande man nichts als ein außgeleertes Gebäude, ... keine lebensmitteln waren mehr zu finden, kein geld mehr vorhanden, keine kleidung, kein leinwand ...“. Die Grundnahrungsmittel wurden knapp, ihr Preis stieg „ueber die massen“. Der früh einsetzende und heftig verlaufende Winter 1794-1795 verschärfte noch die Lage.

Am 16. November 1794 hatten die Franzosen die von ihnen eroberten österreichischen Niederlande neu eingeteilt. Das Gebiet der Bank Walhorn mit Hauset gehörte seitdem zum „arrondissement Limbourg“, das der „administration d'Entre-Meuse-et-Rhin“ mit Sitz in Aachen unterstand. Letztere sah sich 1795 zu der Feststellung gezwungen, dass die dem Land auferlegte Militärkontribution von 25 Millionen (!) Livres nicht aufgebracht werden könne. Es sei ganz einfach Nichts mehr vorhanden ...

Erst im Frühjahr 1795 ließ der Druck der Besatzungstruppen etwas nach. Mittlerweile war Frankreich sich seiner Eroberungen soweit sicher, dass es ihre Annexion ins Auge fasste. Am 1. Oktober 1795 verabschiedete der Nationalkonvent in Paris die Vereinigung „Belgiens und des Lütticher Landes“ mit der französischen Republik. Bereits am 31. August war das eroberte Gebiet in neun „départements“ aufgeteilt worden. Das ehemalige Herzogtum Limburg, Hauset eingeschlossen, kam am 8. November 1795 an das Ourthedepartement, dessen Verwaltung in Lüttich ihren Sitz hatte.

Die Liquidierung des „Ancien Régime“ vollzog sich ohne Übergang. Die alten Verwaltungseinrichtungen und Gerichtshöfe verschwanden innerhalb weniger Wochen. An ihre Stelle trat ein rationelles, zentralisiertes und hierarchisiertes System.

2.1 Hauset im Kanton Walhorn (1796-1799)

Gemäß der neuen französischen Verfassung des Jahres III der republikanischen Zeitrechnung erhielt jedes Departement eine Zentralverwaltung, die die Aufsicht über die „municipalités cantonales“, die Kantonalverwaltungen, ausübte. Gemeinden, die zwischen 5.000 und 100.000 Einwohner zählten, bildeten einen Kanton mit eigener Munizipalität. Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohnern wählten einen Munizipalagenten („agent municipal“) und einen Beigeordneten („adjoint“). Die Versammlung aller Agenten bildete die Kantonalmunizipalität, der ein von allen Wahlberechtigten des Kantons bestimmter Präsident vorstand. Die Mitglieder der Kantonalmunizipalitäten übten ihr Amt unentgeltlich aus. Sie blieben zwei Jahre im Amt und konnten einmal ohne Unterbrechung wiedergewählt werden. Jedes Jahr schied die Hälfte des Munizipalagenten aus bzw., bei einer ungleichen Mitgliederzahl, in einem Jahr der größere und im anderen der kleinere Teil der Munizipalität. Als Wähler waren alle Bürger (also nicht die Frauen) zugelassen, die das 21. Lebensjahr vollendet hatten, seit mindestens einem Jahr auf dem Gebiet der Republik wohnten und direkte Grund- und Personensteuern zahlten. Wählbar war jeder mindestens 25 Jahre alte Bürger. Weder die Munizipalitäten noch die Zentralverwaltungen waren autonom. Die Kantonalmunizipalitäten unterstanden den Zentralverwaltungen und diese den jeweiligen Ministern in Paris. Die übergeordnete Instanz konnte die ihr unterstehenden Verwalter jederzeit suspendieren oder absetzen und ihre Maßnahmen annullieren, allerdings nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Regierung.

Schließlich wurde in jedem Kanton noch ein Friedensgericht („justice de paix“) eingerichtet. Der Friedensrichter wurde von den Wahlberechtigten des Kantons gewählt. Seine Amtszeit war zeitlich begrenzt.

Das Personal der Kantonalverwaltungen wurde von einem Sekretär angeführt. Dieser musste das 25. Lebensjahr vollendet haben. Seine Ernennung erfolgte durch die Munizipalität. In den Landgemeinden ernannte Letztere ebenfalls den Feldhüter.

Jeder Zentral- und Kantonalverwaltung ordnete die französische Regierung einen Kommissar („commissaire du Directoire exécutif“) bei, der die prompte Ausführung der Gesetze und Erlasse zu überwachen hatte. Die auf unbestimmte Zeit ernannten Direktoriumskommissare bezogen ein karges Gehalt im Wert von 400 bis 1.000 Myriagramm Weizen.

Die Besetzung der Kantonalverwaltungen und Friedensgerichte mit geeigneten Leuten gestaltete sich vor allem auf dem Lande sehr schwierig. Sie mussten zumindest lesen und schreiben können, in etwa der französischen Sprache mächtig sein sowie eine gewisse Erfahrung in Verwaltungsangelegenheiten aufweisen. Vielerorts blieb den Franzosen daher nichts anderes übrig, als die Schöffen, Advokaten, Notare und Bürgermeister des „Ancien Régime“ zu übernehmen, wohl wissend, dass deren republikanische Gesinnung häufig zu wünschen übrig ließ. Zähneknirschend mussten die neuen Herrn hinnehmen, dass Bestimmungen, die der öffentlichen Meinung zuwiderliefen, gar nicht oder nur schleppend ausgeführt wurden. Sanktionen gegen die „pflichtvergessenen“ Mandatsträger und Beamten zogen selten eine Kette von Demissionen nach sich und Ersatz für die Zurückgetretenen war kaum zu finden.

Die ehemaligen Bankquartiere Hauset und Hergenrath waren zu Beginn des Jahres 1796 zu einer Verwaltungseinheit zusammengefügt worden. Deren Vertreter in der vorläufigen Kantonalmunizipalität von Walhorn war zuerst der Notar P.J. Hennen, der auch als Chefsekretär der Munizipalität fungierte. Am 12. März 1796 erfolgte dann die Ernennung der endgültigen Mitglieder der Kantonalmunizipalität. Als Munizipalagent für Hergenrath und Hauset war der Notar N.J. Bounie, als sein Beigeordneter Laurenz Ba(e)rth gewählt worden. In ihrer ersten Sitzung vom 12. April 1796 bestimmte die neue Walhorer Munizipalität Notar Hennen zu ihrem Chefsekretär und A.M. Henrotay zum beigeordneten Sekretär. Gottfried van den Hirtz wurde zum Boten ernannt. Die Gesamtbevölkerung des Kantons Walhorn belief sich zu diesem Zeitpunkt auf 8.811 Personen.



Reste der Burg
um 1960

Am 17. Mai 1796 setzte der der Kantonalmunizipalität Walhorn zugeteilte Direktoriumskommissar M.J. Lamberts, genannt „l'aîné“ (der Ältere), in Ausführung eines Regierungsbeschlusses, Johann Arnold Kessel aus Eynatten als ersten Friedensrichter des Kantons Walhorn ein. Als seine Beisitzer fungierten P.J. Gielen aus Kettenis, Notar Pesch aus Neudorf und L.B. Mennicken aus Raeren.

Erst wenige Wochen in Amt und Würden, trat die Walhorer Kantonalmunizipalität, nach einer außerordentlichen Sitzung, am 29. Mai 1796 geschlossen zurück, um nicht den von der Direktoriumsregierung verlangten Haßeid auf das Königtum leisten zu müssen. Auf Geheiß der Zentralverwaltung musste der entsprechende Beschluss im Protokollbuch unkenntlich gemacht werden. Die Verwaltung des Kantons Walhorn übertrug man einer Sonderkommission, der ein Trupp Soldaten beigegeben wurde. Da diese Zwangsmaßnahme der Bevölkerung erhebliche Lasten aufbürdete, brachte eine Petition umgehend mehrere Bürger in Vorschlag, die geeignet schienen, das Amt des Munizipalverwalters zu bekleiden. Es dauerte allerdings noch bis zum 29. August 1796, ehe für den Kanton Walhorn wieder eine Munizipalität eingesetzt werden konnte.

Als Agent der Gemeinde Hergenrath einschließlich Hauset wurde Steffen Egyptien bezeichnet. Als Beigeordneter stand ihm Jakob Gio zur Seite. Doch schon am 6. Oktober 1796 trat Gio mit der Begründung zurück, dass er seinen Lebensunterhalt als Tagelöhner verdienen müsse und ihm demnach die Zeit zur Ausübung eines öffentlichen Amtes fehle. Neuer Beigeordneter wurde Louis Chabert. Zum Chefsekretär der neuen Munizipalität war am 31. Oktober 1796 Notar P.J. Hennen wiedergewählt worden. Als neuen Boten hatte die Munizipalverwaltung am darauffolgenden 1. September Joseph Becker bezeichnet.

Zum neuen Direktoriumskommissar bestimmte die Regierung den Vervierser J.L. Kaldenberg, einen überzeugten Anhänger der revolutionären Ideale. Auch das Amt des Friedensrichters wurde neu besetzt. Als solcher fungierte nun der Walhorer Notar J.E. Priem, der in Paris studiert hatte, und ebenfalls als entschiedener Parteigänger der Franzosen galt.

Im März 1797 ließen diese in den vereinigten belgischen Departements erstmals freie Wahlen zu. Diese stärkten eindeutig die konservativen, franzosenfeindlichen Kräfte. Auch die Kantonalmunizipalität waren neu besetzt worden. In der dritten Walhorer Kantonalverwaltung seit Mai 1796 waren Hergenrath und Hauset nun durch Louis Chabert als Agenten und Johann Winand Monchamps als Beigeordneten vertreten. Notar J.P. Hennen blieb Chefsekretär und A.M. Henrotay sein Beigeordneter, so dass die Kontinuität in der Verwaltung des Kantons gewährleistet war.

Die Fülle von Gesetzen und Erlassen, die ab 1796 in rascher Folge ausgeführt wurden, sollte die Gesellschaft den Erfordernissen einer neuen Zeit anpassen. Von nachhaltiger Bedeutung war sicherlich die Einführung des Zivilstandes. Alle Geburten, Trauungen und Sterbefälle mussten fortan vom Standesbeamten offiziell beurkundet, die kirchlichen Tauf-, Heirats- und Sterberegister aus der Zeit vor 1796 den Behörden übergeben werden. Die ab 1796 neu angelegten Kirchenbücher hatten nur noch privaten Charakter. Auch

das bis dahin von der Kirche geregelte Schul- und Armenwesen wurde nun verstaatlicht. Das Ergebnis war allerdings mager. Die angestrebte Schaffung eines flächendeckenden staatlichen Schulnetzes blieb, ebenso wie die systematische Bekämpfung der Armut, vielfach Wunschdenken. In der Praxis blieb der Kaplan von Eynatten auch Schulmeister und die Tätigkeit der neuen Armenverwaltung („bureau de bienfaisance“) beschränkte sich auf die punktuelle Unterstützung von Bedürftigen.

Die Bevölkerung stand den zahlreichen Änderungen häufig mit Unverständnis gegenüber. Sie fühlte sich unsanft in ihren Gewohnheiten gestört und aus ihrem Alltagstrott herausgerissen. Vor allem die Maßnahmen im kirchlichen Bereich, wo die antiklerikale, ja antireligiöse Regierungspolitik tiefwurzelnde Gefühle verletzte, stießen auf Unverständnis. Die Einführung des republikanischen Kalenders z.B., oder die Anordnung, alle sakralen Zeichen, wie Kreuze oder Heiligenbilder, an den Gebäuden und in den Straßen und Wegen zu entfernen, führte zu zahllosen Widerstandsäußerungen. In ihrer Empörung übersahen viele französische Neubürger die durchaus vorhandenen positiven Aspekte vieler Reformen. Das neue Regime machte sich zunehmend unbeliebter.

Im September 1797 dehnte der Gesetzgeber die Verpflichtungen des bereits erwähnten Haßeides auf das Königtum auf die gesamte katholische Geistlichkeit aus. Mit Ausnahme des Pfarrers und des Kaplans von Raeren lehnten im Kanton Walhorn alle Priester die Eidesleistung ab. Ihre Kirchen und Pfarrhäuser wurden beschlagnahmt, die Ausübung des priesterlichen Dienstes war ihnen hinfort bei Strafe der Einkerkerung untersagt. Mit Hilfe der Gläubigen konnten die Meisten jedoch untertauchen, so auch der für Hauset zuständige Eynattener Pfarrer Johann Caspar Schyns und sein Kaplan Johann Schmitz.

Mehrere im Herbst 1798 erlassene Bestimmungen legten dann endgültig die Lunte ans Pulverfass der allgemeinen Unzufriedenheit. Im September führte die französische Republik die bis dahin hiezulande völlig unbekannt allgemeine Wehrpflicht ein; im Oktober verschärfte sie erheblich die Maßnahme gegen die Priester, die den Haßeid verweigert hatten. Sie wurden in einem Kollektiverlass zur Deportation verurteilt. In Flandern, im Kempenland und in Luxemburg erhoben sich die Bauern gegen „die Franzosen“. Ohne wirklichen Anführer, finanzielle Mittel, Waffen in ausreichender Zahl und ausländische Unterstützung war ihr Kampf letztlich zum Scheitern verurteilt. Doch der Unmut in der Bevölkerung schwelte weiter.

Zu Beginn des Jahres 1799 wurde ein antifranzösisches Komplott im Kanton Aubel aufgedeckt. An den Vorbereitungen zu dieser Revolte waren auch Einwohner des Kantons Walhorn beteiligt. Die Unzufriedenheit war mittlerweile derart groß, dass die Lütticher Zentralverwaltung sich am 14. Juli 1799 veranlasst sah, über den Kanton Walhorn den Belagerungszustand zu verhängen. Truppen wurden dorthin entsandt und bei der Bevölkerung einquartiert. Erst am 5. August sah man die Lage als so weit befriedet an, dass die Soldaten abgezogen werden konnten.

Aber auch jetzt nahmen die Gesetzesübertretungen kein Ende. Viele Rekruten flohen ins benachbarte Rheinland, die Steuern wurden nur schleppend entrichtet und die verfolgten Priester übten ihren Dienst weiterhin im Geheimen aus. So stießen zwei, wild kursierenden Gerüchten nachgehende Gendarmen der Brigade Eupen am 18. Oktober 1799 im Pfarrhaus von Eynatten auf ca. 100 Personen, die sich um einen mit brennenden Kerzen geschmückten Altartisch versammelt hatten. Der Eynattener Munizipalagent gab zu Protokoll, Nichts von dieser Versammlung gewusst zu haben. Der ebenfalls verhörte Steuereinnahmer hingegen erklärte frank und frei, sein Bruder habe das Pfarrhaus angemietet und es den Gläubigen, denen man ja bekanntlich den Zugang zu ihrer Kirche verwehre, „zur Verrichtung ihrer Gebete“ überlassen. Sanktionen seitens der Staatsgewalt sind übrigens nicht überliefert...

2.2. Die napoleonische Ära (1799-1814): Hauset im Kanton Eupen

Den Staatsstreich des Generals Napoleon Bonaparte am 9. November 1799 nahm man im Kanton Walhorn wie auch anderweitig in den vereinigten belgischen Departements kaum zur Kenntnis. Resignation hatte sich breitgemacht. Doch sollte gerade das zwischen Napoleon und dem am 14. März 1800 zum Papst gewählten Pius VII. geschlossene „Konkordat“ zu einem gewandelten Verhältnis zwischen Frankreich und seinen belgischen Untertanen führen. Der am 5. Juli 1801 unterzeichnete und am 8. April 1802 vom französischen Parlament ratifizierte Religionsfriede beseitigte in der Tat viele Reibungsflächen. Voller Genugtuung berichtet der Walhorer Dorfchronist Johann Caspar Scheen, dass „am 16 tag maj anno 1802 ... unser herr pastor wiederum öffentlich meß am hohen Altar“ gelesen habe; „... des Nachmittags hielt er auch eine schöne und rührende predig ... indem dieses die erste ... war so man in fünf jahren zeit auß seinem mund gehört hatte, obschon man lange ... darnach verlangt hatte. Und die freude unter den frommen Christen war unaußsprechlich groß, das die freyheit widerum so weit hergestellt war. Nachdem wurden die Klocken ... ingehengt und die Creutzer aufgerichtet, ... erlaubt processionen zu gehen und allgemach bekame mann die vorrige freyheit wieder“.

Das Wirtschaftsleben war bereits 1796/1797 wieder in Schwung gekommen. die napoleonische Ära war eine Zeit der Hochkonjunktur. Die Gewerbefreiheit und die Abschaffung der Feudalrechte kamen nun voll zum Tragen, wovon Industrie, Handwerk und Landwirtschaft gleichermaßen profitierten.

Der „Code Napoléon“ ordnete die Rechtssprechung neu. Über die Geschworenengerichte war die Bevölkerung – wie früher bei den Schöffenbanken – wieder an der Rechtsfindung beteiligt. Die Verwaltung wurde weiter gestrafft. An die Spitze des Departements trat nun ein Präfekt („préfet“). Jedes Departement war in Bezirke („arrondissements“) unterteilt, denen ein Unterpräfekt („sous-préfet“) vorstand. Der Kanton blieb lediglich als Friedensgerichtsbezirk bestehen. Zudem verringerte man die Zahl der Kantone. Der Kanton Walhorn wurde ebenfalls aufgehoben. Während die Gemeinden Moresnet (mit Kelmis), Gemmenich und Montzen dem Kanton Aubel zugeschlagen wurden, bildeten die Gemeinden Walhorn (mit Astenet und Rabotrath), Lontzen, Eynatten, Kettenis (mit Merols) Hergenrath (mit Hauset) und Raeren (mit Neudorf) zusammen mit der Stadt Eupen den Kanton Eupen. Letzterer gehörte innerhalb des Ourthedepartements zum Bezirk Malmedy.

Die Rolle der Gemeinden wurde durch das Gesetz vom 17. Februar 1800 nicht unerheblich aufgewertet. An der Spitze jeder Gemeinde stand nun ein „Maire“, ein Bürgermeister. In Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern wurde dieser vom Staatsoberhaupt, also von Napoleon persönlich, ernannt und gegebenenfalls suspendiert oder abgesetzt, in allen anderen Gemeinden hingegen – so auch in Hergenrath mit Hauset – oblagen diese Rechte dem Präfekten. Der „Maire“ musste aus den Reihen der Gemeindegewählten kommen. Seine anfangs unbegrenzte Amtszeit beschränkte der Gesetzgeber später auf fünf Jahre.

Zum ersten „Maire“ von Hergenrath und Hauset ernannte der Präfekt des Ourthedepartements, Desmousseaux, den bisherigen Munizipalagenten Chabert. Der bereits 1785 nach Hergenrath eingewanderte gebürtige Franzose Chabert blieb bis zu seinem Tod, am 26. Juni 1814, im Amt. Sein Nachfolger wurde der bisherige beigeordnete „Maire“ Nikolaus Monchamp(s).

Die dank Napoleon wieder eingeleitete Normalisierung des Alltags bewirkte eine langsame Anpassung der hiesigen Bevölkerung an die neuen Verhältnisse. Der Fortbestand der allgemeinen Wehrpflicht blieb allerdings weiterhin problematisch. Nach wie vor versuchte so mancher sich ihr durch die Flucht zu entziehen. Die Mehrzahl jedoch fand sich mit ihrem Los ab. Doch je länger die Kriegszüge Napoleons dauerten, je höher die Zahl der Opfer stieg, desto gereizter wurde die Stimmung. Ohne das neue Regime innerlich zu bejahen, hatte man sich mit ihm abgefunden. Nun aber wuchs erneut die Ablehnung, zumal

Napoleon sich 1809 erneut mit dem Papst überworfen hatte.

Trotz des gescheiterten Russlandfeldzuges und der Bildung einer neuen antifranzösischen Koalition rechnete hierzulande jedoch kaum jemand mit einem raschen Zusammenbruch des napoleonischen Kaiserreichs.

Um die Jahreswende 1813/1814 überschritten die Truppen des preußischen Feldherrn Blücher bei Mannheim, Kaub und Koblenz erstmals den Rhein. Die zurückströmenden Franzosen mussten in rascher Reihenfolge eine Stellung nach der anderen räumen. Am 17. Januar 1814 verließen sie Aachen. Wenige Wochen später tauchte eine aus Kosaken bestehende Vorhut der Alliierten in der „Mairie“ Hergenrath auf. Am 19. Februar begannen die Einquartierungen, die der Bevölkerung erneut schwere Lasten aufbürdete und ebenfalls eine blatternartige Seuche zur Folge hatte.

Am 14. April 1814 wurde Napoleon zur Abdankung gezwungen. Das nun wieder von den Bourbonen regierte Frankreich stimmte im Pariser Frieden vom 30. Mai des gleichen Jahres seiner Beschränkung auf die Grenzen von 1792 zu und verzichtete somit auch auf das 1795 annektierte „Belgien“. Am darauffolgenden Tag wurde die Verwaltung des nördlichen Rheinlandes Preußen übertragen, das alsbald in Aachen ein „Generalgouvernement von Nieder- und Mittelrhein“ einsetzte. Generalgouverneur Johann August Sack teilte das besetzte Gebiet in „Gouvernementkommissariate“ und diese wiederum in „Kreisdirektionen“. Bis zum 16. Juli 1815 gehörte der Kanton Eupen zur Kreisdirektion Verviers, an deren Spitze der Aubeler Bürgermeister Nicolai stand.

3. Die preußische Zeit (1815-1920)

Bereits Mitte Februar 1815 hatte es in der „Königl. privileg. Berliner Zeitung“ geheissen, dass die Maas „auf beiden Ufern“ bei Holland „und Belgien“ verbleibe. „Ungefähr eine halbe Meile“ von der Maas entfernt, verlaufe „der preußische Grenzzug von Gennep nach Sittard, welche beiden Städte außerhalb der preußischen Grenzen“ fielen. Er folge „sodann den Grenzen zwischen den Herzogtümern Limburg und Jülich bis in die Gegend von Aachen, doch so, dass die bei Herzogenrath hervorragende Spitze noch an Preußen“ käme. Weiter berichtete die „Königl. privileg. Berliner Zeitung“: „Aachen bleibt preußisch. Die Kantone Eupen, Malmedy und St. Vith werden preußisch und bilden auf dieser Seite die Grenze“.

Noch im Frühjahr 1814 waren mehrere Adlige aus dem früheren Herzogtum Limburg nach Paris gereist, um den dort weilenden österreichischen Kaiser zu bitten, wieder die Herrschaft über seine westlichen Besitzungen anzutreten. In der Tat war vor allem die Regierungszeit der Kaiserin Maria Theresia, insbesondere in Limburg, zu einem fast mythischen goldenen Zeitalter verklärt worden. Die große Politik bot für Nostalgie allerdings keinen Platz.

Schon am 5. April 1815 unterzeichnete der preußische König Friedrich Wilhelm III. in Wien ein „Besitzergreifungspatent“ bezüglich der „Unserer Monarchie mit allen Rechten der Landeshoheit und Oberherrlichkeit“ einverleibten Länder und Ortschaften. Unter letzteren befanden sich auch die Gemeinden des Kantons Eupen. Am darauffolgenden 6. Juli löste Generalgouverneur Sack diesen, die ebenfalls an Preußen kommenden Kantone Malmedy, St. Vith, Kronenburg und Schleiden sowie restliche Teile des Kantons Aubel aus der Kreisdirektion Verviers und unterstellte sie der neu geschaffenen Kreisdirektion Malmedy.

Die endgültige Eingliederung des rheinischen Gebiets in den preußischen Staat, erfolgte über mehrere Zwischenphasen, letztlich in zwei Provinzen. Die Provinz „Jülich-Cleve-Berg“ umfasste die Regierungsbezirke Kleve, Düsseldorf und Köln, die Provinz „Großherzogtum Niederrhein“ die Regierungsbezirke Koblenz, Trier und Aachen. Beide Provinzen wurden 1822 unter Beibehaltung ihrer alten Bezeichnungen vereinigt. Im Jahre 1830 erhielt das neue Verwaltungsgebilde dann die Bezeichnung „Rheinprovinz“. Deren „Oberpräsident“ hatte seinen Sitz in Koblenz.

3.1. Hauset im Kreis Eupen

Der neugebildete Regierungsbezirk Aachen war in 13 Kreise, d.h. den Stadtkreis Aachen und 12 Landkreise, darunter auch Eupen, eingeteilt worden. Die neue Verwaltungsordnung vom 30. April 1815 stellte jedem Kreis einen Landrat als Vertreter der Staatsorgane vor. Die aus den alten preußischen Provinzen übernommene Einrichtung von Landratsämtern führte dann am 1. Mai 1816 zur Aufhebung der Kreisdirektionen. Aus der französischen „Mairie“ Hergenrath (samt Hauset) schließlich wurde eine preußische Bürgermeisterei im Kreis Eupen. Hier, wie andernorts im Rheinland, stand man „den Preußen“ anfänglich skeptisch gegenüber. Dazu mag zum Teil die Wirtschaftskrise der Jahre 1815-1817 beigetragen haben, an der die preußische Regierung allerdings keine Schuld trug, die sie, im Gegenteil, nach Kräften zu mildern suchte. Ein frostiges Frühjahr, gefolgt von langanhaltendem Regen, führte 1816 zu völligem Misswuchs und schon bald darauf zu Hungersnot. Die preußische Regierung ließ in den Ostseehäfen Getreide aufkaufen und nach Westen schaffen, wo es jedoch erst 1817 eintraf.

Die Beibehaltung der schon zur französischen Zeit verhassten allgemeinen Wehrpflicht war ebenfalls für viele eine herbe Enttäuschung. Noch 1848/1849 hieß es in einer Statistik des Regierungsbezirks Aachen: „Die Summe der durchschnittlich ohne gültigen Ausweis bei den Aushebungen fehlenden Ersatzpflichtigen betrug 278. Die große Anzahl der Fehlenden trifft stets den Stadtkreis Aachen, sodann die Grenzkreise, in denen die Verkehrsverhältnisse eine Entfernung der Conscriptiospflichtigen leicht nach sich ziehen“.

Schließlich führte die Haltung des protestantischen Preußen gegenüber der im Rheinland vorherrschenden katholischen Kirche zu einer gewissen Verstimmung. So wurde z.B. die finanzielle Lage der Priester, entgegen einer durch den preußischen König abgegebenen Erklärung, vorerst nicht verbessert.

Die Anpassung der kirchlichen Verhältnisse an die politischen war nach und nach erfolgt. Obwohl seit 1815 preußisch, waren das Eupener Land und somit auch die Pfarrei Eynatten einschließlich Hauset vorläufig noch in der Diözese Lüttich verblieben. Am 25. August 1818 hatte der Papst dann den Kapitularvikar der 1801 von Napoleon errichteten Diözese Aachen, Martin Wilhelm Fonck, zum Apostolischen Vikar für die dem Großherzogtum Niederrhein einverleibten Ortschaften – also auch Eynatten mit Hauset – ernannt. Durch die von Preußen als „bindendes Statut der katholischen Kirche“ anerkannte päpstliche Bulle „De salute animarum“ vom 16. Juli 1821 war das Bistum Aachen dann aber abgeschafft und die 1801 unterdrückte Erzdiözese Köln wiederhergestellt worden. Fonck führte die Verwaltung der ihm unterstehenden Bezirke fort bis der zum neuen Erzbischof von Köln ernannte Graf Ferdinand August von Spiegel diese am 20. Mai 1825 übernahm. Im Februar 1827 nahm Spiegel eine Neueinteilung der Erzdiözese Köln in Dekanate vor. Zu dem neu gebildeten Dekanat Eupen gehörten sieben Pfarreien: Eupen, Eynatten (mit Hauset), Hergenrath, Kettenis, Lontzen, Raeren und Walhorn. Am 3. Juli 1827 kam der Erzbischof nach Eupen, um zu firmen. Aus allen Pfarren des Dekanates, das seit zwanzig Jahren keinen bischöflichen Besuch mehr empfangen hatte, fanden sich Gläubige ein, die dem Kölner Oberhirten einen feierlichen Empfang bereiteten.

Aufgrund der neuen preußischen Gemeindeordnung vom 23. Juli 1845 bildete jede Ortschaft eine eigene Gemeinde mit Ortsvorsteher, Gemeinderat und besonderem Rechnungswesen: so auch Hauset innerhalb der Bürgermeisterei Hergenrath. Im zwölfköpfigen „Bürgermeistereirat“ war Hauset durch den Ortsvorsteher, die zwei meistbegüterten Grundbesitzer und drei gewählte Einwohner vertreten. Außerdem verfügte die „Special-Gemeinde“ Hauset nun über eine weitgehende Verwaltungsautonomie, z. B. im Pfarr-, Schul-, Wege- und Wasserwesen und in der Armenfürsorge. Sie beschäftigte ebenfalls eigenes Personal, wie einen Gemeinde- und einen Polizeidiener, einen Feldhüter, einen Nachtwächter und einen Wegewärter. Kein Wunder also, dass die Hauseter jetzt noch einen Schritt weiter gehen wollten...

Am 13. Januar 1847 richteten sie das Gesuch an die Kgl. Regierung Aachen zu einer selbständigen Gemeinde erhoben zu werden. Diesem Antrag wurde stattgegeben. In den nächsten zwei Jahren wurden die Gemeindehaushalte getrennt und besondere Gemeinderäte gewählt. Am 31. Dezember 1849 ermächtigte Bürgermeister Carl Esser von Eynatten, der auch die Bürgermeisterei Hergenrath kommissarisch verwaltete, den Hauseter Ortsvorsteher Johann Egidius Bischoff zur Führung eigener Standesamtsregister. Bischoff zeichnete fortan als beigeordneter Bürgermeister und delegierter Standesbeamter.

Die erste Geburt trug er am 6. Januar 1850 in die neuen Hauseter Register ein. Der Eintrag betraf Elisabeth Laschet, Tochter des Ackerers Hubert Laschet und seiner Frau Gertrud geb. Beckers. Als erste



Der Geulviaduct „Hammerbrücke“ überspannt das Göhlthal an der Grenze von Hauset zu Hergenrath

Heirat vermerkt er am darauffolgenden 10. Februar: Arnold Breuer, Fabrikarbeiter aus Hauset, 43 Jahre, mit Maria Theresia Cappons, Fabrikarbeiterin aus Gemmenich, 37 Jahre. Stellvertretend für ein Übel der damaligen Zeit, die hohe Kindersterblichkeit, steht die erste Beurkundung eines Todesfalles: am 28. August 1850 starb die erst sechs Monate alte Maria Anna Elisabeth Mennicken, Tochter des Wirts Johann Mennicken und seiner Frau Maria geb. von Schwarzenberg.

In den folgenden Jahren stieg die Bevölkerung Hausets, wie die folgende Tafel zeigt, dennoch kontinuierlich an:

Jahr / Einwohner	1852 / 534	1855 / 549	1858 / 597	1861 / 607	1864 / 625
------------------	------------	------------	------------	------------	------------

Demzufolge regte sich auch auf anderen Gebieten der Wunsch nach mehr Unabhängigkeit. Der Bau einer eigenen Dorfschule wurde 1854 in Angriff genommen und am 1. April 1855 vollendet. Im Frühjahr 1858 ging man, nach Plänen von Bauinspektor Blankenhorn aus Aachen, auch an den Bau einer eigenen Kirche. Nach zahlreichen Abänderungen der ursprünglichen Baupläne konnte das dem hl. Rochus geweihte Gotteshaus, unter Leitung des Aachener Baumeister Faulenbach, im Herbst 1859 fertiggestellt werden. Am 3. Januar 1860 nahm der mittlerweile auch das Amt des Dechanten des Dekanates Eupen bekleidende Eynattener Pfarrer Krichels dessen Einweihung vor.

Am 11. April 1861 erhob der Kölner Erzbischof, Johannes Kardinal von Geissel, das bis dahin noch der



Das Schulgebäude mit Prozession

Mutterpfarre Eynatten zugehörige Rektorat Hauset zur Pfarre. Den bisherigen Rektor, Franz Martin Strom (geb. am 28. August 1827 in Burtscheid, am 27. April 1851 zum Priester geweiht, 1851-1855 Deservitor der Bergkapelle in Eupen, 1855-1860, Vikar in Weiden, dann Rektor in Hauset), ernannte der Erzbischof zum ersten Pfarrer. Strom bezog das 1860 von Kreisbaumeister Kastenholz an der Südseite der Kirche erbaute Pfarrhaus. Erst am 25. Juli 1868 wurde die Hauseter Pfarrkirche St. Rochus dann durch dem Kölner Erzbischof Paulus Melchers feierlich konsekriert.

Der Bau der grenzüberschreitenden Eisenbahnstrecke Lüttich-Aachen hatte der Gemeinde Hauset zu Beginn des Jahre 1840, eine Sehenswürdigkeit beschert, die offiziell als „Göhlviadukt“ bezeichnet, im Volksmund aber, nach der Flur Hammer, schon bald „Hammerbrücke“ genannt wurde. In einer um

1843 in Brüssel von Victor Joly veröffentlichten, von F. Stroobant mit einer schönen Panoramazeichnung versehenen Beschreibung der Strecke Lüttich-Aachen heißt es diesbezüglich: „Dieses großartige Bauwerk („ce superbe monument“), dass die Deutschen dem Ausland zu recht mit Stolz vorführen, ist von Herrn Wittfeld (aus Aachen) errichtet worden. Die Länge der Brücke beträgt 650 rheinische Fuß (219,33 m). Sie ist 27 Fuß (9m) breit... und erhebt sich mehr als 140 Fuß (55,66 m) über der Talsohle. Die Brücke besteht aus zwei übereinanderliegenden Reihen von Rundbögen, von denen ein jeder eine Öffnung von 30 Fuß aufweist... Diese gigantische Arbeit hat 1.200.000,- Franken gekostet und 8.000.000 Ziegelsteine verbraucht“.

Auch der Bau neuer, moderner Straßen wurde nun zielstrebig in Angriff genommen und holte Hauset aus seiner ländlichen Abgeschlossenheit. 1848 erfolgte der Bau einer Straße von Eynatten über Hauset zum Aachener Busch. Die „Prämienstraße“ nach Hergenrath wurde zwischen 1868 und 1870 angelegt. Einige Jahre später baute man den Weg von Astenet über Hauset nach Eynatten aus.

Am 3. Januar 1872 feierten die Hauseter ihr und ihres Ortsvorstehers Johann Egidius Bischoff 25-jähriges Jubiläum. Nach Bischoffs Rücktritt im Jahre 1877 schlug die Regierung Hauset allerdings wieder dem Standesamtsbezirk Hergenrath zu.

Im Eupener Land war die Erinnerung an frühere Zeiten mittlerweile verblasst. Neue Generationen waren herangewachsen, denen die Schule ein preußisches Nationalgefühl vermittelt hatte. Bismarcks Politik und seine militärischen Erfolge stießen auch hier auf breiteste Zustimmung. In den Landgemeinden des Kreises Eupen, so ein offizieller Bericht, war die Stimmung „gehoben und opferbereit“, „allgemeines Enthusiasmus“ beseelte „jung und alt“. „Mit mehr Freude unterzog man sich der Arbeit in dem Bewusstsein, etwas mitbeizutragen zur Einigung und Größe unseres Vaterlandes“. Am 7. März 1871 schrieb die „Eupener Zeitung“: „Friede! ... Aus der Einheit im Felde erwuchs ... im Donner der Schlachten bald auch die politische Einheit. Als oberster Gebieter im norddeutschen



Kardinal Johannes von Geissel
Erzbischof von Köln

Bund zog unser König Wilhelm aus, als Kaiser der Deutschen kehrt er in wenigen Tagen heim!“. Das neue Deutsche Reich war eine konstitutionelle Monarchie und ein von Preußen dominierter Bundesstaat. Der preußische Ministerpräsident Bismarck war zugleich Reichskanzler.

Zur besseren Verteidigung der katholischen Interessen im mehrheitlich protestantischen Preußen hatten katholische Kräfte 1870 eine neue politische Partei gegründet: das Zentrum, das seine Tätigkeit 1871 auf das gesamte Reich ausdehnte. Aus den ersten Reichstagswahlen ging die Zentrumsfraktion mit 58 Abgeordneten hervor, darunter 21 alleine aus der Rheinprovinz. Bismarck sah nun zunehmend in den Katholiken eine Gefahr für die Einheit des Reiches. In acht preußischen Gesetzen schuf er zwischen 1873 und 1875 Kampfmittel, die tief in das äußere und innere Leben der Katholiken eingriffen und die katholische Kirche einer engen staatlichen Kontrolle unterwarfen.

Auch der Kreis Eupen war von den kirchenfeindlichen Maßnahmen stark betroffen. Der Einfluss der Pfarrgeistlichkeit auf Unterricht und Erziehung wurde erheblich eingeschränkt, Ordensmänner und –frauen nicht mehr als Lehrkräfte zugelassen. Unbotmäßige Priester belegte man mit empfindlichen Geld- oder Haftstrafen. Schließlich löste die Regierung alle nicht in der Krankenpflege tätigen Ordensgemeinschaften auf. Aber auch diese wurden staatlicherseits gegängelt, was die Gründerin der Franziskanerinnen von der Hl. Familie in Eupen veranlasste, den Generalatssitz ihrer Kongregation ins belgische Löwen zu verlegen. Die allgemeine Unzufriedenheit des katholischen Bevölkerungsteils machte sich in der Folgezeit in deutlichen Wahlerfolgen des Zentrums bemerkbar, dessen Reichstagsfraktion bis 1878 auf 98 Mitglieder anwuchs. Schließlich sah Bismarck sich zum Einlenken gezwungen. Zwischen 1882 und 1887 baute er die sogenannten „Kulturkampfgesetze“ schrittweise wieder ab.

Selbst in den Zeiten des „Kulturkampfes“ war, nach Auffassung des Landrats des Kreises Eupen, das „vaterländische Empfinden“ der hiesigen Bevölkerung intakt geblieben. Aufmerksam verfolgte man die Ereignisse in Berlin, wo 1888 mit Wilhelm II. ein Monarch an die Spitze des Reiches getreten war, der in Arme und Beamenschaft unentbehrliche Stützen der Regierung sah und deren verfassungsmäßige Kontrolle nur in abgeschwächter Form zuließ. Der junge Kaiser wollte persönlich regieren; immer häufiger trat er in offenen Gegensatz zu Bismarck. 1890 musste der Reichskanzler seinen Abschied nehmen. Von nun an wurde Deutschlands Politik zunehmend unberechenbar und das Gleichgewicht der Kräfte in Europa immer krisenanfälliger.

3.2. Der Erste Weltkrieg (1914-1918)

Den Ausbruch des Ersten Weltkriegs erlebte man im Eupener Land mit gemischten Gefühlen. Zwar gab die hiesige Presse die offizielle Version getreulich wieder: Russland und Frankreich, vereint in ihrem „Hass“ gegen das „Germanentum“, hätten Deutschland zum Krieg „gezwungen“. Sie verhehlte aber auch nicht, dass „manche bittere Träne“ geflossen sei, und „viele Opfer an Gut und Blut“ bevorstünden.

In die Pfarrchronik trug der seit 1902 amtierende Pfarrer Wilhelm Schoelgens u.a. Folgendes ein: „Einberufung der Militärpflichtigen. Alle gingen vorher zu den hl. Sakramenten (etwa 70-80 aus Hauset). Überaus starker Kirchenbesuch. Sonntag, 2. August 3-6 Betstunde. Sonntag, 9. August dreizehnstündiges Gebet. Täglich: 7 Uhr Rosenkranz ... nach der Andacht zogen viele, namentl. Mädchen zur alten Kapelle ... Von Dienstag 4. August-Samstag 15. August abends fast ständig starker Kanonendonner aus Belgien (Lüttich), dass die ... Fenster bebten. Hochstr.: Brände sichtbar. Täglich: Flieger. IX Zeppelin Schiff. Freitag, 7 August: Morgens: Gewehrgeknatter in der Nähe: Erschiessung zweier Ziegelbäcker, welche auf Verwundetentransport geschossen haben sollen in Altenberg (Tülje). Abends: 1. Einquartierung in Hauset, 70 Mann und 65 Pferde I. Escadron Kürassierregiment N° 6 aus Brandenburg an der Havel. Die Leute blieben möglichst zusammen und gingen nicht schlafen aus Furcht wegen der nahen Grenze“. Die Einquartierungen hielten bis zum 5. September 1914 an, wobei auch das Pfarrhaus sein Kontingent aufnehmen musste. Bereits am 29. August hatte Hauset seinen ersten Gefallenen zu beklagen gehabt: Joseph Gerhard Goer-

res, Stiefsohn von Peter Joseph Kockartz, Vester, 27 Jahre alt, Gefreiter-Reservist im Jägerbataillon N° 8. Am 9. September fiel Heinrich Pohlen, Ehegatte von Maria geb. Schwartz, Reservist im Infanterie Reg. N° 29. Das Kind, das seine Frau erwartete, kam im Januar 1915 zur Welt.

In den folgenden Jahren hatte Pfarrer Schoelgens noch des öfteren die traurige Pflicht, die Hinterbliebenen über den Tod des Vaters, Bruders oder Sohnes hinwegzuströsten. 1915 fielen Mathias Kever, Ehegatte von Lucia Meesters; Joseph Kessel; Engelbert Becker, Ehegatte von Maria Trimer; die Gebrüder Franz Raphael und Joseph Keutgen, Leonard Zimmermann, Jacob Hoven, Jakob Charlier, Johann Becker, Wilhelm Jacques und Heinrich Bastin. 1916 trauerte das Dorf um Anton Keutgen, Bruder der 1915 gefallenen Franz Raphael und Joseph, sowie Hubert Becker; 1917 um Karl Kirschfink, Joseph Reip, Franz Elbern (zweiter Lehrer an der Hauseter Schule) und Friedrich Kockartz. 1918 forderte der Krieg das Leben von Johann Wertz, Wilhelm Kriescher, Johann Charlier, Hermann Joseph Sebastian, Franz Kockartz, Peter Wetzels, Wilhelm Hoven und Hermann Leonard Finken.

Diese Toten führten der Bevölkerung den grausamen Kriegsalltag drastisch vor Augen. Ernüchterung machte sich breit, zumal der Krieg auch auf nachhaltige Weise in das Wirtschaftsleben eingriff. Die Preise stiegen, die notwendigsten Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände wurden knapp.

„Am 4. November [1918] abends ½ 9 Uhr wurden wir durch drei starke Detonationen aufgeschreckt! Feindl. Krieger hatten (anscheinend für Bahnhof Herbesthal bestimmt) Bomben dort abgeworfen. Von den Bomben zündeten mehrere nicht. Ein Eckhaus (Neutralstr.) in Welkenraedt wurde getroffen“ notierte Pfarrer Schoelgens in der Pfarrchronik. Er fuhr dann fort: „Am 11. November. Waffenstillstand. ... Vom 13. Nov. ab: täglich Truppendurchzüge über Hauset von Altenberg her und über Eupenerstr. von Eupen her ... zahlreiche Einquartierungen ... Am Sonntag [kein Datum angegeben] wurden die freigestellten Krieger begrüßt und ihnen für den Schutz der Heimat u. ihre Opfertaten gedankt u. an alle die Mahnung gerichtet, in den gegenwärtigen schweren Zeiten den Kopf kühl u. das Herz warm zu halten u. auf den Allmächtigen zu vertrauen. Das Hochamt wurde, wie allmonatlich, für die Gefallenen Gott dem Herrn dargebracht. Am 1. u. 2. December 1918 zeigen sich schon vereinzelt feindliche Soldaten; am 3. Dez. zieht ein ganzes Regiment Belg. Infanterie mit Fahne u. Musik von Hergenrath her durch die Kirchstr., machen dort halt und kehren wieder um, offenbar weil sie die falsche Richtung eingeschlagen haben und ziehen über Frepert weiter ... Einquartierung in Hauset: belg. Infanterie. Beim Pfarrer: der Aumonier militaire van der Mieren aus Antwerpen. Er fragt gleich: ob ich un prêtre catholique romain sei: Nachher fanden wir uns recht gut zusammen! Er las morgens in unserer Kirche die hl. Messe ... Die Einquartierung endigte 6. Dez. morgens früh“.

Auf die belgischen folgten im Laufe des Morgens französische Soldaten. Die Einquartierungen dauerten noch mehrere Monate bis in das Jahr 1919 hinein an. In der Chronik hielt Pfarrer Schoelgens auch weiterhin stichwortartig seine Beobachtungen fest: „Seit Juli 1919 wird der Kreis Eupen durch belg. Verwaltung mit Lebensmitteln zu sehr billigen Preisen gut versorgt. Endlich wieder Weißbrot, Reis, Caffee, Chocolate, Cacao, Seife und ächter Tabak! Die Valuta der Mark fällt immer mehr ... frank = 4,50 M. ... Die Lebensmittelpreise und Löhne (Streiks) steigen. Unerlaubtes Wucher- u. Schiebertum u. Schmuggel! Die Ausländer überfluten Aachen, um zu den billigen Marken einzukaufen. Große Kohlennot! Die Schule deswegen vom 10.-27. Nov. außer Betrieb. Große Vergnügungssucht u. Tanzwut-Epidemie! Auch Hauset fehlt dabei nicht. Tanzkursus bei Gatz: 20 Hauseter u. 1 Dutzend Auswärtige. Auf dem Schlussball: Weinzwang!!! Flasche: 18 Mark! Schluß gegen Morgen!!!“.

Man merkt förmlich, wie Pfarrer Schoelgens sich angesichts dieser „Zustände“ in Rage schreibt. In der Tat hatte das schreckliche Kriegsgeschehen und die materielle Not der vergangenen Jahre einen aus heutiger Sicht durchaus verständlichen Nachholbedarf an Entspannung geweckt, für den die Repräsentanten der damaligen katholischen Kirche aber nicht das rechte Verständnis aufbringen konnten.

4. Die erste belgische Zeit (1920-1940)

Bereits am 28. Juni 1919 war im Spiegelsaal von Versailles mit einem internationalen Friedensvertrag ein Schlussstrich unter die kriegerischen Auseinandersetzungen gezogen worden. In Artikel 32 hieß es: „Deutschland erkennt die volle Souveränität Belgiens über das ganze streitige Gebiet von Moresnet (das sogenannte „Neutral-Moresnet“) an“. Gemäss Artikel 34 verzichtete Deutschland zugunsten Belgiens „auf alle Rechte und Ansprüche auf das gesamte Gebiet der Kreise Eupen und Malmedy. Während sechs Monaten nach Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrags werden von der belgischen Behörde in Eupen und Malmedy Listen ausgelegt; die Bewohner dieser Gebiete sind berechtigt, darin schriftlich den Wunsch auszudrücken, dass diese Gebiete ganz oder teilweise unter deutscher Souveränität verbleiben. Es ist Sache der belgischen Regierung, das Ergebnis dieser Volksabstimmung zur Kenntnis des Völkerbundes zu bringen, dessen Entscheidung anzunehmen Belgien sich verpflichtet“.

Am 15. September 1919 verabschiedete die belgische Kammer das „Gesetz über die Regierung der Belgien im Vertrag vom 28. Juni übertragenen Gebiete“. Dieses Rahmengesetz sah für Eupen-Malmedy ein Übergangsregime vor, dass die Integration des neu-belgischen Gebietes in das Königreich vorbereiten sollte. Schon vor der Verabschiedung des Gesetzes war Generalleutnant Herman Baltia zum Gouverneur von Eupen-Malmedy ernannt worden. In seiner Proklamation vom 11. Januar 1920 an die Bevölkerung von Eupen-Malmedy versprach Baltia von einer systematischen Französisierungspolitik abzusehen, ein Versprechen, dass angesichts großer personeller Engpässe in Verwaltung und Schule jedoch nur schwer in vollem Umfang einzulösen war.

In seiner Chronik berichtete Pfarrer Schoelgens Anfang Januar 1920, dass jetzt belgische Gendarmen in Hauset stationiert seien. Am 15. Januar ließen sich auch die ersten belgischen Zollbeamten im Ort nieder. Das Zollamt wurde bei der Witwe Nicolaus Zimmermann, Aachener Busch, eingerichtet. Die Zöllner wohnten u.a. bei Hermann und Ferdinand Gatz sowie bei der Witwe Leo Zimmermann in der Kirchstraße.

In Ausführung der Bestimmungen des Versailler Vertrags wurden vom 26. Januar bis zum 23. Juli 1920 in den Städten Eupen und Malmedy Listen ausgelegt, in die sich jeder, der mit dem Staatenwechsel nicht einverstanden war, eintragen durfte. Die Bevölkerung verhielt sich abwartend. Die berechnete Furcht vor Repressalien und Besitzverlust aber auch politische Gleichgültigkeit hielten viele von einem Votum ab. Das Ergebnis der „Volksbefragung“ schien jedenfalls eindeutig: von rund 34000 Stimmberechtigten hatten sich lediglich 271 gegen die Angliederung an Belgien ausgesprochen. Die Art, wie die „Volksbefragung“ durchgeführt wurde, machen, ebenso wie ihre Begleitumstände, jedoch verständlich, dass sie im Ausland rasch als „Karikatur“, „Komödie“ und Farce bezeichnet wurde. Nichtsdestotrotz ratifizierte der Völkerbund das Ergebnis. Die ehemaligen Kreise Eupen und Malmedy – und mit ihnen die Gemeinde Hauset – wurden belgisch, das Gebiet in drei Kantone – Eupen, Malmedy und St. Vith – neu eingeteilt.



Der Gouverneur der Kantone, Baron Herman Baltia

Diesbezüglich sah Pfarrer Schoelgens sich zu folgender Anmerkung veranlasst: „Bei Gelegenheit der Einverleibung der Kreise Eupen u. Malmedy in Belgien erfolgte an die Pfarrämter eine Aufforderung um 12 Uhr mittags zu läuten (20. Sept. 1920). Da dieser Befehl dem Kirchl. Rechte und bisheriger Übung... widersprach und

Hier wie andernorts wurde man allerdings schon bald mit der harten Realität des nationalsozialistischen Alltags konfrontiert. Im September 1941 erhielten die Bewohner der beiden Kreise, mit Wirkung ab 18. Mai 1940, endgültig die deutsche Staatsangehörigkeit. Nur wenig später setzten die Einberufungen zur Wehrmacht ein; der erste Gefallene aus Hauset, Cornelius Klein, war am 29. Juli 1942 zu beklagen.

Bis Kriegsende stieg die Zahl der toten Hauseter Soldaten auf 37. Davon hatten alleine 30 an der Ostfront ihr Leben lassen müssen. Zwei Hauseter kamen in Konzentrationslagern um.

Am 12. September 1944 marschierten die Amerikaner in Hauset ein. Das Hauptquartier der Ersten amerikanischen Armee wurde in der Villa Bohlen untergebracht. In den folgenden unruhigen Monaten konnte von einer geregelten Verwaltung der Gemeinde, die viele Fliegergeschädigte aus Aachen aufgenommen hatte, noch keine Rede sein, zumal die Rundstedt-Offensive eine Rückkehr der Deutschen als durchaus möglich erscheinen ließ. Erst im März 1945 wird mit Joseph Lorreng wieder ein belgischer Bürgermeister erwähnt.

Die ersten Nachkriegsjahre waren geprägt durch Trauerarbeit, die Sorge um die Kriegsgefangenen und die Invaliden, aber auch durch eine undifferenzierte politische Säuberung. Mit dem öffentlichen Auftrag an die Bevölkerung, Klage gegen Kollaborateure einzureichen, waren Intrigen und Rachegeleuten keine Grenzen mehr gesetzt. Erst im Laufe der Zeit verfeinerten die Gerichte ihre Beurteilungskriterien und korrigierten ihre anfänglich demonstrierte Unerbittlichkeit. Dennoch hat diese Phase das Verhältnis der hiesigen Bevölkerung zum belgischen Staat jahrzehntelang belastet.

In die Mühlen der Justiz geriet auch der seit 1937 an Hauset amtierende Pfarrer Nikolaus Trenz. Wegen seiner „politischen Haltung“ vor und während des Krieges wurde er verhaftet, zuerst in das Gefängnis von Verviers, später in das Lager „für feindliche Ausländer“ in Merksem bei Antwerpen gebracht und schließlich nach Deutschland ausgewiesen, wo er am 28. September 1946 verstarb. Zu seinem Nachfolger hatte der Lütticher Bischof Ludwig Joseph Kerkhofs Anfang Mai 1945 den früheren Kaplan an St. Nikolaus in Eupen und damaligen Pfarrer in Thommen, Josef Duschak ernannt. Sehr anschaulich hat dieser seinen ersten Besuch in Hauset geschildert:

„Noch waren die Wege von den Nachwirkungen des 2. deutschen Rückzugs und des 2. amerikanischen Vormarschs ein Netz von grossen Löchern und Seen; alle Verkehrsmittel der Gegend lagen still. So musste [ich] [von Thommen]... mit dem Fahrrad bis Gouvy, dort den Zug über Vielsalm, Troispont, Stavelot, Spa nach Verviers nehmen und dann mit der Straßenbahn Eupen erreichen... Die Kleinbahn fuhr vollgepackt – mit einer Unterbrechung in Dolhain, die durch Umsteigen ausgeglichen wurde – bis nach Eupen. Von Eupen in der Richtung Eynatten allerdings lagen die Geleise noch unter Schutt, Erde und Kleinschlag-Schotter: eine vielbefahrene und aufgerissene Straße der amerikanischen Panzer; die Oberleitung war an vielen Stellen durch Granatfeuer zerstört worden. So verbrachte [ich]... den Abend bei Dr. Baltus in der Hufengasse, der mit seiner Familie seit einem Bombentreffer während der Rundstadt-Offensive noch im Keller saß; das Radio lief ununterbrochen mit den neuesten Nachrichten; die Stadt war beflaggt und illuminiert. Nach kurzer Nachtruhe im St. Nikolaus-Hospital brach der Tag an, da [ich]... erstmals Hauset sehen sollte, merkwürdigerweise die einzige Pfarrei des Dekanats, die [ich]... in [meiner]... fünfjährigen Eupener Kaplanszeit nicht kennengelernt hatte... Dr. Baltus, der spätere Senator [von 1946 bis 1950], fuhr [mich]... mit seinem Wagen hin. Trotz der harten Kämpfe um Aachen und der zahlreichen schweren Bombenangriffe auf diese fast ganz zerstörte Stadt war Hauset vollkommen unbeschädigt. Es lag in dem lebendigen Kranz seiner Wiesen und Wälder unter einer strahlenden Maiensonne wie ein köstliches Juwel, doppelt köstlich für den der aus der kriegszerfressenen Eifel kam...“.

Die belgisch-deutsche Grenze war in den Jahren 1946 bis 1956 nur mittels eines vom beigeordneten Bezirkskommissariat in Malmedy ausgestellten Passierscheins legal zu überqueren. Sowohl an den offiziellen Grenzübergängen als auch im „freien Feld“ wurde die Grenze scharf bewacht. Die Passierscheine

wurden nur für einen kurzen Zeitraum und in begründeten, dringenden Fällen, meist beruflicher Art, ausgegeben. Diese restriktive Vergabepolitik hatte einen rege Schmuggeltätigkeit zur Folge, die durch die wirtschaftliche Not der Nachkriegszeit und den Reiz rasch und scheinbar leicht zu verdienenden Geldes weiter begünstigt wurde.

Die das Ortsbild noch bis zum Zweiten Weltkrieg bestimmende Landwirtschaft verlor in den folgenden Jahrzehnten immer mehr an Bedeutung. Zwar war die Zahl des Hornviehs 1959 fünf Mal höher als noch zwei Jahrhunderte zuvor, aber die Zahl der Höfe war von 182 im Jahre 1929 auf 92 zurückgegangen, also fast halbiert worden. Von den beiden 1961 noch arbeitenden Textilunternehmen blieb 1974 nur noch eines übrig. Längs der 1964 eingeweihten Autobahnverbindung Lüttich-Aachen, am Grenzübergang Tülje, waren zu diesem Zeitpunkt noch 6 Zollagenturen tätig. Einen rasanten Bevölkerungszuwachs verbuchte Hauset ab ca. 1960 infolge der Zuwanderung deutscher Staatsbürger meist aus dem Aachener Raum. Die Hauptgründe für diese Entwicklung waren, neben der gemeinsamen Sprache, die Wohnknappheit in Aachen und Umgebung, die geringe Entfernung dorthin sowie die günstigen Bau- und Mietbedingungen im belgischen Grenzraum. Bei der Bildung der Großgemeinde Raeren im Jahre 1976 zählte der Ort denn auch 1.222 Einwohner.

Der deutsche Dichter Adalbert Stifter hat geschrieben: „Die Geschichte eines Tales braucht nicht minder ergiebig zu sein, als die eines großen Reiches“. So hat Hauset im Laufe seines achthundertjährigen Bestehens zwar keine Hauptrolle auf der Weltenbühne gespielt, aber das kleine Gemeinwesen im Schatten der „großen Reichsstadt“ Aachen ist über diese lange Zeitspanne vielen Menschen Heimat gewesen und bis auf den heutigen Tag geblieben. Allein schon deshalb verdient seine in vieler Hinsicht typische, aber auch wieder unverwechselbare Geschichte festgehalten zu werden: Heimat als „geistiges Wurzelgefühl“, wie Eduard Spranger schrieb, Heimat als Sich-Begreifen eines Glieds in einer langen Kette, die im Dunkel der Zeiten begonnen hat und die wir künftigen Generationen weiterreichen.

Herzlich danken möchte ich meinen Mitarbeiterinnen Monique Dericum-Beuken, Monique Leas und Birgit Ortmann-Holländer für die geduldige Reinschrift meines Manuskripts.

Alfred Minke

Das Quellen- und Literaturverzeichnis für Kapitel 1 befindet sich am Ende des Buches.



Hauset um 1818, Karte nach Tranchot-Müffling (1808-1818)

Kapitel 2

Dorfgeschichtliche Chronik (1825 - 1920)

von Willy Timmermann

HAUSET VOR 1825: ECKDATEN

- 13. Jahrhundert: Erste Erwähnung des Ortes.
- 1387: Das Herzogtum Limburg kommt an die Burgunderherzöge.
- 15. Jahrhundert: Hauset gehört zur Bank Walhorn im Herzogtum Limburg.
- 1492: Mit dem späteren Kaiser Maximilian I. übernimmt ein Habsburger die Herrschaft über Limburg.
- 1555: Das Herzogtum Limburg fällt an Spanien.
- 1713: Das Herzogtum Limburg wird den österreichischen Habsburgern zugesprochen; insbesondere die Regierungszeit der Kaiserin Maria Theresia (1740-1780) bleibt der Bevölkerung als „goldenes Zeitalter“ in bester Erinnerung.
- 1. Oktober 1795: Unsere Heimat wird von Frankreich annektiert.
- 17. Oktober 1797: Im Frieden von Campo Formio tritt Kaiser Franz II. u.a. das Herzogtum Limburg förmlich an Frankreich ab.
- 9. Juni 1815: Nach dem Wiener Kongress kommt mit anderen Territorien der französische Kanton Eupen (einschließlich Hauset) an das Königreich Preußen.

1. Besitzergreifung durch Preußen

Willy Timmermann lässt seine dorfgeschichtliche Chronik in der Preußenzeit beginnen, genauer gesagt im Jahre 1825, dem Zeitpunkt ab dem die Gemeinden angehalten waren, ein Gemeindebuch zu führen. Dabei war die Hauptquelle das Gemeindebuch der Gemeinde Hergenrath, zu der Hauset gehörte. Ab 1861 beginnt auch die Pfarrchronik von Hauset, an der vor allen Dingen Pfarrer Brammerz mitgewirkt hat. Beide Quellen befinden sich heute im Staatsarchiv in Eupen.

In dieser Ortschronik sind die Angaben über Hauset vermerkt entweder aus den Hauseter Registern oder aus Eynattener und Hergenrathener Registern, soweit sie Auswirkungen auf Hauset hatten. Die Rechtschreibung der Originalaufzeichnung ist dem heutigen Stand weitgehend angepasst. Die Zwischentitel (Ortschronik und Pfarrarchiv) sind vom Verfasser eingefügt worden. Kursiv geschriebene Texte sind dem Gemeindebuch original entnommen, wobei nicht immer zu erkennen war, was wörtliche Zitate sind und was Textergänzungen des Verfassers (der Herausgeber - wj).

Ein „Gemeindebuch“

„Ab dem 8. April 1825 mußte jede Gemeinde des Verwaltungsbezirks Eupen ein Buch anlegen lassen, in dem am Ende eines jeden Jahres in einfacher und gleichförmiger Art alles aufgezeichnet werden sollte, was im Laufe des Jahres sich in der Gemeinde und für dieselbe Bemerkenswertes zugetragen hat“.

1828: Erdbeben, Stürze und Veilchen im Winter

„1828 war ein merkwürdiger Winter“ heißt es in der Gemeindechronik. „Schon im Januar fand man blühende Veilchen und sah Schmetterlinge, sogar Scharen von wilden Gänsen und Kraniche zogen wie sonst im März von Süden nach Norden. Am 23. Februar zwischen 8 und 9 Uhr morgens verspürte man hier ein schwaches Erdbeben, ebenso am 3. Dezember.“

In der Nacht zum 23. Februar 1828 brannten in Hauset zwei den Johann Wilhelm und Christian Metz gehörende Häuser ab, so schnell, dass selbst die in kleiner Entfernung wohnenden Nachbarn nichts gewahr wurden. Es geschah bei diesem Brand sonst kein Unglück, da die Bewohner, arme Fabrikarbeiter, sich noch zeitig retten konnten.

Am 3. Juni 1829 wurde eine Magd aus Hauset, die im Felde arbeitete und wegen eines heranziehenden Gewitters nach Hause lief, vom Blitz getroffen. Ohnmächtig wurde sie nach Hause gebracht, erholte sich aber bald und hatte als Verletzung einen geschwollenen Arm.

Am 27. April 1830 stürzte bei Lorrent zu Hauset eine Magd von der Obertenne in die Scheune herab, und starb wenige Stunden später. Im selben Monat fiel ein dreijähriger Knabe des Johann Joseph Miehsen zu Hauset in einen Teich, wurde zwar noch lebend aus dem Wasser gezogen, starb aber wenig später.

1830: Revolutionärer Sturm in Frankreich und Belgien

„1830 brach der Revolutionäre Sturm in Frankreich und Belgien los; es fehlte nicht an Emissairen und Aufhetzern in den Rhein-Provinzen, aber dem guten König und seiner milden, obgleich festen Regierung von Herzen zugetan, stieß unser Volk sie zurück. Vertrauensvoll blicken wir aber dem Throne seiner jetzt



König Friedrich Wilhelm III. von Preußen

regierenden Majestät Friedrich Wilhelm III. herauf, von seiner Gerechtigkeit und Güte die endliche Lösung dieser Wirren erwartend.“

Im Juli brach in Paris die Revolution aus. König Karl X. von Frankreich (Charles X Philippe) und seine Nachkommen wurden vom Thron gestürzt, und der Herzog von Orleans, Ludwig Philip (Louis Philippe) und seine Nachkommen auf den Thron gesetzt. „Bei unserm Volk fand diese Revolution wenig Anklang“, hieß es. Auch im Königreich der Niederlande deutete alles auf eine Revolution hin.

„In Verviers brach am 30. August ein Aufstand aus, ein Haufen Gesindel plünderte mehrere Häuser und zog anschließend nach Auel. Auf allen niederländischen Kirchtürmen wurden die dreifarbig belgischen Fahnen gehisst; laut Gerüchten sollen die Belgier auf die niederländischen Zollämter vorgerückt sein, die Maschinen in den Tuchfabriken seien verbrannt worden, aber schließlich geschah nichts. In Aachen hatten die Bürger selbst zu den Waffen gegriffen und hatten das Gesindel schnell auseinander getrieben.“

Als im September der Aufstand in Brüssel stattfand und alle Städte diesem Aufstand folgten, als die Revolution vollbracht und die holländischen Truppen aus Belgien verjagt waren, fügte sich das Landvolk in die neue Regierung.

„Bemerkenswert war, dass in einem kurzen Zeitraum von 15 bis 16 Jahren die preußische Regierung sich das Vertrauen auf die Liebe des hiesigen Volkes in hohem Grad zu gewinnen wusste, denn aus den Zeiten der Kaiserin Maria Theresia und des Siebenjährigen Krieges herrschte eine große Abneigung gegen Preußen.“

In der Nacht zum 28. September **1830**, in Anwesenheit einer Militärpatrouille, wurde die Hergenrather Kirche bestohlen, u.a. das Tabernakel erbrochen, der silberne Kelch des Ciboriums und ein kleines Kreuz entwendet.

1831: Die reißende Geul

Am 7. Juli 1831 war bei einem starken Gewitter mit heftigem Regenfall die Geul über ihre Ufer getreten. Ein Sohn des Pächters Egyptien vom Hofe Berneuse zu Lontzen wollte mit einem dreispännigen Kohlenkarren durch das Wasser fahren und wäre sehr wahrscheinlich verunglückt, wenn nicht Jacob Pauly aus Kelmis, zufällig mit einem Vorspann Pferde hierher gekommen wäre und die Hilferufe des Egyptien gehört hätte. Ihm gelang es, indem er sein eigenes Leben wagte, die Pferde und Karre des Egyptien durch den immer mehr aufschwellenden Bach zu bringen.

Die gefürchtete asiatische Cholera näherte sich zwar der Gemeinde, sie herrschte auch zeitweise in Aachen, aber aus der Gemeinde wurden keine Erkrankungen gemeldet. In den folgenden Jahren herrschte teils ungünstiges Wetter, teils geriet die Sommerfrucht recht gut.

1837 steht zu lesen, dass der Winter kälter war und mehr Schnee brachte, bis in den April hinein ohne Unterlass, so dass alle Kommunikation unterbrochen war. Überall wurden Leute aufgeboten, um den Schnee auf den Landstraßen zu räumen, was in Belgien nicht oder erst viel später geschah. Oberhalb von Henri-Chapelle konnte der Postwagen von Lüttich nach Aachen beinahe 14 Tage lang nicht fahren.

Im ersten Quartal 1837 waren viele Bewohner an Grippe erkrankt. Im März starb in Hauset ein zweijähriger Knabe an den Folgen eines Brandes; er war auf das Feuer gefallen. Am 20. April verstarb der allgemein beliebte Landrat Bernhard von Scheibler.

Am 6. Januar 1838 zeigte das Thermometer 17,2 Grad Réaumur (21.2 Celsius), doch in den Gärten blühten Veilchen, während alle Mühlen und Fabriken eingefroren waren. Am 15. Mai fiel noch Schnee, ein Frost hatte alle Ostblüten vernichtet. Gegen Monatsende wurden viele Gewitter gezählt.

Im Frühjahr 1838 begannen die Arbeiten an der Eisenbahn. Die Arbeiten an der Eisenbahn gaben zu vielen Klagen Anlass, denn die betroffenen Grundstücke waren noch nicht abgeschätzt und auch nicht bezahlt worden. Ohne Rücksicht noch Schonung wurden alle Frucht und Gras, die sich auf und nahe der Bahnlinie befanden, zertreten, vernichtet, ohne dass die Eigentümer wussten, welche Entschädigung sie erhalten würden.

1839: Baubeginn der Eisenbahn

Das Jahr 1839 begann mit schlechtem Wetter, schlechter Arbeitslage der Fabriken, Arbeitsverzögerungen an der Eisenbahn, teuren Brotpreisen, kurzum das Elend war groß.

Im Januar 1840 gab es schon viele ungewöhnlich laue Tage, danach Regen mit Stürmen, Gewitter im Winter, Sturm, starker Hagel, während im Februar die Amseln sangen und die Frösche quackten. Am 5. Mai entstand bei Wilhelm Timmermann in Hauset ein Brand im Backhaus, der jedoch keine weiteren Folgen hatte. Im Mai bekamen auch in Hauset einige Erwachsene die Blattern; ob es die Varioloiden waren? - bösartig waren sie nicht.

1840: Ableben des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen

Am 9. März 1840 wurde der hiesige Eigentümer Johann Wilhelm Schmetz zum provisorischen beigeordneten Bürgermeister ernannt. Wörtlich heißt es weiter: „Am 10. Juni erhielt der Bürgermeister die Nachricht von dem am 7. Juni erfolgten Absterben unseres teuren hochverehrten Königs, unstrittig einer der größten Monarchen, welche nicht nur Preußen, sondern Europa aufzuweisen hat! Er hat Preußen 43 Jahre lang regiert...“

Verbranntes Kind

Am 12. November 1840 war die Frau des Fabrikarbeiters Heinrich Wolkenaar in Hauset herausgegangen, um ihrem Mann das Frühstück zu bringen. Als sie nach kaum 10 Minuten zurückkehrte fand die unglückliche Mutter ihr ältestes 2 Jahre altes Söhnchen mit brennenden Kleidern! Er lebte zwar noch, verschied aber wenige Augenblicke nachher. Wahrscheinlich hatte der Knabe mit einem Kittel des Vaters gespielt und dieser mag am Ofen Feuer gefangen haben, wenigstens fand man den Kittel, der beim Ausgehen der Mutter weit vom Ofen lag, nun ganz verbrannt in der Nähe desselben.

Der äußerst trockene Sommer 1841, in Folge dessen die Viehweiden ganz kahl wurden und die Brunnen und Viehtränken versiegten, hat sehr nachteilig auf die Landwirtschaft gewirkt, jedoch sind die Erdarbeiten der Eisenbahn, von dieser Witterung begünstigt, tüchtig vorangeschritten.

1843: Inbetriebnahme der Eisenbahnstrecke Antwerpen-Köln

Im Januar **1843** hatten zwei mit dem Bau des Geul-Viadukts beschäftigte Arbeiter den Tod gefunden, als ein Gerüst einstürzte. Der Geul-Viadukt, ein Prachtbauwerk, zu 4/5 unter Hauset und 1/5 unter Hergenrath gelegen, geht seiner Vollendung entgegen. Der Bau wurde im Frühjahr 1841 begonnen und im August 1843 vollendet.

Am 22. August 1843 fuhr probeweise der erste Zug und am 15. Oktober wurde die erste internationale Eisenbahnstrecke Europas zwischen Antwerpen und Köln feierlich in Betrieb genommen und schliesslich am 21. Oktober offiziell für den Personenverkehr eröffnet. Der „Viaduct über das Geul-Thal bei Aachen“, wie die doppelböckige Brücke offiziell genannt wurde, war eröffnet.

Am 18. September 1843 wurde der erste Stein zu der Kirche in Hergenrath gelegt: An der Feier nahmen J. Radermacher, P. Kockartz, J. Bischoff und L. Keuer als Vertreter Hausets teil. Die Gemeinde war genötigt, sehr viele Ziegelsteine von den Gebrüdern Schmetz, Fossey, zu kaufen, da die im „Pannes“ (Hergenrath) gebackenen Ziegelsteine ein ungünstiges Resultat ergaben (von schlechter Qualität waren, d.H.)

Recht fruchtbar war das Jahr **1844**, allerdings konnten durch immerwährende nasse Witterung die Feldfrüchte nur mit viel Mühe eingebracht werden.

1846: Johann Egidius Bischoff, beigeordneter Bürgermeister für Hauset.

Bereits am 26. Januar 1846 begannen die Arbeiten am zweiten Geleise der Eisenbahn.

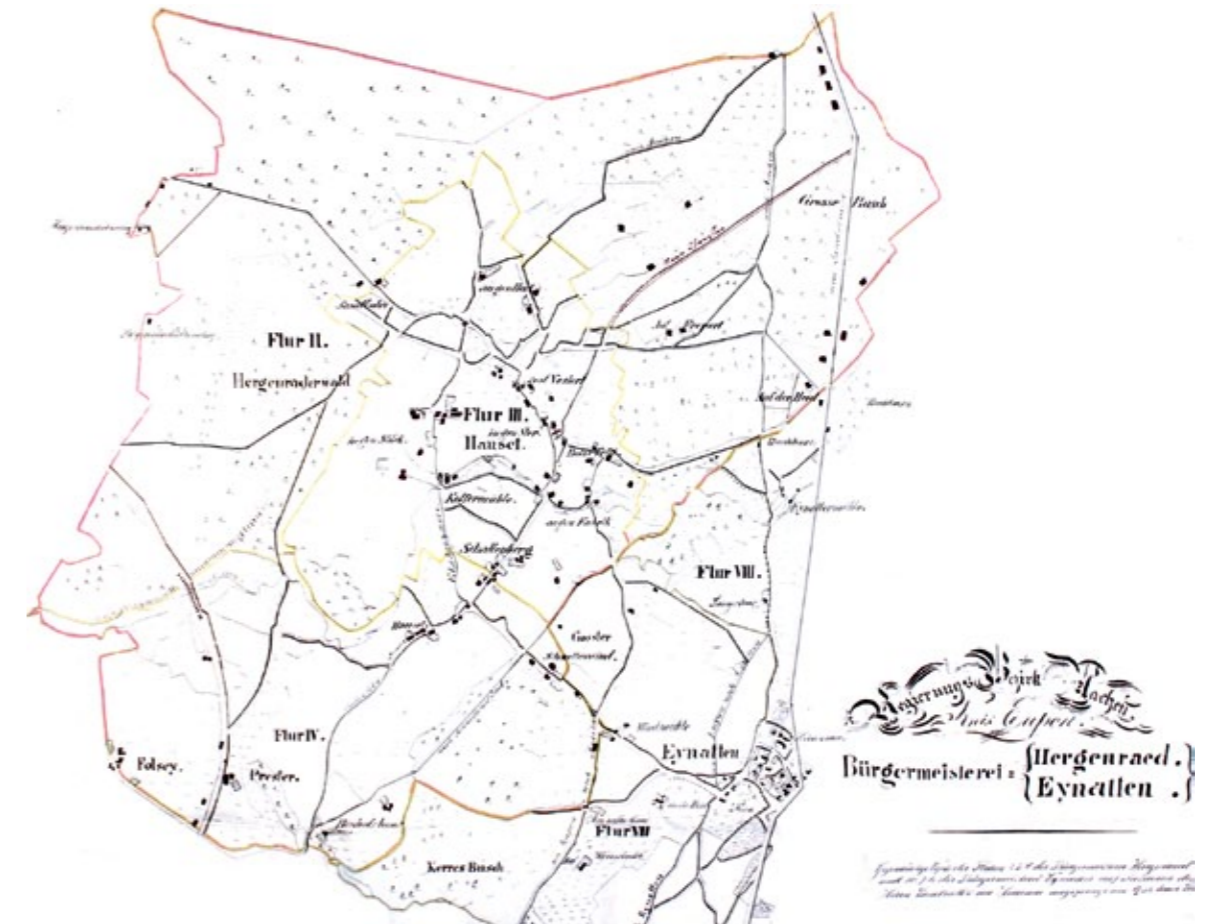
Am 6. Oktober 1846 wurde Johann Egidius Bischoff zu Hauset zum Beigeordneten der Bürgermeisterei Hergenrath ernannt.

Am 3. Januar 1847 wurde er zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Hauset ernannt.



Am 18. März entdeckte man in dem hiesigen Gemeindeforstdistrikt 'Neunzig Morgen' einen Brand, der jedoch durch das schnelle Eingreifen der Helfer gelöscht werden konnte, nachdem etwa 20 Morgen beschädigt worden waren. Am 24. Mai gegen 11 Uhr entstand im Aachener Wald ein Brand, der sich in den Kgl. Landwehrring und in den Hauseter Forstdistrikt Großebusch verbreitete und einen Eichenbestand beschädigte.

Am 23. Dezember 1847 abends wurde auf der Eupen-Aachener Aktienstraße unter Hauset der 17jährige Sohn des Steinhauermeisters Wilhelm Hoven aus Merols, als er mit einem Karren Hausteine nach Aachen fahren wollte, von einem Kerl zu Boden geschlagen und seines Geldes, 4 Thl (Thaler), 15 Sgr (Silbergroschen) beraubt. „Verdacht haftete auf Heinrich Radermacher aus Eynatten, der sich auf flüchtigem Fuße befand. Vor Ende Dezember wurde er jedoch arretiert und vom Kgl. Assisenhof zu Aachen zu lebenswieriger Zwangsarbeit, Ausstellung am Pranger und zur Brandmarke verurteilt.“



Karte von Hauset aus dem Jahre 1858 (Bischöfliches Diözesanarchiv Aachen)

2. Hauset als selbständige Gemeinde von 1848-1877

1848: Kommunalweg von Eynatten über Kapelle zum Aachener Busch

1848 erhielt Hauset seine erste ordentliche Strasse, den Kommunalweg von Eynatten durchs Dorf bis auf den Aachener Busch. Er wurde von der Gemeindeverwaltung, unter Aufsicht und Leitung des Gemeindevorstehers Bischoff und Wegeaufsehers Lorenz Kever ausgeführt und hat etwa 5000 Thaler gekostet. Wert des Thalers: 3 MARK!

Der Ober-Präsident der Rheinprovinz genehmigte mittels Verfügung vom 23. September 1848, dass die Gemeinde Hauset als selbständige Gemeinde wieder hergestellt werde.

1849 wurde die Trennung des Haushalts der Gemeinden Hergenrath und Hauset begonnen. Die Wahlen der Gemeinderäte und der Bürgermeisterei-Versammlung haben stattgefunden.

1850: Fabriken in voller Blüte

1850: Der Wohlstand fing an, sich im allgemeinen wieder zu heben. Die Fabriken in Hauset waren in voller Tätigkeit. Den Fabrikanten Gebrüder Nellesen aus Aachen wurde die Konzession erteilt, in ihrem Fabrik-Etablissement zu Hauset eine Dampfmaschine von vier Pferdekraften zu errichten. Im Jahre 1850 hat auch der Ausbau des Weges von Hauset nach der Aachen-Eupener Aktienstrasse „per oeconomie“ stattgefunden.

Im Januar **1854** wurde der Bau des neuen Schulhauses in Hauset „in Verding“ (in Auftrag, d.H) gegeben

und der Rohbau derselben noch im Laufe des Jahres vollendet.

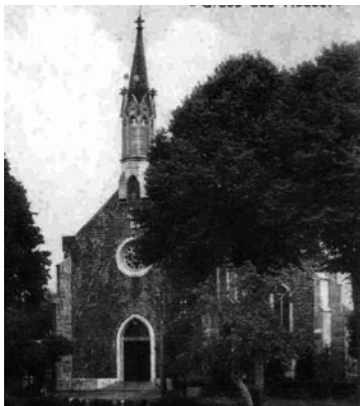
1855 wurde das Verzeichnis der öffentlichen Fahr- und Fußwege aufgenommen. In der Nacht vom 24. auf den 25. Juni wurde der 22 Jahre alte Tagelöhner Johann Dominik Pons aus Hauset auf der Rheinischen Eisenbahn zwischen den Stationen Astenet und Herbesthal durch den Schnellzug überfahren und war auf der Stelle tot.

1856: Eröffnung des neuen Schulhaus

Am 1. April 1856 wurde das neue Schulhaus in Hauset eröffnet.

Am 11. Juni nachmittags brannte in Hauset ein Wohnhaus nebst Stallungen größtenteils nieder, ohne dass die Ursache der Entstehung des Feuers ermittelt worden wäre. Die Gebäulichkeiten waren nur teilweise versichert.

Am 14. Oktober schritt der Bürgermeister C.H. Mostert im Beisein des Bauinspektors Blankenhorn zur öffentlichen Verdinggabe einer neuen Kapelle für das Rektorat Hauset, veranschlagt zu 3664 Taler, 23 Sgr 2 Pfg (Pfennig) mit Ausschluss der Bruchsteine zu dem Mauerwerk. Der Zimmermeister Laurenz Kever übernahm die Ausführung dieser Arbeit zu der Taxe unter Bürgschaft des Bauunternehmers Krott und des beigeordneten Bürgermeisters und Gemeinde-Vorstehers Bischoff.



Die Pfarrkirche St Rochus

Im Januar **1857** wurde in Hauset ein Briefkasten angebracht, welcher durch den Landbriefträger von Eynatten täglich einmal geleert wurde. Zum Bau der neuen Kapelle zu Hauset wurde am 7. April 1857 der Grundstein durch den Bürgermeister Cornel Hubert Mostert und den Gemeinde-Vorsteher Bischoff, sowie den Herren Hubert Baur, Wilhelm Arnold Schmetz, Wilhelm Bohlen, Laurenz Kever und Mathias Joseph Kessel gelegt. Wilhelm Arnold Schmetz zu Fossey wurde am 6. Februar zum 2. Beigeordneten der Bürgermeisterei Hergenrath ernannt.

Am 6. August 1857 war eine Vereinbarung zwischen den Gemeinden Eynatten (Bürgermeister Carl Esser und Gemeindevorsteher Andreas Joseph Vequeray) und Hauset (Bürgermeister Cornel Hubert Mostert und Gemeindevorsteher Johann Egidius Bischoff) unterzeichnet worden: Hauset verzichtet auf Ansprüche auf das Schulhaus mit Grund und Boden, auf Schultensilien und auf ein kleines Grundstück neben dem Schulhaus, für 475 Taler sowie Schullehrerausgaben für 20 Taler. Am 7. August 1857 genehmigte der Gemeinderat Eynatten diesen Kontrakt und am 20. Oktober 1857 der Gemeinderat Hauset.

Am 17. März **1858** hatte der Hauseter Gemeinderat die Trennung von der Pfarre Eynatten und die Erhebung Hausets zu einer selbständigen Pfarre bei Landrat Ritter von Harenne sowie bei Landdechant Oberpfarrer Pauls in Eupen beantragt. In Eynatten waren damals Pfarrer Krichels und Küster Renerken tätig. Der Hauseter Gemeinderat verpflichtete sich zur Zahlung von Zuschüssen für die Bedürfnisse der Kirche und des Pfarrers.

Am 13. September 1858 besuchten Regierungspräsident Kühlwetter, Landrat von Harenne und Landdechant Pauls die Gemeinde Hauset. Nach dem Rücktritt des Gemeinde-Försters Joh. Wilh. Bischoff übernahm im Juni der Feldhüter Johann Wilhelm Lünemann die Försterstelle in Hauset.

1859: Erneutes Erdbeben

Ein heftiger Erdstoß, der drei Sekunden dauerte, wurde am 18. August 1859 um 16.10 Uhr verspürt.

Am 25. November 1859 wurde Martin Strom aus Burtscheid als Rektor angestellt und fast zwei Jahre später, am 13. Mai 1861 als Pfarrer in Hauset eingeführt. Er wohnte anfangs in der Schule.



Friedrich Wilhelm IV.
König von Preussen 1840-1861

1861: Hauset wird zur Pfarre erhoben

Nachdem durch Allerhöchste Kabinets-Order vom 23. Januar 1861 die Errichtung eines eigenen Pfarrsystems für die Gemeinde Hauset, im Umfang ihrer Flurgrenzen unter Abtrennung derselben von dem hiesigen Verbände mit den Pfarrkirchen zu Eynatten und Walhorn landesherrlich genehmigt worden war, wurde auch durch Urkunde des Hochw. Herrn Kardinal-Erzbischofs von Köln, von Geissel, vom 11. April die kanonisch-kirchliche Einrichtung des neuen Pfarrsprengels Hauset angeordnet.

In Zusammenhang mit der Erhebung zur selbständigen Pfarre wurde am 3. Januar 1860 die Kirche gesegnet. Der Bau der Kirche hatte vom 17. Juli 1858 bis Herbst 1859 gedauert und 10.000 Thaler gekostet. Am 5. Mai waren die von Beduwe 1859 in Aachen gegossenen und 1860 gelieferten Glocken auf den hl. Rochus (in der Pfarrkirche) und der Beatae Mariae Virgini (in der

Kapelle) gesegnet worden, am 24. August eine Glocke der hl. Genoveva; diese Glocke war aus einer zuvor zersprungenen Glocke gegossen worden. Am 11. September wurde erstmals der Tag des Ewigen Gebetes begangen.

Nachdem Rektor Strom eingeführt war, durfte auch nicht länger mit dem Bau einer Wohnung für den Geistlichen gewartet werden. An der Südseite der Kirche, dem Schulgebäude symmetrisch entsprechend, wurde das Pfarrhaus aus gelblichen Kohlensandstein 1860 nach dem Plan des Kreisbaumeisters Kastenholz erbaut. Bauherr war die Gemeinde. Die Bauunternehmer waren Maurermeister Joh. Jos. Pitz von hier und Zimmermeister Berg aus Eupen.

Bezogen wurde das Pfarrhaus 1861. Die Baukosten beliefen sich auf 2700 Thaler. Die Hintergebäude kamen später hinzu, ausgeführt von Maurermeister Pitz, Hauset, und kosteten 450 Thaler. Pfarrer Strom segnete am 14. Mai 1861 den Friedhof.

1861 fand am 3. und 4. Dezember die Allgemeine Bevölkerungs-Aufnahme (Urlisten für den Zollverein) statt. Die Bevölkerung: in Hergenrath 866, in Hauset 607 Personen.

Am 3. Juli 1862 wurde der Mäßigkeits-Verein gegründet, am 23. November die `Bruderschaft Jesus, Maria, Joseph´ unter dem Schutz des hl. Franziskus. Am 11. Januar 1862 folgte die Gründung der Sterbekasse in Verbindung mit dieser Bruderschaft.

Im April 1863 erfolgte die Erweiterung und Einfriedung des Kirchhofes. Am 16. Juli 1863 verstarb der Eynattener Pfarrer L. Krichels, dem Hauset bekanntlich zu Lebzeit eine Entschädigung zahlen mußte.

Nach erfolgter Erhebung der Gemeinde Hauset zu einer eigenen Pfarre „wurde durch Verfügung der Königlichen Regierung vom 16. April 1862, N. 9479 auch die Trennung derselben Gemeinde von dem Armenverbände von Eynatten genehmigt und ist demnach eine besondere Armen-Kommission daselbst gebildet worden, welche am 13. Juni durch den Bürgermeister Mostert für gesetzlich konstituiert erklärt wurde.“

1864: Eine Wasserleitung

Da bei Hunden die Tollwut festgestellt wurde, mussten die Hunde festgelegt resp. ihnen ein Maulkorb angelegt werden. Zum 1. Januar 1863 war bereits die Einführung einer Hundesteuer beschlossen worden. „Die mittels Allerhöchster Kabinetts-Order vom 17. März 1863 gestiftete Erinnerungs-Kriegs-Gedenkstätte für Krieger aus den glorreichen Feldzügen 1813-1815 erhielt (u.a.) Franz Kockels aus Hauset.“

Die Jungfrau Mager aus Homburg schenkte der Kirche zu Hauset 14 Stationsbilder, das bittere Leiden Christi darstellend, welche am Palmsonntag, den 13. April in der Kirche daselbst feierlich aufgestellt wurden.

1864 wurde in Hauset eine Wasserleitung ausgeführt. Das Wasser wurde aus einem auf einer Wiese zu Vestert gegrabenen Brunnen entnommen und durch Röhren, 2 ½ Zoll Durchmesser, auf eine Länge von 63 Ruthen bis zum Gemeindehaus in einen Behälter geführt und hierauf eine Pumpe angebracht. Die Anlage kostete 260 Thaler.

Im Hauseter Buchenbusch entstand am Sonntag, 23. April 1865, während des Hochamtes, ein heftiger Waldbrand, der sich, da er mit größter Anstrengung gelöscht wurde, nur auf 3 ½ Morgen erstreckte.

Am 21. und 22. Juli 1865 wurde durch den Königl. Landrat Herrn von Harenne im Beisein der betreffenden Ortsbehörden die einzuschlagende Richtung des projektierten Baues einer Prämienstraße von der Aachen-Eupener Aktienstraße über Hauset und Hergenrath nach Moresnet besichtigt. Die Gemeinde Hauset zahlte an Hergenrath 1000 Thaler. Am 15. September 1868 fand in Hauset die öffentliche Verdinggabe zum Ausbau der Strasse für die Hauseter Strecke (620 Ruthen; 1 Ruthe = 3,77m) statt.

Der Kirchenvorstand beschloss 1865 die Anschaffung von 20 Armeleuchtern, vier Konsölichen für die vier Evangelisten am Predigtstuhl, sowie ferner die Reparatur des Harmoniums und die Anbringung eines Windfangs.

1866: Tod von Johann Wilhelm Bischoff

„Am 27. Juli 1866 verstarb Johann Wilhelm Bischoff, ein Wohltäter unserer Kirche. Die gotische Monstranz, das silberne Weihrauchfass sowie vier Donnerstagsämter und ein Jahrgedächtnis bewahren sein Andenken.“

Am Genovevatag 1868 wurde Heinrich Kerres tot im Walde aufgefunden. Die Gründung des Vereins „Gebetsapostolat“ erfolgte am 20. November 1868. Erzbischof Paulus Melchers aus Köln konsekrierte am 12. Juli 1868 die Kirche in Hauset, weihte den Altar zu Ehren des hl. Rochus mit einer Reliquie der hl. Ursula und firmte.

Im Mai wurde der erste Pfarrer von Hauset, Martin Strom (Rektor ab Frühjahr 1858 bis 1861, dann Pfarrer bis 30.6.1869) zum Oberpfarrer von Heinsberg ernannt und verließ Hauset am 30. Juni. Geschenk wurde ihm ein Fackelzug und ein Tafelaufsatz. Aus Dankbarkeit schenkte der scheidende Pfarrer der Pfarrgemeinde den gotischen Kelch zurück, der ihm bei seiner Einführung als Pfarrer gewidmet worden war.

1869: Wilhelm Brammerz ist Pfarrer von Hauset

Am 3. Juli 1869 wurde Wilhelm Bartholomäus Brammerz aus Breinig zum Pfarrer von Hauset ernannt und am 22. August feierlichst eingeführt.

Gänzlich brannte am 24. Juni 1869 die Spinnerei von Bischoff und Bohlen, die sogenannte Fingerhutmühle ab. Am 21. Mai war Johann Offermann als Polizeidiener, Nachtwächter und Wegewärter von Hauset angestellt worden.

Zum Jahresende 1869 wurde die bisherige Portofreiheit der Dienstbriefe aufgehoben.

1870: Napoleon III. fuhr im Zug vorbei

Der Kirchenvorstand Hauset beschließt am 16. Januar 1870 den Bau einer neuen Sakristei.

Der Ackerer Egidius Laschet aus Hauset, 24 Jahre alt, wurde am 22. 3.1870 von seinem Fuhrwerk in unglücklicher Weise überfahren und war sofort tot.

„Nachdem Frankreich S.M. dem König von Preußen unter einem schnöden Vorwand den Krieg erklärt hatte, wurden fast sämtliche Militärpflichtige (28) der Jahrgänge 1870/71 zu den Fahnen einberufen. Die deutsche Armee errang mit Gottes Hilfe glorreiche Siege über die Franzosen, so dass im September ein großer Teil der deutschen Armee schon vor den Toren von Paris stand.“

Am 5. September 1870, vormittags um 11:22 Uhr passierte der Exkaiser der Franzosen, Napoleon III. per Extrazug auf der Rheinischen Eisenbahn die Bürgermeisterei Hergenrath, um sich zu dem, ihm von Seiner Majestät dem König Wilhelm I. von Preußen angewiesenen Aufenthaltsort Wilhelmshöhe bei Kassel zu begeben.

Der Königliche Landrat des Kreises Eupen, Rittmeister a.d. Edwin Gülcher, starb zu Karlsruhe am 24. Oktober 1870; die Leiche traf am 27. Oktober um 10 Uhr im Bahnhof in Eupen ein, woselbst die feierliche Beerdigung stattfand. Durch seine unverdrossene amtliche Tätigkeit, Rechtschaffenheit, Umsicht und Leutseligkeit erwarb er sich große Verdienste in allen Gemeinden des Kreises Eupen. Nachfolger des verstorbenen Landrates Gülcher wurde Gutsbesitzer Alfred Sternickel.

Heinrich Becker aus Hauset erhielt bei St. Privat in Montagne (St. Privat-en-Montagne, Dept. Mosel) einen Schuss in den linken Oberschenkel. Im Lazarett zu Frankfurt verstarb der Pionier Wilhelm Joseph Scheiff aus Hauset, im Lazarett zu Mitry (F) der Kürassier Peter Joseph Laschet aus Hauset. Der Gemeinderat bewilligte die Kosten (10 Thaler monatlich) für einen Kranken in einem zu Raeren eingerichteten Militärlazarett.

Am 14. Mai 1871 veranstaltete die Gemeinde Hauset ein Festessen nebst Ball zu Ehren der aus dem siegreichen Feldzug gegen Frankreich heimgekehrten Hauseter Krieger. Nach der Pensionierung des Försters Peter Lambert Laschet wurde Gemeindeförster Johann Wilhelm Lünemann aus Hauset als Gemeindeförster der Gemeindegewaldungen von Hergenrath ernannt.

Kirchendiebstahl

In einer Oktobernacht drangen Diebe durch ein Chorfenster in die Kirche ein und raubten die Lunula, das Ciborium, den täglichen Kelch, das hl. Ölgefäß, das Konsekrationsgefäß, einen neusilbernen Teller, drei goldene Kreuze und zwei neusilberne Krampen, nachdem sie das Sonntagsmessbuch zerschnitten hatten. Der Schaden von 120 Thalern wurde durch einen Rundgang in der Pfarre fast vollständig ersetzt. Am 1. Dezember 1871 fand die allgemeine Volkszählung durch Zählblättchen statt.

1872: Festessen zum Jubiläum von Ortsvorsteher Johann Egidius Bischoff

„Am 3. Januar 1872, dem Genovevatag, feierte die Gemeinde ihr und des Ortsvorstehers Joh. Eg. Bischoff 25 jähriges Jubiläum mit kirchlicher Feier und einem Festessen bei Gatz, wobei unter Musik (8 Mann) und Böllerschiessen (25 Stück) dem Gefeierten eine Standuhr aus Alabaster und Metall überreicht wurde. Reden wurden gehalten von Landrat Sternickel, Pfr. Brammerz, Lehrer Prim, dem Jubilar, dem Dechanten, Oberpfarrer Strom usw.“

Die Speisekarte:

Menu	Suppe	Weinkarte	Mosel-Weine:
	Roastboeuf mit Schinken		Zeltinger, Brauneberger
	Hahnen-Ragout		Rheinwein: Hochheimer
	Rehbraten mit Salat		Bordeaux: Medoc, St. Julien
	Pudding		Champagner:
	Dessert		Sillery, Victoria

„Am 15. April 1872 war Untersuchungsrichter Hasse mit Referendar Castenholz den ganzen Tag bei mir wegen des Kirchendiebstahls. Ein Mensch, der sich als Graf Padlewski ausgab, war kurz vor dem Einbruch hier gewesen und wurde von manchem für den Dieb angesehen. Nachdem er in Ahaus verhaftet und nach Aachen transportiert worden war, wurde er wegen Betrugs und Fälschung der Papiere, nicht aber wegen Diebstahls, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.“

Im Monat Mai 1872 bildete sich in Hauset ein Kriegerverein.

Am 7. September 1872 verunglückte Joseph Zimmermann unter seiner Karre auf der Landstraße von Eynatten, wo nunmehr ein Kreuz steht. Im Dezember 1872 wurde für die Kirche das Krippchen gekauft.

1873: Volks- und Viehzählung

1873 zählte Hergenrath 947 Einwohner, Hauset 721. In der Chronik wurde erstmals auch ein Viehbestand eingetragen:

	Viehbesitzer	Pferde	Rinder	Schweine	Ziegen	Bienenstöcke
Hergenrath	134	38	431	130	49	87
Hauset	80	15	170	24	8	16

Am 23. April 1873, abends um 9 Uhr, fiel Gatzweilers Knecht Sebastian Rox aus Eynatten auf der Landstraße Aachen-Eupen so unglücklich von seinem Karren, dass er wenige Minuten später verstarb; dort steht jetzt ein Kreuz. Am 30. Mai wurde Frau Kaspar Kaldenbach, geb. Dammers, tot aus der Zisterne gezogen. Am 6. Juni wurden während eines Wolkenbruchs drei hölzerne Brücken durch den Geulbach fortgeschwemmt.

1874: Ausbau eines Kommunalweges

1874 wurden Verhandlungen geführt und Verfügungen getroffen zum Ausbau eines Kommunalweges zwischen Bahnhof Astenet über Hauset und Eynatten, zwischen den Bürgermeistern Esser aus Eynatten, und Kerres aus Walhorn, sowie Pfarrer Offermann aus Eynatten, Landrat Sternickel aus Eupen, Baumeister Koppen, Färbereibesitzer Franssen aus Eynatten und Hauset. Der Baukostenbeitrag für Hauset beläuft sich nach Kostenanschlag auf 6.170 M oder 2.056 Thaler.

Am 5. und 14. April und am 30. Mai brannte es in den Gemeindewaldungen von Hergenrath und am 9. März in jenen der Gemeinde Hauset. Das Feuer war jedes Mal nur mit großer Anstrengung zu löschen und über die Entstehung der Brände nichts zu ermitteln. Ab 15. September sind auf der Prämienstraße von der Aachen-Eupener Aktienstraße über Hauset und Hergenrath nach Moresnet zwei Chausseegeld-Hebestellen mit halbmeiliger Hebefugnis, die eine an dem neubauten Haus Hermanns, die andere im Dorf zu Hergenrath an der Wohnung des Gastwirts Pet. Jos. Kittel errichtet worden.

In der Nacht vom 10. auf den 11. November wurden zu Hauset die Gebäulichkeiten des Tagelöhners C. Overath durch Feuer total zerstört.

1875: Kein Pfarrergehalt

Infolge des Sperrgesetzes vom 10. April 1875 wurde dem Pfarrer das ganze Einkommen entzogen, obwohl es vom Gemeinderat garantiert und sogar Gemeindewald als Unterpfand gestellt war. Dieser Verlust betrug insgesamt 425 Taler, nämlich 300 Taler ursprüngliches Pfarrergehalt, 50 Taler als Honorar für die Bination (Befugnis zwei Messen zu lesen; d.H.) und 65 Thaler persönliche Zulage.

„Wir ließen nun Kirchensteuerzettel drucken, um die Leute zu veranlassen, das was sie bisher an den Steuerempfänger bezahlt hatten, nunmehr an die Kirchenkasse zu entrichten. In diesem Jahr wurde ziemlich gezahlt; von denen, die nicht freiwillig kamen, ließen wir es durch den Küster holen. Von den Forensen (auswertige Besitzer; d.H.) blieben aber viele zurück.“

Veranlasst durch die Gehaltsentziehung erbat der Pfarrer sich die Pfarrakten vom Generalvikariat und kopierte dieselben. (Daher die Buchkopie im Pfarrarchiv, d.H.)

Vom Zug überfahren

„Im November wurde nach dem neuen „Falk'schen Gesetz“ ein neuer Kirchenvorstand gewählt, wobei heimtückischer Weise gedruckte Wahlzettel erschienen, wodurch die auf meine Veranlassung gewählten Mitglieder Grotenclaes und Pohlen ausfielen. Gewählt wurden: 1. Vorsitzender Gemeinde-Vorsteher Bischoff, Pet. Jos. Bohlen, Pet. Jos. Laschet, Herm. Jos. Gatz, Joh. Pet. Timmermann, Beigeordneter Bürgermeister Schmetz (erster Rendant).“

Am 8. November 1875 abends 5 ½ Uhr wurde die 78 Jahre alte Witwe Jaquemin auf der Rückkehr von der Lontzener Kirmes bei Prester vom Zug erfasst, getötet und schrecklich zugerichtet. Unweit davon steht nunmehr auf einem Stein ein eisernes Kreuz.

Das Jahr 1875 wird auch als Gründungsjahr des Hauseter Cäcilien-Gesangvereins angesehen.

1876: Das Verschwinden von Lehrer Louvet

Ein furchtbarer Orkan wütete am Sonntag, 12. März 1876 von nachmittags 5 ½ Uhr bis abends 10 Uhr, der eine förmliche Verwüstung anrichtete. Dächer wurden abgedeckt, Bäume gebrochen und entwurzelt. Auch die Gemeindegebäulichkeiten (u.a. Kirchendach, Turm) blieben nicht verschont.

Am Christi-Himmelfahrt-Tag 1876 baute Lehrer Louvet für die Kinderkommunion einen recht schönen Triumphbogen vor der Kirche, Am 16. Juni wurde der für Fronleichnam errichtete Triumphbogen durch die Polizei niedergelegt – unter Bischoffs Anführung - weil heute ein Papstfest sei.

„Am Montag 2. Oktober brannte Louvet durch, nachdem er von seinem Kostgeber Hermanns wegen Nichtbezahlen an die Luft gesetzt worden war. Nachher wurde er wegen Unterschlagung verfolgt und zwar von seinem früheren Sauf- und Busenfreunde B., dann in Barmen bei Jülich verhaftet und zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. So verduftete der Stifter und das Haupt des „Fortbildungs-Vereins“, der Theater spielte (siehe Beilagezettel für ein Theater-Konzert am 7. Mai 1876 im Saal Heinr. Jos. Gatz) und einen Lesezirkel unter sich bildete.“

3. Hauset verliert erneut die Eigenständigkeit (1877-1920)

1877: Wieder Erdbeben in Hauset und Umgebung

1877 fiel die Ernte vorzüglich aus, so dass sich die Scheunen und Heuböden ganz gehörig füllten. Am 4. April starb der blinde Bauunternehmer Krott, der anfangs den Bau der hiesigen Kirche geleitet hatte. Seine Frau ließ ihm als Denkmal das Kreuz auf dem südlichen Teil des Kirchhofs setzen, das nunmehr als Kirchhofskreuz dient.

„Nachdem der 1. beigeordnete Bürgermeister und Gemeinde-Vorsteher Johann Egidius Bischoff zu Hauset eine Entlassung von den genannten Ämtern genommen, wurde der Gemeindeverordnete Johann Peter Timmermann zu Hauset zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Hauset auf die Dauer von sechs Jahren ernannt und am 12. Mai durch Bürgermeister Mostert in sein Amt eingeführt.“

Die Verschmelzung der beiden Standesämter Hergenrath und Hauset in den Standesamtsbezirk der Landbürgermeisterei Hergenrath wurde in diesem Jahr genehmigt.

Am 24. Juni ¼ 9, fand ein wellenförmiges Erdbeben statt, das in Richtung von Südwest nach Nordost 2 bis 3 Sekunden dauerte und gleichzeitig mit einem Getöse ähnlich dem Rasseln eines schnell fahrenden schweren Lasters verbunden war. Beschädigungen an Gebäuden gab es nicht.

Am 8. Oktober morgens 8 Uhr erhielt der Tagelöhner Hubert Wolkenaar aus Hauset in einer Steingrube in Eynatten durch Explosion eines Dynamitschusses, mit dessen Ausbohrung er beschäftigt war, eine Haut- und Fleischverletzung an beiden Händen, wodurch er circa 6 Wochen arbeitsunfähig war.

Die Erneuerungswahlen des Gemeinderates für die Gemeinden Hauset und Hergenrath fanden in diesem Jahr statt. Zu Hauset wurde der Bäcker Nikolas Laschet gewählt.

Am Ortsteil Fossey, in den Gemeinden Hauset und Walhorn, wurde ein neues Galmeilager entdeckt, welches guten Erfolg verspricht.

Siehe hierzu auch in der Zeitschrift „Im Göhlta“ Nr 79, S 74, den Beitrag „Gemeindechronik von Preußisch Moresnet“

1878: Hauseter Kirchenkampf an allen Fronten

Am 23. Januar 1878 wurde Frau Gatz begraben, in Übereinstimmung mit dem Kirchenvorstand da, wo ein zu errichtendes Denkmal am schönsten gestanden hätte. Am 1. Februar wurde die Leiche durch sieben Polizisten ausgegraben und an eine andere Stelle in die Reihe „umgelegt“. Die weltliche Behörde zeigte hier zum ersten Mal, dass der Kirchenvorstand auf seinem Eigentum nichts mehr zu sagen habe.

„Ich (Pfr. Brammerz; d.H.) wollte dagegen schriftlich protestieren im Verein mit dem Kirchenvorstand; allein Bischoff und Bohlen vereitelten alles: ja ich habe die Sachen sowie überhaupt die Kirchhofsfrage nicht auf die Currende bringen können und wenn ich sie in der Sitzung zur Sprache brachte, wurde kein Beschluss gefasst und die Sache nicht einmal erwähnt.“

Im Frühjahr 1878 wurde der Kirchhof nach den Wünschen der weltlichen Behörden umgestaltet und dadurch der katholische Kirchhof in einen konfessionslosen Kommunalkirchhof umgewandelt. Während früher die Leichen mit dem Gesicht zur Kirche hin beerdigt wurden, - damit sie auch noch im Tode auf den Altar schauten – müssen jetzt die Leichen parallel mit der Kirche beerdigt werden. *„Warum? Weil es dem protestantischen Landrat und dem protestantischen Geometer so gefallen hat und weil sie uns Katholiken zeigen wollten, dass wir auf unserm Kirchhof nichts zu sagen haben. Die Wege wurden tief*

ausgeworfen und mit Fabrikasche befahren; ein Abzugskanal angelegt, sogar durch Krott's Grab, durch den nie ein Tropfen Wasser geflossen ist. Die Mauer teilweise eingerissen und von Neuem aufgeführt. Alles dies, ohne nach der geistlichen Behörde auch nur zu fragen und ohne ein Wort der Mitteilung an den Kirchenvorstand. Und alles dieses auf Kosten der Gemeinde und mit Bewilligung des Gemeinderates ohne irgend ein Bedenken.

Viermal habe ich dagegen protestiert bei der 1. großen Leiche, bei der 1. Beerdigung eines Kindes, am Allerseelentage und an einem Tage, wo der ganze Gemeinderat auf dem Kirchhof versammelt war. Bei der nächsten Dekanatsversammlung hielt ich einen Vortrag über die Kirchhofsfrage und suchte die Herren Confratres des Dekanates zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen zu bewegen. Allein die Sache fand keinen Anklang und wurde nicht einmal ordentlich erörtert.“

Die Arbeiten über die Vergrößerung und vorschriftsmäßige Einrichtung der Kirchhöfe wurden im Monat Mai in Hauset beendet.

Im Februar und März 1878 fand in den Gemeinden Hauset und Hergenrath die Aufnahme und Beschreibung der Gebäude behufs Revision der Gemeindesteuer-Veranlagung statt.

Zwei Erdbeben wurden 1878 festgestellt, das erste am 26. August, (Kirmessonntag) vormittags um 8.55 Uhr, das zweite am 10. Dezember abends 23.35 Uhr. Am 13. Oktober 1878 ersetzte Egidius Cool den Peter Timmermann im Kirchenvorstand.

Am 19. Dezember lag der Schnee auf den hiesigen Prämienstraßen so hoch, dass die Gemeindeverwaltung ihn fortschaffen lassen musste, um den Verkehr zu ermöglichen.

1879: Goldene Hochzeit des Kaisers Wilhelm I.

Pascal Charlier, mit 95 Jahren der älteste Einwohner der Pfarre, starb am 18. Februar 1879.

Weiter lesen wir in der Pfarrchronik:

„Am 14. Juni 1879 feierte unser erhabenes Kaiserpaar, Seiner Majestät Wilhelm I. und Ihre Majestät Augusta das Fest der goldenen Hochzeit. In der Gemeinde Hauset wohnten die Schulkinder an diesem Festtag dem kirchlichen Gottesdienst bei und wurden nach dessen Beendigung in die festlich geschmückten Schulsäle geführt. Die öffentlichen Gebäude in Hauset und Hergenrath waren mit Fahnen geschmückt.“

Am 2. Juni brannte das Haus Pitz in Hauset ab, wurde jedoch nicht wieder aufgebaut. In der Nacht vom 19. auf den 20. Juni brannte zu Hauset am „Schnellenwind“ ein Haus des Ackerers und Bäckers Nikolas Laschet aus Hauset total ab.

In Folge der neuen Justiz-Organisation fand am 30. September die Wahl der Wahlmänner und am 7. Oktober die Wahl der Abgeordneten für das Haus der Abgeordneten statt.



Wilhelm I. König von Preussen
Deutscher Kaiser 1861-1888

Zu Schiedsmännern von Hauset wurden seitens der Gemeinderäte gewählt:

1. Herr Peter Joseph Bohlen, Fabrikant zu Hauset als Schiedsman, n,
2. Herr Joh. Egidius Bischoff, Eigentümer zu Hauset und Stellvertreter.

Sie wurden am 30. Oktober beim Königlichen Amtsgericht zu Eupen vereidigt.

Kaplan verhaftet und verurteilt

„Am 1. Fastenfreitag 1879 stand der Vikar von Hergenrath vor Gericht und wurde zu zehn Tagen Festung verurteilt. Während seiner vierwöchigen Abwesenheit segnete ich (Pfarrer Brammerz, d.h.) drei Leichen aus Hergenrath an der Grenze im Walde ein; die neugeborenen Kinder wurden zur Taufe hierher gebracht.“ Hierzu schrieb das „Echo der Gegenwart:

„Das Urteil in der Untersuchung wider den Herrn Kaplan von Hergenrath lautete heute auf zehn Tage Festung. Das ganze Vergehen darin bestand, dass der Hr. Kaplan am Allerseelentage v.J. auf dem Kirchhof in einer Rede über die Bedeutung des kirchlichen Begräbnisplatzes mit Nachdruck hervorhob, dass es Pflicht der Katholiken sei, zu protestieren, wenn solche, die von der Kirche ausgeschlossen wären, in der Reihe der übrigen Katholiken begraben werden sollten.“

Ein weiterer Vermerk im Gemeindebuch Hergenrath, 30. Juni:

„Es sind schon fast vier Wochen, dass wir hier (in Hergenrath) keinen Gottesdienst mehr haben. Die schöne Kirche steht leer, die Gotteslampe ist erloschen. Am Sonntage in der großen Pfarre fast kein Leben, weil alles auswärts ist. Die Toten müssen eine Stunde weit auf Hauseter Gebiet gebracht und dort eingesegnet werden. Keine Fronleichnams-Prozession trotz der neuen Fahnen, nicht einmal an den Kirmestagen Gottesdienst! Unser Vikar musste am 4. seine Haft auf der Festung Ehrenbreitstein antreten, gerade acht Tage vor der erwarteten Amnestie und wurde in seiner Abwesenheit sogar mit einer neuen Einladung vor Gericht beglückt (elf Denunziationen), dass er in Folge der ausgestandenen Freuden krank wurde, ist nicht zu verwundern.“

Pfarrer Brammerz schreibt in der Pfarrchronik: „Am Lichtmesstage 1880 in einer Versammlung der Gemeindevertretung erklärte der Vorsitzende des Kirchenvorstandes Bischoff mir in meinem eigenen Zimmer: „Nur er und Lünemann (Neffe) hätten zu sprechen, nicht ich. Geistliche sind weder Wähler noch wählbar nach Paragraph.... Am 31. März protestierte ich auf dem Kirchhof gegen den anwesenden Gemeinderat resp. seine Eingriffe in die Rechte der Kirche“

1880: Königin Elisabeth von Belgien passiert Hauset und Hergenrath

Im Monat September 1880 passierte zweimal die in Aachen weilende Majestät Elisabeth, Königin der Belgier, den hiesigen Ort (Hergenrath, d.H.), um zu der in Belgisch-Moresnet belegenen Muttergottes am Eickschen zu wallfahren. Von Aachen kommend, passierte sie am 12. September 1880 nachmittags gegen 2 Uhr Hauset, und zwar über die Prämienstrasse im Felde ab durch den Hohlweg nach Emmaburg fahrend.

Siehe hierzu den Beitrag in der Zeitschrift „Im Göhlthal“ Nr. 79, S. 74, von Bernhard Liemann/Sebastian Scharte (2007) „Aus der Gemeindechronik von Preußisch Moresnet“.

Firmung in Altenberg

Am 8. Sept. feierte der Pfarrer mit 27 Confratres das silberne Priesterjubiläum in Remagen. In Eupen fand am 8. September eine Ausstellung des 5. Gau-Verbandes für Rindvieh statt. Der Pächter des Gutes Habenden, Cornel Bauens aus Hauset, erhielt den 1. Preis für Stiere. Am gleichen Tag, vormittags gegen 9 ½ Uhr, brach in den Gebäulichkeiten der Wohnung des Gastwirts und Bäckers Peter Joseph Kockartz zu Hauset Feuer aus, das nur mit großer Anstrengung der herbeigeeilten Leute und der Brandspritzen von Hauset und Hergenrath auf dieses Gebäude beschränkt wurde, so dass dicht daneben und mit dem abgebrannten Gebäude unter einem Dache liegende Wohnhaus des Wilhelm Kaldenbach vollständig gerettet wurde.

Eine Zeitungsmeldung von 1880: „Der Kultusminister von Puttkamer in Begleitung des Regierungspräsidenten und zweier Schulräte weilte am 13. Oktober in Hauset und stattete den Dorfschulen von Hauset, Eynatten und Hergenrath unerwartet einen Besuch ab und nahm in überaus wohlwollender Weise Einsicht von unseren Schulverhältnissen.“

Domkapitular Dr. Dumont wandte sich in einem Rundschreiben an alle Pfarrgeistlichen der Erzdiözese Köln zur Erstellung eines Plans zur Bearbeitung der Geschichte der Pfarreien der Erzdiözese sowie einem weiteren Schreiben, wie dann die 45 Dekanate alphabetisch zu erfassen seien.

57 hiesige (Hauseter) Knaben und Mädchen erhielten am 18. Oktober 1880 in Altenberg das Sakrament der Firmung durch den hochw. Herrn Bischof Doutreloup von Lüttich, wobei Firmzettel in französischer und flämischer Sprache ausgeteilt wurden.

Tod von Johann Egidius Bischoff

Johann Egidius Bischoff (68 Jahre) wurde am 17. November 1880 tot im Bett ausgefunden. Seit 1877 war er von seinen amtlichen Funktionen, durch die er sich für die Gemeinde Hauset sehr verdient gemacht hatte, zurückgetreten. Dazu der Pfarrer: „Elf Jahre lang hat er sich bemüht, mir das Leben zu verbittern; in den letzten Jahren regierte er auch den Kirchenvorstand nach preußischen Rezepten, ohne sich um die Wünsche des Erzbischofs und die Rechte der Kirche zu kümmern, hielt sich aber für einen ausgezeichneten Katholiken“. Die von demselben verwalteten Ämter als Waisenrat und stellvertretender Schiedsman der Gemeinde Hauset wurden dem Gemeindevorsteher Peter Timmermann zu Hauset übertragen. Neuer Vorsitzender des Kirchenvorstandes wurde H.J. Gatz.

Zu Keyenberg im Dekanat Erkelenz starb am 20. Januar 1881 daselbst Vikar Servatius Müller, geb. zu Hauset am 22. 5. 1844, geweiht am 29. 3. 1873, angestellt am 22. Mai 1873. Seine Taufe wird im Eynattener Taufbuch vom 22. Mai 1844 berichtet: „In Hauset hora vesp. natus et altera die baptisatus est Servatius, filius leg. Petri Joseph Müller et Cat. Elisabethae Siemons conjugum in parochia Brand cupulatorum. Levantibus Servatius Müller per manus Johannis Arnoldi Müller et Maria Josepha Siemons, nata Cola. L. Krichels pastor.“

„Müller ist, soviel ich weiß, der einzige Geistliche, der aus Hauset hervorgegangen ist.“

Die Gemeindevertretung beschließt am 27. Februar den Pfarrer immer einzuladen und sprechen zu lassen in ihren Sitzungen und eine Abschrift von allem ins Pfarrarchiv zu geben. Vorsitzender ist J.W. Lünemann.

1881: Poststelle, Erdbeben, Brand

Am 15. Mai 1881 wurde in Hergenrath eine Posthilfsstelle errichtet, die sich mit dem Verkauf von Postwertzeichen und der Annahme und Ausgabe von gewöhnlichen Briefen, Zeitungen und Paketen ohne Wertangabe befasst und von dem Gastwirts Peter Joseph Kittel verwaltet wurde.

Seitdem wurde die Gemeinde Hauset der Postagentur Eynatten zugeteilt und von dort aus bestellt. Am 1. November legte Kittel die Verwaltung der Hilfsstelle nieder. Da sich keine andere geeignete Person fand, ging die Posthilfsstelle ein und trat das alte Verhältnis ein, wonach die Gemeinde Hergenrath per Landbote täglich nur einmal und zwar mit Ausschluss der Sonn- und Feiertage von Astenet aus bestellt wurde, wieder in Kraft.

Am 3. Juni gegen 1 Uhr nachmittags brach im oberen Stockwerk des Spinnerei-Etablissements „Kupfermühle“ des Anton Radermacher zu Hauset Feuer aus, das trotz der rasch herbeigeeilten Brandspritzen aus Hauset, Eynatten und Hergenrath derart um sich griff, dass nur noch die nackten Umfassungsmauern der Fabrik stehen geblieben sind. Das dicht daneben liegende Wohnhaus und die Stallungen des Ackerers Joseph Lorreng, sowie das Wohnhaus des Anton Radermacher wurden gerettet.

Einem starken Sturmwind vom 14. auf den 15. Oktober, der zahlreiche Dächer beschädigte, folgte am 18. November, abends 11 ½ Uhr ein starkes Erdbeben, das unter dumpfe Getöse 6 bis 7 Sekunden dauerte.

In der Nacht vom 29. auf den 30. Dezember 1881 stürzte der Bergarbeiter Nikolas Joseph Emonts aus Preussisch-Moresnet auf der Grube Fossey (Hauset) der Gesellschaft des Altenbergs in einen 17 Meter tiefen Schacht, wodurch er einen Bruch des rechten Beines über dem Fußgelenk und eine starke Verrenkung erlitt.

„Im Winter 1881/82, obwohl es sehr gelind war, fiel kein Schnee. Diebe und Räuber verübten in der hiesigen Gegend viele Einbrüche und Raubüberfälle, wahrscheinlich von solchen Vagabunden, die aus Belgien ausgewiesen und bei Herbesthal an die Luft gesetzt wurden. Auch in Kirchen: Hergenrath, Hauset, Eynatten, und Kapellen Astenet, Lindchen... Selbst mehrere Frauen wurden zwischen Hergenrath und hier angefallen und geschändet.“

Anlässlich eines großen internationalen Schützenfestes, veranstaltet 1882 durch die St. Rochus-Schützen-Gesellschaft hierselbst, wurde die von den Franziskanerinnen zu Aachen gestickte Fahne mit dem Bild des Hl. Rochus eingeweiht. Es waren 14 Vereine erschienen.

Der Monat April 1882 war schön und fruchtbar, dagegen der Monat Mai kalt und nass. In der Nacht zum 16. Juni erfroren das Eichenlaub und die Gartengewächse.

Die 1879 gewählten Schiedsmänner und deren Stellvertreter wurden 1882 wiedergewählt, nachdem an die Stelle des verstorbenen Stellvertreters Johann Egidius Bischoff der Gemeindevorsteher Peter Timmermann aus Hauset am 27. Dezember 1880 gewählt worden war. Das Landgerichts-Präsidium Aachen bestätigte die Wiederwahl, ebenso die von Peter Joseph Bohlen, Hauset, als Schiedsmann der Gemeinde Hauset.

„Im Kulturkampf zogen wir – so Pfarrer Brammerz - am 22. September 1882 nach Welkenraedt und unsere Firmlinge wurden vom hochw. Bischof von Lüttich daselbst gefirmt, zugleich mit denen von Raeren, Eynatten usw.“

1883: Gemeindevorsteher, Schulvorstand, Gemeinderat

In der Nacht zum 5. Januar 1883 fand ein bedeutender Diebstahl mit Einbruch bei der Witwe Wilhelm Joseph Scheiff, zu Hauset an der Aachen-Eupener Aktienstraße wohnend, statt.

Auf dem Kirchhof in Hauset wurde Ende Mai 1883 ein schönes von Herrn Joseph Kroppenbergs zu Aachen angefertigtes Kirchhofkreuz aufgestellt, dessen Kosten die Gemeindekasse Hauset mit 420 Mark bestritt.

Das Landratsamt Eupen ernannte Johann Peter Timmermann, Hauset, zum Gemeindevorsteher der Spezialgemeinde Hauset auf weitere sechsjährige Dauer. Als Mitglieder der Schulvorstände von Hauset und Hergenrath wurden für Hauset der Spinnereibesitzer Peter Joseph Bohlen und der Gemeindevorsteher Johann Peter Timmermann für sechs Jahre ernannt.

Bei den Erneuerungswahlen des Gemeinderates wurden für Hauset gewählt:

1. Hubert Laschet 2. Wilhelm Kaltenbach 3. Pet. Jos. Bohlen

Der Schlepper Joseph Kever aus Walhorn glitt am 9. Oktober auf der Grube „Anfang“ zu Prester (Hauset) bei der Fahrt aus, stürzte in den Schacht und erlitt eine Quetschung des rechten Fußgelenkes. Das Haus des Theodor Thaeter zu Hauset brannte am 22. Oktober vormittags ab.

Am 25. 11. 1883 beging der Kirchenchor sein 3. Stiftungsfest.

1884: Bahnhof Hergenrath und Postamt, Fabrikkrankenkasse

Die Eisenbahnstation Hergenrath wurde am 1. August 1884 eröffnet, das Postamt III. Klasse mit beschränktem Telegrafbetrieb an der Station Hergenrath am 1. Dezember 1884; eine weitere Annehmlichkeit für Hauset. Anfang Dezember wurden für die Fabriken der Firmen Bischoff & Bohlen zu Hauset und Aug. Kirschgens zu Hergenrath Fabrikkrankenkassen eingerichtet, während mit Datum des 1. Dezember die Gemeinde-Krankenversicherungen von Hauset und Hergenrath in Wirksamkeit traten. Unmut erregte die Tatsache, dass am 2. Christtag (26.12.) im Aachener Wald unweit von Hergenrath und Hauset eine Treibjagd stattfand.

Am 13. Februar 1885 entstand in einem Zimmer der ersten Etage der Wohnung des Bäckers und Gastwirtes Peter Joseph Kockartz ein Feuer, das durch die Bewohner gelöscht werden konnte.

1885: Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen

„Am 5. Juli 1885 gegen 10 Uhr passierte Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen nebst Gefolge bei einem Ausflug von Aachen nach Montjoie mittelst Extrapost die Aachen-Eupener Aktienstraße. In der Nähe des Gutes „Grenzhof“ am Aachener Busch, Gemeinde Hauset, woselbst sich die Grenze der Kreise Aachen und Eupen und die Grenze der Gemeinden Aachen und Hauset befinden, wurde Seine Hoheit durch den Kgl. Landrat Gülcher empfangen. An dem daselbst von der Gemeinde Hauset errichteten prachtvollen Triumphbogen hatten sich ein schönes Musikkorps, Bürgermeister Mostert, Beigeordneter Kittel, Gemeindevorsteher Kaltenbach und die Gemeinderatsmitglieder P.J. Bohlen, P. Finken, Th. Klinkenberg und Hub. Laschet sowie der Kriegerverein, die St. Rochus-Schützengesellschaft und viele Einwohner der Gemeinde Hauset zur feierlichen Empfangnahme des Hohen Herrn eingefunden.“



Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, als Friedrich III. deutscher Kaiser

Siehe hierzu auch den Beitrag in der Zeitschrift „Im Göhlthal“, Nr. 82 S.96 (2008) von Alfred Bertha: „Kronprinzlicher Besuch in Raeren.“

Im August 1885 wurden zwei neue Fenster in dem bis dahin dunklen Chor der Kirche gebrochen durch Radernacher, Steine von Henneken Breinig, Glas von Nic. Schmitz. An Unkosten für den Pfarrer 500 Mark.

1886: Brände, Diebstähle und Gemeinderatswahl

Hauset zählte nun 706 Einwohner, Hergenrath 965.

Am 13. März brach im Pferdestall des Gastwirtes Homburg in Hauset Feuer aus, das durch die Brandspritze von Hauset und mehrere herbeigeeilte Helfer gelöscht wurde; das Wohnhaus blieb unversehrt.

Am Ostertag vernichtete ein Feuer gegen 2 Uhr nachmittags im Gemeindewald, Distrikt Bingeberg, einen Hektar 15jähriges Eichen-Schlagholz, circa 6 Hektar zwölf bis 15jährige Kiefern und einen Hektar 25jährige Kiefern. Nur mit größter Mühe konnten Einwohner aus Hauset und Hergenrath das Feuer löschen. Am 6. Mai abends gegen 6 Uhr entstand erneut, diesmal im Distrikt Freyent, ein Feuer, und beschädigte einen 25jährigen Kieferbestand auf sechs Ar.

Eine goldene Brosche, eine silberne Taschenuhr, zwei goldene Fingerringe, ein schwarzer Filzhut, zwei Mannsanzüge und ein paar Hosenträger wurden am 1. Juni in der Wohnung des Ackerers Johann Reiner Kever gestohlen. Ein weiterer Diebstahl wurde am 5. Dezember gegen 5 Uhr abends bei dem Bergarbeiter und Schleusenwärter Heinrich Bastin verübt und am 11. Dezember bei der Witwe Arnold Kockartz.

30 Mark bewilligte die Königliche Regierung im Namen des Kaisers und Königs am 22. August dem Ehepaar Johann Heinrich Wolkenauer und Anna Barbara Klein aus Hauset zu deren Goldhochzeit, am 31.10. ebenso den Eheleuten Johann Sebastian Anton Schuhmacher und Maria Catharina geb. Bastin.

Beim Entladen eines Sprengschusses in der Steingrube des Nikolas Laschet im Buchenbusch wurden die Gebrüder Hubert Bauens, 33 Jahre, und Peter Joseph Bauens, 35 Jahre, im Gesicht, an beiden Händen und den Augen verletzt.

Die Erneuerungswahl für den Gemeinderat fand am 22. November in Hauset statt. Es schieden aus die Herren : 1. Wilhelm Arnold Schmetz, 2. Theodor Klinkenberg, 3. Peter Finken; neu gewählt wurden 1. Karl Lennertz, 2. Theodor Klinkenberg, 3. Peter Finken

Ein stark besuchtes Konzert des Cäciliengesangvereins am Genoveva-Tag, 3. Januar 1886, zur Verschönerung der Kirche brachte 140 Mark ein. Die beiden Statuen Herz Jesu und Marias, von Heine in Aachen angefertigt, wurden im Chor aufgestellt. Im Sommer 1886 fand die Polychromierung der Kirche durch die Maler Sous und Amend statt. Nachdem die Kirche ganz in Oelfarbe gesetzt worden war, wurden die Ornamente an den Fenstern und Wandleisten sowie die Figuren von acht Engeln und sechs Heiligen gemalt. Mit Einschluss der Altäre, der Kommunionbank, der Stationen und Bänke kostete die Ausmalung 1500 Mark, die durch freiwillige Beiträge aufgebracht wurden.

1887: Zwei Kinder ertrunken

Am 24. Februar 1887 ertranken in Hauset, in einer alten, im Buchenbusch gelegenen Steingrube bei Einbrechen auf dem Eis zwei Kinder, Genoveva Pauline Laschet, 5 Jahre alt, Tochter des Steinbruchbesitzers Nikolas Laschet und dessen Ehefrau Johanna geb. Radermacher, und Mathias Joseph Meehsen, 5 Jahre alt, Sohn des Tagelöhners Nikolas Joseph Meehsen und dessen Ehefrau Anna Maria Elisabeth geb. Thielen. Am 12. Dezember 1887 wurde Landwirt und Waldarbeiter Peter Jos. Kockartz, 63 Jahre alt, aus Hauset, in einem verlassenen Steinbruch zu Eynatten ertrunken aufgefunden.

In der Nacht zum 3. Juni entstand im Wohnhaus des Ackerers Heinrich Lambert zu Hauset ein Speicherbrand; beschädigt wurde das Dach, die Diele und einiges Mobilar. Die Nachbarn löschten den Brand.

Am 4. August starb zu Hergenrath der Bürgerneister Johann Cornel Hubert Mostert , 87 Jahre, nachdem er seit dem 17. Juni leidend gewesen war. Er hatte während beinahe 37 Jahre lang die Gemeinde gewissenhaft und dienstefrig verwaltet.

Die Neuwahl des Gemeindevorstehers zu Hauset fiel auf Wilhelm Kaldenbach und die dessen Stellvertreter auf Peter Joseph Bohlen.

1888: Brand in der Kupfermühle, Katzenmusik

Zum zweiten Male brannte am 26. März 1888 die Kupfermühle, Spinnerei von Anton Radermacher in Hauset ab. In der sog. „Verkenskaul“ brannte das Haus der Witwe Frz. Kockartz ab, am 26. August das Haus der Witwe Falkenstein in der Flög.

Die Frau des Wirten Pet. Josef Kockartz, Pauline Reul, wurde am 26. August, am 1. Kirmestag, gegen 8 Uhr morgens während der Frühmesse auf dem Speicher erhängt und tot aufgefunden, nachdem sie noch die ganze Nacht hindurch gearbeitet hatte. Am 29. August fand die gerichtliche Obduktion der Leiche statt und wurde Trübsinn als Motiv der Tat bezeichnet.

Anmerkung: Hierzu auch Zeitungsberichte, in denen vermerkt wurde, dass in dem Saal getanzt wurde, während darüber auf dem Speicher die Tote hing. In mehreren Zeitungsausgaben wurden Darstellungen des Vorfalls, und auch die Gegendarstellung von P.J. Kockartz, veröffentlicht.

Im Sommer 1888 wurde an der Straße von Hergenrath nach Hauset unterhalb des Bahnhofs durch den Postverwalter Müller ein neues Postgebäude im Rohbau fertiggestellt. Bürgermeister Peter Joseph Kittel wurde definitiv zum Bürgermeister ernannt.

1889: Katzenmusik und wieder Brände

Vor Palmsonntag bis Ende Mai 1889 fand fast jede Nacht Katzenmusik statt wegen Wwe. Offermann, die den Witwer Uebach heiraten wollte. Das Spektakel war entsetzlich und bis 1 Uhr konnte man unmöglich schlafen. Ein Nachbar, der Maurer Wilh. Radermacher, der dem Unfug ein Ende machen wollte, fasste das in ungeschickter Weise an und wurde deshalb vom Ortsvorsteher Bohlen, dessen Arbeiter hauptsächlich beteiligt waren, protokolliert und am Gericht zu 10 M verurteilt; die sämtlichen Kosten betragen 50 M. Eine Klage Uebachs hatte keinen Erfolg.

Am 4. Mai 1889 brannte ein zu Hauset an der Wohnung der Witwe Pitz gelegenes, dem Kornel Blumen gehörendes Ziegenstälchen ab. Der Schaden war unbedeutend. Am 28. Juli 1889 starb Bürgermeister Kittel, Hergenrath, nach kurzer Amtsdauer; „er wurde mittwochs begraben unter Beteiligung von mehr als 25 nur belgischen Geistlichen; viel zu viel für einen Kulturkämpfer“.

Zum dritten Male brannten am 2. November 1889 die Gebäude des Landwirten Kaspar Joseph Overath ab. Bei dem Brand kamen drei Kühe, ein Kalb, zwei Faselschweine, siebzehn Hühner und ein Hahn um. Die Gebäulichkeiten waren versichert.

Bei der Erneuerungswahl für den Gemeinderat Hauset schieden aus: .

1. Hubert Laschet, 2. Nikolaus Joseph Laschet, 3. Peter Joseph Bohlen.

Gewählt wurden 1. Joseph Lorrng, 2. Peter Joseph Bohlen, 3. Nikolaus Joseph Laschet.

Der Kirchenchor beging am 13. Oktober 1889 sein XI. Stiftungsfest.

Am 4. Dezember 1889 wurde im Gemeindewald „Neunzig Morgen“ eine männliche Person erhängt aufgefunden. Über die Identität des Toten ist nichts bekannt.

1890: Preußische Beamtentöchter und zwei Konzertabende

Am 17. März 1890 stürzte der Anschläger Mathias Ortmanns (16 Jahre alt, katholischer Religion) aus Sippenaeken, Belgien, beim Hinabsteigen in die Eisensteingrube „Anfang“ zu Prester, Gemeinde Hauset, bis auf die Sohle des 32 Meter tiefen Schachts und blieb sofort tot.

Gänzlich nieder brannten am 16. April die in Hauset gelegenen Gebäulichkeiten des Färbers Cornelius Blumen, ebenso am 12. Dezember 1891 das Häuschen von Barbe, das letzte auf Aachen zu, wieder einige Tage später das Jennes gehörende und von Charlier bewohnte Haus am Klickert.

Im Monat April wurde mit der Anlegung des Grundbuches für die Gemeinde Hauset begonnen.

Am 7. Oktober 1890 veröffentlicht das „Echo der Gegenwart“, Aachen, einen Appell an den Korpsgeist der Katholiken in einem Bericht über das neutrale Moresnet („Altenberg“) und das Kloster auf belgischem Boden, in dessen Pensionat und Schule vor allem Töchter preußischer Beamten weilten. Die Ordensschwester hatten während des Kulturkampfes Preußen verlassen müssen und sich in unmittelbarer Nähe der damaligen Landesgrenze, im belgischen Moresnet, niedergelassen. In einem Prozeß in Berlin war den deutschen Beamten untersagt worden, ihre Kinder im Ausland erziehen zu lassen.

Weihbischof Fischer aus Köln besuchte am 12. August die Pfarrkirche zu Hauset und spendete dort den Firmlingen die Firmung.

Der Gemeindevorsteher P.J. Bohlen, Hauset, wurde auf seinen Antrag hin am 16. Oktober 1890 von seinem Amt entbunden; am 29. Oktober wurde Johann Gatzweiler zum Gemeindevorsteher von Hauset gewählt, vereidigt und am 10. November in sein Amt eingeführt.

Am 30. Oktober 1890 starb zu Hauset der hiesige 2. Beigeordnete Bürgermeister Wilhelm Arnold Schmetz im Alter von 93 Jahren. Schmetz war seit dem 6. Februar 1857 mit der Stelle des 2. Beigeordneten betraut. In der Nacht zum 24. November 1890 stürzte zu Hauset ein Neubau (Flög) des Landwirts Lorrng teilweise ein. Am 24. April stürzte zu Hauset auf Frepert ein von dem Maurer Wilhelm Pitz errichteter Heubarn teilweise ein.

1891: Primiz mit Feuerwerk und neue Orgel

Der Winter war zu Anfang des Jahres 1891 sehr streng, so dass die ärmere Volksklasse arg darunter zu leiden hatte; es lag sehr viel Schnee mit anhaltend starkem Frost,

Am 30. August 1891 wurde laut Zeitungsbericht in Hauset die Primizfeier von Karl Bohlen mit Primizmesse, Predigt des früheren Pfarrers Strom, nachmittags Komplet, abends Fackelzug, Feuerwerk und Serenade begangen. Der Kirchenchor trug unter Begleitung der von Wendt, Aachen, neugebauten Orgel (Kosten 3000 Mark) wundervoll eine vierstimmige Messe vor. Für das alte Harmonium zahlte Wendt 200 M.

1892: Gesangverein Cäcilia und immer wieder Brände

Am 15. Dezember 1892 wurde in einem Hauseter Wäldchen die Leiche eines 24jährigen gut gekleideten Mannes an einem Baum hängend entdeckt. Der Tote kam aus Neuwied und wurde auf dem Friedhof beigesetzt.

Der Cäcilien-Gesangverein hielt am 22. Mai 1892 nach dem Hochamt seine Generalversammlung und veranstaltete abends ein Unterhaltungsprogramm unter Mitwirkung der „Harmonie“ Hauset.

Die „Concordia“ Aachen machte im Juni 1892 einen Ausflug nach Hergenrath und Hauset, über den eine Zeitung berichtete.

In den Gebäulichkeiten des Holzhändlers Gussen, Hauset, brach am 12. September ein Brand aus, der das gesamte Dach zerstörte.

1893: Der Tod von Pfarrer Strom und Konzert der Harmonie Hauset

Nach kurzer Krankheit verstarb am 21. Januar 1893 Pfarrer Hubert Martin Strom, der an St. Maria im Kapitol zu Köln wirkte. Martin Strom war vom Frühjahr 1858 bis zum 11. April 1861 Rektor in Hauset, dann ab 13. Mai 1861 bis 30. Juni 1869 erster Pfarrer von Hauset. Er wurde am 25. Januar in Köln beigesetzt.

Die „Harmonie“ veranstaltete am 12. Februar 1893 (Fastnacht) im Saal H.J. Gatz ein „großes humoristisch carnevalistisches Instrumental- und Vocal-Concert“ mit Theateraufführungen und Ball.

Am 20. September schrieb die Zeitung über Spaßvögel, die nach einem Brand in einem Hauseter Haus sich als Versicherungsinspektoren ausgaben, Sie weckten den Hausbesitzer spät abends, versprachen hohe Entschädigungssummen und verschwanden. Der Geschädigte hatte, nur mit Hose und Hemd bekleidet, den „Inspektoren“ mit einer Laterne den Weg zum Speicher gezeigt. Nach einigen Tagen flog der Schwindel auf.

Neuer Kirchenratsvorsitzender wurde das Mitglied Peter Bohlen.

Gegründet wurde 1893 der Verein von der Heiligen Familie.

In der Nacht zum 19. April brannten in Hauset die der Witwe Heinrich Homburg gehörenden Gebäude total ab.

Anlässlich ihrer goldenen Hochzeit erhielten die Eheleute Johann Peter Reiner Hoven und Josephine geb. Pohlen, ein Geldgeschenk.

1894: Pfarrer Brammerz feiert sein silbernes Priesterjubiläum

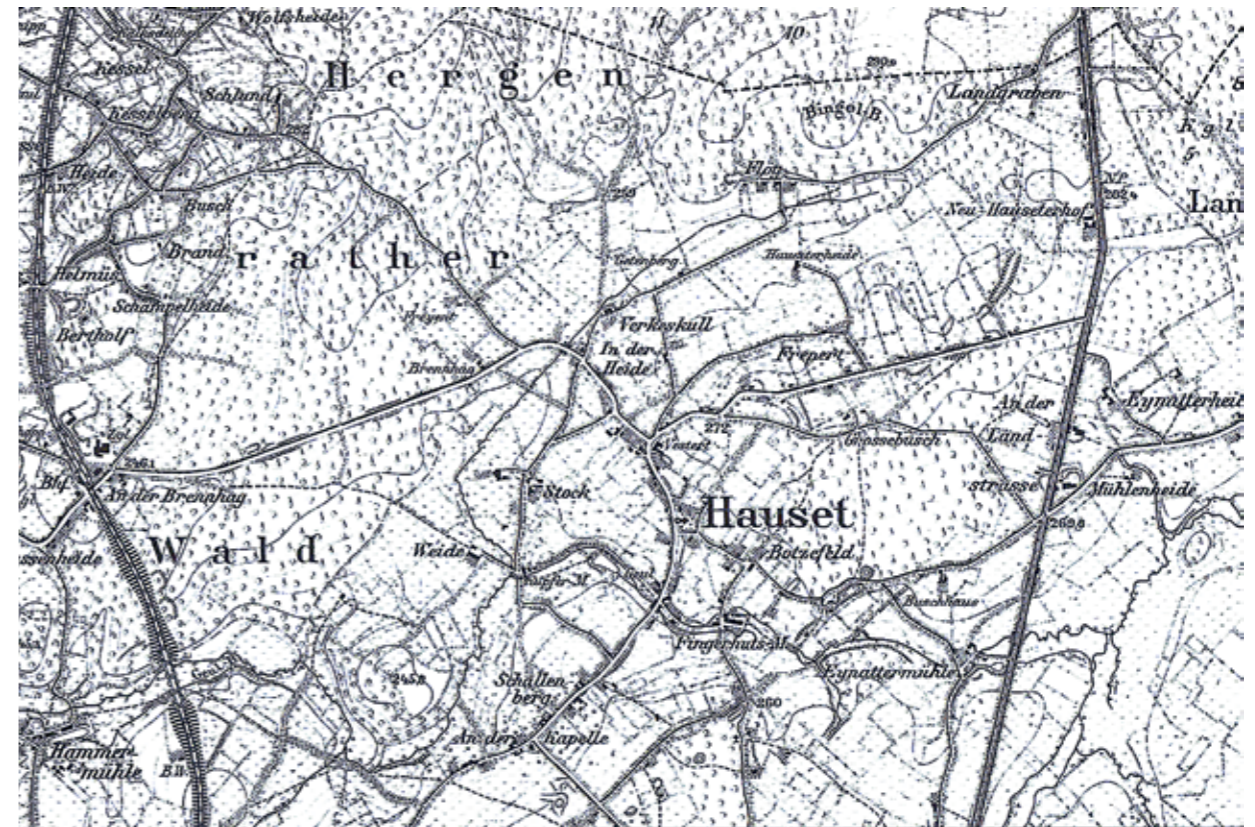
Wilhelm Brammerz, Pfarrer von Hauset, feierte am 2. September 1894 sein 25jähriges Priesterjubiläum. Die Feier verschönerte der Gesangverein und die Harmonie. Die Pfarre schenkte ihm ein Ciborium und einen Sessel.

Der Colporteur Ludwig Dienstbach, evangelischer Religion, aus Wiesbaden wurde am 8. November in der

Wirtschaft der Witwe Heinrich Homburg tot im Bett aufgefunden.

In diesem Jahr wurde bei Kühen und Kälbern der sogenannte Rauschbrand festgestellt, an dem die Tiere verendeten.

Am 16. Oktober brannten die Gebäude des Mathias Joseph Mertens zu Hauset, Windmühle teilweise ab; am 16. November entstand ein Brand bei der Wwe. Johann Vequeray, ebenfalls Windmühle. Am 23. November brannte auf dem Aachener Busch das Haus der Erben Knops ab. In dem Haus wohnten vier Familien, von denen drei versichert waren; der ärmste Bewohner Kistemann mit seinen acht Kindern war nicht versichert und ihm verbrannte das meiste. Die älteste Tochter der Wwe. Fagot sollte am nächsten Morgen heiraten; nur mit Mühe rettete sie die notwendigen Kleider. Als das Feuer ausbrach, war der Bräutigam im Pastorat (Pfarrhaus).



Karte von Hauset 1895, nach dem preußischen Kataster

1895: Tod von Pfarrer Brammerz

Am 18. Februar 1895 erkrankte das Schulkind Josephine Wintgens zu Hauset an Diphtherie und verstarb. Am 25. Februar erkrankten der Spinnereibesitzer Anton Radermacher zu Hauset sowie drei seiner Kinder an Typhus. Der 61 Jahre alte Anton Radermacher und die 16jährige Tochter Maria verstarben, ebenso starb am 19. April die Magd Maria Laschet, in Diensten des Gastwirts und Bäckers Heinrich Joseph Gatz, an Typhus, ebenso am 29. April der Holzhändler Jakob Laschet. 1895 betrug das Einkommen des Pfarrers 400 M seitens des Staates, 900 M seitens der Gemeinde und 600 M Nebeneinkünfte. Pfarrer und Ortsschulinspektor Wilhelm Brammerz verstarb am 21. März 1895 zu Hauset, nachdem er seit dem 22. August 1869 zu Hauset als Pfarrer eingesetzt worden war.

Pfarrer Hüttmann und die Rochuskapelle, Volkszählung

Erzbischof Kardinal Philipp Krementz ernannte am 17. Mai 1895 Johann Antonius Hüttmann, Kaplan zu Köln, zum Pfarrer in Hauset, wo ihn Dechant Dahmann aus Raeren am 9. Juni einführte. Er blieb in Hauset bis Januar 1902 und war bis 1915 Pfarrer in Pattern. Er starb am 13. Juni 1929. Unter Pfarrer Hüttmann wurde die alte Rochuskapelle restauriert.

Die Gebäude der Erben Wwe. Cornel Wintgens brannten am 20. Juni total ab; ein Blitz soll das Feuer ausgelöst haben. Auf ungeklärte Weise entstand im Viehstall von Heinrich Joseph Gatz am 23. Oktober ein Feuer, bei dem drei Kühe und zwei Rinder durch den Rauch erstickten.

Bei den Ergänzungswahlen für den Gemeinderat Hauset schieden aus: Pet. Jos. Bohlen, Nik. Jos. Laschet, Joseph Lorreng; Gewählt wurden Pet. Jos. Bohlen, Nik. Jos. Laschet und Wilh. Timmermann.

Bei der allgemeinen Volkszählung am 2. Dezember 1895 wurden in Hauset eingetragen: 125 bewohnte Wohnhäuser, 150 Haushaltungen von zwei oder mehr Personen bewohnt, 12 einzeln lebende Personen, 405 männliche und 407 weibliche ortsanwesende Personen.



Hauseter Krieger-Verein zum 25-jährigen Jubelfest am 30. Mai 1897

1896: Goldhochzeit

Goldhochzeit feierten am 10. Juni 1896 die Eheleute Wilhelm Joseph Xhonneux und Johanna Albertina geb. Welter, Hauset.

Unter Pfarrer Hüttmann wurde am 16. August 1896 die Sterbekasse aufgelöst.

Im Laufe des Sommers wurde von der Eisensteingrube „Anfang“ zur Fossey eine Drahtseilbahn nach der hiesigen (Hergenrath, d.H.) Eisenbahnhaltstelle angelegt, mit der die gewonnenen Erze befördert wurden.

Die allgemeine Viehzählung am 1. Dezember 1897 ergab für Hauset: 40 Pferde, 714 Stück Rindvieh, 13 Schafe, 150 Schweine, 15 Ziegen, 7 Gänse, 6 Enten und 274 Hühner.

1898 korrespondierte Pfarrer Hüttmann mit Bürgermeister Kittel, Hergenrath, über die Versicherung des Küsters und Organisten Moll, welche der Kirchenvorstand vorzunehmen hat.

Mehrere Waldbrände wurden im April 1898 auf Hauseter und Hergenrather Gebiet erfolgreich bekämpft, so dass kein größerer Schaden entstand.

Ab Juli 1899 stand die Restaurierung der Rochus-Kapelle durch Architekt Joh. Peter Radermacher aus Aachen (Kosten: 1744 M) an; die zwei Statuen dort (Rochus und Job) wurden polychromiert durch E.

Gischer aus Aachen für 48 M Bänke, Opferstock und die Pflanzung von 13 Lindenbäumen kosteten 219 Mark; die Kapellenrenovierung kostete insgesamt 2043,08 Mark.

Im gleichen Jahr datiert das päpstliche Breve mit Ablass und Ermächtigung. Das Bild U.L. Frau von der Immerwährenden Hilfe, das Pfarrer Hüttmann nach Genehmigung aus Köln am 19. August gesegnet hatte, wurde öffentlich aufgestellt.

In der Dachziegelei von Arnold Heutz zu Hauset geriet das Dach über den Ziegelöfen in Brand. Am 26. Februar 1899 ist ein Waldbrand im Buchenbusch, Hauset, vermerkt. Der Schreiner Geselle Peter Pabst aus Hauset wurde am 27. Februar abends gegen 8 Uhr auf der Eisenbahnstation von einem Arbeiterzug überfahren und getötet. Auf Freyent in Hauset wurde am 6. Mai 1899 durch einen Trigonometer der Königlichen Landesaufnahme ein Messpunkt bezeichnet und einige Tage später dort ein Gerüst errichtet.

Der Aachener Verein zur Förderung der Arbeitsamkeit gewährte der Gemeinde Hauset 30 M. zur Beschaffung von Arbeitsmaterial für die am Unterricht in Handarbeiten teilnehmenden ärmeren Kinder.

Am 7. September starb der Polizeidiener, Nachtwächter und Wegewärter Martin Joseph Bodelier, der seit 1863 dieses Amt ausübte; sein Sohn Martin trat die Nachfolge an.

1900: Das neue Jahrhundert



Neujahrsgrüße der Familie Gatzweiler, Gaststätte „Am Treppchen“ zur Jahrhundertwende

Das Jahr 1900 begann mit einem milden Winter. Während der Heuernte regnete es derart oft und stark, dass das Einbringen der Ernte erschwert war. Handel und Industrie verzeichneten zu Jahresbeginn eine gute Lage, die sich aber gegen Ende des Jahres verschlechterte.

Vorn Feuer erfasst wurden am 4.5.1900 die Kleider der siebenjährigen Maria Katharina Kessel zu Hauset, als sie Petroleum in die Fournaise goss. Das Kind wurde tot im Hausflur gefunden. Im Buchenbusch musste ein Waldbrand bekämpft werden, Schaden 224 M., ebenso im Distrikt Brennhag und Neunzigmorgen. Mehrere Pferde, Kühe und Rindvieh verendeten in Hauset an Rauschbrand.

Ein Brand vernichtete am 17. Januar 1900 Haus und Stall von Gerhard Jacobs völlig. Goldhochzeit feierten die Eheleute Peter Joseph Derichs und Maria Erna geb. Deutz.

Die Volkszählung verzeichnete für Hauset 128 bewohnte und 3 unbewohnte Wohnhäuser, 432 männliche und 402 weibliche Personen, 36 Pferde, 832 Stück Rindvieh, 7 Schafe, 154 Schweine, 22 Ziegen, 3014 Stück Federvieh, 87 Bienenstöcke und 1732 Obstbäume.

Am 5. Juli traf der Kölner Erzbischof Hubertus Simar (gebürtig aus Eupen, d.H.) ein und firmte am 6. Juli die Firmlinge aus Hauset und Hergenrath, ehe er nach Eynatten weiterreiste.

Immer wieder berichtet die Chronik über das Verenden von Kühen, Pferden, Kälbern an Milzbrand, Rauschbrand, Geflügelcholera. Auch unter den Einwohnern erkrankten immer wieder Kinder wie Erwachsene an Dyphterie, Scharlach, Masern, Thypus oder sie wurden geistesgestört in entsprechende Institute eingeliefert. Gewährt wurden endlich Renten für Kriegsveteranen, Invaliden oder deren Hinterbliebene. Bedeutender Schaden entstand den Holzhändlern, als im Hauseter Gemeindewald Freyent ein Feuer auf 1,9 Hektar bereits gefällte Bäume vernichtete.

1902: Pfarrer Wilhelm Schoelgens

Am 9. März 1902 wurde in Hauset Pfarrer Wilhelm Joseph Schoelgens eingeführt, der ab 13. März durch die Kgl. Regierung zu Aachen mit der Wahrnehmung der Ortsschulaufsicht beauftragt wurde. Bis 1930 war er in Hauset tätig und erlebte als „Baumeister“ während dieser Jahre eine überaus bewegte und schwierige Zeit. Nach seiner Einführung ließ er die Kirche instand setzen und die Orgelbühne verstärken. 1905 wurde der neue Kirchhof in Benutzung genommen.

Der bisherige Trichinenbeschauer Johann Offermann, Hauset, wurde zuständig für den Beschaubezirk Hergenrath – Hauset.

Am 22. Juni 1902 wurde in Hergenrath, am 23. Juni 1902 in Hauset eine freiwillige Feuerwehr gegründet. Am 30. August 1904 wurde die Leiche des Obst- und Gemüsehändlers Joseph Schoonbroodt aus Aachen in dem Stauweiher der Fabrik Kupfermühle zu Hauset aufgefunden. Den amtlichen Ermittlungen zufolge liegt vermutlich ein Selbstmord vor. Die Landwirtin Sibille Falkenstein zu Hauset, wurde durch Urteil des Schöffengerichts zu Aachen wegen Milchfälschung zu 10 M Geldstrafe, eventuell zu zwei Tagen Haft verurteilt.

Am 22. Februar 1905 fand in Hauset die Verdinggabe des Schulerweiterungsbaues statt. Der Bau wurde dem Unternehmer Leonard Palm aus Hergenrath übertragen, zu 12 Prozent unter der Anschlagssumme, die 10.100 M betrug. Mitte März fand die Pferdemusterung für Hauseter Pferde in Eynatten statt, am 23. März die Musterung der Militärpflichtigen in Eupen.

Nach einem heftigen Gewitter am Pfingstsonntag wurden mehrere Strassen und Wege überschwemmt und Vieh durch Blitzschlag getötet.

1906: Brand bei Bischoff & Bohlen und Eröffnung der Eisenbahnlinie

1906 wurde die Kleinbahnstrecke Aachen – Eupen eröffnet, die ab Aachener Busch bis Eynattener Heide über Hauseter Gebiet verlief.



Kleinbahnhaltestelle am Café Zimmermann am Aachener Busch bei Köpfchen, im Jahre 1906

Das Jahr 1906 brachte für die Industrie allgemeine und zufriedenstellende Arbeit. In Hauset wurden mehrere neue Wohnhäuser gebaut. In der Wohnung des Fabrikarbeiters Stephan Moll geriet ein Korb mit gebügelter Wäsche in Brand. Am 8. April kam es in Hauset zu einem Streit zwischen mehreren Personen, wobei ein Messer gebraucht und zwei Personen durch Stiche verletzt wurden.

In der Nacht zum 4. Juli entstand in der Spinnerei der Firma Bischoff und Bohlen ein Brand, der einen Schaden von 7000 M. verursachte. In den ersten Monaten 1906 wurden mehrere Einbruchdiebstähle begangen. Im Laufe des Sommers wurden eine Leichenhalle, ein Spritzenhaus und eine Arrestzelle gebaut.

Der Cäcilien-Gesangverein nahm an der ersten Bezirksversammlung des Dekanates Eupen teil.

1907: ein 30.000 Kilo Dampfkessel und die letzten Zeugen der Burg

1907 wurde die erweiterte Schule eingeweiht. Für die Landwirtschaft war das Jahr 1907 ungünstig, da die Maul- und Klauenseuche den Handel mit Zuchtvieh völlig lahm legte. Zudem fielen die Viehpreise merklich ab. Im Februar wurde auf Prester eine Wegeunterführung durch die Kgl. Eisenbahnverwaltung fertiggestellt.

Franz van Weersth entdeckte wenige Schritte von der Rochuskapelle entfernt ein altes Töpfergeschirrlager. Die Fundamente der alten nahe gelegenen „Burg Hauset“ wurden abgetragen und für den Bau der Stallungen verwendet. Die letzten Zeugen der ehemaligen „Herrlichkeit Hauset“ verschwanden.

Seitens der Bezirkskommandos Monschau und Aachen wurden 1907 Maßnahmen zur Bewachung des Bahnhofs und der Eisenbahnstrecke für den Mobilmachungsfall getroffen. Am 20. September, nachmittags um 3 Uhr, stürzte auf der Eisenbahnbrücke Aachen – Herbesthal am Geulviadukt ein zu Köln wohnhafter Bremser namens Moritz während der Fahrt von einem Eilgüterzug und erlitt tödliche Verletzungen. Der Tagelöhner Victor Cool aus Hauset, ein mehrfach wegen Kirchendiebstahls vorbestraftes Subjekt, welches längere Zeit spurlos verschwunden war, wurde am 23. September in Aachen verhaftet und dem Landgericht in Mönchengladbach, von welchem Cool gesucht wurde, zugeführt. Cool war wieder mehrerer Einbrüche und Diebstähle in Kirchen verdächtig. Das Urteil lautete: Fünf Jahre Zuchthausstrafe, ferner die Kosten des Verfahrens sowie unter Polizeiaufsicht gestellt und für die Dauer von zehn Jahren die Aberkennung der bürgerlichen Rechte.

Die Spinnerei Bischoff & Bohlen erhielt 1907 einen 30.000 Kilogramm schweren Dampfkessel, der auf einem Wagen mit 30 Pferden von Aachen nach Hauset herangeschafft wurde.

1908: Mord an einer 16 Jährigen

1908 bewegte der nie aufgeklärte Mord an der 16jährigen Laura Klinkenberg aus Walhorn, die im Aache-ner Wald bei Hauset tot aufgefunden wurde, die Gemüter des Kreises Eupen.

Am 1. März 1908 wurde in Hauset eine Gendarmeriestation errichtet und mit der Wahrnehmung der Ge-schäfte der Fussgendarmerie Wachtmeister Kraus aus Gummersbach beauftragt. Am 29. Januar 1909 trat Kraus in den Ruhestand und die Gendarmeriestation wurde nach Eynatten verlegt.

1909: Sammlung für Kirchnerweiterungsbau

Die Kirchengemeinde Hauset beabsichtigt im Jahr 1909, so die Gemeindechronik, einen Kirchnerweiterungsbau ausführen zu lassen und hat schon mit der Bodenausschachtung begonnen. Zur Aufbringung der für den Bau erforderlichen Geldmittel wurde (dank der Beziehungen von Pfarrer Schoelgens zum Erzbis-tum Köln) eine Hauskollekte in den Regierungsbezirken Düsseldorf, Köln und Aachen durch den Oberpräsidenten bewilligt. Inzwischen war die Zahl der Einwohner von 600 im Jahr 1861 auf fast tausend angestiegen. Pfarrer Schoelgens, der bis 1930 in Hauset tätig war, erlebte als „Baumeister“ der Kirche eine überaus bewegte und schwierige Zeit.

Bereits am 9. Oktober 1910 erfolgte der Einzug in das herrliche Gotteshaus.

Wie Pfarrer Schoelgens berichtete, fand anlässlich des 50jährigen Bestehens der Pfarre Hauset vom 18. bis 28. Mai 1911 die erste Volksmission statt.

1910: Villenkolonie in Hauset

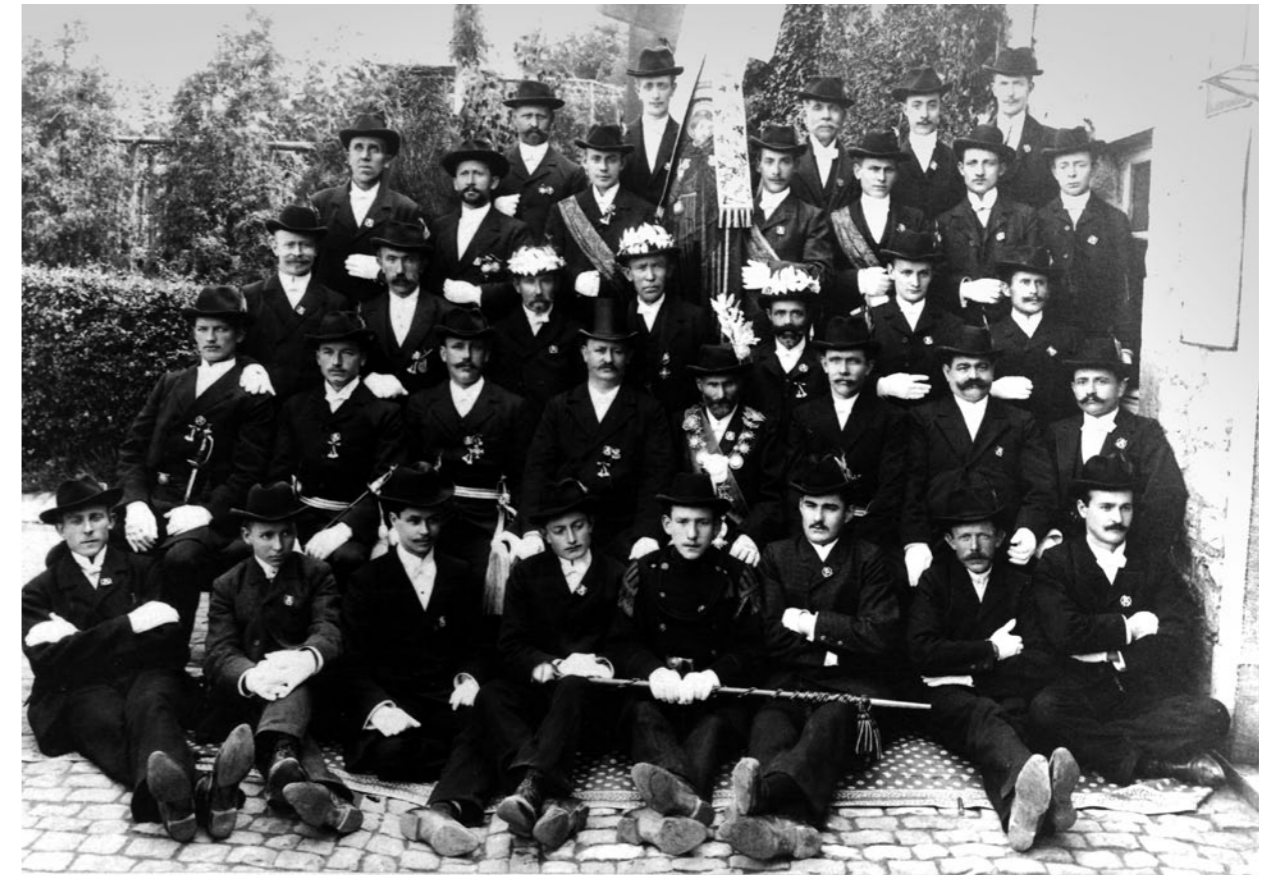
Der im Monat Oktober 1910 einberufene Rekrut Johann Peter Flaam aus Hauset wurde am 5.11. als dienstunbrauchbar vom II. Bataillon des 9. Rheinischen Infanterie-Regiments No. 160 zu Bonn entlassen.

Zahlreiche Wald- und Hausbrände in den Gemeinden Hergenrath und Hauset wurden in der Ortschronik vermerkt.

Der Polizeidiener Deutz griff den Tagelöhner Heinrich Korr in Hauset auf; wegen Bettelns wurde er vom Amtsgericht Aachen verfolgt und dem Amtsgericht Eupen vorgeführt.

Anfang Juni 1910 herrschte eine grosse Hitze und Dürre, mit Temperaturen bis zu 36 Grad im Schatten, wie sie seit Menschengedenken nicht mehr vorgekommen waren. Der Schulunterricht musste stundenweise ausfallen.

Erstmals verkaufte die Gemeinde vier Waldparzellen an Frepert und Eupener Strasse für Villenbaustellen. Die Pläne der Gemeinde, hier wohlhabende Käufer (und Steuerzahler) anzuziehen, scheinten aufzugehen.



Zur Erinnerung an die 25jährige Jubelfeier am 28. Mai 1905.

Die Sankt-Rochus-Schützengesellschaft auf der 25jährigen Jubelfeier im Jahre 1905



Das Innere der Kirche im Jahre 1905, ohne die beiden Seitenschiffe



Bürgermeister Kittel, Hergenrath, verstarb am 27. Juli 1910. Mit der vorläufigen Verwaltung der Bürgermeisterei wurde Wilhelm Kyll betraut, endgültig am 30. November 1910 ernannt.

Die ländlichen Fortbildungsschulen mit Abendunterricht wurden von den schulentlassenen jungen Leuten mit regem Besuch genutzt.

Eine Ansprache des Ortsvorstehers (möglicherweise Gatzweiler) an Bürgermeister Kyll

*„Hochgeschätzter Herr Bürgermeister,
Die Nachricht von der definitiven Übernahme der Verwaltung unserer Gemeinde durch Sie – hat hier ungetrübte Freude und Genugtuung hervorgerufen. Wir kennen Sie bereits seit Jahresfrist als einen Beamten, der in jeder Beziehung an seinem Platze ist und mit klarem Blick und wohlwollendem Herzen das Wohlergehen der ihm unterstellten Gemeinde zu fördern bestrebt ist.*

Unmerklich, friedlich, ruhig ist der Übergang in Ihre Hand für uns gewesen, ein Beweis dafür, dass der verstorbene Herr Bürgermeister Kittel, den wir alle in dankbarer Erinnerung haben – den rechten Weg eingeschlagen hatte – einen Weg, den auch Sie, verehrter Herr Bürgermeister, weiter zu gehen für richtig und erfolgreich befunden haben.

Möge Ihre Tätigkeit für die Gemeinden Hergenrath und Hauset eine gleich segensreiche werden!

Mögen Sie sein den Schwachen ein Helfer, den Starken ein gesuchter Ratgeber! Dann wollen und werden alle Guten und Ehrenhaften zu Ihnen stehen und Hand in Hand mit Ihnen das Mögliche und Erreichbare vollbringen.

So heiße ich Sie im Namen der Gemeinde Hauset herzlich willkommen und wünsche Ihnen eine erfolgreiche, langjährige Tätigkeit, von der man auch in späteren Zeiten noch sagen wird: das war eine glückliche Zeit!“

1911: Eine Wasserleitung, Fremdschulgeld, Bauboom

Vermerkt sind in der Chronik eine Reihe von Selbstmorden, Diebstählen und Arbeitsunfällen. Am 20. April wurde der Dachziegelarbeiter Peter Joseph Scheiff aus Hauset im Betrieb des Dachziegeleibesitzers Arnold Heutz durch herabstürzende Erdmassen derart verwundet, dass er an den erlittenen Verletzungen starb.

Der durch aussergewöhnliche und drückende Hitze im Sommer bedingte Mangel an Trinkwasser machte sich ungemein fühlbar und lässt die baldige Anlage einer öffentlichen Wasserleitung dringend erwünscht erscheinen.

Die elektrische Lichtleitung ist auch gegen Ende des Jahres errichtet worden. Zur Einführung der Straßenbeleuchtung wurden die erforderlichen Verhandlungen in die Wege geleitet.

Während die Zahl der Baulustigen im Bezirk der Gemeinde Hergenrath sich verringerte, stieg die Bautätigkeit in der Schwestergemeinde Hauset (Villenviertel.d. R.)

Der Gemeinderat von Hauset beschloss am 24. April 1911 mit Rücksicht darauf, dass die Zahl der die Volksschule in Hauset besuchenden nicht einheimischen Schulkinder ständig im Steigen begriffen ist, und die auf jedes Kind entfallenden Schulunterhaltungskosten nach dem Durchschnitt der letzten Jahre mehr als 26 Mark betragen, die Erhebung eines Fremdschulgeldes. Hierzu wurde die Genehmigung alsbald am 29. Mai seitens der Königlichen Regierung zu Aachen erteilt.

Im September 1911 erhielt das neue Kreuzschiff der Kirche die neuen Bänke. In diesem Jahr wurden 10.000 Kommunionen gezählt.



Schulklasse aus dem Jahre 1913, Lehrerin war Frau Victor

1912: Jugendverein

Der Jugendpflege wurde im Laufe des Jahres 1912 ein besonders lebhaftes Interesse gewidmet. Zu diesem Zweck wurden in Hergenrath wie auch in Hauset je ein Verein unter dem Namen „Jugendverein“ ins Leben gerufen. Unter ihren Mitgliedern sollen Sport- und Spielübungen veranstaltet werden, ebenso lehrreiche Vorträge und Wanderungen, dem Sinne nach um die Jugend von Lustbarkeiten und verderblichen Einflüssen fern zu halten. Die Gemeinden stellten einen Zuschuss von 50 Mark und die nötigen Räumlichkeiten zur Verfügung. Der Kreisausschuss Eupen bewilligte eine Beihilfe von 100 Mark.



Schloß Hubertushöhe am Aachener Busch um 1915

Kriegsausbruch 1914

Zum Ausbruch des Krieges heißt es in der Chronik wörtlich: „Dem deutschen Volke ist durch seine ihm feindlich gesonnenen Nachbarn ein gewaltiger Krieg aufgezwungen worden, ein Krieg, wie ihn die Weltgeschichte bisher noch nicht zu verzeichnen hatte. Deutschlands Söhne sind dem Rufe des Allerhöchsten Kriegsherren gefolgt und verteidigen seit mehr als sechs Monaten die Landesgrenzen“.

Pfarrer Schoelgens vermerkte handschriftlich: Am 31. Juli 1914 sollte auch Hauset den Ersten Weltkrieg zu spüren bekommen. Zu den Waffen gerufen wurden 88 Männer aus Hergenrath, 69 aus Hauset. „Alle gingen vorher zu den hl. Sakramenten. Soweit bekannt wurde haben bisher 9 den Tod für's Vaterland erlitten. Von Frepert aus erblickte man nachts Brände, während tagsüber Flieger und Zeppeline vorüber zogen. Die 16jährigen Jungen mussten mittwochs abends und sonntags nachmittags an militärischen Übungen teilnehmen.“

In den ersten Tagen der Mobilmachung waren die Gemüter der hiesigen Bevölkerung sehr erregt, befürchtete man doch von der nahen belgischen Grenze einen feindlichen Einfall in unser Gebiet. Erleichtert atmete alles auf, als am 2. August deutsches Militär in gewaltiger Zahl einrückte, und dann am 3. August der Donner der Geschütze verriet, dass die Unsrigen in der Gegend von Lüttich eine ernste und ehre Sprache redeten.

Am 29. August 1914 fiel der erste Hauseter Soldat, Joseph Goerres, ein Stiefsohn von Peter-Joseph Kockartz-Tiggemann, 27 Jahre, in den Vogesen. Am 9. September musste Heinrich Pohlen an der Marne sein Leben lassen.

Bei der Beschaffung von Lebensmitteln und Futtermitteln tat die Verwaltung das Menschen möglichste. Die Verkehrsverhältnisse bei der Eisenbahn und auf den Hauptwegen nach Aachen erfuhren durch die Truppentransporte für den übrigen Verkehr starke Störungen. Es war daher den hiesigen Geschäften nicht möglich, die Einwohner und die Truppen mit genügend Lebensmitteln zu versorgen, auch entstanden für die Zufuhr von Futtermitteln gewaltige Erschwerungen; deshalb griff die Verwaltung ein, indem sie grosse Mengen von Lebens- und Futtermitteln kommen ließ und diese an die Eingesessenen zum Selbstkostenpreis und auf Kredit abgab.

In allen Bevölkerungskreisen regten sich viele fleissige Frauenhände, die zur Bekleidung der Soldaten nähten und strickten und die durchziehenden Truppen mit Speisen und Trank versorgten.

1915: Grössere Kirche geweiht

Zu Steuerfragen vermerkt die Chronik für Hauset: Einkommensteuer 120%, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer 160 %, Betriebssteuer 100 %. An Kapitalvermögen wies Hauset 58.594,20 Mark, Hergenrath 1.505,50 Mark auf. Bürgermeister Wilhelm Kyll schrieb „dass der Krieg für uns alle mit Gottes Hilfe zu einem guten Ende geführt werden wird.“ Dennoch erregte einige Besorgnis die Frage der Lebensmittelversorgung, so das Ausfuhrverbot des Generalgouverneurs von Belgien und die in letzter Zeit getroffenen Massnahmen der Stadt Aachen, so zu lesen in der Chronik unter dem Datum vom 21. März 1916 mit Rückblick auf 1915.

Am 18. Mai 1915 weihte Bischof Dr. Müller aus Köln die erweiterte Kirche und den Hochaltar in Hauset. Im gleichen Jahr wurden auf der Hubertushöhe in Hauset – wo sich ein Schiessstand befand - zwei erbeutete belgische Kanonen durch Generalmajor von Strautz aufgestellt (die spätere „belgische Besatzung“ baute sie 1919 wieder ab, d. H.)



Die um zwei Seitenschiffe erweiterte Kirche

Der Krieg hatte tiefe Wunden hinterlassen, so die Hauseter Pfarrchronik. Tote, Verwundete. Einquartierungen, Zerstörungen. Ein Junge, der ein zurückgelassenes Gewehr gefunden hatte und auf einen anderen Jungen zielte, der an der Hand seiner Mutter kam, tötete unfreiwillig seinen Mitschüler.

Weiter schreibt Willy Timmermann:

„Zwischen den beiden Weltkriegen (1920-1940) kam Hauset – wie auch die Umgebung – kaum zur Ruhe. Die Frage Eupen-Malmedy im internationalen Spiel der Politik und im örtlichen wie regionalen Rahmen sowie die politischen Veränderungen im benachbarten Deutschland, wo viele Hauseter Familien ihre Anverwandten hatten, die Propaganda hüben wie drüben, erfasste die Menschen. Bis dahin nie gekannte Emotionen wurden geweckt. Dies führte dazu, dass der Gutsbesitzer (Gut Grosshaus) Franz van Weersth (niederländischer Staatsangehörigkeit) und der Tuchfabrikant (Kupfermühle) Wilhelm Steins (deutscher Staatsangehörigkeit) am 6. Januar 1931 als „unliebsame Ausländer“ ein sechsmonatiges Aufenthaltsverbot für Belgien erhielten. Dabei hatte der Landwirt Franz van Weersth während des Ersten Weltkrieges den notleidenden Hauseter Familien kostenlos eine grössere Wiese zur Verfügung gestellt, damit sie dort Gemüse und Kartoffeln anpflanzen konnten. Der im Ruhestand lebende Pfarrer Wilhelm Schoelgens stellte in einem eindeutigen und positiven Leumundszeugnis Franz van Weersth als einen uneigennütigen, opferwilligen, hilfsbereiten Menschen und Mitbürger dar. 1934 bat eine entfernt verwandte Nichte aus Stolberg den Onkel Franz van Weersth, ihr Bescheinigungen zu senden, aus denen hervorgeht, dass sie arischer Abstammung sei.“

1920: Staatenwechsel und Grenzgemeinde

Mit dem Einzug der belgischen und französischen Truppen wurde ein neues Zeitalter eingeleitet. Seit dem 15. Januar 1920 war Hauset plötzlich eine Grenzgemeinde, „das Dorf am Landgraben“, geworden. Am Aachener Busch wurde ein Zollamt eingerichtet. Das gesamte Leben wurde durch die Einsetzung von Generalleutnant Baltia und dessen Proklamation an die Bevölkerung Eupen-Malmedy-St.Vith von nun an nach Belgien ausgerichtet. Diese Änderung war derart brutal, dass Pfarrer und Bevölkerung immer wieder an höchster Stelle, sowohl bei den deutschen als auch bei den belgischen Behörden, interpellier-

ten. Dabei wäre Hauset auf Grund seiner Wasservorkommen an den „Sieben Weihern“ beinahe deutsch geblieben, weil es als Trinkwasserlieferant der Stadt Aachen vorgesehen war.

Aus den Niederschriften des Pfarrers ist deutlich zu ersehen, dass die damalige Volksbefragung der heutigen Vorstellung zufolge eine Farce war.

1923: Die Volksabstimmung

In der Denkschrift zu Ehren des General-Leutnants Baron Baltia vorn 28. Oktober 1923 heißt es wörtlich: „dass Belgien den Kreis Eupen schon im Januar 1919 militärisch besetzen konnte... Immerhin rückten unsere (belgischen d.H.) Truppen am 12. April 1919 in Malmedy ein“.

Weiter heißt es im Bericht des Diplomaten da Cunha an den Völkerbund vom September 1920 in Paris: „Art. 34 des Vertrages von Versailles, der Deutschland vorschrieb, zu Gunsten Belgiens auf die Kreise Eupen und Malmedy zu verzichten, unterwarf diese Abtretung jedoch einer Bedingung, der Organisation einer Volksabstimmung besonderer Art durch Belgien, gewissermassen einer Abstimmung, die nur die Ablehnung zuließ; diejenigen Einwohner, die mit der Rückkehr der Kreise Eupen und Malmedy an Belgien nicht einverstanden waren, konnten gegen die Anektierung Einspruch erheben. Dem schwer durchzuführenden „Zerrbild“ einer Volksabstimmung wäre eine einfache, uneingeschränkte Abstimmung vorzuziehen gewesen, aber vom rechtlichen Standpunkte aus war eine solche Volksabstimmung nicht gerechtfertigt, denn 1815 hatte man Preussen diese Kreise überlassen, um es für die Gebietsabtretungen an Sachsen zu entschädigen.“

Die Einsprüche der deutschen Regierung gegen diese Volksabstimmung waren zahlreich; wir erwähnen die vom 5. August, 3., 6. und 9. Oktober und 27. Dezember 1919, 31. März, 2., 9. und 15. Mai und 6. Juli 1920. Die Ergebnisse der Volksabstimmung: In die aufgelegten Listen wurden 271 Einsprüche eingetragen, davon rührten 62 aus dem Kreise Malmedy und 209 aus dem Kreise Eupen; sie stammten von deutschen Beamten, die jenseits des Rheins beheimatet waren.

Grosse Hoffnung setzte die Bevölkerung dann allerdings in den beiden Weltkriegern auf den Eynattener Bürgermeister und Senator Christian Esser. In der Folge sollte das politische Leben durch die Bildung neuer Parteien, so der „Christlichen Volkspartei“ oder der „Katholischen Allgemeinen Interessenvertretung“ sowie des „Heimabund“ sehr stark geprägt werden. Die beschauliche Ruhe, wie sie vor dem Ersten Weltkrieg zumindest nach aussen hin gewahrt blieb, war endgültig vorbei.

An dieser Stelle enden die Aufzeichnungen von Willy Timmermann, die er aus der Pfarrchronik und den Gemeindebüchern aus Hergenrath zusammenstellte. Für die nun folgenden Epochen muss eine Chronik noch verfasst werden, sie soll Bestandteil des zweiten Bandes des Hauseter Heimatbuchs werden. Viele historische Ereignisse und auch viele interessante Begebenheiten aus diesen Zeitepochen können noch erforscht und verfasst werden. Anhand der zahlreichen Bilder, Fotografien oder Dokumenten, die von Hauseter Bürgern zur Verfügung gestellt wurden, hat der Herausgeber eine Bilderreihe der drei Zeiträume zusammengestellt und mit Erläuterungen versehen. Sie bilden Teil 4 - 6 der Dorfgeschichtlichen Chronik.

4. Hauset in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegern

Eine Darstellung in Bildern aus der Zeit von 1920 - 1940

Die dorfgeschichtliche Chronik über die Zeit von 1920 bis 1976 soll Bestandteil von Band 2 dieses Heimatbuchs sein. Was aus dieser Zeit schon heute zur Verfügung steht sind Fotomaterialien aus verschiedenen Quellen. Die meisten Bilder sind aus den Archiven von Hermann Josef Gatz und Paul Kockartz.

Hermann Josef Gatz ist der Sohn von Karl Gatz, dem letzten Betreiber der Restauration H.J. Gatz, auch Restaurant „zur Geul“ genannt. Dieses Anwesen war seit 1861 in Besitz der Familie Gatz und wurde auch ab 1886 von Heinrich Josef Gatz selbst betrieben. Einer seiner Söhne, Karl Gatz war Bäcker und führte neben dem Gasthaus auch einen Saalbetrieb. Hier war die Sankt Rochus Schützengesellschaft zu Hause, die 1880 gegründet wurde. Paul Kockartz ist der Sohn von Laurenz Kockartz, der noch aktives Mitglied des Musikvereins „Harmonie“ gewesen war. Laurenz spielte in dem 1893 gegründeten Verein Posaune.

Darüber hinaus haben auch andere Familien oder Personen Dokumente zur Verfügung gestellt, sei es aus den Vereinschroniken, den Familienalben oder auch aus Zeitungen und Vereinschriften. Genannt sind hier die Familien Heinrich Kockartz und Peter Kockartz, die Familie Boffenrath (Jakob Ernst), die Familien Josef Kockartz und Erich Kockartz), die Familien Heutz und Homburg (Elly Heutz-Homburg), die Familie Taeter, die Familien Lorrng (Günther Lorrng) und Dobbstein, sowie auch in grosser Menge aus den Fotoarchiven von Willy Timmermann, zum Beispiel auch über die Familien van Weersth und Timmermann. Weiteres Fotomaterial ist auch in der Presse erschienen.

In den Jahren 1920 - 1940 sind einige bemerkenswerte Ereignisse geschehen, das gesellschaftlich Leben war aber offensichtlich geprägt durch die Schützengesellschaften und zuletzt auch durch die politische Entwicklung sowie die Gegensätze und Verwicklungen einer sehr unruhigen Zeit.

5. Hauset im Zweiten Weltkrieg

Ein Darstellung in Bildern von 1940 - 1945

Die Bildergalerie der Jahre 1940 - 1945 beruht auf den gleichen bereits im vorherigen Fotomosaik genannten Quellen. Das markanteste Ereignis war sicher die Sprengung des Göhlviadukts, auch „Hammerbrücke“ genannt, durch belgische Pioniere bei Ausbruch der Krieges am 10. Mai 1940. Allerdings muss auch die zeitgeschichtliche Chronik dieses Zeitraum noch verfaßt werden. Dies wird ebenfalls in verschiedenen Beiträgen in Band 2 des Heimatbuchs geschehen.



Parade der abziehenden belgischen Truppen vor der Restauration Hubert Homburg

Jesus! Maria! Joseph! St. Rochus!
 „Ich habe den guten Kampf gekämpft,
 den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt!“
 2. Tim 4. 7.



Fürs Vaterland starben den Heldentod
 die Krieger:

1914 Joseph Goerres, bei Senones
 Heinrich Pohlen, Argonnenwald

1915 Matthias Kever, Rethel
 Joseph Keßel
 Engelb. Becker, Ripont
 Franz Keutgen, Hartmanns-
 weilerkopf

Jacob Hoven, Ripont
 Leon. Zimmermann, Syntowsty
 Joseph Keutgens, Szawle
 Jacob Charlier, Ripont
 Johann Becker, Champagne
 Wilhelm Jacques, Champagne
 Heinrich Bastin, Dünaburg

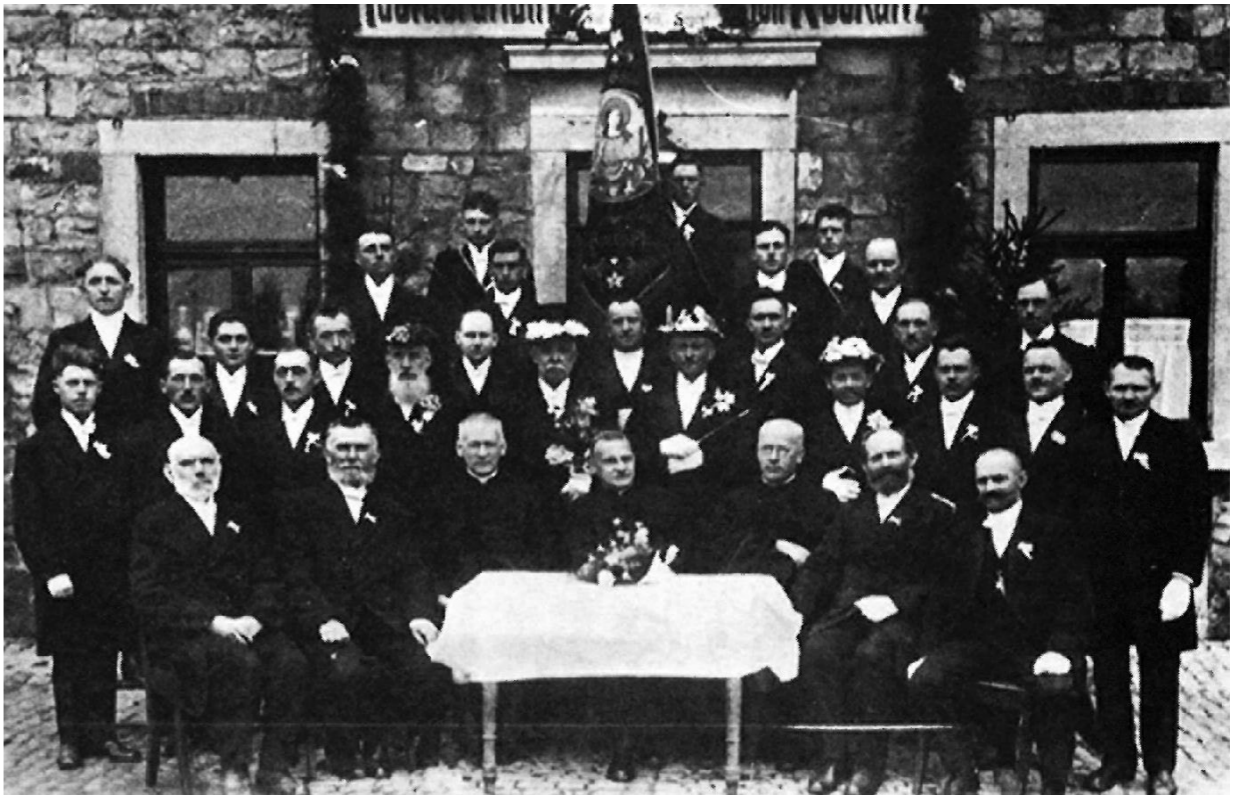
1916 Anton Keutgen, Verdun
 Hubert Becker, Fort Vaux

1917 Joseph Reip, Rheims
 Karl Kirschfink, Arras
 Franz Elbern, Lehrer, Russland
 Friedr. Kockartz, Brest-Litowsk

1918 Johann Wertz, Dranoeter
 Wilh. Kriescher, Hebuterne
 Johann Charlier, Soissons
 Herm. Sebastian, Stenay
 Wilhelm Hoven, Westen

Im Lazarett oder in der Heimat starben:

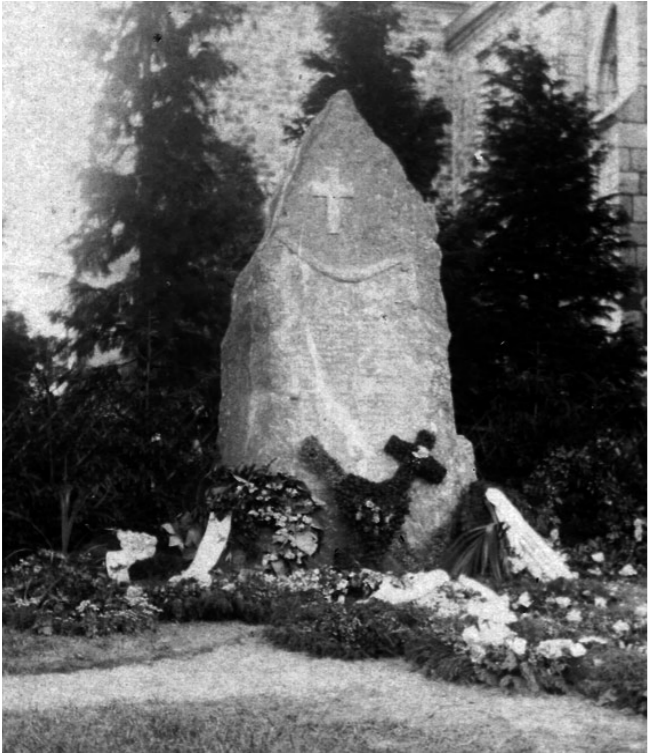
1918 Franz Kockartz
 Peter Wetzels
 Hermann Finken
 Heinrich Gußen
 Wilhelm Wertz
 Peter Pitz
 Matthias Emonts.
 R. I. P.
 Hauset 1919.



St. Cäcilien-Gesangvereins anlässlich des 50-jährigen Jubiläums im Jahre 1925.

Auf dem Foto erkennt man in der vorderen Reihe, zweiter von links, Bürgermeister Michael Noël und in der Mitte den Präses des Vereins, Pfarrer Wilhelm Schölgens.

1. Reihe sitzend: Joseph Becker, Michael Noël, Rektor ???, Pfr. Schoelgens, Geistlicher ???, Wilhelm Timmermann, Heinrich Kockartz.
2. Reihe: Wilhelm Pitz, Wilhelm Brandt, Johann Bastin, Hubert Klinkenberg, 1. Gründungsmitglied), Theodor Kriescher, Joseph Heutz (Dirigent), Wilhelm Wertz, Paul Pitz, Stephan Meessen, Heinrich Vroomen.
3. Reihe: Fritz Radermacher, Hermann Schütz, Albert Kleuters, Gustav Materne, Fritz Lorreng, Fritz Kockartz, Karl Wintgens, Joseph Kriescher
4. Reihe: Nikolaus Zimmermann, Peter Timmermann, Hubert Lennertz, Hubert Pitz (Fahnenträger), Johann Deutz, Leon van Weerst, Jakob Pitz

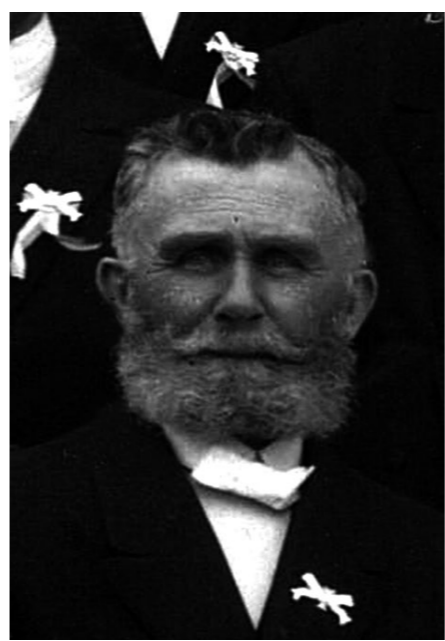


Kriegerdenkmal für die Gefallenen des ersten Weltkriegs

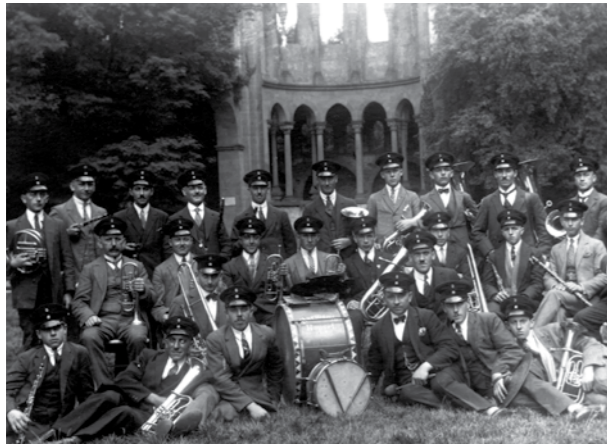


Peter Deutz und seine Frau Katharina Kockartz.

Peter Deutz war schon unter preußischer Verwaltung Gendarm in Hauset und konnte diese Funktion auch nach 1920 weiter ausüben. Er trat zum 1.1. 1931 in den Ruhestand.



Bürgermeister Michael Noël war der erste Bürgermeister der Gemeinde Hauset unter belgischer Verwaltung. Er wurde am 10. Juni 1859 in Eisenborn geboren und heiratete 1882 Anna Maria Schumacher aus Weywertz. 1894 kauften sie das Gut Prester in Hauset und siedelten mit ihren Kindern dorthin. Der Vater Joseph Noël war mit nach Hauset gekommen, die Mutter Elisabeth war bereits früh gestorben. Michael Noël und seine Frau Anna Maria hatten neun Kinder. Sie bauten in Prester einen neuen Hof und verpachteten den kleineren. Als Hauset im Jahre 1922 von Hergenrath abgetrennt wurde, schlug der neue Gemeinderat Michaël Noël zum Bürgermeister vor. Er erfüllte diees Amt in treuester Pflichterfüllung und wurde 1926 auch erneut von König Albert zum Bürgermeister ernannt. Er war in Hauset und auch bei den Behörden sehr beliebt. Er starb, bei grosser Anteilnahme der Bevölkerung, am 17. Juni 1929.



Die Harmonie auf einem ihrer Ausflüge an den Rhein



Die Harmonie beim Konzert im Saal H.J. Gatz



Schützenfest 1929, mit Schützenkönig Willy Lux, daneben Carl Lux und Egidius Mertens.



Zur Erinnerung an das 50jährige Jubelfest der St. Rochus - Schützen am 25. Mai 1930

Einige Schützen sind namentlich bekannt, leider die meisten nicht mehr. Jubelkönig war August Havenith, links neben ihm Johann „Schäng“ Zimmermann; an der Fahne Karl Gatz. Sitzend der 1. von rechts Karl Emonts, der 4. von rechts Hermann Josef Gatz.



Einige Jahre nach der Eingliederung Eupen-Malmedys in das Königreich Belgien begann politisch eine unruhige Zeit. Es stritten Gegner und Befürworter dieser Eingliederung. Die politischen Parteien lieferten sich harte Wahlkämpfe.



Pfarrer Simon mit den Landfrauen im Jahre 1935 vor dem Pastorat.



Der Pelzerturm im Aachener Wald war von Hauset aus gut zu sehen und zog auch viele Besucher an.

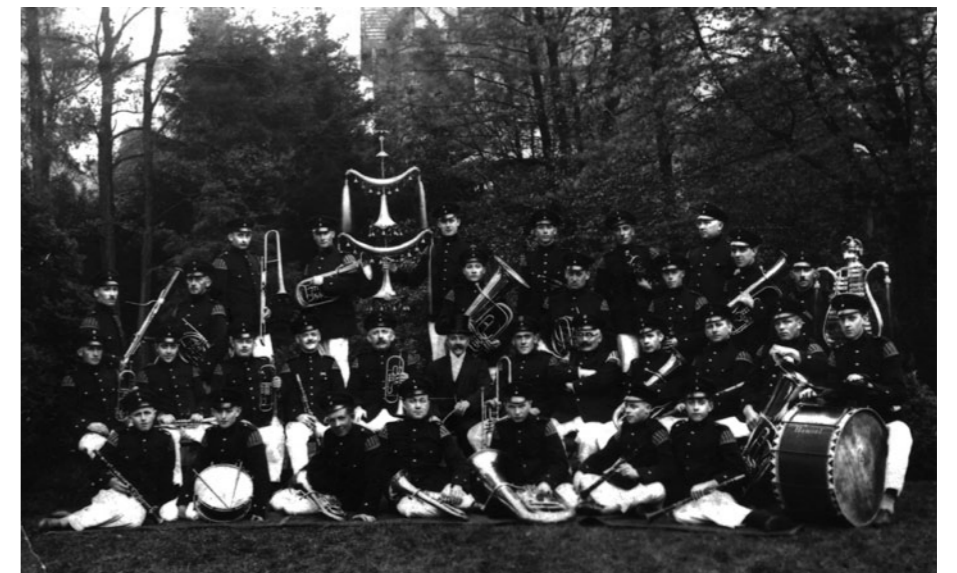
Unten die Bilder der Fronleichnamsprozession 1938, mit Pfarrer Trenz unter dem Baldachin, auf dem Weg von der Kupfermühle zur Kapelle über Feldchensweg. Man erkennt am Baldachin Franz Lorreng und Leo van Weersth.



Die Harmonie mit Wilhelm Hansen vorneweg, sowie in der ersten Reihe von links Peter Kockartz, Hans Meessen, Laurenz Kockartz und Hubert Kern



Die Petruschützen bei Ihrem 50. Stiftungsfest im Jahr 1939 vor dem Gasthaus Heinrich Kockartz



Die Harmonie mit Dirigent Peter Bohlen im Park der Villa Bohlen 1931

6. Hauset in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg

Eine Reportage in Bildern über die Zeit von 1945 - 1976

Auch die Zeit von 1945 bis zum Verlust der Eigenständigkeit von Hauset aufgrund der Gemeindefusion von 1976 wird noch in Band 2 des Heimatbuches behandelt. Allerdings stehen aus dieser Zeit weitaus mehr Fotomaterialien zur Verfügung und die Bildreportage greift erneut auf die bereits genannten Quellen zurück. Hinzu kommen aber auch noch viele Leihgaben von Privatpersonen die in Hauset beheimatet waren oder sind.

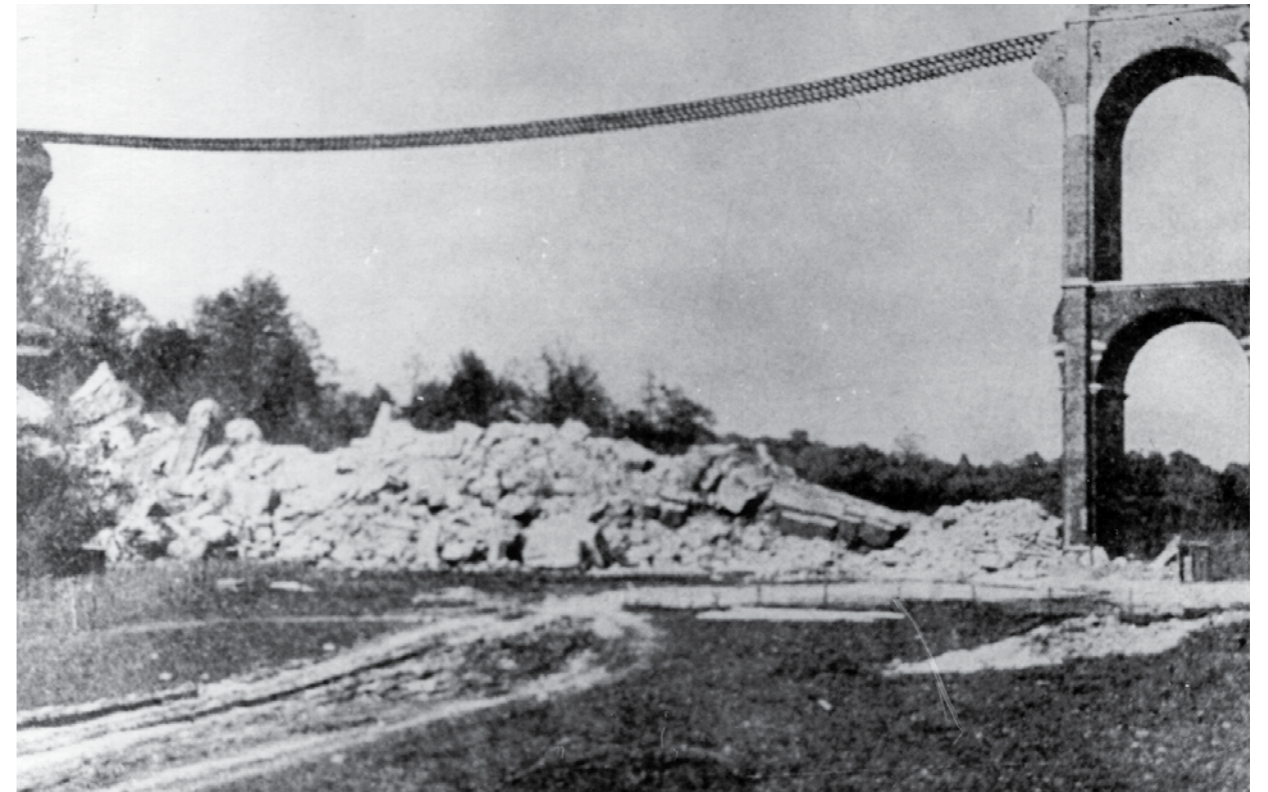
Die markanten Ereignisse dieser Zeit waren neben den zahlreichen Veranstaltungen der Schützenvereine zunächst der Neubau der Geulbrücke und der Neubau des Kirchturms der Sankt Rochus-Pfarrkirche.



Bilder der Hammerbrücke und der Gefallenen nach der Zerstörung der Hammerbrücke.



Oben ein unter Trümmern begrabener Pionier, rechts oben ein Gedenkkranz der an die gefallenen beider Seiten erinnert. Darunter die provisorischen Gräber der gefallenen deutschen Soldaten 1944 und darunter die Kreuze der gefallenen belgischen Pioniere 1940, alle auf dem Friedhof von Hergenrath.



Sprengung der Hammerbrücke am 10. Mai 1940

Am Morgen des 10. Mai 1940 wurde die Hammerbrücke von belgischen Pionieren gesprengt. Dabei kamen 8 Soldaten ums Leben, sie wurden auf dem Hergenrath Friedhof beigesetzt. Für die Propaganda der Nazis war dies ein willkommener Anlaß einen „Aufruf des Führers“ an die Soldaten der Westfront zu richten.



Aufruf des Führers an die Soldaten der Westfront

Soldaten der Westfront!
Die Stunde des entscheidenden Kampfes für die Zukunft der deutschen Nation ist gekommen. Berlin, 10. Mai
Seit 300 Jahren war es das Ziel der englischen und französischen Machthaber, jede mittlere Konfliktlösung unter
von zu verhindern, vor allem aber Deutschland in Schwäche und Elend zu erhalten.
Zu diesem Zweck hat selbst Frankreich in zwei Jahrhunderten an Deutschland 51 mal den Krieg erklärt.
Seit Jahrzehnten ist es aber auch das Ziel der britischen Weltbeherrscher, Deutschland unter allen Umständen a
feiner Einigung zu verhindern, dem Reich aber jene Lebensgüter zu verweigern, die zur Erhaltung eines 80-Millionen
Volkes notwendig sind.
England und Frankreich haben diese ihre Politik durchgeführt, ohne sich dabei um das Wohlbefinden, da
jeweils in Deutschland herrschte.
Was sie treffen wollten, war immer das deutsche Volk.
Ihre verantwortlichen Männer geben dieses Ziel heute auch offen zu.
Deutschland soll geschlagen und in lauter Feinde Staaten aufgelöst werden. Dann verliert das Reich seine politische
Macht und damit die Möglichkeit, dem deutschen Volk seine Lebensrechte auf dieser Erde zu sichern.
Was dem Deutsche hat man auch alle meine Friedensverträge zurückgewiesen und am 3. September vorigen
Jahres den Krieg erklärt.
Das deutsche Volk hat keinen Haß und keine Feindschaft zum englischen oder zum französischen Volk.
Es liebt aber heute vor der Frage, ob es leben oder ob es untergehen will.
In wenigen Wochen hätten die lauernden Truppen anderer Völker den von England und Frankreich vorgeschrittenen politi
schen Weges niedergezogen und damit die Gefahr aus dem Osten beseitigt. Daraufhin haben England und Frankreich
beschlossen, Deutschland vom Westen her anzugreifen.
Seit dem 9. April hat die deutsche Wehrmacht auch diesen Versuch im Weste erstickt.
Nun ist das eingetreten, was wir schon seit vielen Monaten immer als eine dringende Gefahr vor uns sahen. Eng
land und Belgien zum Ruhrgebiet vorzustoßen.
Soldaten der Westfront!
Damit ist die Stunde nun für euch gekommen.



Peter Bohlen war Fabrikant und Fabrikbesitzer in Hauset (Spinnerei Bischoff & Bohlen) und Gründer des Musikvereins „Harmonie“, der wie im Nachruf verzeichnet, im Jahre 1890 gegründet worden war. Peter Bohlen war auch der Dirigent des Vereins, der in den Jahren nach 1920 bis 1940 seine Auftritte bis ins gesamte Rheinland hinein ausdehnte. Politisch war Peter Bohlen im Heimatbund Eupen-Malmedy-Sankt Vith organisiert. Er verstarb am 13. Juni 1940 nach längerem Leiden, nur wenige Wochen nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht. Seine Beerdigung wurde zu einem Aufmarsch lokaler und regionaler Parteiorganisationen, wovon ebenfalls einige Bilder erhalten sind.



Nachruf

Heute nachmittag wurde uns unser allverehrter und beliebter Dirigent

Herr
Peter Bohlen

durch den Tod entrisen.

Der Dahingeshiedene war Gründer der Harmonie und hat dieselbe seit dem Jahre 1890 in hervorragender Weise geführt. In den 50 Jahren des Bestehens hat der Verstorbene keine Mühe gescheut den Verein stets weiter auszubauen; seiner unermüdlichen Arbeit und Pflege zur Musik ist es zu verdanken, daß der Verein zu seiner heutigen Größe und Blüte gelang. Herr Bohlen war uns ein Vorbild echter, treuer Kameradschaft. Sein Werk wird über das Grab hinaus leuchten und weitere Früchte zum Wohle der Volksgemeinschaft tragen. Wir werden ihn nie vergessen.

Harmonie Hauset

Hauset, den 13. Juni 1940

Die Totenanzeige der Familie, oben der Nachruf des Musikvereins „Harmonie“. Unten links die Villa Bohlen mit Hakenkreuzfahne.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute nachmittag gegen 5 Uhr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Peter Bohlen

Fabrikbesitzer und Führer des Heimatbundes Eupen-Malmedy-St. Vith nach längerem Leiden im Alter von 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb nach vorbildlich christlichem und arbeitsreichem Leben, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche.

-Um stille Teilnahme bitten:

Maria Bohlen
Hedwig Kogel, geb. Bohlen
Margarete Thomas, geb. Bohlen
Richard Bohlen
Dr. Matthias Kogel
Dr. J. Ernst Thomas
Maria Thomas als Braut
nebst den übrigen Anverwandten.

Hauset, Aachen, Köln, M. Gladbach, Boppard, Maidenhead, Berlin-Charlottenburg, den 13. Juni 1940



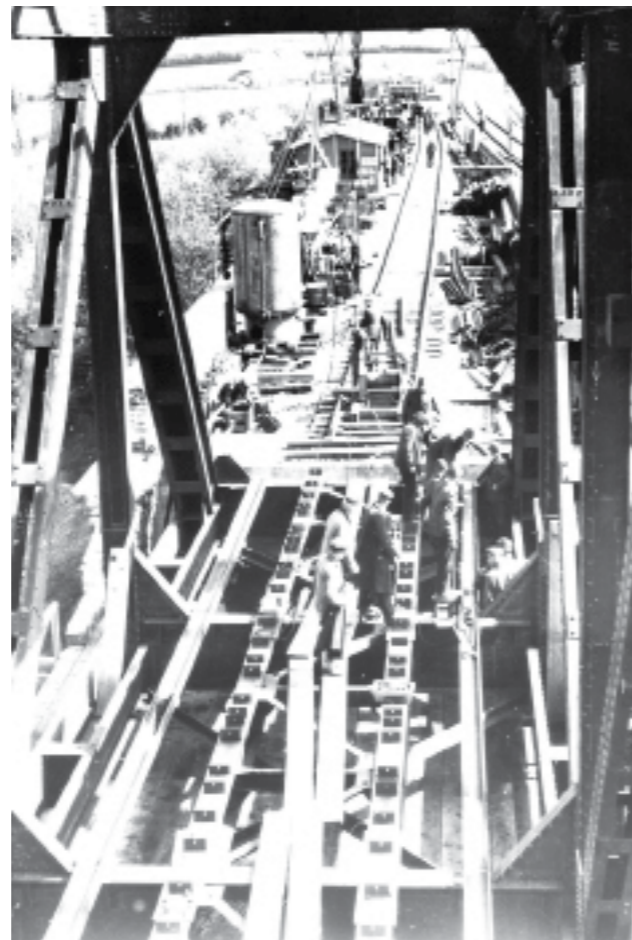
Vorläufiger Ausweis des Deutschen Reiches aus dem Jahre 1943
Ausgestellt von der Amtsbürgermeisterei Kettenis

Belgischer Grenzausweis von Juliana Hoven, mit deutschem Visa versehen, ermöglichte die Grenzüber-schreitung



Unten der Trauerzug zur Beisetzung von Peter Bohlen, ab Grenze Köpfchen (hinten die deutschen Zollgebäude, befinden sich noch im Bau.) Links ein Foto vor der Jugendherberge mit den Wachsoldaten die an der Hammerbrücke ihren Dienst verrichteten.

Nachdem die Hammerbrücke am 10. Mai 1940 in Schutt und Asche gelegt worden war, wurde sie noch während des Krieges provisorisch neu errichtet. Zur Verteidigung hatte die deutsche Wehrmacht dort auch Flakgeschütze aufgestellt, diese wurden im September 1944 unter Feuer genommen. Dabei kamen erneut Soldaten zu Tode, diesmal Angehörige der Wehrmacht. Willy Timmermann erhielt Fotos des Eupener Gefreiten Franz Seiters, der damals in Hergenrath seinen Dienst tat. Einige Namen der Verstorbenen machte Willy Timmermann ausfindig, unter anderen den eines Rekruten aus Kröv an der Mosel, Fritz Römer.



Im September 1944 rückten die Amerikaner auch in Hauset ein. Nach soviel Leid kam endlich der Tag der Befreiung vom Naziregime. Dies wurde auch gefeiert, sowohl von offizieller, belgischer Seite, als auch von der Bevölkerung. Kurzzeitig setzten die Amerikaner Egidius Mertens als Bürgermeister ein, 1945 wurde dann aber Joseph Lorreng (oben rechts) zum Bürgermeister ernannt. Er hielt vor der Gaststätte Kockartz eine Ansprache. In der Kirche wurde das Te Deum gesungen, in Anwesenheit von Vertretern der jetzt wieder belgischen Verwaltung.





Vor dem Eingang zum Restaurant Heinrich Kockartz war ein Transparent angebracht mit der Inschrift „Dank den Alliierten! Dank den Befreier“. Davor hatten sich zur Kundgebung die Bewohner von Hauset versammelt, zumindest ein Teil davon. Es wurde eine amerikanische Flagge geschwenkt, ansonsten erkennt man das Prozessionskreuz und die Ornamente der Fronleichnamsprozession.



Auch dieses Foto zeigt die Versammlung der Bevölkerung vor dem Lokal Heinrich Kockartz.

Hinzu kamen der Bau der Autobahn Köln-Lüttich-Antwerpen, die Hauset im äussersten südwestlichen Zipfel berührte, sowie der Bau einer neuen Eisenbahntrasse für den Schnellzug THALYS, die Hauset im nordwestlichsten Gipfel berührte. Diese neue Trasse war mit dem Bau zweier neuer Brücken verbunden, die gegen Ende der 90er Jahren bzw. Anfang des 21 Jhdts. errichtet wurden. Einschneidende Entwicklungen für die Gemeinde und das Dorf waren jedoch auch der schrittweise Abbau der Grenzen im Europäischen Binnenmarkt, wodurch zunächst die Zollkontrollen und danach das Speditionswesen in Hauset ganz weggefallen sind. Das Zollamt an Köpfchen wurde 1993 endgültig geschlossen. Neu geprägt wurde das Dorf durch die rege Bautätigkeit, die ab 1970 einsetzte und die dazu führte, dass die Einwohnerzahl der Gemeinde von 750 in 1970 auf über 1910 Einwohner in 2010 anstieg.



Os Rocheskapellche

Jeht me d'r Bonnebärch erop, béß dat de Kurv dann köhnt,
sitt men e klé Kapellche stu-e, va mächt'je Böhm örréngt.
Zwälf Lénde jäve Schähm rondömm, dämm, dä eré wéll ju-e.
Va bännes éss et stéll än köhl, de Zitt schingt stéll ze stu-e.
Sankt Rochus wät doré veriehart, d'r Schutzpatron va héij,
de Modder Joddes ävver és de Hoopsfijur dobéij.
En Kä'-etz di brennt., déck Daach änn Naht, als Bitte off als Dank.
Lang es di Réij, die éjekiehart, ooch wenn me se néht kannt.
Eemohl im Johr hü-et me va witts et Jlöckche singe Klang,
wenn de Fronleichnambronn köhnt aa, met Bähne änn Jesang.
Da sitt me Oht änn Jonk do stu-e, de lehr Jott ze erwiese.
Manch enge sitt me nöj dobeij, déht andere vermisse.
Su-e stéht et now att hondert Jahr, de Döhr stéht ömmer op
vör jéddeeringe dä jätt Zitt änn da wérr wie-er trook.
Manch enge hat öm Hölp jebännt, beij Leet, béij Sörech off Nu-et,
wohr dankbar wenn da onverhofft, sie Roffe wo-et erhu-et.
E Schmuckstöck és et jedenfalls, et es e klee Juweel,
denn héij entstong vör langer Zitt os Hosend a jen Jöhl.

von Erich Kockartz Jan. 1994





Auch aus der Chronik der St. Petrus-Schützengesellschaft erfährt man, daß Schützenbrüder recht schnell wieder Ihre Tätigkeit aufnahmen. Schon im Jahre 1948 veranstalteten die Sankt Petrus-Schützen ihr viertes Internationales Schützenfest. man erkennt hier links in Reihe und Glied Bürgermeister Lorreng, und Carl Lux.

Auch die Ehrendamen nahmen am Schützenfest teil, man erkennt hier in der linken Reihe in Wegrichtung Hilde Hansen, Martha Klein, Maria Wertz, Maria Kockartz und Minchen Kockartz; in der rechten Reihe erkennt man Else Klein, Lisbeth Lennerz, Röschen Lambertz und Tini Conotte. Die Orden trägt Leni Herren.



Die Fünfziger Jahre

Gleich nach dem Kriege blühte vor allen Dingen das Vereinsleben. Auf der nächsten Seite ist der erste Schützenkönig der St. Petrus-Schützen nach dem Kriege, Heinrich Herren, zu sehen. Im Jahre 1949 bereits feierten die St. Petrus-Schützen ihr 60. Stiftungsfest. Man erkennt Carl Lux, der eine Rede hält vor dem Vereinslokal des Heinrich „Haari“ Kockartz. Daneben Hauptmann Johann Crott, gefolgt von Carl Lux und danach die beiden beim Abmarsch der Ehrenformation.

Die Schützen zogen von Vestert zur Kirche, so wie es Tradition war und noch lange bleiben sollte. Darunter erkennen wir Bürgermeister Lorreng bei einer Ansprache und ebenfalls im Bild Pfarrer Joseph Duschak.



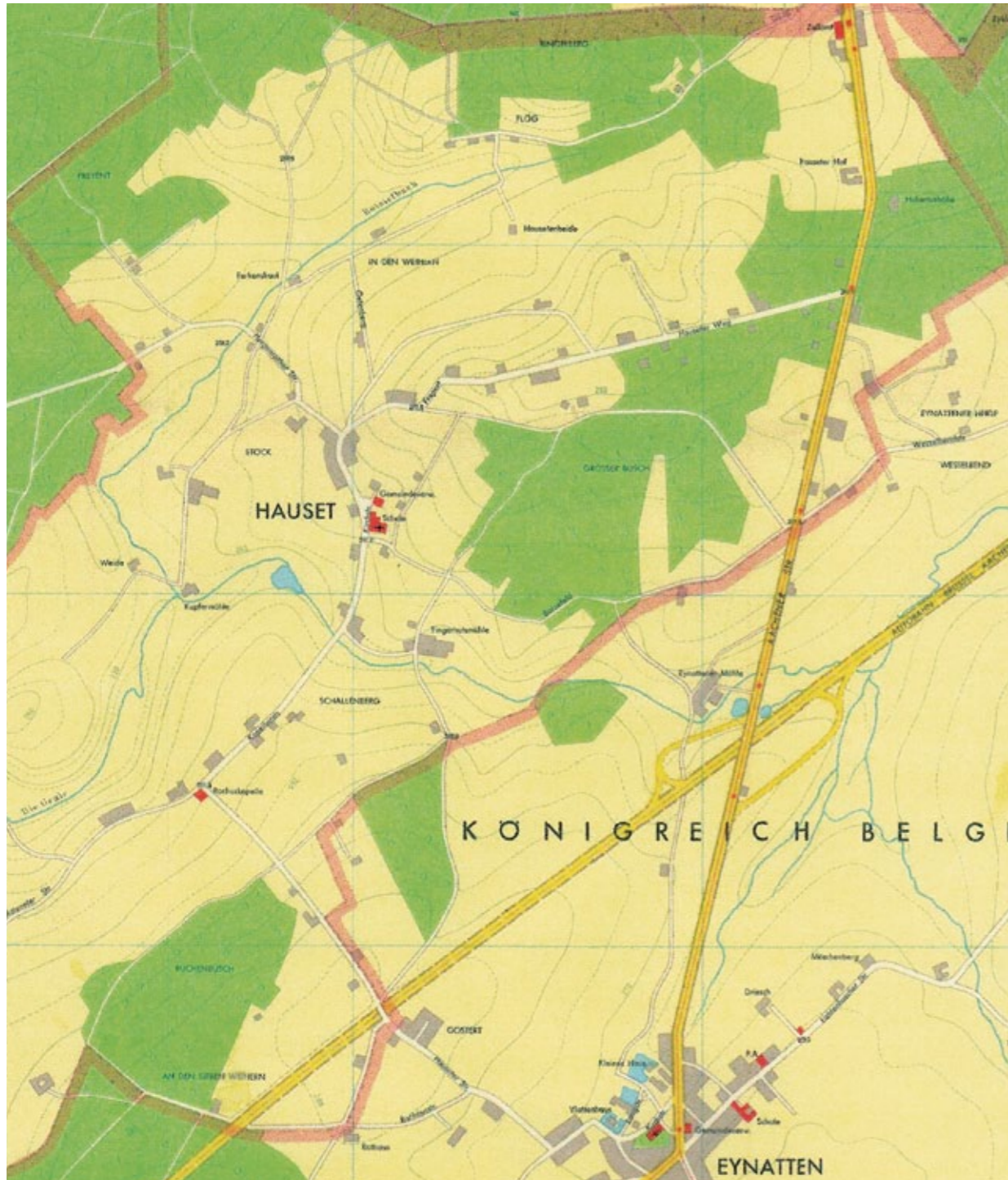
Erster Schützenkönig der St. Petrus-Schützen nach dem Kriege war Heinrich Herren, hier im Jahr 1945. Die stattliche Zahl von Schützen zieht vom Vereinslokal Kockartz zur Kirche. Bürgermeister Lorreng verliest eine Rede, es hören zu vorne links Hilde Hansen, sowie Carl Lux und Pfr. Joseph Duschak.



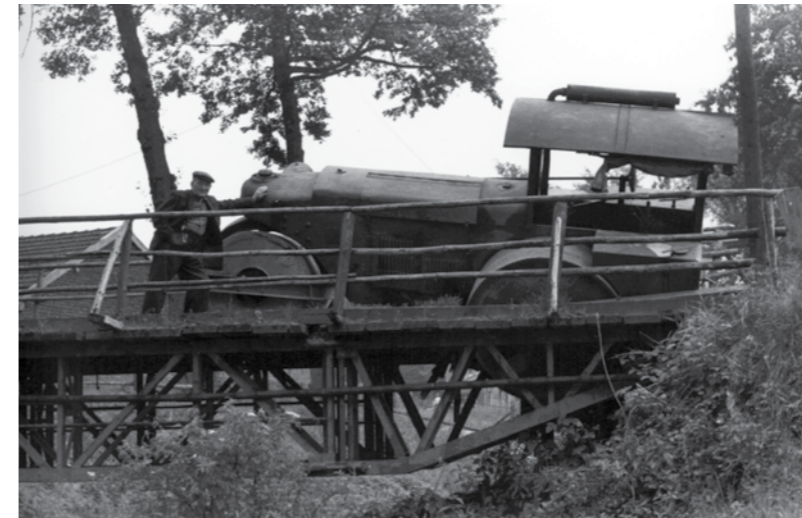
Hauptmann Johann Krott schreitet am Lokal Kockartz mit Präsident Carl Lux die Ehrenformation ab. Präsident Carl Lux hält auch eine Rede an die Schützen; ganz links erkennt man Heinrich Kockartz.

Die Sechziger Jahre in Bildern

Die sechziger Jahre in Hauset fallen in die Amtszeit von Bürgermeister Heinrich Heutz. Heinrich wurde am geboren und war verheiratet mit- Er ist der Sohn von..... In seiner Zeit als Bürgermeister setzte eine rege Bautätigkeit ein, öffentlich wie privat: Der Bau des Kirchturms und die Ausbesserung der Strassen sind hier zu nennen.



Karte von Hauset aus dem Jahr 1961, veröffentlicht 1963 im Aachener Stadtplan. Die Autobahn ist hier noch in Planung, die Bauarbeiten haben allerdings begonnen. Hauset ist eindeutig eine Streusiedlung mit einzelnen Gehöften und kleineren Ansiedlungen. Hingegen erkennt man in Eynatten, einen richtigen Dorfkern. Die Bautätigkeit sollte erst Ende der sechziger Jahre und vor allen Dingen in den siebziger Jahren einsetzen.



Die Dampfwalze bricht durch den Bretterbelag der provisorischen Stahlbrücke.

Im Jahre 1961 brach die provisorische Brücke über die Göhl, die noch von den Amerikanern errichtet worden war, unter der Last einer Strassenwalze zusammen und wurde abgerissen. Eine neue, breite Brücke wurde errichtet. Das Stahlgerüst der alten Brücke wurde verwendet um eine Überquerung der Göhl im Tal der Mulde (ajen Mold), mit Zugang zu Beschessenberg herzustellen.



Heinrich Heutz, geboren am 07.12.1914, war der Sohn von Joseph Heutz, dem Ziegeleibesitzer. Er war verheiratet mit Carola Bebronne. Heinrich Heutz war von 1958 bis 1970 Bürgermeister von Hauset. Er gestaltete Hauset zu einem modernen Dorf. In seiner Zeit fiel die Errichtung des Kirchturms sowie der Bau zahlreicher Straßen und der Wasserleitung. Heinrich Heutz schenkte der Gemeinde die Marien-Statue auf Vestert. Er starb am 07.05.1976.



Zu Beginn der 60er Jahre wurde der Bau der Autobahn durchgeführt, hier an den Windmühlen, am Hof Knops (im Hintergrund Foto oben). Heute überspannt die Brücke nach Eynatten hier die Autobahn. Links das Haus Schlenter, welches als einziges in Hauset der Autobahn weichen mußte. Darunter die im Bau befindliche Brücke.



Hammerbrücke
gefallen nach der
g der Hammer-

unter Trümmern
er Pionier, rechts
Gedenkkranz der
allenen beider
nnert. Darunter die provisorischen Gräber der
deutschen Soldaten 1944 und darunter die
r gefallenen belgischen Pioniere 1940, alle auf
hof von Hergenrath.



Hier links die 1963 errichtete Mutter Gottes-Statue, ein Geschenk von Bgm. Heinrich Heutz an die Gemeinde. Oben ein Bild der Einweihungsfeier mit der Einsegnung durch Pfr. Robert Pankert. Ganz links die Grundsteinlegung für den Neubau des Kirchturms im April 1961, mit Pfr. Robert Pankert und Bgm. Heinrich Heutz.



Ein grosses Ereignis war die Primiz von Pater Joseph Timmermann am 03. Januar 1960. Oben sehen wir ein Bild mit Hauptlehrer Cravatte, sowie neben Joseph Timmermann rechts Pfarrer Pankert und links von ihm Dechant Ledur. Hier unten die Eltern des Primizianten Lisa Van Weersth-Timmermann und Peter Timmermann.

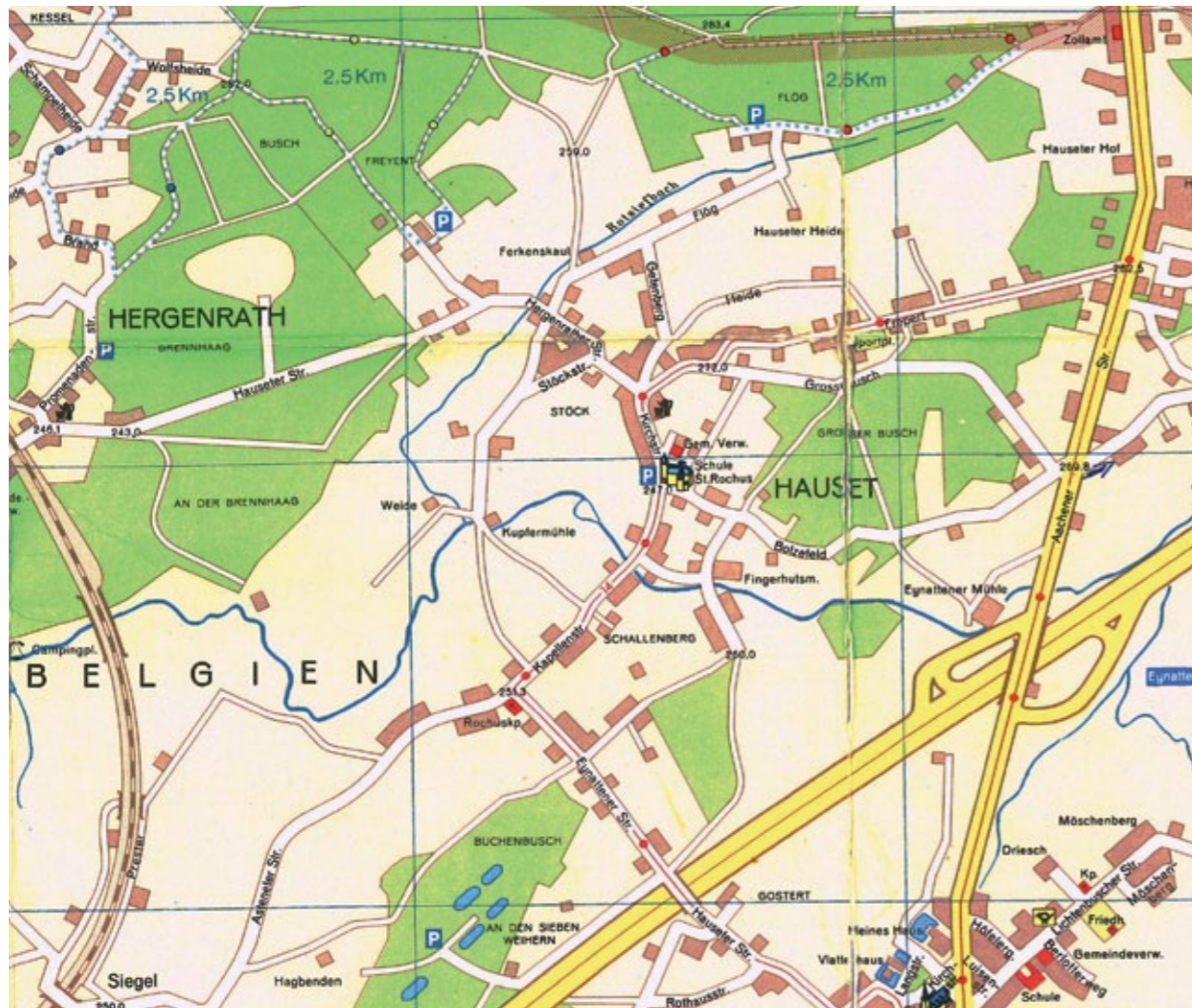


Unerwartet kam der frühe Tod von Pfarrer Robert Pankert, hier tragen Bgm. Heutz, Hubert Offermann, Peter Kockartz, Heinz Lambertz und Peter Ernst seinen Sarg zur Kirche.



Die Prozession der gesamten Kirchengemeinde durch das Dorf zum Saal Gatz.





Diese Karte von Hauset ist ebenfalls dem Stadtplan der Stadt Aachen entnommen und zeigt das Dorf im Jahre 1973. Inzwischen hatte in Hauset ein Bauboom eingesetzt und man erkennt die vielen neuen bebauten Flächen, vor allen Dingen entlang den Strassen des Ortes: Freyert, Kirchstrasse, Kapellenstrasse, Eynattener Strasse, Hergenrath Strasse mit Siedlung Stöck, am Getenberg. Waren zwischen 1945 und 1962 insgesamt 26 Häuser entstanden, so waren es von 1962 bis 1972 schon 72 neue Wohnhäuser. Aber die Bautätigkeit nahm weiter zu: 133 Neubauten entstanden von 1971 bis 1974.

Die Siebziger Jahre in Bildern

Auf der folgenden Seite im Bild unten erkennt man den letzten Gemeinderat der selbständigen Gemeinde Hauset: Vorne sitzend 1. Schöffe Josef Brandt, Bürgermeister Mathias Aussems, 2. Schöffe Fredy Kockartz. Dahinter stehend Gemeindesekretär Hubert Offermann, Heinz Lambertz, Christian Bastin, Kuno Homburg und Walther Janssen. Das Mandat endete am 31. Dezember 1976.

Es fanden auch wieder verschiedene Jubiläen einzelner Vereine statt, so zum Beispiel das 100. Stiftungsfest des Gesangsvereins Sankt Cäcilia im Juni 1975.

In Hauset war das Gemeinwohl beeinträchtigt durch eine schwelende Auseinandersetzung über die Bebauung des Ortes. Sie führte zu einer Spaltung der Gemeinderatsmitglieder in Befürworter und Kritiker. Der Streit konnte erst gegen Ende der Mandatszeit beigelegt werden. Die Bautätigkeit ging indes unvermindert weiter, zum Teil auch unkontrolliert. Zwei Ratsmitglieder gehörten ab 1977 auch dem neuen Raerener Gemeinderat an, Mathieu Aussems und Fredy Kockartz.

Regionalpolitisch war das Leben geprägt von den Entwicklungen der Regionalisierung Belgiens, die über mehrere Reformen der Belgischen Verfassung auch zu einer weitgehenden Autonomie für die neun deutschsprachigen Gemeinden Belgiens führte.



Der Kirchenchor St Cäcilia auf seinem 100-jährigen Stiftungsfest 1975



Weitere markante Ereignisse der frühen Siebziger Jahre waren der Fund eines Töpferofens nahe der Kapelle. Siehe hierzu den Beitrag von Jean u. Gisela de Ridder-Blenska in der Zeitschrift „Im Göhlal“, Bd. 12 S. 54 (1973) Am 10. September 1974 wurde aus der Sankt Rochus-Kapelle die aus dem 17. Jhd. stammende Statue des heiligen Rochus gestohlen. Sie wurde nie wieder aufgefunden und später durch eine Statue aus der Kirche ersetzt.



Kapitel 3

Dorfgeschichtliche Beiträge

von Willy Timmermann

Die Rochus-Kapelle zu Hauset

Eigentlich war der Ortsteil rund um die Rochus-Kapelle der älteste Dorfteil Hausets und wurde „éjen Dörp“ genannt. Als Quartier der Bank Walhorn gehörte Hauset bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts zur Mutterkirche Walhorn. Im Jahre 1651 kam es als „Herrlichkeit Hauset“ in den Besitz des Freiherrn Huyn von Amstenrath. Die Lösung der verschiedenen Kirchen und Kapellen von der Mutterkirche fällt auch in diese Zeit, so dass Hauset dem Pfarrsprengel Eynatten zugeschlagen wurde.

Zudem wissen wir, dass der eigentliche Kern der Streusiedlung Hauset dort zu suchen ist. Ein vor wenigen Jahren dort aufgefundener Töpferofen dürfte auch ein wichtiges Indiz sein. Ob der Standort der heutigen Kapelle an der Wegegabelung Eynatten und Astenet mit dem der 1469 erwähnten „Kirche“ identisch ist, bleibt offen.

Ein Glöckchen im Dachreiter der heutigen Kapelle trägt die Jahreszahl 1707. Am 6. Mai 1707 wurde im Auftrag des Weihbischofs von Lüttich in diesem Heiligtum von Pfarrer Momber aus Raeren eine Glocke benediziert.

Das Rochuspatrozinium deutet aber eher auf eine frühere Bauzeit hin. Es stammt aus dem 17. oder 18. Jahrhundert, als die Pest im Eupener Land grassierte, und wurde zu Ehren des Hl. Rochus errichtet. Der

Hl. Rochus war der Schutzpatron der Pestkranken. Die letzte große Pestepidemie herrschte bei uns im Dreissigjährigen Krieg. Allein in den Jahren 1635 bis 1637 registrierte der Walhoner Pfarrer 230 Pesttote. 1684 verwüsteten die Franzosen das Land. Alle 25 Häuser Hausets wurden niedergebrannt.

Als Hauset 1861, nach der Loslösung von der Pfarre Eynatten, eine eigenständige Pfarre geworden war, verfiel die Rochuskapelle immer mehr. Ab Juli 1899 begann die Restaurierung der Kapelle. Sie kostete 1744 Mark. Am 19. August 1900 wurde das von der Familie van Weersth gestiftete Bild „U.L. Frau von der immerwährenden Hilfe“ in der Kapelle durch Pfarrer Hüttmann gesegnet und öffentlich ausgestellt.

Der Familie van Weersth, direkte Nachbarn der Kapelle im „Gut Grosshaus“, war der Verfall ein „Dorn im Auge“. So entstand um den Aufbau oder die Restaurierung der Kapelle ein Gedicht. Zwar heißt es in einem Büchlein der „Sr. Joanna a Cruce OCG – Schwester Johanna vom Kreuze“, mit weltlichem Namen Ida van Weersth, „Autor unbekannt“. Der Handschrift nach zu urteilen aber hat jedoch Franz van Weersth dieses Gedicht geschrieben. Es ist hiernach wiedergegeben.

1910 wurden 13 Linden rund um die Kapelle gepflanzt. Die Rochusstatue aus dem 18. Jahrhundert wurde in der Nacht zum 10. September 1974 aus der Kapelle gestohlen und 1980 durch eine Statue aus der Pfarrkirche ersetzt. Über 100 Jahre betreute die Familie van Weersth die Kapelle. Als Denkmal (Fassaden und Dächer) und als Landschaft wurde die Kapelle am 27.8.1993 amtlich unter Schutz gestellt.

Über die Hauseter Rochus-Kapelle finden wir viele Veröffentlichungen, unter anderem auch in der Zeitschrift „Im Göhlal“ der „Vereinigung für Kultur, Heimatkunde und Geschichte `Im Göhlal“.

„Die Rochuskapelle zu Hauset“ - Walter Meven - Bd.21 S.24 (1977)

„Die Rochuskapelle in Hauset vor hundert Jahren gründlich renoviert“ - Willy Timmermann - Bd. 55 S.96 (1994)

Die Kapelle

1. An der schön gelegenen Stelle, an dem Gott geweihten Ort,
Steht so öde die Kapelle, ist verlassen immerfort.
Niemand sorgt für diese Gott geweihte Stätte,
als ob man in Hauset nichts für Glauben thäte.

2. Immer will man sie aufbauen, schon seit vielen Jahren hier;
Nirgends kann man Fortschritt schauen und das Dach zerfällt so sehr.
Ja, verspottet wird noch diese heil'ge Stätte,
als ob man in Hauset keinen Glauben hätte.

3. Wie erzählt die alte Sage, kam einst Krankheit in das Land.
Um zu heben diese Plage die Rochuskapell' entstand.
Elend und verlassen liegt nun diese Stätte,
Als ob man jetzt keine Hilf' mehr nötig hätte.

4. Darum disputiert nicht lange, lasst das viele Streiten sein;
Setzt die Arbeit gleich in Gange, dann kehrt Segen bei Euch ein.
Nur entehrt nicht hier diese heil'ge Stätte,
als ob man in Hauset kein Herz für's Gute hätte.

5. Wer was Grosses will vollbringen, der fängt mit dem Kleinen an;
Könnt Ihr alles nicht bezwingen, zeigt den guten Willen an.
Setzt den Opferstock schon an der heil'gen Stätte.
Dann weiss jeder Fremde was man gerne hätte.

6. Habe auch noch eine Bitte: Plant nicht zu gross und nicht zu klein;
Sucht das Gute in der Mitte, Altertum, das ehret fein.
So wird schön dann diese heil'ge Stätte,
Wie ganz Hauset sie wohl gerne hätte.

7. Dieses Jahr die Front aufführet, setzt darauf das neue Dach,
Pliestert sie wie's sich gebühret, weiteres kommt dann nach und nach.
So allmählich ziert man dann die liebe Stätte.
Bis sie gleicht so einer schönen Andachtsstätte.

8. Niemand muss es mir verdenken, dass ich meine Meinung sag',
denn Niemanden will ich kränken hier durch meine Versenklag'!
Doch ist's Pflicht als nächster Nachbar dieser Stätte,
Dass ich die Kapell' von dem Ruin (vom Untergang) errette.

Im Vertrauen auf baldige Einigung, und in der Hoffnung Niemanden
beleidigt zu haben, grüsst Sie hochachtungsvoll und ergebenst.....

Die Hammerbrücke: Ein wechselvolles Schicksal

Von Willy Timmermann

Willy Timmermann hat über die Hammerbrücke einen grossen Beitrag in der Zeitschrift „Im Göhlthal“, geschrieben: „Die Hammerbrücke bei Hauset/Hergenrath“ - Bd. 53 S. 33 (1993) - Auch als Sonderdruck erschienen und zum Download verfügbar auf www.hauset.info

An dieser Stelle deshalb nur einige Notizen von ihm, auch neueren Datums:

Wichtige Eisenbahnverbindung zwischen West und Ost

Am 15. Oktober 1843 wurde nach zweijähriger Bauzeit die Hammerbrücke (damals Göhliadukt genannt) ein zweibogiges Bauwerk, nach den Plänen vom Baumeister Georg Salomon Moller, eingeweiht. Das stolze Eisenbahnbauwerk, bestehend aus acht Millionen Feldbrandziegeln, war 206,5 Meter lang, 37,6 Meter hoch und 8,47 Meter breit. Mit einem Fünftel lag die Hammerbrücke auf Hergenrather Gebiet, mit vier Fünfteln auf Hauseter Grund.

Sie war ein wichtiges Bauwerk auf der ersten europäischen grenzüberschreitenden Eisenbahnlinie von Köln und Aachen nach Lüttich und Antwerpen, wo damals mit grossen Festlichkeiten die Bedeutung dieses Bauwerks hervorgehoben wurde.

Am 10. Mai 1940 sprengten belgische Grenzsoldaten die Brücke, um den Einmarsch deutscher Truppen aufzuhalten bzw. zu erschweren. Acht belgische Soldaten kamen hierbei ums Leben, einer wurde lebend aus den Trümmern geborgen, Marcel Renard. Schon bald wurde mit dem Bau zweier Stahlbrücken be-



Die Hammerbrücke auf einer alten Aufnahme aus den Jahren um 1920. Die Brücke liegt zu 4/5 auf Hauseter Gebiet (heute Gemeinde Raeren) und nur zu 1/5 auf Hergenrather Gebiet (heute Gemeinde Kelmis)

Nach der zweimaligen Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde die Brücke zweigleisig neu errichtet. Diese Brücke bestand bis Ende der 90er Jahre.



Die neue Brücke wurde gebaut um auch Fahrten des Hochgeschwindigkeitszuges zu ermöglichen. Sie wurde von 1997-1999 errichtet. Richtung Lüttich teilt sich kurz hinter der Brücke die Trasse, so dass eine zweite Brücke über das Tal der Mulde gebaut werden musste.



De Haamerbröck

Jewaltisch wi e Onjetü-em sitt me se ad va witts,
dat me beijnoh ,ne Schudder kritt, wenn me va noh se sitt.
De Haamerbröck eß heij jemingt, dat eß doch sonneklor,
et Jöhldahl övverquert se janz, ad hondertvofzech Joahr.

Va ove ka ,me Hosend si-e änn beß Kapeller Bärch
änn dronder schlängelt séch de Jöhl änn söckt séch höre Wäch.
Dreij Dörper komme héij bejéh onder jen Haamerbröck, v
a Härjend änn va Hosend mi-e, va Wahle märr e Stöck.

Zichduusend Zöch hant se passiert, jezoht wo-ete se nie,
e Richtung Belje béß Ostend off néht erömjekiert.
Milleju-ene Ménsche soße drop, et Hatz vohl Fröjd änn Jlöck,
Wérr ander vohre vutt va héem änn ko-emte nie zeröck.

Wenn su-en Bröck v'rzälle köß, kü-ent stondelank me hüere,
wat Mensche hör hannt aajedu-e, indem se se zerstürde.
Vöhl jong Lütj vonte heij dr Du-ed, de Bröck dat wo-ed höhn Jraaf,
se storve vör et Vaterland, d'r Frä hong dova aaf.

Hüij stéht se do wi ,ne Koloß, uuß Iser änn Betong,
märr vöhr änn henge sitt me noch, wi fröhjer se do stong.
De Hoptsach éß, se steht noch do, déht Land änn Lütj v'rbénge,
anstatt wi et ad zweimohl wor, dorch Kreech vöhl L,eed ze brenge.

Dat Mensche se zesame brengt, ejal va wu-e se sönnt,
da hat de Haamerbröck bestemmt vör en jow Saach jedénnt.
Se söll, su-e wi se hüij do steht, e Mahnmol ömmer blieve.
Va di do ove hengt et aaf, wi di et wérrem drieve.

gonnen. Am 22. Mai 1944 griffen amerikanische Jagdbomber eine deutsche Flakstellung (Flugabwehrkanonen) nahe der Brücke an. Dabei kamen acht deutsche Soldaten ums Leben, u.a. Fritz Römer aus Kröv (Mosel).

Am 12. September 1944 wurden beide Stahlbrücken durch deutsche Truppen gesprengt. Unmittelbar danach begannen die nachfolgenden amerikanischen Truppen mit dem Wiederaufbau der Brücken, die 1945 und 1948 für den Verkehr freigegeben wurden.

Am 14. Dezember 1997 befuhr der erste französische Hochgeschwindigkeitszug "Thalys" die Brücke, die 1999 durch ein neues Bauwerk ersetzt worden war. Ebenso wurde die aus Richtung Walhorn/Astenet kommende Trasse neu verlegt und zwar über eine Bogenbrücke über das Tal der „Mulde“ (Mold), etwa einen Kilometer vor der eigentlichen „Hammerbrücke“. Siehe Foto unten.

Der „TGV“ (Train à Grande Vitesse) soll mit einer Höchstgeschwindigkeit von bis zu 360 km/h zwischen Köln, Brüssel, Paris und London fahren und bis zu 900 Passagiere befördern können.

Weitere Beiträge zum Thema Hammerbrücke:

Willy Timmermann: 57 Jahre nach dem Drama an der Hammerbrücke; „Im Göhlal“ Bd.70 S. 86 (2002)

Leo Homburg: Notizen um die Hammerbrücke - „Im Göhlal“ - Bd. 26 S. 18 (1979)

Alfred Bertha: Die Hammerbrücke und die Eröffnung der Belgisch-Rheinischen Eisenbahn; „Im Göhlal“, Bd 18 S.50 (1975)





Schallenberg



Kreuz Bischoff



Grossebusch



Lennertz



Hauseter Feld



Flög



Pastorat



Pfarrerkreuz



Schnellenwind

Gedenkkreuze in Hauset

Die Aufzählung der Gedenkkreuze stammt von Willy Timmermann. Solche Wegekreuze wurden aus unterschiedlichsten Gründen errichtet. Mal sind es stumme Zeugen der Erinnerung an Unfälle oder Verbrechen, so wie dies in einigen Fällen in der Chronik genannt wurde. Mal sind es Dankeskreuze der Familien, die an den Orten wohnten. Auch finden wir Grabsteine, die zu einem späteren Zeitpunkt an anderer Stelle errichtet wurden. Willy Timmermann hat versucht, die Herkunft zu ergründen, hier seine Aufstellung. Einige der Kreuze wurden im Bild festgehalten (d.H.)

Muschelkreuz	1757 Hauseter Feld (Foto)
Mordstein	1802 Edmund Kever, Landgraben (Zyklopensteine)
Steinkreuz Asteneter Str.,	1874 unbekannt
Grabsteinkreuz	1882 Arnold Breuer Schlosstr. 2
Kindersegenkreuz	1882 Hubert. u. Josephine Finken-Keutgen, Aachener Str. 164
Steinkreuz Eynattener Heide	1882 Ecke Wesselbend (Foto)
Kreuz Bischoff auf Friedhof	1883 Familienkreuz (Foto)
Steinkreuz Schallenberg	1891 (Foto)
Erinnerungskreuz	1891 Joh. u. Th. Herold-Wilkens Kirchstr.28
Wegekreuz	1900 (ca.) Fingerhutsmühle Bohlen-Bischoff - Gostert 92
Hochkreuz	19. Jh. Kirchstr. 7
Grenzkreuz	1900 (ca.) Johann u. Barbe-Thimister, Flög, Landgraben
Flurkreuz	1903 Michael Noël-Schumacher, Prester-Molde
Grabstein	1904 Heinrich Lambertz, Aachener Str. – Bischoff-Str.
Flurkreuz	1904 Stephan u. Elisabeth Lorrng-Dobbelstein
Gusseisenes Kreuz	1905 Botzefeld
Erinnerungskreuz	1905 Fam. Jos.Kockartz-Lennertz, Botzefeld 16
Grabstein	1905 Hubert u.Barbara Boffenrath-Nyssen, Asteneter Str. 6
Grabstein	1909-1915-1945 Gatzweiler, Krieger Zimmermann Kirchstr
Fürbittkreuz	1920 Kaspar u.Gertrud Lorrng-Wintgens, Gut Weier, Flög
Dankeskreuz	1920 Stephan u. Elisabeth Lorrng-Dobbelstein, Stöck, Kupfermühle
Gusseisernes Kreuz	1920 Verkenskaul - Getenberg (Foto)
Grabstein	1924 Heinrich Radermecker, Gut Stöck 40-38
Grabstein	1930 Maria Anna Simons-Münstermann, Hauseterweg 123
Odyssee	1931 Sargdeckelkreuz Hermann Hoven, Rochuskapelle
Kriegerdenkmal	1945 Lennertz – Laschet – Hick – Kirfel, Friedhofsweg
Steinkreuz Friedhofsweg	1945 Ecke Großenbusch (Foto)
Steinkreuz	1946 rechts vom Pfarrhaus (Foto)
Pferdeunfallkreuz	2002 Daniela Bailly, Fossei 35

Diese drei Kreuze sind heute unbekannt.

Holzkreuz	Gostert
Holzkreuz	Mitte Frepert
Kreuz	Schallenberg-Gostert



Jedanke övver dr T. G. V.

Well me, va Hosend ajen Jöhl, e Richtung Prestert ju-e,
sitt lenks än räts me opene Kop, Krähn's änn Maschinge stu-e.
Et wädd jebaggert wie verrückt, verschalt änn betonniert
De Jäjend do wi me se kannt, es now verschangeliert.

En Bröck di övverspannt demnächst, wi me at sitt, dat Tal.
Manch enge blo-ed dobeij et Hatz, vengt dat vör ne Skandal.
Dréhondert Meter éjene Böösch sitt me `ne Tunnel dann
Do trekt demnächst d'r T.G.V. e Richtung Autobahn.

Di wäed zeösch noch onderhöhl bes Waale open Heij.
At mondelank sönn di dora, neh wat en Buddeleij.
Va do jeht et op Öepe ah änn wi-er da no Lück.
Et vrott séch jonk änn oht beij séch, wat all dä Krohm bedütt.

De Bahn well met dr Fortschritt ju-e, op Deuvel komm eruus.
Datt dann dat Fahre dü-eder wät, dat blitt dobeij neht us.
Drüzeh Minütte flotter es me da, va Kölle no Paris.
De Zösch di sönn behjoh hov lähsch. Off dat de Lüsung es?

Vöhl levver nähme doch de Lüy de Autobahn en Kauf,
Änn hange do, deck stondelang, beij Hézt änn Kau im Stau.
De Bahn, di bowt, ejal wat körnt, Verlierer dat sönt wäär,
Denn wat di oss jenomme hant, brengt jenge os mi-e her.

Ne Vördeel hat ooch dat Projekt heij van dä T. G. V.
Vöhl Lüy hant dodörch Lu-en änn Bru-ed, änn jeh lääsch Portmone.
Trotz alledem, deck vroch ech mech, off dat esu-e nü-edich wor,
Denn finanziell knabbert de Bahn dora noch mennich Jahr.

Os hat se met da T.G.V. ne jowe Denst réht braht.
Ne finge Fläck op Prestert ess no neht mi-e open Kaat.
Os Kengeskenger wesse réht, wi schön et damals wor,
Bevör d'r T.G.V heij dörch dr „Kromme Ässel“ vohr.

Erich Kockartz, Juni 2005



Das Element Wasser, nicht nur die Göhl von Willy Timmermann

Die alte Wasserburg

Der im Eynattener Ortsteil Lichtenbusch entspringende Göhlbach steht bei den „Wasserfreunden“ hoch im Kurs und wird immer wieder mit Hauset in Verbindung gebracht. Abgesehen von der Göhl und ihren Nebenbächlein „Rotsief“ im Quellgebiet Flög sowie dem Vieljahrebach, der von Prester durch die „Mold“ kommt, weist vor allem der alte Ortsteil „eje Dörp“ im Bereich der Rochuskapelle reichliche Wasservorkommen auf. So ist in „Die Kunstdenkmäler von Eupen-Malmedy“ (1935) von Reiners-Neu zu lesen, dass von der die „Alten Burg“ in der Wiese des Herrn Franz van Weersth (jetzt Hick) Überreste der früheren Anlage ersichtlich sind. So liest man ferner: Schon in der zweiten Hälfte des 13. Jh. kommen die Ritter von Hauset (Holseit) vor. Doch mag in den Urkunden auch das limburgische Örtchen Holset zuweilen in Frage kommen. Ein Heinrich von Hoysit ist unter den Stiftern der Reichsabtei Burtscheid. Carsilis v. „Housetten“ wird 1355 genannt. Vielleicht gehört zu der Familie auch der Geroi, der dem Aachener Marienstift eine Rente auf Land in „Holseit“ gab. Als i. J. 1422 die Jungfrau „von Layr zu Huylsit“ starb, übernahm deren Güter Karsilis von Eupen. Dieser scheint den Besitz geteilt zu haben, denn i. J. 1426 werden Robert von Streithagen und Reinart von dem Sassen nach dem Tode Bertrams von Love mit dem Hofe zu Welschen-Houlset belehnt. Ersterer übertrug seinen Anteil den Gebrüdern von Gronsfield. Das Gut blieb weiterhin mehrfach geteilt. Als Erbin von Hauset wird Johanna Lontsen, die Gattin des Peter Schuyt von Walhorn, genannt, der i. J. 1512 durch den Lehnshof des Aachener Stifts belehnt wurde. Hauset ging von ihnen an ihre Tochter Anna. Ein Versuch des Gregor von dem Sand, i. J. 1538 das Gut im ursprünglichen Umfang wiederherzustellen, blieb erfolglos. Die Besitzer wechselten im 17. und 18. Jh. noch häufig. Die Burg selbst verfiel im Laufe des 18. Jh. vollständig.

Auf der Wiese des Herrn Franz van Weersth, bis 1960 noch die „Alte Burg“ genannt, waren, nach dem Besitzerwechsel, noch Überreste der früheren Anlage sichtbar. Es handelte sich um eine Wasserburg, bei der auch die Vorburg von Gräben umgeben war, auf dem Osthügel die Fundamente der Hauptburg, westlich schwache Spuren der Vorburg.

Laut Erzählungen des damaligen Gutsbesitzers Franz van Weersth wurden um 1900 die bis zum ersten Stockwerk stehenden Mauern abgerissen; die Natursteine dienten dann zum Bau der Stallungen von „Gut Grosshaus“.

Nicht unerwähnt sei auch, dass die ursprünglichen Wassergräben im Laufe der Zeit austrockneten. Das vor allem bei Regenwetter in Richtung Rochus-Kapelle ablaufende Wasser versank plötzlich neben der nach Eynatten führenden Strasse.

Leider sind in den Jahren der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die ehemaligen Wassergräben der „Alten Burg“ durch den neuen Besitzer des Hofes mit Erdreich aufgefüllt und planiert worden, während die rund um die Burg wachsenden Bäume entfernt wurden.

Ein Klärungsversuch

In dem Hof „Gut Grosshaus“ war in den ersten dreißig Jahren des 20. Jahrhunderts eine Mühle in Betrieb. Franz van Weersth wollte den Mühlenbetrieb vergrößern, benötigte jedoch auch eine größere Menge an Wasser. Er ließ wenige Meter vor dem Hof Arbeiten verrichten, um einen Brunnen anzulegen. Die Arbeiter waren bereits etwa 15 Meter in die Tiefe vorgestoßen und ließen vor dem Sonntag alles Werkzeug zurück. Als sie am Montag morgen in die Tiefe hinabstiegen, standen sie plötzlich vor einem großen Loch. Schleunigst kletterten sie ans Tageslicht. Der Brunneingang wurde mit einem schweren Mühlstein zugedeckt.

Der Grund für die Entstehung des großen Leerraumes in der Tiefe war der „Laufsand“, der durch die Kavernen in Richtung der Göhl abgetrieben war. Um den wahren Grund zu ermitteln, bereitete Franz van Weersth mehrere große Kübel mit roter Farbe vor und goss das gefärbte Wasser an der Straße nach Eynatten in das dort in den Boden ablaufende Wasser. Eine Viertelstunde später trat am Fuß des Abhangs

hinter den Gehöften das rotgefärbte Wasser ans Tageslicht und lief oberirdisch in Richtung Göhl davon. Jahrzehnte lang haben die Anwohner versucht, den Eingang zu den unterirdischen Kavernen zu schließen, indem sie karrenweise Erdreich hineinschütteten. Vergebens.

Eine Wasserleitung, ein Freiluftbad, ein Heuaufzug

Franz van Weersth nutzte das Wasservorkommen im und am dortigen Wald „Buchenbusch“, in dem sieben ehemalige Steinbrüche, die „Sieben Weiher“ (in der Mundart als „Gries Kulle“, Graue Gruben, bzw. Weiher) genannt, reichlich Wasser lieferten. Erzählt wurde, dass nach dem Versailler Vertrag mit der neuen Grenzziehung zwischen Belgien und Deutschland der Ort Hauset ursprünglich auf Grund der Wasservorkommen Deutschland bzw. der Stadt Aachen angegliedert werden sollte, was letztlich jedoch nicht geschah.

Mehrere der sieben Weiher wurden in den späteren Jahren mit Schutt angefüllt. Der grösste Weiher wurde zwischen 1940 und 1950 als ein beliebtes Freiluftbad genutzt.

Nahe der Grundstücksgrenze zum Haus Blumen (jetzt Noël) hin wurde ein Brunnen ausgehoben, der jedoch Eigentum der Familie van Weersth blieb. Von hier verlegte der Landwirt Franz van Weersth eine Wasserleitung zu den ihm gehörenden Weiden und zu seinem Hof als Wasser- Vorratsbecken und Tränke für sein Vieh.

Diese private Wasserleitung, schätzungsweise über einen Kilometer lang, war die zweite im Bereich des Ortes Hauset, allerdings ungeeignet als Trinkwasser. Im Jahre 1864 wurde die erste Trinkwasserleitung von einer Wiese im Vestert bis zum Gemeindehaus verlegt und eine Pumpe angebracht.

An Gut Großhaus wurde als Neuerung für die Landwirtschaft ein sogenannter „Heuaufzug“ angelegt. Mit einer überdimensionalen Gabel wurden die Heufuhren entladen und das Heu mittels Motorkraft auf den zehn Meter hohen Heustall gebracht, wo die Gabel geöffnet wurde. Eine weitere Neuerung war der Bau von mehreren Futtersilos auf dem Hof selbst. Die Silos wurden mit frisch gemähtem Gras gefüllt sowie mit braunem Spezialzucker eingedeckt. Im Winter wurde das inzwischen gegorene Gras als Futter für das Vieh verwendet.

Am Ufer der Göhl sprudelte aus mehreren Quellen glasklares, eisenhaltiges Wasser hervor. Da in Gut Großhaus nur Regenwasserzisternen vorhanden waren, lieferten zwei Quellvorkommen, „Börnchen“ genannt, das Trinkwasser, das jeweils täglich in Eimern oder Behältern herangeschafft werden musste.

Der Wasserreichtum der Gegend wurde im Ortsteil Fossey deutlich. Um 1942 schoss in einer Wiese des Hofes Lambertz plötzlich Wasser an die Oberfläche und suchte sich einen Weg über die nach Hergenrath abfallende Straße. Im Umfeld der Fossey waren Jahre zuvor Bergwerksgruben durch Wassereinbrüche stillgelegt worden. Jahrzehnte lang wurde dieses Wasser für das Vieh genutzt.

63 Jahre auf Wasserleitung gewartet

Am 22. April 1966 erschien im Grenz-Echo unter dem Titel „Hauset in Erwartung der Wasserleitung“ ein vom 25. November 1905 in Aachen erstellter Plan (Vorentwurf), wonach von den Ortsteilen Habenden und Flög aus das Wasser mittels einer Wasserleitung in das Dorf geleitet werden sollte (Kosten um 1905 in etwa 30.000 Mark). Eingezeichnet waren die Quellgebiete, die sieben Weiher im Buchenbusch, der Bereich Landgraben, der Geulbach, die Weiher an Botzefeld sowie ein Hochbehälter auf Vestert. Der Behälter wurde letztendlich auf Frepert errichtet, ansonsten folgte die neue Trasse, wie auf der Karte von 1905, den Bodenverhältnissen angepasst.

Das Wasservorkommen in der Hauseter Dorfmitte (Wasserleitung 1864 von Vestert bis zur Pumpe an der Schule), reichte nicht mehr aus. Am 6. Oktober 1959 schrieb Willy Timmermann angesichts der großen Trockenheit in einem größeren Bericht im Grenz-Echo: „1947 projektiert –1959 noch nicht begonnen: Talsperre für 25 Millionen Kbm Wasser - kein Tropfen für Eupener Landgemeinden“.

Weiter hieß es: „Kettenis, Walhorn, Eynatten, Hauset, Raeren warten schon 12 Jahre auf Eupener Wasser!“ Während Trinkwasser aus mehreren Quellen in Hauset „per Kannen oder Eimern“ tagtäglich geholt

werden musste (die Trockenheit 1959 war so gross, dass die Eupener Talsperre nur noch elf Millionen Kubikmeter statt 25 aufwies), stellten einige Landwirte eine elektrische Motorpumpe unweit der Brücke an der Follmühle in der Göhl auf und versorgten sich so mit Wasser für das Vieh.

Damals wurde offensichtlich, dass zwar der offizielle Anschluß an das Trinkwassersystem den Bewohnern versprochen, aber zu diesem Zeitpunkt nicht verwirklicht werden konnte, weil die angeblichen Pläne von 1947 gar nicht existierten. Auf massiven Druck seitens der örtlichen Behörden und des Bezirkskommissars Hoen wurde u.a. Hauset, von Astenet her, an das Wasserleitungsnetz angeschlossen, während Gemeinden des Herver Landes bereits seit Jahren Eupener Wasser bezogen. Auf diesen Zustand angesprochen, hieß es seitens der zuständigen Gesellschaft: „Votre pays, c'est un pays non important“ – Ihre Gegend ist eine unbedeutende Gegend.“

Gleichzeitig jedoch bestand die Nationale Wasserverteilungsgesellschaft darauf, dass die bisherigen öffentlichen Quellen bzw. Weiher nicht mehr benutzt werden durften. Angeblich sei dieses Wasser nicht „rein“ genug. Die Landwirte befürchteten nunmehr hohe Summen Wassergeld für das Tränken der Viehbestände.

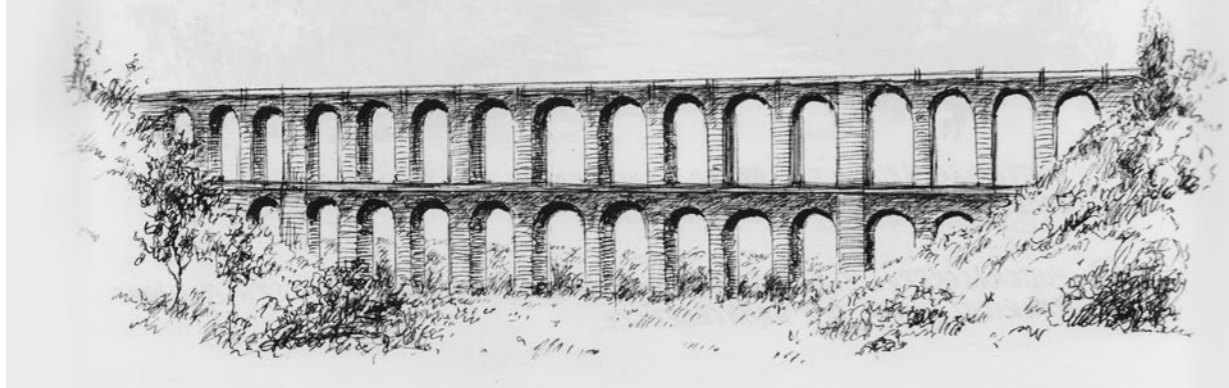
Hauset wurde schließlich 1968 an das Wasserleitungsnetz angeschlossen. Auf Frepert, der höchsten Erhebung des Ortes, wurde ein Druckausgleichbehälter unterirdisch gebaut, während die Pumpstation oberirdisch eingerichtet wurde.

Die Göhl und die Öhl

Ein wasserreiches Nebenbächlein der Göhl ist die in Eynatten unweit des Hotels Tychon, nahe der Aachener Straße entspringende Öhl.

Die Göhl ist ein beliebtes Wanderziel, läuft sie doch durch eine malerische Landschaft in Hauset, Hergenrath bis nach Holland, wo sie nach 56 Kilometer in die Maas mündet (20 Km in Belgien, 36 Km in den Niederlanden). Der Niederländer Roelof Warrink hat mit seinen rund 200 Zeichnungen unter dem Titel „Die Göhl von der Quelle bis zur Mündung“ ein großformatiges Buch erstellt, in dem die schönsten und interessantesten Blickpunkte, Denkmäler, Häuser und typischen Pflanzen dargestellt und in niederländischer und deutscher Sprache kurz beschrieben sind.

IM JAHRE 1940 WURDE DIE MONUMENTALE HAMMERBRÜCKE (SIEHE UNTEN) GESPRENGT. NACH DEM KRIEG WURDE DIE OBENSTEHENDE HÄSSLICHE EISENKONSTRUKTION ZWISCHEN DEN ÜBERGEBLIEBENEN BOGEN EINGEFÜGT.



Drei Zeichnungen aus Hauset, die der Autor Roelof Warrink gezeichnet hat, finden sich hier wieder. Die „alte“ Hammerbrücke, die neue „hässliche“ Stahlbrücke und unten das Haus Noël in der Kirchstrasse.

WURDE DIE MONUMENTALE HAMMERBRÜCKE (SIEHE UNTER) OPGEBLÄZEN. NA DE OORLOG WERD TRAANDE LELYKE IJZERCONSTRUCTIE TUSSEN DE RESTERENDE BOGEN AANGEBRACHT.

Roelof Warrink nennt Hauset eines der schönen Göhldörfer.



EÉN VAN DE FRAAIE GEULDORPEN.

① EINES DER SCHÖNEN GÖHLDÖRFER



D'r Loof van de Jöhl

Wenn de Jöhl op Li-etebösch én e Huus entsprengt,
vengt et Låve vör se a, su-e wi vör e Kénk.
Schöj, jät ängstlech, kohm bemerkt, déht se séch bewåje,
Stéllstand jet et now néht mi-e, jrad bejénnt et Låve.
Schlångelt séch va lénks no räts, alles Schrét t vör Schrét t
Hej änn doh némmt se da noch, e kle Båchsje met.

Énette, Hosend, Härjend, Kålmes änn da Moresnet,
kick ens a, wi séch dat Kénk op ens hat jeschéckt.
Jöhlital héscht dat janz Revier, wu-e se séch bewåscht,
Dat hat se now é Beschlach, hat et janz vör séch.
Hånger Bliersch köhmt zum Schluss Séppenake dra,
Överquert wåt dann en Jrenz, jéngte höllt se a.
Vrott jo nét noh Land änn Lúj, kennt néht Striet off Hass,
jéngte vrodde ajen Jrenz jémols hö-er d'r Paas.
Döschtech hat se zujenomme, wat hö-er prächttech stéht,
Änn noh maht dat Schénnos séch, op et Holnsch now bréht.:
lepe, Måcheln wåt passiet, herrlech és dat Land,
wat se séch héj uusjesu-et, do jehürt hö-er Dank.
Op et Schloss va Wittern wérpt, kött de Jöhl `ne Bléck,
Jölpe änn da Schin op Jöhl litt noch open Stréck.
Wenn e Valkebursch Turiste vöhl ze si-e do hant,
Ess os Jöhl d'r Mittelpunkt änn wå-ed weltbekannt.
Hat d'r Zénith now erreicht, alles jéht ze éng,
langsam jéht et now berchaaf, Meerssen, da Rottem.
Uusjewaaße, åhl noch jonk, lang wohr néht d'r Wåäsch,
Wenn me noch zeröck ens bléckt, hat se vöhl bewåcht.
Stéll wi se ens komme és, du é Li-etebösch,
Krüvt se éjen Maas hör Bétt, és do joht versörcht.

Hondertusend Johre lang spällt séch dat ad aaf,
Flüsst de Jöhl di Jöhlitalstréck ömmer wérr eraaf.
Wå se kennt, dá léft se ooch, schlüst se é sie Hatz,
Denn wat wühr et Jöhlbachtal ohne su'ne Schatz.
Janz eja, wu me ooch és, wu de Maas langs könt,
Wéß me dat do mådde dré ooch os Jöhl mét lööft.
Åhl di Zitt, di blivt néht stu-e, alles jéht vóra,
Mörje véngt op Li-etebösch wérr dat Spålche à.

Erich Kockartz



Die Göhl von der Quelle bis zur Mündung

De Geul van bron tot monding

So lautet auch ein Beitrag von Willy Timmermann, mit welchem er uns ein besonderes, mit viel Herz und Liebe gezeichnetes Buch (Format 25 x 32,5cm) näher bringen möchte: „De Geul van bron tot monding“ von Roelof Warrink.

Ein mit viel Herz und Liebe gezeichnetes Buch (Format 25 mal 32,5 cm) hat der Niederländer Roelof Warrink betitelt „De Geul van bron tot monding“. Der Autor hat auf 88 Seiten nicht nur markante alte Bauwerke, Häuser und Landschaften gezeichnet; er hat auch Fauna und Flora dargestellt, typische Landschaftsbilder in einer besonderen Weise mit Zeichenstift oder Pinsel festgehalten, kurzum die so reiche Natur mit ihren Eigentümlichkeiten mit dem Blick eines verliebten Zeichners dem Betrachter näher gebracht. Er hat typische Pflanzen auf den 56 Kilometern der Göhl entdeckt und mit dem Zeichenstift festgehalten. Mit seinem Begleiter Kees Snoep hat er die munter dahinplätschernde Göhl bzw. Geul von der Quelle (es sind deren drei) in Lichtenbusch auf 20 Kilometer auf belgischem Gebiet, die 36 restlichen Kilometer in den Niederlanden begleitet.

So sagt er selbst in einem Begleitschreiben: „65 Bäche und Rinnsale münden in die Göhl, 24 in Belgien, 41 in den Niederlanden. Die Serie Zeichnungen in diesem Buch zeigen nur ein Bruchstück von dem, was das Göhlthal zu bieten hat“ An anderer Stelle sagt Warrink: „Größtenteils begrenzen Wiesen die Göhlufer, hin und wieder durch Bäume unterbrochen. Die ansteigenden Hänge sind meistens prächtig bewaldet. Die berühmte Zinkflora erreicht ihren Höhepunkt zwischen Moresnet und Bleiberg (Plombières).“

Hauset bezeichnet der Künstler als eines der schönen Göhldörfer. Im Bild festgehalten hat er das frühere Wohnhaus der Familie Noel mit Blick in Richtung Kirche, ein kanalisiertes Stück nahe der Autobahn, die ursprüngliche Hammerbrücke, die beiden provisorischen Stahlbrücken, eine Fußgängerbrücke nahe der Hammerbrücke, einen alten steinernen Wegweiser, sowie einen Eisvogel und einen Strauss Schafgarbe.

Die Göhl - von der Quelle bis zur Mündung

von Roelof Warrink

Dem Buch entnehmen wir die folgenden Mitteilungen des Autors an den Leser:

Geehrter Leser - in

Die Nummern der Seiten dieses Buches verweisen auf die fortlaufenden Nummern der Göhl. Auf diese Art können Sie ungefähr bestimmen, wo die Zeichnungen entstanden sind.

Eigenwillig meandert die Göhl durch das genau so eigenwillige Tal, manchmal öffnet sich das Tal weit mit leicht abfallenden Hängen, dann verengt es sich wieder und zeigt hier und da Felspartien oder langgestreckte Kreidewände. Es ist ein wunderschönes Wandergebiet.

Das Gebiet, in dem die Göhl neben der Autobahn herfließt, ist kein erschlossenes Wandergebiet. Hier finden Sie dann auch keine Drehkreuze (Tourniquet), die Sie hinter Hauset überall in den Wiesen vorfinden, Größtenteils begrenzen Wiesen die Göhlufer, hin und wieder durch Bäume unterbrochen. Die ansteigenden Hänge sind meistens prächtig bewaldet. Beinahe jedes Dorf besitzt eins oder mehrere Schlösser. Die berühmte Zinkflora erreicht ihren Höhepunkt zwischen Moresnet und Bleiberg (Plombières).

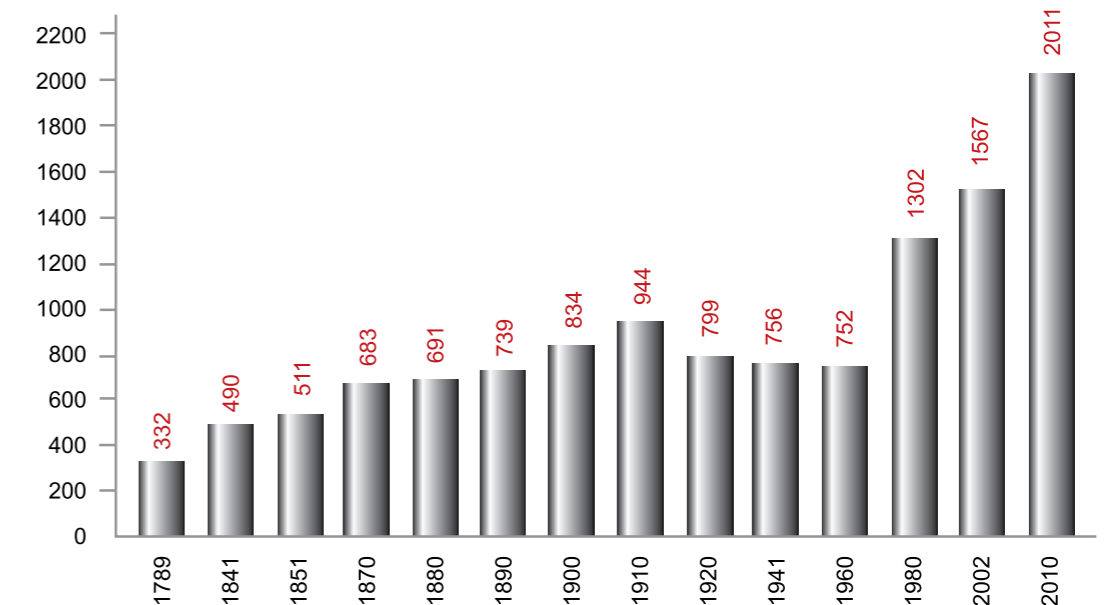
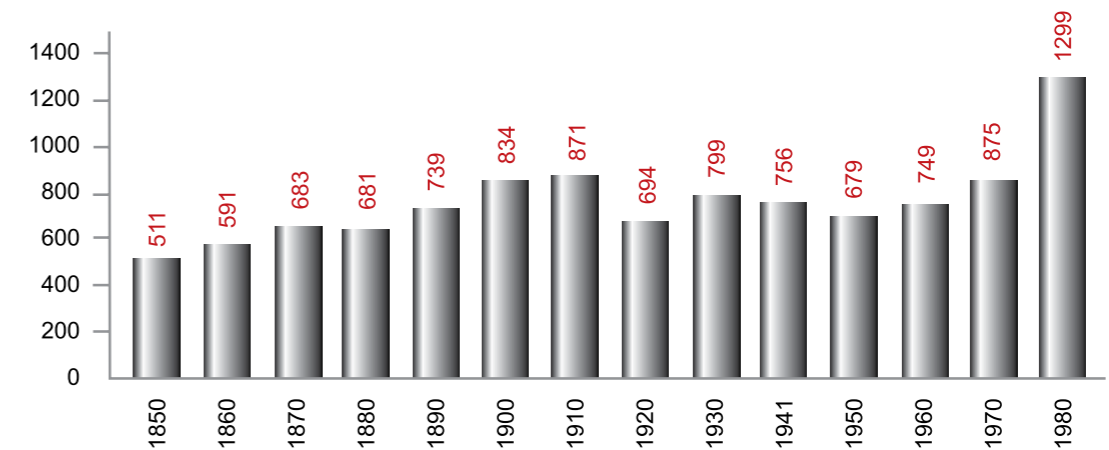
Die Göhl hat eine Gesamtlänge von 56 Km, davon befinden sich 21 Km in Belgien und 35 Km in den Niederlanden, 65 Bäche und Rinnsale münden in die Göhl, 24 in Belgien und 41 in den Niederlanden.

Die Serie Zeichnungen in diesem Buch zeigen nur ein Bruchstück von dem, was das Göhlthal zu bieten hat.

Die Bevölkerungsentwicklung in Hauset

Willy Timmermann hat aus dem Gemeindebuch Hergenrath die Einwohnerzahlen erfasst und in seiner Chronik wiedergegeben. Einige Einwohnerzahlen haben wir hier noch einmal aufgelistet, zeigen sie doch, daß die Bevölkerung von 1860 bis 1960 nur von 511 Einwohnern auf 750 Einwohner anstieg. Dabei kam es zu einem ersten Anstieg der Bevölkerung zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als der erste „Bauboom“ in Hauset einsetzte und zwar am Aachener Busch und Hauseter Weg.

Nach dem Bauboom zu Beginn des 20. Jahrhunderts war jedoch die Bevölkerungszahl bis 1960 konstant geblieben, abgesehen von leichten Schwankungen, diese sicher bedingt durch die Folgen der beiden Weltkriege. Erst unter Bürgermeister Heinrich Heutz begann gegen Ende 1960 eine grössere Bautätigkeit, die nach 1970 noch mehr zunehmen sollte und bis heute anhält. Die obere Graphik zeigt die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1850 und 1980, die untere zwischen 1789 und 2010.



Ende 2007 waren von 1870 Einwohnern in Hauset 781 Belgier, 1089 (oder 58%) Nicht-Belgier, die deutsche Staatsangehörigkeit hatten 45%). Von den Einwohnern waren 951 Männer und 919 Frauen
Quelle: „Schaukasten“ der Gemeindeverwaltung Raeren, Ausgabe 2008

Landwirtschaft in Hauset

Informationen gesammelt von Willy Timmermann

Über Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie in Hauset hatte Willy Timmermann viele Informationen und Statistiken gesammelt, zumeist aus den verschiedenen Chroniken, die er entschlüsselte. Für die Jahre unter preußischer Verwaltung finden wir Angaben in der Chronik der Gemeinde Hergenrath, denn es gab ja regelmässige Volkszählungen und jährlich wurde auch der Viehbestand ermittelt. Die Angaben, die Willy Timmermann gesammelt hatte, sind in diesem Beitrag zusammengefasst. Das Thema Landwirtschaft bildet auch weiteren Stoff für Band 2 des Heimatbuches (d.H.)

Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein war die wichtigste Einnahmequelle der Bevölkerung von Hauset die Landwirtschaft. Wie aus der Katastererhebung aus den Jahren 1771 – 1774 hervorgeht, durchlief sie allerdings zwischen Mittelalter und dem ausgehenden 18. Jahrhundert einen beträchtlichen Wandel.

Dr. Alfred Minke führt in seinem Beitrag „Hauset – die Burg, die Pfarre, das Dorf“ (Kapitel 1 dieses Buches) aus, dass sich um 1465 die Äcker einerseits und Wiesen andererseits noch mehr oder weniger die Waage hielten. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts überwogen jedoch eindeutig die Graswuchspartellen. Die Viehwirtschaft hatte also den Ackerbau nach und nach verdrängt.

Das oben erwähnte „Theresianische Kataster 1771 – 1774“ gibt einen detaillierten Einblick. Hierzu hat Dr. Alfred Minke einen Beitrag geschrieben, der Bestandteil von Band 2 des Heimatbuches sein wird.

Zusammengefasst kann man sagen: Hauset zählte zu dieser Zeit 66 Häuser und 2 Lohmühlen. Auch die Verteilung der 80 Eigentümer war recht ungleich. Das öffentliche Eigentum nahm fast die Hälfte des gesamten Grundbesitzes von Hauset ein. Von den verbleibenden 51%, so schreibt Dr. Minke, befanden sich 45% in Händen von Personen, die nicht in Hauset wohnten.

Im ausgehenden 18. Jahrhundert setzte sich der Viehbestand von Hauset zusammen aus 6 Pferden, 59 Kühen, 41 Jungkühen, 28 Schafen und 17 Lämmern.

Neben der Landwirtschaft erwähnt das Kataster aber noch andere Berufe, so zum Beispiel 3 Schankwirte („brandewyn tapper“), 2 Schuhmacher, einen Hersteller von Pferdejochen, 2 Böttcher, einen Zimmermann, einen Schneider, einen Bäcker (Lennert Delsels) und einen Krämer.

Willy Timmermann nennt aus der Erinnerung der Jahre 1930 - 1950 die folgenden bäuerlichen Betriebe. Seine Angaben decken sich weitgehend mit späteren, offiziellen Quellen:

Fossey, Prestert:	Lambertz (Roverheide), Chantraine-Güsting, Olbertz, Wertz, Homburg, Taeter, Offermann, Noël, Peter Overath.
Hagbenden:	Kirschfink-Aussems, Hompesch, Mertens, Ortmann
Buchenbusch:	Blomen
Asteneter Straße:	Vroomen, van Weersth Geschw., Ernst, Boffenrath - Radermacher, Eussem, Timmermann Peter, van Weersth Leo
Kirchstraße:	Leo Lennertz, Wilhelm Hoven, Viktor Lennertz, Peter Janssen, Karl Gatz,
Schallenberg::	Pons – Greta Hoven, Leimbach, Theves danach Schyns, Lünemann,
Botzefeld:	Leo und Mathilde Hick, Joseph Kockartz, Alois Kockartz,
Moole Jatz:	Netta Herren,
Klickert:	Drosson, Joseph Lambertz

Im Dorf::	Kleynen, Julius Kockartz, Heinrich Kockartz, Hellmann
Stöck:	Klaus Kessel, Hugo Havenith, Peter Radermecker, Kirschfink, Frings, Lorreng, Thewissen, Cormann, Jos. Lorreng, Timmermann, Hagelstein, Overath.
Brennhag:	
Freient:	Bastin, Hick
Getenberg:	Fritz Kockartz
Frepert:	Hub. Lennertz, Otten, Aug. Havenith, Fritz Lorreng, Jos. Lennertz, Maria („Mariechen“) Kessel, Mommer-Flaam, Falkenstein
Flög:	Lorreng Josef. Lorreng Franz, Peter Bauens, Leonard Bauens, Karl Lux
Grossenbusch:	Hubert Offermann
Aachener Str.:	Finken, Jos. Ortmann, Schauff, Homburg, Schmetz-Zimmermann

Weitere Angaben zu den bäuerlichen Betrieben finden wir im Protokollbuch des Hauseter „Consumvereins“, der 1910 gegründet wurde. Erster Sekretär des Consumvereins war Carl Lux, der auch Protokoll führte. Der Verein diente als Interessenvertretung der Landwirte, wie man es heute bezeichnen würde, war aber auch als eine Einkaufszentrale für die Bauern tätig. Diese Einkaufszentrale verwaltete Fr. van Weersth auf Gut Grosshaus. Dieses wertvolle Protokollbuch und auch das Kassenbuch des „Boerenbond“, stellte der Hauseter Landwirt Jakob Ernst zur Verfügung. Nach dem Zweiten Weltkrieg kassierte zunächst Heinrich Lambertz die Beiträge für die Mitgliedschaft beim belgischen „Boerenbond“. Danach erledigte dies über lange Jahre Jakob Ernst.

Demnach gab es im Jahre 1927 in Hauset 46 Landwirte. Dies wird auch durch die Analyse des Adressbuches aus dem gleichen Jahr bestätigt.

Im Jahre 1946 gab es in Hauset 61 Landwirte. Die Angaben sind nunmehr entnommen aus dem Kassenbuch des Boerenbund, Ortsgruppe Hauset. Schon im Jahre 1960 hatte sich die Zahl allerdings wieder drastisch reduziert, Hauset zählte nun 48 Landwirte.

Man muss wohl hier feststellen, dass das landwirtschaftliche Gewerbe nicht sehr einträglich war. Ist es somit verwunderlich, dass in den 70-er Jahren der Bauboom in Hauset einsetzte, unter anderem auch deshalb, weil die Landwirte, sofern sie Eigentümer waren, damit begonnen hatten Bauland zu verkaufen?

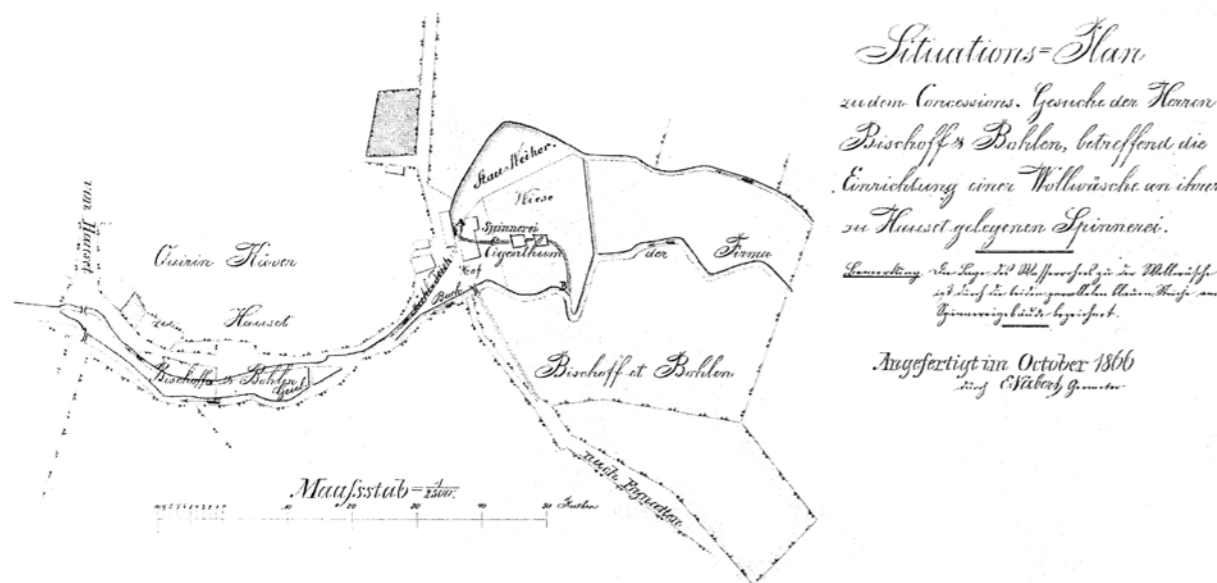


Alter Bauernhof in der Stöck, am Rotsief gelegen

Industrie in Hauset

Frühe Industriezone entlang der Göhl und was übrigblieb

Dass in Hauset auch Industriebetriebe tätig waren, davon zeugen zum Beispiel auch die Namen gewisser Flurbezeichnungen wie Kupfermühle, Fingerhutsmühle oder Windmühle. Im 19. Jahrhundert stoßen wir in den Chroniken zwischen 1815 und 1914 immer wieder auf die Namen dieser Betriebe. Da ist zunächst die Spinnerei Nellesen in der Fingerhutsmühle zu nennen, sie wurde später übernommen von der Wollspinnerei Bischoff & Bohlen. Ebenfalls erwähnt werden müssen die Ziegeleien Jühsen, Crott, Finken und Heutz oder die Grube „Anfang“ in der Fosse. Und dann sind hier noch die Textilbetriebe Radermacher, Schunk und Steins in der Kupfermühle zu erwähnen. Immer wieder erregten im 19. Jahrhundert die Wollwäschereien und Färbereien den Unmut der Anwohner des Geulbaches. Auch darüber wird in den Chroniken berichtet.



Oben der Concessions-Plan der Spinnerei Bischoff & Bohlen (Fingerhutsmühle) aus dem Jahre 1866; links die Bekanntmachung vom 1868 und unten die Bekanntmachung des Antrags einer Betriebsgenehmigung für die Färberei Radermacher in der Kupfermühle.

Bekanntmachung.

Die Herren Fabrikbesitzer Bischoff et Bohlen haben die Erlaubnis nachgesucht, in ihrer auf dem Geulbache zu Hauset belegenen Spinnerei „Fingerhutsmühle“, eine Wollwäsche mittelst Vorrichtung von schweren Druckwalzen, wodurch der größte Schmutz in der Wollwäsche verbleibt, anlegen zu dürfen. Das hierzu erforderliche Wasser soll aus dem dort vorhandenen Stauweiher entnommen und nach Benutzung desselben in der Wäsche, durch große Senkgruben und Filtrirvorrichtungen geleitet, geklärt in den Geulbach abgeführt werden.

Indem ich dieses Vorhaben zur öffentlichen Kenntniß bringe, fordere ich Jeden, welcher dagegen Einsprüche erheben zu können vermeint, hiermit auf, mir selbige binnen vier Wochen, vom Tage des Erscheinens der gegenwärtigen Bekanntmachung im öffentlichen Anzeiger zum Amtsblatte der königlichen Hochwoblichen Regierung ab gerechnet, in meiner Amtsstube hier selbst, wo auch die Pläne und Beschreibung zur Einsicht offen liegen, vorzubringen.

Hergentrath, den 3. Oktober 1868.

Der Bürgermeister,
C. S. Mostert.

4864.

Bekanntmachung.

Der Fabrikant Herr Anton Radermacher zu Hauset beabsichtigt, in seinem Fabrik-Stablissement „Kupfermühle“ zu Hauset eine Färberei anzulegen und zu betreiben.

Dieses Vorhaben bringe ich mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß, etwaige Einwendungen binnen längstens 14 Tagen bei mir vorzubringen.

Pläne nebst Beschreibung liegen auf dem Bürgermeister-Amte hier selbst zur Einsicht offen.

Hergentrath, den 18. Oktober 1879.

Der Bürgermeister C. S. Mostert.

Die Spinnerei Nellesen in der Fingerhutsmühle

Sie taucht in den Chroniken von Hauset im Jahre 1850 auf. Zu dieser Zeit fing der Wohlstand an, sich wieder zu heben. Es steht geschrieben, dass den Fabrikanten Gebr. Nellesen aus Aachen die Konzession erteilt wurde, eine Dampfmaschine von vier Pferdestärken zu errichten.

Die Wollspinnerei Bischoff & Bohlen

Am 3. Oktober 1868 veröffentlichte Bürgermeister Mostert eine Anzeige im Korrespondenzblatt des Kreises Eupen, dass die Firma Bischoff & Bohlen einer Bekanntmachung zufolge um die Erlaubnis nachgesucht hatte, „in der auf dem Geulbach zu Hauset gelegenen Spinnerei „Fingerhutsmühle“ genannt, eine Wollwäsche anzulegen und das zu diesem Zwecke erforderliche Wasser in den Geulbach abführen zu dürfen. Pläne und Beschreibung liegen offen. Die aus dem Brühkessel der Wollwäsche abzulassende Brühe darf nicht in den Geulbach abgeführt werden, sondern ist in eine große Senkgrube zu leiten, nachdem sie durch anzulegende Filtervorrichtungen sich geklärt hat. Der Unternehmer bleibt bei zugefügten Schaden verantwortlich. Übertretungen oder Nichtbefolgung der erhaltenen Vorschriften zieht den Verlust der Concession nach sich.“

Aus der „Bekanntmachung“ des Bürgermeisters, datiert vom 3.10.1868 (siehe Kopie der Anzeige) ist ersichtlich, dass der Stauweiher damals schon angelegt worden war. Siehe Concessions-Plan auf der vorherigen Seite.

Über die Spinnerei Bischoff & Bohlen beziehungsweise über den Einfluss der Familie Bischoff und der Familie Bohlen berichten wir ebenfalls in verschiedenen Beiträgen dieses Heimatbuches.

Kupfermühle: die Färberei Anton Radermacher

Die ehemalige Kupfermühle wurde später von der Familie Anton Schunck aus Kettenis genutzt. Arnold und sein Bruder Ludwig zogen 1866 nach Hauset in die leerstehende Mühle, Kupfermühle genannt und versuchen hier ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Der Aufenthalt war jedoch nur eine kurze Episode, denn Arnold ließ sich mit seiner Frau Anne schon 1874 in Heerlen nieder.

Auch der Spinnereibesitzer Anton Radermacher, der danach die Kupfermühle übernommen hatte, wollte den Betrieb um eine Färberei erweitern. Elf Anlieger, d.h. Landwirte mit Wiesen entlang der Geul, protestierten schriftlich, teils sehr heftig, gegen die Färberei (16.6.1879) und forderten, dass Polizeidiener Offermann dem Betriebsinhaber das Färben solange verbiete, bis er eine amtliche Concession erhalte. Die Widersprüche begründeten die Kläger, dass zum einen das Bachwasser teils mit „Schnee“ bedeckt sei, das andere Mal derart schwarz war, dass man den Boden des Bachbettes nicht mehr erkennen konnte. Die Landwirte führten an, dass Kühe stark erkrankt oder sogar verendet seien. Der Gemeindevorsteher Timmermann beantragte eine strafrechtliche Verfolgung wegen der amtlich noch nicht erfolgten Betriebsgenehmigung. Unter den zahlreichen Einsprüchen war auch ein Schreiben des Besitzers der Hammermühle (Gemeinde Walhorn) und des Landwirten Vanwersch. Somit war auch die Firma Radermacher nicht lange in der alten Kupfermühle ansässig, denn schon um die Jahrhundertwende wurde dort ein Textilbetrieb von dem Fabrikanten Steins betrieben.

Mit dem Erlöschen der Firmen Bischoff & Bohlen (1954) und Steins (1955) endet somit auch die Ära der industriellen Nutzung in den Gebäuden der Fingerhutsmühle und der Kupfermühle entlang der Göhl.

Der 10. Mai 1940

Wie erlebten Bewohner auf belgischer Seite der Grenze den 10. Mai 1940 ?

Thea und Maria Schmetz, deren Familien (Schmetz und Zimmermann) Landwirtschaft, eine Gaststätte mit Saal und eine Metzgerei in Hauset, im Niemandsland zwischen belgischem Zoll und deutschem Zoll betrieben, berichteten: „Eigentlich zogen die düsteren Wolken schon 1938/39 auf, als plötzlich Bretterzäune entlang der Grenze errichtet wurden. Onkel Nikolaus Zimmermann besaß eine „grenzüberschreitende“ Wiese am Zollamt Köpfchen. Er durfte den „deutschen“ Teil nicht mehr betreten, weil hier mit dem Bau der Höckerlinie begonnen wurde. Eine Entschädigung versprachen ihm die deutschen Ämter „nach gewonnenem Krieg“. Bis heute ist der inzwischen verstorbene Onkel leer ausgegangen. Wohl sandte ihm die Stadt Aachen etwa um 1948 einen Bescheid zur Entrichtung von Grundsteuer in Höhe von 3,60 Mark, weil ja nicht die gesamte „deutsche Wiese“ verbaut worden war.“

Thea Schmetz, die seit 1938 bei Englebert in Aachen arbeitete, hätte eigentlich die seit September 1939 geschlossene Grenze in Köpfchen nicht mehr passieren dürfen. Ein Umweg über Tülje/Bildchen ohne öffentliche Verkehrsmittel, eventuell per Fahrrad, hätte Stunden gedauert. So drückten ein belgischer Gendarm und deutsche Zollbeamte, die zu „normalen Zeiten“ Kaffee und Schokolade in der Gaststätte Schmetz gekauft hatten, ein Auge zu und ließen sie quer durch den Westwall ein- und ausreisen, allerdings mit einer besonderen Grenzkarte.

Weiter erzählten Thea und Maria Schmetz: „Als dann im Winter 1939 auch die belgischen Stellen Barrikaden bauten, waren wir wie von der Außenwelt abgeschnitten und lebten vom Ersparten.“

Am 10. Mai dann, als die deutschen Truppen einmarschierten, hatten wir alle Hände voll zu tun, um den Ansturm der Soldaten auf Kaffee, Zigaretten und sonstige Genußmittel, die in Deutschland bereits rationiert oder nicht mehr erhältlich waren, zu bewältigen.“

Käthe Niessen wohnte an der Hauseter „Kaiser-Allee“, einem schmalen Grenzpfad, der zur Hälfte zu Deutschland und zu Belgien gehörte. Ihr Bruder Hans Niessen war seit 1939 belgischer Soldat, in Eupen stationiert. „Er hatte ein flottes Mundwerk und lebte förmlich im Streit mit den deutschen Beamten,“ so Käthe Niessen. „Da die deutschen Grenzschilder wußten, wann er nach Hause kam, legten sie sich auf die Lauer. Der Zugang zu unserer Haustüre führte etwa zwei Meter über deutsches Gebiet. Damit Bruder Hans unbehelligt ins Haus gelangen konnte, stieg er durch das Küchenfenster in das Innere und beschimpfte dann die auf der Lauer liegenden Grenzschilder.“

Sie weiß auch zu berichten, dass der Arbeitsdienst den Westwall in Köpfchen baute und dass Hitler ihn besichtigt hatte. Käthe Niessen wörtlich: „Vor und hinter dem Wagen Hitlers fuhren zwei Wagen mit der Aufschrift „Bitte keine Blumen werfen“. In den Blumen hätten ja auch gefährliche Gegenstände versteckt sein können.“

„Auf belgischer Seite kam 1939 auch hoher Besuch: Ein großer, schlanker Mann: König Leopold. Ihm mißfiel, dass als „Barrikade“ eine der kleinen leichten Straßenbahnen einfach auf die Fahrbahn umgekippt worden war. Kurz danach verschwand das Hindernis und wurde durch eine Steinbarrikade ersetzt.“

Lambert Hellebrandt aus Lichtenbusch (Langfeld - Kinkebahn) erlebte als Schulbub die „Vorbereitungen“ zum Krieg. Seine Eltern besaßen ein landwirtschaftliches Anwesen, dessen Wiesen zur Hälfte auf deutschem Hoheitsgebiet lagen. Im Winter 1939 errichteten deutsche Pioniere entlang der Grenzstraße einen Maschendrahtzaun. Dazu Lambert Hellebrandt: „Durch einen schmalen Spalt gelangten wir Schulkinder auf die Straße, um zur Schule nach Lichtenbusch zu gehen. Selbst wir mussten im Besitz einer Grenzkarte sein. Da auch die Molkereifahrzeuge unseren Hof nicht mehr erreichen konnten, mussten wir auf dem Schulweg auch noch den Frischrahm in einer Kanne mitnehmen. Im Frühjahr konnten wir nur noch durch den Graben und durch Wiesen nach Lichtenbusch gelangen, weil auf belgischer Seite der Wald abgeholzt und durch Stacheldrahtverhau gesperrt und vermint worden war. Auf beiden Seiten der Grenze

waren Soldaten stationiert, hier belgische, dort deutsche. Sie schmuggelten untereinander: Die Belgier boten Kaffee und Zigaretten an und erhielten seitens der deutschen Soldaten Feuerzeuge, die damals in Belgien sehr teuer und hoch versteuert waren.

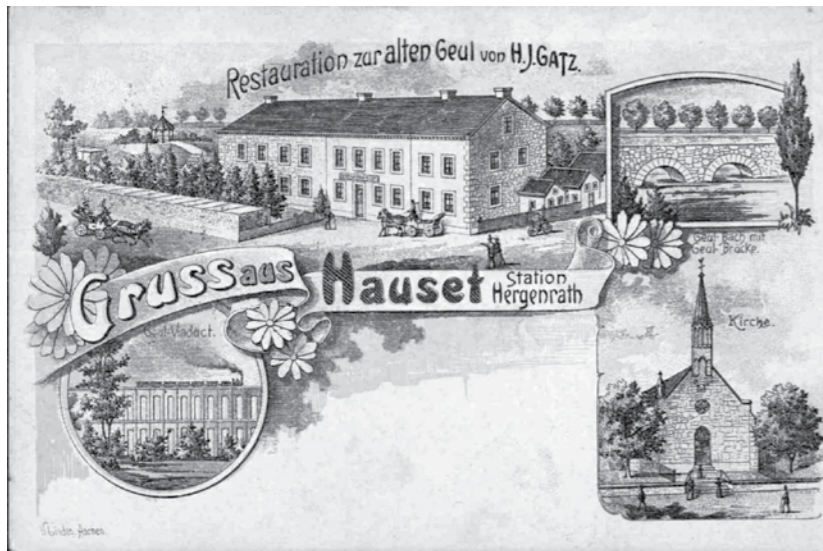
Am 10. Mai weckte uns Vater Karl mit dem Ruf: *De Dütsche sönnt do!* (Die Deutschen sind da). Von allen Seiten strömten sie herbei und nahmen zwei der drei belgischen Soldaten gefangen. Ein deutscher Offizier, der bis in das Schlafzimmer meiner Eltern kam, dann aber auf die Hilfeschreie meiner Mutter hin uns beruhigte, erklärte: „Ehe die Belgier und Franzosen ihre Parfümflaschen geöffnet haben, sind wir am Arc de Triomphe.- Ich wußte nicht, wo das war und erfuhr erst später, dass er in Paris stand.“

Arnold Pauly bewohnte mit seinen Eltern die belgische Schule in Lichtenbusch. Er erzählte: „An der Vorderwand hing eine große belgische Fahne. Kurz vor 5 Uhr kam ein deutscher Offizier und gebot dem deutschen Zöllner, in zehn Minuten den Schlagbaum zu öffnen. Dann strömten - wie aus dem Boden gestampft - hunderte deutscher Soldaten mit einem „Schlachtruf“ nach Belgien ein. Wir waren überrascht und wussten nicht, was denn nun geschehen war. Als einer der Offiziere meiner Mutter befahl, die belgische Fahne zu entfernen, entgegnete sie ihm, er solle das gefälligst selbst tun. Als uns die Lage klar geworden war, befürchteten wir, dass nunmehr ein Artilleriefeuer auf uns herabprasseln würde. Es hieß, die Geschütze des Forts von Battice könnten bis nach Aachen hinein schießen und alles vernichten. Aber von dort kam nichts....“

Peter Kockartz aus Hauset erlebte den 10. Mai 1940 als belgischer Soldat in der Nähe von Ostende. Seine Kompanie wurde in Richtung Brüssel beordert. Als dann die deutschen Truppen immer näher rückten, erhielten die Soldaten der Kompanie in Aalst ein Fahrrad. „Auf diesem Fahrrad bin ich nach etwa drei Wochen in Hauset gelandet. Ich habe es als Andenken bewahrt. Zuvor hatten mehrere Kameraden und ich die Kasse unserer Kompanie, die etwa hundert Franken enthielt (damals kostete eine Flasche Bier etwa 1,50 F) in einer Gaststätte in Kelmis aus Freude über unsere glückliche Heimkehr regelrecht vertrunken. Zuhause angekommen, fuhr ich das Fahrrad in einen Schuppen und stand Minuten später neben meinem Vater am Backofen. Er musste Brot für die einquartierten deutschen Soldaten, zumeist aus dem Allgäu und sogar aus Österreich, backen.“

Knapp zwei Jahre später, im Juni 1942 mußte Peter Kockartz wie einige tausend andere junge Männer aus den Kreisen Eupen, Malmedy und St. Vith, die feldgraue deutsche Uniform anziehen. Hitler hatte das durch den Versailler Vertrag belgisch gewordene Gebiet am 18. Mai 1940 wieder für deutsch erklärt.

Heinrich Josef Gatz war es, der um 1886 um die Genehmigung ansuchte, an der Göhl eine Gaststätte zu errichten. Die Genehmigung hierzu wurde ihm erteilt. Die nächste Gaststätte lag 350m aufwärts und gehörte dem Inhaber Pohlen. Es war die Gaststätte „Am Treppchen“ (neben der heutigen Bäckerei Kockartz).



Eine alte Ansichtskarte der „Restauration zur alten Geul“ von Heinrich Josef Gatz, die später an seinen Sohn Hermann Josef Gatz überging. Ihm folgte dann wiederum Karl Gatz, der die Bäckerei und die Restauration bis 1971 führte und schließlich den Betrieb einstellte.

Hier war auch das Vereinslokal der St. Rochus-Schützen und des Musikvereins „Harmonie“. Nach beiden Kriegen blühte das Schützenwesen immer wieder auf. Auch der Saal hatte großen Zulauf, besonders an den Kirmestagen und Schützenfesten.



Gewerbe in der Kirchstraße

Die Bäckerei und Restauration Peter Kockartz nach dem zweiten Weltkrieg. Peter Kockartz übernahm 1946 die Bäckerei von seinem Vater Julius Kockartz.



Unter Julius Kockartz kannte sowohl die Bäckerei als auch die Gaststätte mit Gartenanlage einen großen Aufschwung. Schon damals kamen viele Aachener zum Kaffee und Kuchen nach Hauset, mit einer Wanderung durch den „Öcher Bösch“. Das Foto links ist aus den 30er Jahren.

Altes Foto der Gaststätte „Am Treppchen“, direkt neben der Bäckerei Kockartz.



Gewerbe in der Kirchstraße



In der Kirchstrasse entstand in den 50er Jahren eine weitere Gaststätte, das Lokal „Zur alten Schmiede“ von Wilhelm und Josefa „Seefchen“ Hansen. Auch hier gab es auf der ersten Etage ein kleines Sälchen. Das Café wurde 1956 das Stammlokal der Sankt-Hubertus-Flobertschützen, es war auch Gründungslokal des FC Gut Schluck und Vereinslokal des Hauseter Sportvereins.



Das Sälchen wurde später als Wohnung umgebaut, das Café-Restaurant blieb aber noch lange erhalten. Hilde Hansen-Delliège war die aktive und mutige Betreiberin, die gute Seele vieler Vereine: Hubertus-Schützen, Gut Schluck, HSV. Sie übergab das Café an Willy Bosch, der auch Mitglied der Schützen und des Hauseter Sportvereins war. Allerdings wurde das Café doch aufgegeben und die Räume beherbergen heute das Atelier Regenbogen.



Unterhalb der Kirche Richtung Göhl gab es noch das Kolonialwarengeschäft oder „Konsum“ der Familie Kriescher.



Fast alle Café-Restaurants, besonders aber die mit angeschlossener Bäckerei, hatten auch ein Gartenlokal. Hier rechts das Gartenlokal der Bäckerei Julius Kockartz. Hierhin kamen schon Wanderer und Besucher aus Aachen in den 30er Jahren. Darüber die Gartenlaube der Restauration Gatz an der Göhl.

Das Café Zimmermann um 1910. Schon damals wurde auf einer Ansichtskarte geworben mit den in der Nähe liegenden Zyklopensteinen.



Café Restaurant Heinrich Kockartz auf Vestert



Restauration Peter Joseph Kockartz und dann Heinrich Kockartz in den 30er Jahren.



Die Gaststätte Kockartz in den 70er und 80er Jahren mit vier Kegelbahnen und Saal, zuletzt der einzige Saal in Hauset.

Die Familie Kockartz betrieb die Gaststätte bis in die vierte Generation. Zuletzt war Heinz Guido, der Sohn von Heinz Kockartz, der Wirt des Lokals. Hier links sehen wir Heinz Guido, Petra, Mutter Berta Gatzweiler-Kockartz und Theresa. 1996 wurde die Gaststätte für immer geschlossen.

Gewerbe und Gastwirtschaften auf Frepert



Oben und unten zwei Ansichten der Gaststätte bei Friedrich Lorreng auf Frepert. Rechts das Restaurant Frepert von August Havenith-Kleynen



Gastwirtschaften und Gewerbe am Aachener Busch



Restaurant Hubert Homburg



Die Grenze Köpfchen, links das Geschäft von Heinrich Schauff

Zollgebäude in den 50er Jahren



Über die Geschichte des Zollamtes und der Speditionsbetriebe wird ebenfalls in einem Beitrag in Band 2 des Heimatbuches berichtet.

Ansichten des Café Zimmermann-Schmetz



Café Schmetz in der ersten belgischen Zeit, von 1930-1940.



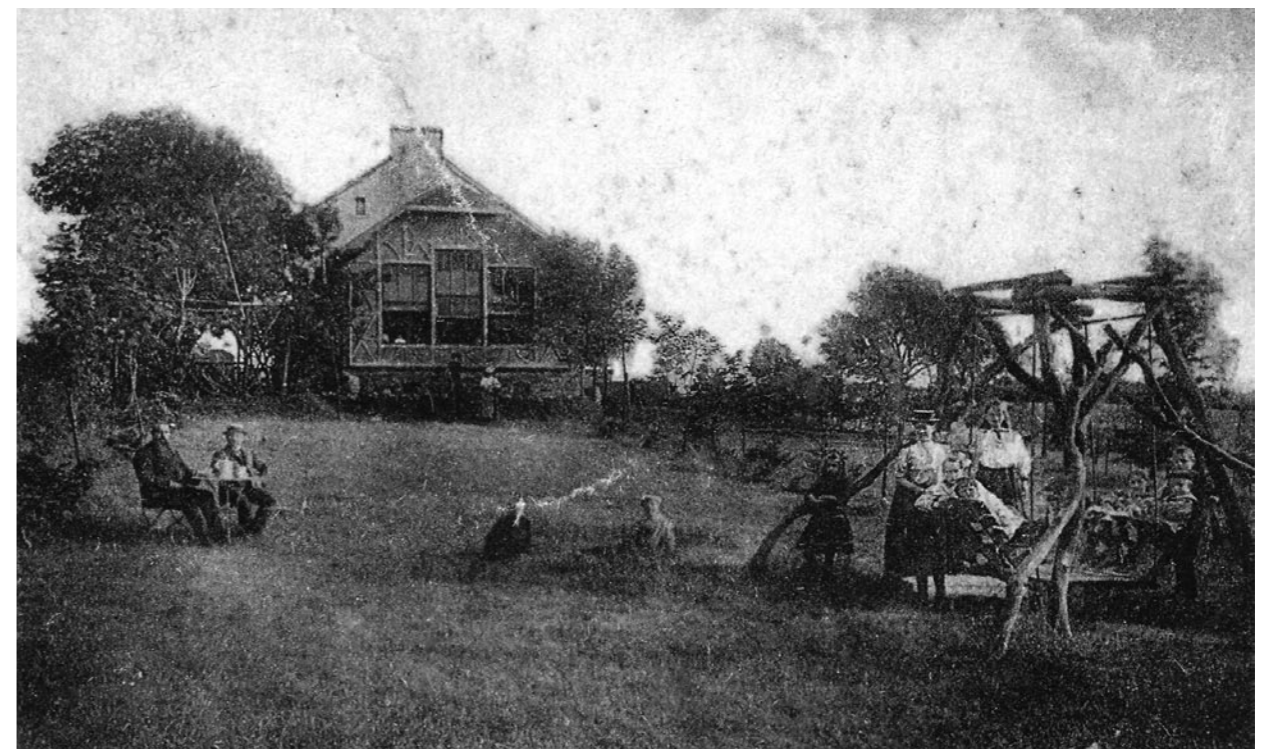
Ansicht des Cafés von Aachen kommend.



Saal Schmetz wo kurzzeitig das belgische Zollamt untergebracht war..



Café - Restaurant SCHMETZ, Housel-Köpfchen (Belgien)



Das Café Zimmermann aus der Zeit der Jhdt. Wende, von dem heutigen Grenzpfad „Kaiserallee“ aus betrachtet.

Grenzübergang Köpfchen

Mit verschiedenen Ansichten: Das kleine Zollamt mitten in der Strasse, unten einige Speditionsbuden, sowie eine Ansicht von deutscher Seite mit dem deutschen Zollamt.



Zollübergang von Belgien aus gesehen.



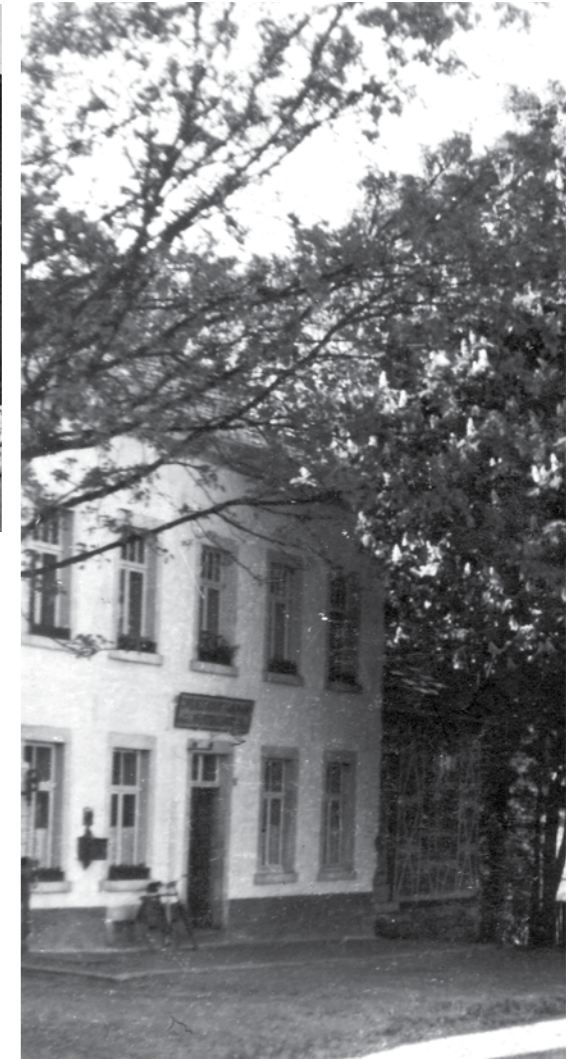
Deutsches Zollamt an Köpfchen



Alte Aufnahme des belgischen Zollgebäude - so wie es bis 1990 aussah.

Café Schmetz

Oben das Zollgebäude auf belgischer Seite, so wie es in den 80er und 90er Jahren bestand. Nach der Schliessung des Zollamtes stand das Gebäude zunächst leer, wurde dann aber von Antiquitäten Bauten übernommen. Jürgen Bauten betreibt hier eine Schreinerei zur fachmännischen Renovierung von antiken Möbeln und eine Antiquitäten Ausstellung. Links eine frühere Ansicht des Café Schmetz nach dem Ersten Weltkrieg und unten, ebenfalls in den 80er und 90er Jahren, das Café „Zum Landgraben“, bis zur Schließung des Zollamtes. Das Sälchen bestand noch bis Ende der 90er Jahre. Das Gebäude wurde dann gründlich renoviert und teilweise neu errichtet. Es beherbergt heute das „Café de frites“ und das Schönheitsinstitut „Maison de Beauté“ von Astrid Fintz.



Café Zimmermann, später Schmetz nach 1920

Café „Zum Landgraben“



Das Café „Waldfrieden“ von Carl Lux, danach Grassmann-Lux



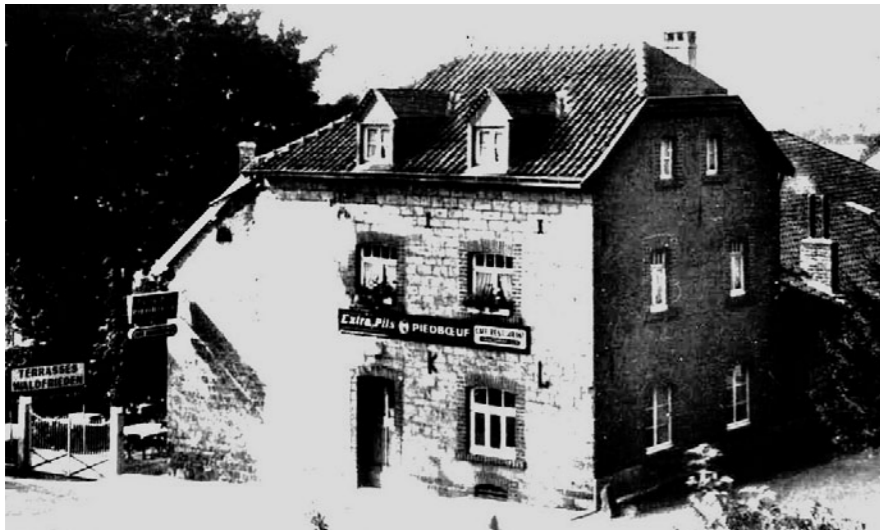
Der Weg Flög vor dem Ausbau im Jahre 1954



Das Café „Waldfrieden“ von Carl Lux vor dem Zweiten Weltkrieg.



Cafe Grassmann-Lux nach dem Zweiten Weltkrieg....



... und später als Terasse „Waldfrieden“ mit Gartenanlage

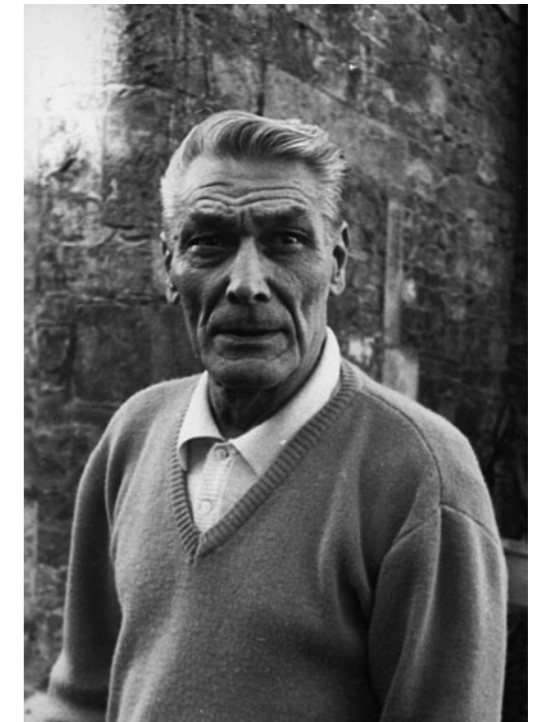
Marcel Renard: Überlebender an der Hammerbrücke

Von Willy Timmermann

Fast unbemerkt von den Bewohnern der Grenzorte spielte sich an der Hammerbrücke in Hauset/Hergenrath ein Drama ab. Die 1843 für den internationalen Zugverkehr Aachen-Lüttich eingeweihte Bogenbrücke, etwa 50 Jahre lang das höchste Eisenbahn-Brückenwerk des Deutschen Reiches, erbaut nach Plänen des Baumeisters Georg Moller, war am 10. Mai 1940 um 5 Uhr in Schutt und Asche versunken. Acht belgische Soldaten kamen unter den Trümmern ums Leben. Nur einer, Marcel Renard, dessen Großmutter aus Aachen-Brand stammte und der in Lüttich wohnte, konnte lebend geborgen werden.

Vor einigen Jahren haben wir in einem persönlichen Gespräch mit ihm folgende Einzelheiten erfahren:
„Nachdem am 10. Januar 1940 ein deutscher Fiseler Storch bei Maasmechelen mit zwei hohen deutschen Offizieren und Angriffsplänen auf Belgien und Holland notgelandet war, wurden die Wachen an der für die deutschen Truppen strategisch wichtigen Hammerbrücke verstärkt. Im Hergenrath Bahnhof waren an den Weichen kleine Sprengladungen angebracht. Sie sollten eventuell nach Belgien einfallende deutsche Militärszüge zum Halten und Entgleisen bringen. Dann war auch die Sprengung von drei der insgesamt 17 Bögen der Hammerbrücke vorgesehen. Als dann gegen 4 Uhr morgens deutsche Stukas formationsweise in Richtung Belgien flogen und deutsche Jagdflugzeuge über der Brücke kreisten, machten wir uns auf den Kriegsbeginn gefasst. Leutnant Pirotte telefonierte zur vorgesetzten Dienststelle in Welkenraedt und erhielt den Befehl, eine kleine Metalldose aus einer Kasette zu nehmen. Wir Soldaten gingen von unseren Baracken, etwa 75 Meter von der Brücke entfernt, in einen provisorischen unfertigen Unterstand unter dem Pfeiler Nummer 13. Punkt 5 Uhr erhielt der Leutnant den Befehl, die langsam brennende Zündschnur anzustecken. Wir kauerten am Boden. Dann folgten ein erster, zweiter und dritter dumpfer Knall. Plötzlich wurde es Nacht. Als ich wieder „wach“ wurde, war ich eingeklemmt zwischen Bergen von Trümmern, Gestein. Nichts rührte sich. Schließlich vernahm ich Motorradgeräusch. Ich brüllte so laut ich konnte. Fremde Stimmen, vermutlich deutscher Soldaten, riefen zurück und versprachen Hilfe zu holen. Endlich begann es dann überall zu „rumoren“. Schließlich öffnete sich ein schmaler Spalt. Irgendwer fragte mich, ob ich eine Zigarette rauchen wolle und ließ sie an einem Faden zu mir herab. Gegen 11 Uhr wurde ich geborgen und ins Eupener Krankenhaus gebracht. Dank ärztlicher Bemühungen gelang es, eine Amputation beider Beine zu verhindern.“

Am 17. Juni 1940 kehrte Marcel Renard mit deutschem Visum auf einem alten Fahrrad zu seiner Familie nach Lüttich zurück und verbrachte noch ein Jahr im Krankenhaus. Im April 1987 verstarb er in einem kleinen Ort der belgischen Ardennen.



Ansichten aus der Zeit des zweiten Weltkrieges



Foto der Harmonie vor Cafe Zimmermann mit Blick auf die Zollhäuser (Ansichten André Hinck)



Oben rechts die Fahnenweihe 1943. Darunter Ansichten der Beisetzung von Peter Bohlen; der Grenzübergang Köpfchen im Winter, von deutscher Seite aus betrachtet; Vergabefeier des Mutterkreuzes im Saal Gatz

Erinnerungen an die Zeit des Zweiten Weltkrieg

von Willy Timmermann

Die Uhr in Ulm - 500 KG Alteisen – Ein Geheimauftrag

Zwischen dem Schulanfang im Herbst 1940 und dem Schulende auf Grund der Bombardierung Aachens zu Pfingsten 1944 fuhr jeden Morgen eine Schülergruppe mit der von Eupen kommenden nach Aachen verkehrenden „Kleinbahn“ (sprich Straßenbahn) in die Kaiserstadt, und hier zu den verschiedenen „höheren“ Schulen. Die Gruppe bildeten Günther P., Marianne M., Willy T., Helga Sch., Ursula A., Medi und Irmgard B., Edmund H., Nanni W. und Gert N., aus Hauset, Eynatten und Raeren. Teils waren es Schüler/innen aus den drei Gemeinden und Köpfchen, teils gesellten sich noch weitere Schulgänger/innen hinzu. Untereinander wurde kaum von Politik oder den täglichen Kriegsnachrichten geredet, es sei denn über weitere Bombenangriffe der Alliierten oder bei den „Diensten“ von Jungvolk (bis 15 Jahre) und HJ (Hitlerjugend) ab 15 Jahren. Diese Altersklassen sollten auf den Eintritt in die wehrpflichtigen Altersklassen vorbereitet werden. Die vorgenannten Namen wussten bei der Ankunft in ihren jeweiligen Schulen dennoch so manche Neuigkeit aus dem Kriegsgeschehen zu erzählen.

So erregte der sogen. „Soldatensender Calais“ das Interesse der männlichen Jugend, die glaubte, bei diesem Sender handele es sich um einen deutschen Soldatensender, der mit überraschenden Meldungen aufwartete. So war eines Abends in den Meldungen die Aufforderung zu hören: An der Basilika in Ulm zeigt die Uhr eine viertelstündige Verspätung an. Oder: An jedem Wochenende strahlte der Rundfunk eine Ansprache des Reichspropagandachefs Joseph Goebbels aus, der den Hörern ein „Durchhalten bis zum Endsieg“ einzupeitschen versuchte. Bereits einen Abend vor der amtlichen Hetzrede von Goebbels wurde die Rede über den englischen Rundfunk, die BBC, ausgestrahlt und kommentiert, zum Leidwesen der Nazis.

Das Hören von ausländischen Sendern war damals lebensgefährlich. Wurde jemand dabei ertappt und hatte englische oder amerikanische Meldungen weitergegeben, stand sogar die Todesstrafe auf diesem „Vergehen“. Unsere Familie besaß damals noch kein Radio. Einer gewissen Neugierde zufolge hörte ich die Sendungen am Radio meiner Großeltern in Hauset an, verschwieg meinem Vater, der damals Ortsbauernführer war, das „Gelauschte“. Auch meiner Mutter, die wegen ihrer sieben Kinder das silberne Mutterkreuz erhalten hatte, verschwieg ich das Gehörte.

500 Kilo Alteisen

Eines Tages betrat ein Mann in brauner Uniform das Klassenzimmer in der Aachener Schule (Kaiser Karl Gymnasium) und überreichte mir ein „Diplom“ aus dem hervorging, dass ich 500 Kilogramm Alteisen gesammelt habe. Plötzlich war ich ein Vorbild für die Klasse, war doch diese Menge wichtig für den Kampf gegen den Feind.

Daß ich diese Menge Alteisen gesammelt haben sollte, war mir sogar unerklärlich, denn den tatsächlich gesammelten 50 Kilogramm hatte ich durch einen anderen „Pimpf“ (auch Mitglied im „Jungvolk“) eine Null anhängen lassen.

Als ich keine Lust mehr verspürte, weiterhin an dem wöchentlichen „Dienst“ des Jungvolkes teilzunehmen, meldete ich mich als Geige spielender Musikinteressent beim „Bannorchester“ Aachen an. Ich wurde nach kurzem Vorspiel aufgenommen. Probeort war damals die Jugendherberge in Aachen-Burtscheid. Die Proben mussten bereits nach kurzer Zeit wegen Fliegeralarm und Bombardierungen ausfallen.

Davor war es zu einem Zwischenfall mit dem Jungvolkführer Edmund in Hauset gekommen. Er befahl der Jungvolkgruppe beim wöchentlichen „Dienst“ nach recht militärischer Art ein „Auf – Nieder“. Ich weigerte mich und blieb stehen. Barsch angefahren, das „Auf-Nieder“ dennoch auszuführen, wurde ich zur Rede gestellt und verweigerte erneut den Befehl. Nach dem Grund befragt, antwortete ich: „Meine Mutter hat die Uniform frisch gewaschen und ich weigere mich, sie hier im schlammigen Boden erneut dreckig zu machen“. Daraufhin schrie Edmund: „Dann scher dich nach Hause!“ Meine Antwort war „Nein“. Seine Frage: „Weshalb nicht?“ Ich antwortete „Der Dienst ist noch nicht beendet“.

Geheimauftrag

Als die Schule aufgrund der schweren Schäden nach der Bombardierung nicht mehr benutzt werden konnte, besuchte ich das Gymnasium in Düren. Hier war ich bei der Familie Z. untergebracht.

Die Kriegsmeldungen ließen nichts Gutes erahnen, so dass ich mit den nötigsten Kleidungsstücken und Heften im Tornister den Weg in Richtung Heimat per Zug antrat. Ausnahmsweise durfte ich neben den Soldaten an der Flugabwehrkanone (Flak) Platz nehmen. Jedem Zug war nämlich ein Waggon mit Flak angehängt, falls Angriffe „aus der Luft“ erfolgen sollten. In Düren habe ich eine Schnur gekauft –wie sie die Jungvolk-Führer trugen - und an der dunklen Uniformtasche an der linken Schulter angeheftet. In Linzenzhäuschen wurde ich, zu Fuß von Aachen nach Hauset gehend, von einem Jungbannführer angehalten, der mir befahlen wollte, mich an den „Schanzarbeiten“ im Wald mit Dutzenden HJ-lern, zu beteiligen, um Schützengräben aufzuwerfen, die den eventuellen Vormarsch feindlicher Truppen und Panzer aufhalten sollten. Als ich ihm sagte: „Ich muss einen Geheimauftrag nach Eupen überbringen!“ ließ er mich unkontrolliert gehen.

Der Regierungsrat

Wie behördenhörig damals Beamte waren, zeigte sich an folgendem Beispiel: Seitens der Parteidienststelle in Aachen wurden Passierscheine an die auswärtigen Schüler/Innen ausgegeben, damit sie bei Fliegeralarm nicht den Luftschutzkeller aufsuchen mussten, sondern sich nach Hause begeben konnten. Ich war der Einzige der auswärtigen Schüler, der keinen Schein erhalten hatte.

Ich erzählte dies Gert N. der daraufhin mit der fraglichen Dienststelle telefonierte und sich als „Regierungsrat“ ausgab, den Beamten zur Rede stellte und forderte, mir einen Passierschein zuzustellen, andernfalls werde er sich an höherer Stelle melden. Prompt war am folgenden Tag der Passierschein zur Stelle.

An Köpfchen standen übrigens zwei Bunker, einer in der Strassenmitte, um die von Hauset kommende Landstrasse zu überwachen, der zweite Bunker an der Strassenseite gegenüber dem Anwesen Köpfchen. Beide wurden jedoch niemals besetzt. Auch die „Panzerzähne“ wurden nie benutzt. Die amerikanischen Truppen waren schneller. Zudem war ihnen daran gelegen, den in Stein gemeißelten Adler mit Hakenkreuz über der Eingangstüre des Zollamtes zu entfernen. Die „Drachenzähne“ der Höckerlinie, die als unüberwindbar für die amerikanischen Panzer gepriesen wurden, wurden in Lichtenbusch in einer schnellen Lösung einfach mit Sand gefüllt.

Die Kriegsoffer 1942 - 1945

Der Zweite Weltkrieg (1940 – 1945) kostete 41 Hauseter Einwohnern das Leben. In seinem Buch „Bittere Erfahrungen-Schicksale einer Kriegsgeneration“ führt der Journalist Heinrich Toussaint (Eupen) auch eine Liste der Namen und Daten der Hauseter Kriegsoffer an:

BECKER Joseph Heinrich * 04.07.1919 Köln Nippes + 10.01.1943 Stalingrad (Ostfront)
BECKER Leonard Karl * 18.10.1913, Hauset +Juni 1944 Ostfront
BOHLEN Richard * 21.09.1911 Hauset +August 1944 Ostfront
CHARLIER Leonard, Nikolaus, Hubert * 05.08.1920 Hauset +16.03.1943 Ostfront
DROSSON Mathias, * 10.11.1918 Bütgenbach + Oktober 1944 Ostfront
FALKENSTEIN Peter Joseph * 10.02.1907 Hauset + 01.01.1944 Ostfront
FALKENSTEIN Franz Joseph * 02.08.1901 Hauset + 06.05.1945 Ostfront
GERHARTZ Johann Wilhelm Jakob * 21.08.1907 Raeren + 15.11.1944 Ostfront
HAMEL Joseph, * 02.11.1914 Hauset + 30.08.1944 Rumänien
HAMEL Johann Wilhelm * 09.03.1912 Hauset + 15.10.1944 Ostfront
HEUTZ; Peter Robert * 22.03.1910 Hauset + 07.12.1942 Ostfront
HOMBURG Wilhelm Hubert *13.09.1909 Hauset + 31.12.1944 Ostfront
HOVEN; Karl Johann * 29.08.1910 Hauset +19.12.1942 Stalingrad (Ostfront)
JACQUES Peter Karl * 15.02.1901 + 15.08.1944 Ostpreussen
JANSSEN Bernard, * 09.11.1921 Hauset + 21.01.1944 Ostfront
KAISER Leo *25.08.1917 Aachen + 23.01.1945 Ostfront
KISTEMANN Eduard * unbekannt + 05.01.1946 Lazarett Frankfurt/Oder
KISTEMANN Hubert * 14.04.1910 Aachen + Juni 1944 Ostfront
KLEIN Cornelius * 10.05.1912 Reuland + 29.07.1942 Ostfront
KOCKARTZ Alois, Mathias, * 11.09.1908 Hauset + 21.07.1944 Ostfront
KOCKARTZ Hubert Joseph, * 15.11.1902 Hauset + 30.04.1945 Frankfurt/Oder
KÖTTGEN Engelbert Joseph, * 26.07.1914 Walhorn + 31.10.1944 Ostfront
LENNERTZ Leo Joseph * 04.05.1923 Hauset + 03.11.1942 Ostfront
LUX Wilhelm Joseph *19.03.1910 Hauset + 31.01.1945 Ostfront
MERTENS Johann Jakob * 30.04.1909 Raeren + September 1943 Ostfront
NOEL Michael Hubert * 30.03.1920 Hauset + 14.09.1942 Ostfront
OFFERMANN Johann Wilhelm * 14.12.1919 Lontzen + 03.05.1944 Ostfront
OFFERMANN Franz Joseph * 04.06.1909 Roetgen + 18.06.1944 Ostfront
OVERATH Andreas *19.06.1926 Hauset + 11.07.1944 Normandie (Fr)
RADERMECKER Heinrich Joseph *28.01.1924 Hauset + August 1943 Ostfront
SCHAUFF Joseph Leo Mathias * 10.09.1901 Eupen + 01.04.1945 Ostfront
SCHEIFF Stephan Joseph * 07.03.1906 Hauset + 16.09.1945 Militärhospital Insterburg
SCHEIFF Mathias Arnold * 02.09.1903 Hauset + 29.07.1944 Ostfront
ZIMMERMANN, Leo * 14.1.1912 + 27.3.1945 in Schupbach (Oberlahnkreis)

In dieser Liste fehlt der Name des Zivilopfers Joseph MOLL (*19.11.1929). Er wurde im September 1944 in der Haustüre seiner Wohnung stehend – gegenüber der Schule Hauset - von einem Granatsplitter am Kopf getroffen und starb am 19.07.1945 in Eupen.

Weiter ist Agnes HOVEN (*6.8.1938) zu nennen. Sie wurde von einem amerikanischem Militärfahrzeug in Eynatten angefahren und ist am 7.10.1944 ihren Verletzungen erlegen.

Opfer des Nationalsozialismus wurden:

BECKER Wilhelm Joseph * 16.04.1922 Köln Nippes + 25.02.1943 KZ Sachsenhausen
KARTHAUS François Joseph *05.03.1893 Limbourg + 04.02.1942 KZ Gross Rosen

Geschichten aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg

von Willy Timmermann

In diesem Beitrag schildert Willy Timmermann einige Anekdoten die er selbst und mit seinem Schulfreund Gert Noël erlebt hatte. Es waren die Gründerjahre der Firma, die später NMC werden sollte.

Der Zweite Weltkrieg endete am 5. Mai 1945. Gert Noël der kurz vor dem Einmarsch der 1. Amerikanischen Armee noch einen deutschen Stellungsbefehl erhalten hatte, befand sich irgendwo im norddeutschen Raum. In Hauset selbst hatten deutsche abziehende Truppen die Brücke über die Göhl (nahe Gatz) gesprengt. Die nachrückenden Amerikaner schlugen kurzerhand ihren Befehlsstand für diesen Frontabschnitt in der intakt gebliebenen Villa Bohlen auf. Hier wohnten die Witwe von Richard Bohlen mit ihren drei Kindern (zwei Jungen, ein Mädchen) und die Mutter, denen das erste Stockwerk zugeteilt wurde. Die Amerikaner überquerten die Göhl mit ihren leichten Jeeps über die kleine Brücke an der Villa Bohlen, die leichten Panzer durchquerten die Göhl unweit der gesprengten Brücke am Restaurant Karl Gatz.

Die Obstwiesen nahe der Rochuskapelle waren für die „Amis“ eine gute Gelegenheit sich an Äpfeln und Birnen zu laben, so dass sie gerne Corned Beef-Büchsen gegen frisches Obst tauschten. Zudem hatten die Soldaten aus Übersee keine Eile, vorwärts zu kommen. Die Stadt Aachen lag wie auf dem Präsentierteller vor ihnen. In Hauset selbst blieb alles ruhig, ohne Maschinengewehr-Knattern und ohne Kanonendonner, allerdings war dieser von weit her hörbar. Der Pelzerturm im nahen Aachener Wald war gesprengt worden, um eventuelle Truppenbeobachtungen auf belgischem Gebiet zu unterbinden. Auf einer Wiese nahe dem Bauernhof Noël hatten die Amerikaner ein Geschütz aufgebaut und schossen in Richtung Aachen. Am folgenden Tag schlugen deutsche Geschosse auf diese Stellung ein, doch waren die Amerikaner bereits abgezogen.

Gert ging nach seiner deutschen „Entmilitarisierung“ zu Verwandten in Kornelimünster, nachdem er sich über die politische Lage in den wieder belgischen grenznahen Orten Hauset, Eynatten, Raeren informiert hatte. Von Kornelimünster aus fuhr er täglich zur Realschule nach Aachen und machte dort sein Abitur. Dann kehrte er nach Hauset zurück.

Jetzt galt es Französisch zu lernen. Vater Joseph Noël erteilte unterdessen etlichen Jugendlichen im Dorf Französisch-Unterricht, weil - so hieß es- die belgischen Behörden geneigt waren, die deutsche Sprache durch die französische zu ersetzen. Französisch lernte Gert dann dank der Vermittlung der Familie van Weersth bei dem befreundeten Futtermittelhändler Paul Guérin in Wandre bei Lüttich. Für den frischgebackenen Abiturienten war es kein leichtes, schwere Strohballen zu stemmen oder 50 Kg schwere Mehlsäcke zu verladen. Jedenfalls erlernte er die französische Sprache, die ihm zugute kam, als er Odette Ahn, seine spätere Gattin aus der Villa Waldeck kennen lernte, deren Firma in Hergenrath die Firma Hermatex, Deckenhersteller, betrieb.

Schultaschen kontrolliert

Nach Ende des Krieges nahmen mehrere Hauseter Jungen (u.a. Gerts Bruder Hans Joachim) das Studium am Collège Patronné in Eupen auf. Dorthin fuhren wir bei schönem Wetter per Fahrrad, bei Regenwetter ab Merols, später ab Eynatten mit der Straßenbahn.

Bei der Rückfahrt stand oftmals an der Rochuskapelle in Hauset ein Zollbeamter und kontrollierte die Schultaschen nach mitgebrachten Mengen Kaffee und eventuellen Tauschwaren (u.a. aus Deutschland geschmuggeltes Büromaterial wie Zirkel, Füllfederhalter, Essbestecke, Fiebermesser usw).

Da Vater Timmermann beim Kühemelken bei seiner Schwester in Laurensberg verhaftet worden war (er

war von 1941 bis 1945 Orts- und Bezirksbauernführer), konnte Mutter Elise eine bezahlte Hilfskraft nicht mehr einstellen, so dass ich Abschied vom Collège nahm, um in der Landwirtschaft bzw. bei einem Kohlenhändler zu helfen. Hier verlor ich durch Unaufmerksamkeit ein Glied des linken Ringfingers als Zöllner nahten und eine Ladung Kaffee versteckt werden sollte. Eine Woche Spitalaufenthalt war die Folge.

Ein weiteres Missgeschick war ein Meniskusriß, den ich mir beim Sprung von einer Karre zuzog. Operiert wurde ich im Städtischen Krankenhaus an der Goethestraße bei Professor Dr. Pauwels in Aachen. Auf der Fahrt mit einem 98ccm leichten Motorrad, das ich selbst mit zurückgelassenen Teilen gebaut hatte, wurde ich in Bildchen von einem englischen Beamten kontrolliert, der mich aber weiterfahren ließ. Ein Glück, denn in der dicken Windjacke hatte ich mehrere Kilo Kaffee festgenäht, damit sollte die Arztrechnung in Aachen beglichen werden. Als ich entlassen und von dem Bäcker Karl G. aus Hauset abgeholt wurde, prüfte am Zollamt Bildchen ein belgischer Zöllner meine Brieftasche, um nach eventuellen Devisenbeträgen zu schauen. Er nahm einen an meine Mutter gerichteten Brief an sich und wollte ihn lesen. Wir haben dies nicht zugelassen.

Inzwischen wurde Vater aus dem Gefängnis in Saint Hubert entlassen. Er war von belgischen Gendarmen beim Melken der Kühe bei seiner Schwester in Laurensberg verhaftet worden, in Eupen zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt, dann in Lüttich zu 10 Jahren. Er war vom deutschen Gericht in Aachen während des Krieges als Bauernführer beauftragt worden, den Wert geschmuggelter Kühe und Rinder aus der Gegend von Henri-Chapelle von Deutschland nach Belgien anzugeben. Das war der Grund für seine Festnahme. Statt der 10 Jahre hat er fünf Jahre in Haft absitzen müssen. Inzwischen hatte das sogenannte Sequesteramt den restlichen Viehbestand der Familie Timmermann öffentlich versteigert. Der Erlös war minimal, da die Nachbarn nur geringe Summen geboten hatten.

Der beschlagnahmte Kaffee

Schmuggel wurde bis 1950 groß geschrieben. Da war die Rede von einem bekannten Schmuggler, der ein Panzerfahrzeug in seinen Besitz brachte und der Verfolgung durch die Zollbeamten entging, aber letztendlich doch gestellt wurde. Ein bekannten Zöllner namens Emile hatte in Lichtenbusch einen Kartoffelhändler beim Abladen von Moca Türck erwischt. Der Händler musste „seinen“ beschlagnahmten Kaffee selbst zum Zollbüro nach Eynatten bringen. Abends versammelten sich die Schmuggler im Café Homburg an der Aachener Straße in Hauset. Als der Zollbeamte das Lokal betrat, wurde er derart mit Bier „getauft“, dass er nicht merkte, wie man ihn betrunken gemacht hatte.

Als er zur Toilette ging, wurden ihm die Schlüssel abgenommen. Per Lkw wurde die Fahrt nach Eynatten angetreten und der morgens beschlagnahmte Kaffee aufgeladen. Zöllner Emile hatte nichts gemerkt und erhielt seine Schlüssel. Am nächsten Morgen wunderte er sich sehr, als er das leere Zollbüro in Eynatten betrat und die Ladung Kaffee verschwunden war. Er hat wie ein Rabe geflucht, den genauen Hergang aber niemals erfahren.

Hauseter Allerlei

gesammelt von Willy Timmermann

Brände und Erdbeben

Von 1840 bis 1900 wurden in den Chroniken der Gemeinde und der Pfarre die folgenden Fakten vermerkt:

Haus- und Waldbrände: 82, davon in Hergenrath 26, in Hauset 54

Unfälle und Totenangaben: 87, davon Hergenrath 44, Hauset 43

Erdbeben: Vermeldet wurden sieben und zwar am 23. 02. 1828, 03. 12. 1828, 18. 08. 1859, 24. 06. 1877, 26. 08. 1878, 10. 12. 1878 und 18. 11. 1881

Doppelte Währung

Als 1843 die Eisenbahnstrecke Köln-Aachen-Lüttich-Antwerpen eröffnet wurde, veröffentlichten die Rheinische Eisenbahngesellschaft und die staatliche belgische Eisenbahngesellschaft gemeinsame Tarife in beiden Währungen, d.h. Thaler, Silbergroschen (deutsche Währung), Franken und Centimen (belgische Währung). Sogar Wechselkurse für französische Kronen und niederländische Gulden wurden in den amtlichen Bekanntmachungen angeführt.

Gefangener Kaiser

Am 5. September 1870 liess König Wilhelm I. von Preussen nach seinem Sieg über die Franzosen Kaiser Napoleon III. gefangen nehmen und nach Wilhelmshöhe bei Kassel in einen „Zwangsaufenthalt“ bringen. Der Exkaiser passierte gegen 11.30 Uhr die Hammerbrücke.

Ein „unterdrückter“ Weg

In den „Beilagen“ zur Chronik der Pfarrgemeinde Hauset ist unter der Jahreszahl 1881 der Rubrik „zu unterdrückende Fußwege“ der Weg von der Kirche und Schule in die Stöck erwähnt. Hierzu schreibt Pfarrer Brammerz:

„Dieser viel gebrauchte Weg ist bedeutend kürzer als die anderen dahin führenden Wege, wenigstens so lange der geometr. Grundsatz gilt, dass eine Seite eines Dreiecks kürzer ist als die beiden anderen — und in der Regel auch trockener wegen seiner hohen Lage, als der an der Göhl vorbeiführende Weg.

Im Namen der Schulkinder aus der Stöck, im Namen des dort wohnenden Küsters Schmetz, der diesen Weg an Sonn- und Feiertagen 10 — 12 mal machen muss und in meinem eigenen Namen, da ich diesen Weg oft machen muß, lege ich entschieden Verwahrung ein nicht nur gegen die Unterdrückung dieses uralten Weges, sondern auch gegen das am Ende dieses Weges angebrachte Stigel, welches wegen seiner Höhe und unbequemen Einrichtung nicht nur gegen den Anstand (Schulmädchen) sondern auch Anlass zu Unglücksfällen geben kann und absichtlich darauf eingerichtet ist, das Übersteigen möglichst zu erschweren und nur für Gardistenbeine angelegt scheint. Es wundert mich, dass noch kein Schulkind dort die Beine gebrochen hat oder sich sonst unglücklich gemacht hat.

Eine kleine Verlegung des Fussweges aus der Schlucht heraus nach Norden würde allen Uebelständen ein Ende machen.“

Am 5. September 1881 wurde der Weg trotz Einsprüchen unterdrückt.

Italiener als Gastarbeiter

Schon um die Jahrhundertwende wurden italienische Arbeiter beim Bau oder Verlegen von Gleisen oder bei sonstigen Bahnarbeiten eingesetzt. In Hergenrath, dem Nachbarort Hausets, wurden 40 Italiener beschäftigt. Eigens aus diesem Anlass ordneten damals die Behörden eine verstärkte „Ausländerkontrolle“ und „Meldepflicht“ an.

Nach 100 Jahren die „großen“ Glocken

Es mag eigenartig klingen: Die 1860 eingeseignete Kirche der seit 1861 bestehenden Pfarre Hauset erhielt 1961 ihre ersten großen Glocken. Da jedoch das Gotteshaus keinen seiner Grösse entsprechenden Turm besass, musste sich die Pfarre bis dahin mit einem „Glöcklein“ begnügen, das Pfarrer Josef Duschak 1954 durch eine 310 Kg. schwere Glocke ergänzte.

Am 12. November 1961 weihte Dechant Benoit Ledur die eigentlichen „grossen“ Glocken: Die 1100 Kilogramm schwere St. Rochus-Glocke, die 550 Kilogramm schwere St. Geneveva-Glocke und die 310 Kilogramm schwere St. Marien-Glocke. Zahlreiche Pfarrkinder hatten sich zur Glockentaufe eingefunden. Pfarrer Signon (aus Dürler) hielt die Festpredigt und erläuterte die hl. Weihen, ebenso Pfarrer Robert Pankert. Nachdem die Priester und die Taufpaten die im Mittelschiff der Kirche aufgestellten Glocken mit drei Hammerschlägen zum Erklingen gebracht hatten, schlossen sich die Gläubigen an.

Die 1100 Kg schwere Rochusglocke, in H (Si) gestimmt, weist folgende Inschrift auf:

1861 HAUSET 1961
ZUR JAHRHUNDERTFEIER WURDE ICH DURCH DEN
KIRCHENBAUVEREIN GESCHENKT
UNTER PFARRER ROBERT PANKERT
SANKT ROCHUS BIN ICH GETAUFT
MEINE PATEN SIND GERHARD KOENEN UND FRAU HUBERT
OFFERMANN - RADERMACHER
ES GOSS MICH G. SLEGER TELLIN

Auf der in Gis (Soldiès) gestimmten, 350 Kg. schweren Geneveva-Glocke stehen als Taufpaten die Namen von Heinrich Lambertz und Frau Heinrich Heutz-Bebronne. Die bereits seit 1954 in einem Glockenstuhl auf dem Friedhof angebrachte Marien-Glocke (310 Kg) ist in E (Mi) gestimmt und trägt nur die Inschrift

CUM MARIA SONAT - OMNE MALUM
FUGAT - DEUS PACEM CONCEDAT

Die Namen der Glockenpaten sind Peter Kockartz und Frau Hubert Offermann-Kalff und werden noch eingraviert.

Bürgermeister Heinrich Heutz unterstrich beim „Taufkaffee“ in Anwesenheit zahlreicher Geistlichen, Ratsmitglieder und Bürger die Bedeutung des Tages für die Pfarre und dankte Dechant Ledur, Pfarrer Pankert, den Lehrpersonen, der Schuljugend sowie der ganzen Pfarrgemeinde.



Drei Morde, fünf Tote

Das verträumte Hauset blieb im vergangenen Jahrhundert nicht von verbrecherischem Tun verschont. Drei Morde wurden registriert. Zum einen wurde der Eisenbahner Johann Greber am 21. April 1922 auf dem Heimweg durch den Aachener Wald von Ronheide nach Hauset erschlagen und ausgeraubt. Greber wurde am 4. November 1882 in Langweiler, Kreis Bernkastel geboren.

Am 16. Oktober 1948 erlitt der Einwohner Stefan L. bei einer Meinungsverschiedenheit mit Schmugglern tödliche Verletzungen, als sich ein Schuss aus seinem Gewehr löste und eine Schrottladung in seinen Unterleib drang (so geschildert im Grenz-Echo: „Ein tödlicher Fall in Hauset“).

Im Hauseter Wald nach Hergenrath kam eine junge Frau unter nicht ganz geklärten Umständen ums Leben. Ihre nackte, stark verwesene Leiche lag am Weg zur „Schenskull“ (auch Scheynsweg) hin. Sie wurde am 20. Dezember 1949 gefunden. Ihr Tod dürfte drei Monate zuvor eingetreten sein, wie der zertrümmerte Schädel und die Untersuchungen vermuten ließen.

Ein männliche Leiche wurde in der Umgebung der „Schenskull“ gefunden, sie wies Verletzungen auf, die auf einen gewaltsamen Tod schließen ließen. Eines natürlichen Todes dürfte ein 83jähriger Mann gestorben sein, dessen Leiche auch in diesem Waldstück entdeckt wurde.

Original-Verzähl von Heutze Nöll

Opa Arnold Heutz: *Mit 90 Jahren hatte ich noch ein fantastisches Gehör. Eines Tages hatte ich die Taschenuhr verloren. Als ich es merkte, legte ich mich auf den Boden, drückte mein rechtes Ohr fest gegen die Erde und hörte ein Tick-tack. Dem kroch ich nach, immer näher und fand so meine Uhr bei Gut Radermacher auf der Eynattener Heide.*

„Heutze Nöll“: *Ich war beim alten Wirtz auf Villa Waldeck tätig. Wenn ich nach Eupen fuhr, musste ich dem alten Herrn immer sechs Flaschen Kümmel mitbringen. Das durfte die alte, sehr geizige Frau Wirtz — sie sah aus wie eine kleine Hexe — nicht wissen.*

Eines Tages hatte Herr Wirtz vergessen, die Schublade seines Schreibtisches abzuschließen. Seine Frau wühlte darin herum und fand plötzlich Dutzende Quittungen über gekaufte Fläschchen Kümmel. Sie ließ mich rufen und sagte: „Herr Nöll, Sie sind fristlos entlassen. Hier haben sie hundert Franken“ - damals sehr viel Geld, denn der Stundenlohn betrug 4 Franken, bei Falkenberg 5 Fr. Das war freitags.

Eine Woche später, als Herr Wirtz der Kümmel ausgegangen war, ließ er mich rufen. Ich sagte ihm, seine Frau habe mich fristlos entlassen. Darauf er: „Und jetzt sind Sie fristlos eingestellt und hier sind hundert Franken als Anfang.“

Drei Unglücke zu Pfingsten Ein Todesopfer

„Leider ist das Pfingstfest nicht ohne Unfälle abgelaufen“, berichtet die Eupener Zeitung in ihrer Ausgabe vom 7. Juni 1938, Nr. 129:

„Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich am Pfingstsonntag in der Nähe von Weiß-Haus. Dort verunglückte Herr Lehrer B. aus Hauset, der in Kettenis angestellt ist, mit seinem Kraftwagen. Lehrer B. sowie ein Bekannter von ihm, der 34 Jahre alte H. aus Hauset wurden verletzt und mussten ins Spital nach Eupen gebracht werden. Das Befinden des Lehrers ist den Umständen entsprechend befriedigend. Jedoch ist der Zustand seines Begleiters bedenklich. Ein dritter Insasse des Wagens, ebenfalls ein Herr aus Hauset, kam mit einem Armbruch davon.“

Bei „Lehrer B“ handelt es sich um den bekannten Auto-Schnellfahrer Fritz bzw. Friedrich Bartholemy. aus Hauset. Der am 7. Juni verstorbene Begleiter war Laurenz Hansen, ein Bruder des bekannten Dorfschmiedes. Mit einem Armbruch kam Wilhelm Harnel davon.

Die Wirtin schrie um Hilfe und starb

Der scheußlichste Mord geschah unweit der Grenze „am Köpfchen“ am 24. August 1949, einem Hauseter Kirmes-Dienstag, Um 5 Uhr morgens wurde die Gastwirtin Frau Anni Karthaus durch einen Schuss in den Kopf getötet. Über diesen Fall schrieb das Grenz Echo u.a. *„...anhand von Aussagen eines in der Gegend bekannten Schmugglers aus Stolberg: er war in der Nacht (gegen 5 Uhr) durch einen Schrei geweckt worden und nach unten gelaufen, wo er Frau Karthaus mit einer Schusswunde vorgefunden habe. Von den Tätern habe er nichts mehr entdecken können“.*

Die Gendarmerie von Eynatten und die Vervierser Staatsanwaltschaft ließen den Mann, ein gewisser Josef Klaar, festnehmen. Er gab lediglich zu, Aufpasser einer Gruppe gewesen zu sein. Aus den Aussagen ergab sich schließlich, dass eine Bande am Werk gewesen sei. Die Gendarmerie von Eynatten und die Vervierser Staatsanwaltschaft nahmen sofort die Ermittlungen auf. Frau Anni Karthaus, deren Mann 1942 im KZ Gross-Rosen bei Breslau ums Leben gekommen war, sei ihren schweren Verletzungen erlegen, bevor der Krankenwagen des Eupener St.Nikolaushospitals eintraf. Nach Aussagen eines Nachbarn hätten die drei Burschen, die gebrochen Deutsch sprachen und vermutlich Polen waren, an die Türe des Hauses geklopft, während sie die offenen Fenster an der Hinterseite des Hauses nicht bemerkt hätten. Die Suche nach den Mördern führten belgische und deutsche Polizisten gemeinsam bis Lizenshäuschen mit einem Suchhund, da in diesem Waldstück mit den Bunkern und Panzersperren ein Versteck leicht möglich war. Schließlich wurden hier an einem Fahndungstag 146 Schmuggler aufgegriffen, Erwachsene und Kinder. Drei Jugoslawen wurden angehalten, sie konnten aber nachweisen, dass sie mit diesem Mord nichts zu tun hatten. Die Kriminalpolizei Aachen setzte ihrerseits die Suche nach den Mördern fort, denn eigenartig war, dass Frau Karthaus, als der oder die Täter an der Hintertür anklopften, sogleich die Türe öffnete, als habe es sich um Bekannte (eventuell Schmuggler) gehandelt. Der spätere Mörder hielt Frau Karthaus zunächst mit einem Revolver in Schach, begab sich in das Schlafzimmer und rief „Die Decke über den Kopf, oder ich schiesse dich über den Haufen“. Er nahm mehrere Gegenstände an sich.

Bei der Vernehmung von J. Klaar kamen mehrere Details zur Sprache. Er gab die Namen zweier Polen und zweier Ukrainer an, die den Überfall ausgeführt hatten und sich in einem Flüchtlingslager versteckt hatten. Zwei Deutsche standen Schmiere. Angeblich wollte die Bande einen Bauernhof überfallen, hatte jedoch in der Dunkelheit die Orientierung verloren. Also klopfen sie bei Frau Karthaus an. Diese öffnete sogleich die Türe. Als sie mehrere Bandenmitglieder sah, die sich in einem ihrer Zimmer aufhielten, begann sie um Hilfe zu schreien. Daraufhin drückte der Gangster mit der Pistole, die er während der ganzen Szene an deren Kopf gehalten hatte ab und tötete sie. Daraufhin flüchtete die Bande.

Mindestens sechs Gangster (die gleichen?) hatten mehrere Tage zuvor, im Dunkeln das nahegelegene Wohnhaus der Familie Luchte überfallen. Bei einem Verhör durch die Gendarmerie erkannte Frau L. die Täter wieder: „Das ist der Schufft, der mit seinem Revolver vor meinem Bett stand, meine Handtasche stahl, die neue Brieftasche meines Mannes einsteckte und seine Komplizen aufforderte noch dies und das mitzunehmen. Ich bin ganz sicher“, so Frau Luchte, „der Kerl hat ein gestohlenen Hemd meines Mannes an“.

Anhand der genauen Beschreibungen konnte bereits am folgenden Tag einer der Missetäter gefasst und die fünf anderen hinter Schloss und Riegel gebracht werden. Nach dem Mord an Frau Karthaus hatten sie sich in einem polnischen Lager versteckt. Sie wurden dort entdeckt, mit britischen Offizieren nach Aachen und Hauset gebracht und den belgischen Behörden übergeben.

Statistik über Hauset

In den „Statistiques Financiers“ stand Hauset 1973 auf der Liste der damaligen 25 Gemeinden der DG einkommensmäßig an 10. Stelle mit 24 Großverdienern über 500.000 BF, 9 Arbeitgebern und 19 Berufstätigen mit hohem Einkommen. Beim Durchschnittseinkommen stand Hauset 1976 an erster Stelle mit Einkommen von 320.800 BF.

Weiter heißt es lt. H. Rosensträter: Die Villen unserer Gemeinde gehören fast alle Deutschen mit hohem

Einkommensniveau. Vermerkt wurde auch, dass lt. Angaben der IHK (Industrie und Handelskammer) in Hauset 207 Auspendler, 247 Beschäftigte am Ort und acht Fernpendler (über 30 km) registriert wurden.

Laut Demographischer Statistik 1975 zählte Hauset 144 Zuwanderer, 100 Abwanderer bei einer Gesamtbevölkerung von 1051 Einwohner. Von 1970 mit 875 Einwohner, bis 1974 mit 1051 Einwohner ergab sich ein Mehr von 176 Einwohnern; zum Vergleich: Eynatten zählte 506 Zunahmen bei 1895 Einwohnern 1974.

„Hänsjen“ narre die Grenzbeamten

An einer Staatsgrenze leben, bringt oftmals zufällig oder gewollt besondere Vorkommnisse mit sich. Die Flög in Hauset mit dem schmalen Weg, der die Grenze zwischen Belgien und Deutschland bildet und von Einheimischen auch die „Kaiser-Kaffee-Allee“ genannt wird, bot seit 1925 genug Stoff für „Ameröllcher“. Das letzte Häuslein in der Flög, etwa 100 Meter entfernt von der Hauptstraße Eupen-Aachen und das nur zu Fuß oder per Fahrrad erreicht werden konnte, war u.a. die Wohnstätte von Käthe und Hans N. Vor Ausbruch des Krieges in unserer Gegend am 10. Mai 1940 sowie nach Ende des Zweiten Weltkrieges war die Kaiser-Kaffee-Allee ein beliebter Schmuggelpfad, andererseits sogar geeignet zu internationalen Reibereien. Hans N., ein heißer belgischer Patriot, versuchte bei jeder Gelegenheit, die dortigen deutschen Beamten entlang der Grenze während der deutschen Bauarbeiten an den „Drachenzähnen“ des Westwalls mit einer Flut von erfundenen Ausdrücken nicht gerade nobelster Art zu ärgern, wenn nicht sogar zur Weißglut zu bringen.

Die so gescholtenen Beamten in ihren grünen Anzügen sannen auf Rache. Sie wussten nämlich, dass Hans N. um zur Haustüre seiner bescheidenen Wohnstätte zu gelangen, einige Meter über deutsches Hoheitsgebiet gehen musste. Eines Tages lauerten sie Hans auf. Der schlaue Fuchs aber hatte die Beamten bemerkt. Er ging nicht zur Haustüre sondern machte seiner Schwester Zeichen, das Küchenfenster zu öffnen. Und so kletterte Hans zur Verblüffung der Beamten auf belgischem Boden ins Haus, in das die Beamten ja nicht eingehen durften. Leider ist nicht überliefert, wie lang die Gesichter der „Fahnder“ ob dieser Kletterpartie waren.

Nach Kriegsende war das Hin und Her dort an der Grenze bei Flög und Cafe Schmetz auf belgischer Seite zu einem täglichen Selbstverständnis geworden. Die deutschen Beamten zogen ihre Dienstmütze aus und wurden zu „Zivilisten“, die in Belgien einkauften. Hier waren Kaffee und Zigaretten so preiswert, dass sie zur Aufbesserung der allgemeinen Moral beitrugen.

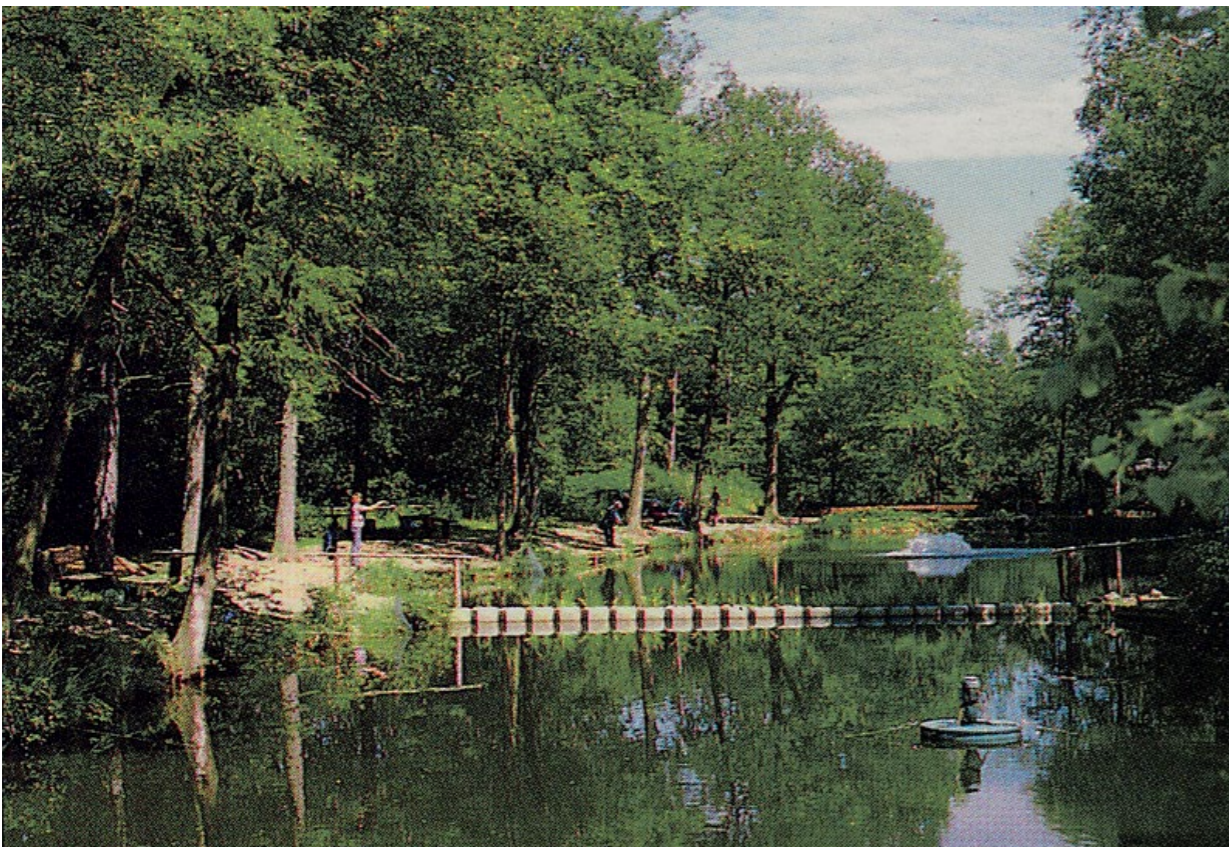


Hösender Vi-edelsname

Oss Hosend adrett änn esu nett!

Héij éß oss léijv Hémet / à Rotsief änn Jöhl
Oss Hosend, oss Dörpche, / déch kätte jo vöhl.
Di Kérch, dat Kapelleche, / no Roches benannt
Di Name, di Viedels, / sönt di ooch bekannt ?
Éch sall se öch saare, / ähl néht mär e paar,
Da jöt-där spazeere, / esö männeje Daar.
Vangt a mét de Brennhaar / änn Wette Wäächs Weij
Verjeißt neht dr Freiart, / de Flööch, Heij änn Wej.
De Schénskull, Zipieper, / dr Wöllebo-en kléng
De Värkenskull, Landgraaf / änn Sand, Jrenz änn Sténg.
Öcher Böhjsch, Kucusnest, / Hubertushöhe janz jru-eß,
Zyklopesténg, Halle, / wä hélpst méch da lu-es ?
Dr Gru-eßeböjtsch, Hexehuus, Énetter Héij,
Dr Frépert, dr Kléckert, di sönt ajen Réj.
Mét Brandhédsche, Botzefeld, / Knupp vöhl Natur,
Fabrik änn dr Jostert, / dr Schallbrech: éng Tour.
Jranatelauch änn Bonnebärbch / zwei Name eng Spur,
De Vengerhotsmöhle — en Plaatsch vör en Kur.
Dr Bingebärbch, Vollmöhle, Waldring o.ke,
Dr Fröschepohl ajen Stöck litt, ohje, änn ojee.
Dr Fröschehoff op Schallberch / éß dat öch bekannt ?
De Burch éß verschwunde —/ dat éß allerhand.
No Wéjer, Koffermöhle, / dr Fäldchensbärbch erop
Va Pi-epelejatz nojen Stück, / jeht bärbchaav änn bärbchop.
Va Schnellewénk flott / en dä Böökebösch `rein,
lott Autobahn lije, änn Jas-Peipelein!
Sövve Wéjer, Jrieskulle, met Vesche jarniert.
Dä Uußfloch, dä hat séch / jelu-ent jarantiert.
De Kroddelejatz éß / -bén éch räht informiert
Esu-e ooh wi et Dörp ! -/ Hat de Schu-el méch jeliert !
Op Hösender Völd / éß dä Uusbleck eins A,
Da vöng-me et lévste / va vöhre wärm à.
Op Habenden stéht now di Erdjas – Stazj- juen,
Dä Wääsch „Kromme Äsel“ / böhlt néht I-A- Tu-en.
Op Prester, Fossey / änn di nöw Haamerbröck,
Do flitze di Zöch / noh Paris héen än z'röck.
De Mold, dr Beschéssbärbch, / do onde di Jöhl:
A Wanderwäch jéd-et / e Hosend hi-el Vöhl.
Vör Rollstöhl, do jéd —et / en fing Extra-Tour

Met Bléck op oss Hosend / änn sing jröhn Natur.
 Ze aiße änn drenke / met Vleesch änn en Fritt,
 éje Camping, / dä du ajen Haamerbröck litt.
 Jedränk änn Jebäck / mét vöhl Sahne(Schlachroom) serviert.
 Datt wätt éjen Bäckerej Kockartz serviert.
 De Mehrzweckhall éß oß Joh-Kaamer, léijv Lü.
 Dröm maach éch now Schluss, / saar ad schüss Öch vör hüj.
 Dat wor én oss Hosend, / oss Dörpche adrett
 Ne Spazeerjank meé Öch – Änn där lustert esu-e nett.
 Ech dénk dat éch nökkens verjaißé hüj hau
 Va Hatz sät Dank öch, esu-e hääl wi ech kann,
 ußen Brennhach dr Willy Timmermann.

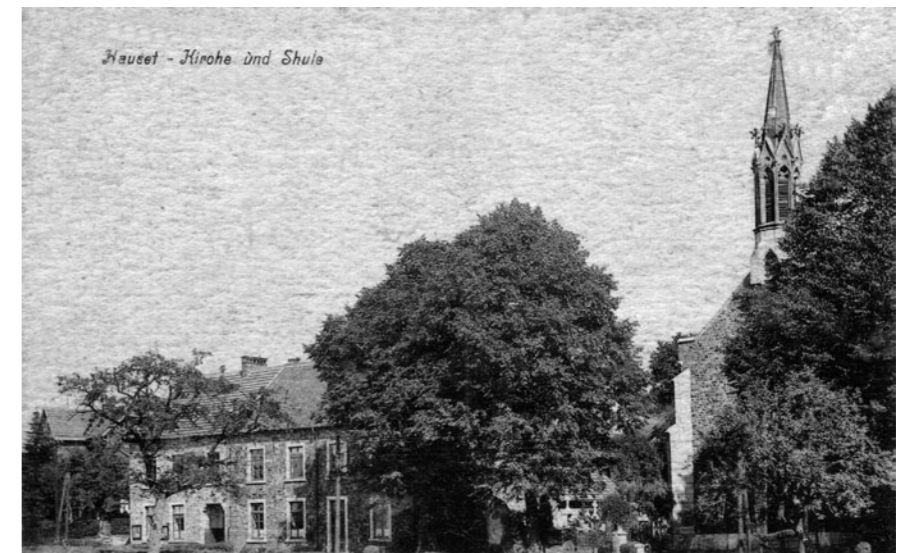


Ansichten aus Hauset: hier der Angelweiher „an den sieben Weiern“



Alte Ansicht der Hauseter Pfarrkirche

Drei ältere Ansichten der Hauseter Kirche mit Dachreiter. Erbaut wurde die Kirche 1858-1860. Beide Seitenschiffe kamen 1909 hinzu. 1961 wurde der Dachreiter entfernt und der Grundstein für den neuen Turm gelegt. Die Schule links war bereits 1855 eingeweiht worden und die Pastorat ist aus dem Jahre 1962.

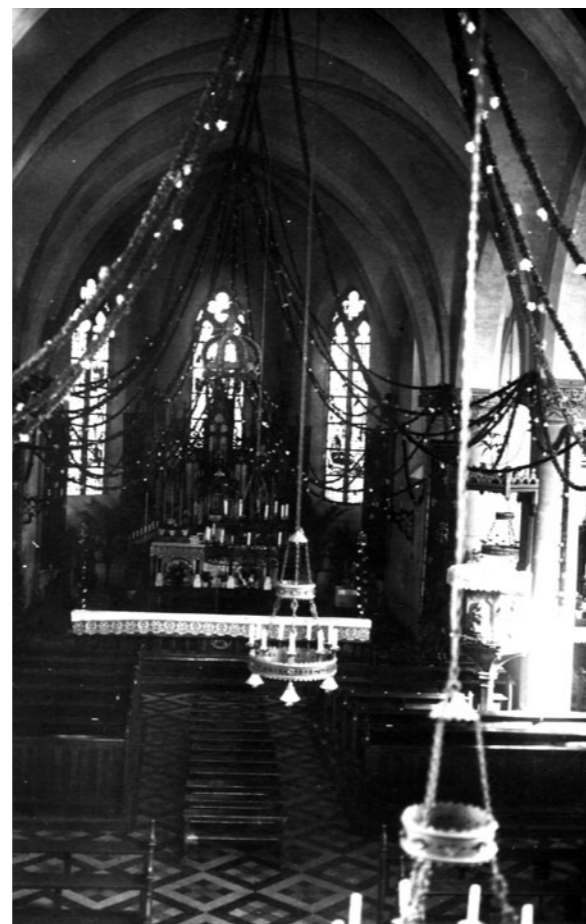


Ebenfalls eines der ältesten Fotos.

Andere Ansicht mit Schule und Pastorat



Innenansicht der Kirche; oben 1950-1960, unten links 1930, unten rechts zur Primizfeier von Johannes Triemer



Kohlezeichnung von Hermann Scheiff (Hauset) nach einem Gemälde von Alfred Holler (Kirche und Pastorat Hauset)

KAPITEL 4

Die Pfarrchronik: 150 Jahre Pfarre Hauset

von Alfred Minke

Die kirchliche Zugehörigkeit Hausets vor der Pfarrerhebung von 1861

Im kirchlichen Bereich hingen die Einwohner des Quartiers Hauset ursprünglich von der Pfarrei Walhorn ab, deren Bezirk mit dem der limburgischen Bank Walhorn übereinstimmte.

Die im 15. Jahrhundert in Hauset nachgewiesene Ortsbezeichnung „an der Kirchen“, sowie die Ende des 16. Jahrhunderts erwähnte Hauseter Kirmes, deuten wohl auf die frühe Existenz einer Kapelle im Orte hin. Im Gegensatz zu den Kapellen von Eynatten, Hergenrath, Kettenis und Raeren wird diese allerdings in keiner Aufstellung der Pfarreien und Kirchen des Bistums Lüttich, zu dem die Pfarrei Walhorn gehörte, erwähnt. Vielleicht beziehen die erwähnten Angaben sich auf eine mit der Burg Hauset verbundene Kapelle. Regelmäßiger Gottesdienst fand in Hauset, im Gegensatz zum benachbarten Eynatten, jedenfalls nicht statt.

In Eynatten bestand seit dem Hochmittelalter eine mit eigenen Einkünften dotierte Kapelle, an deren Stelle um 1440 ein größerer Neubau trat. Dieser wurde 1444 durch den Lütticher Weihbischof Stephani konsekriert. An Sonn- und Feiertagen feierte ein Priester aus Walhorn oder, ab 1477, aus dem Kreuzherrnkloster Brandenburg bei Raeren in der Eynattener St.-Johannes-Baptist-Kirche die Messe.



Unten die Ansicht des Innenraums der Kirche ohne die Seitenschiffe um 1905.



St. Rochus-Kirche Innenraum 1995 nach der Renovierung

Dass dieser auch die Einwohner von Hauset beiwohnten, erhellt aus Aufzeichnungen im Archiv der Pfarrei Eynatten, die bei der die Entstehung eines selbständigen Pfarrsprengels Eynatten betreffenden Entscheidungen stets das Zusammenwirken der Quartiere Eynatten und Hauset hervorheben. Ein Urteil des Rates von Brabant wies denn auch um 1652 die Zehnten von Eynatten und Hauset dem in Eynatten residierenden Kaplan zu. Allerdings beließ der Herr von Eynatten und Hauset dem damaligen Pfarrer von Walhorn, Wilhelm Voets, vorläufig noch die Einkünfte aus dem Hauseter Zehnt, der erst nach Voets' Ableben 1691 endgültig als „emolument aan de pastorije van Eynatten“ kam.

Als erster Pfarrer von Eynatten und Hauset gilt Cornelius Matthaei (1676-1729). Doch übte der in Eynatten wohnende Priester nachweislich schon 1619 Pfarrfunktionen aus; 1633 wurde dieser Zustand durch den Pfarrer von Walhorn bestätigt.

Um 1669-1670 und wohl in Erinnerung an die 1635-1637 in der Bank Walhorn aufgetretene pestartige Epidemie wurde in Hauset eine dem hl. Rochus geweihte Kapelle errichtet. 1707 benedizierte der Raener Pfarrer Aegidius Momber im Auftrag des Lütticher Weihbischofs Rossius de Liboy für diese Kapelle eine der Jungfrau Maria geweihte Glocke, als deren Pate der Walhorer Bankschöffe Christoph Meessen auftrat. Einer Eintragung in der Hauseter Pfarrchronik ist zu entnehmen, dass in der St.-Rochus-Kapelle „in alter Zeit... am Kirmesmontage“ Gottesdienst gehalten wurde. Dieser Brauch sei dann „im zweiten Decennium“ des 19. Jahrhunderts „aus unbekanntem Grund abgestellt“ worden. Doch sei die Frohnleichnamsprozession der Pfarrei Eynatten alljährlich über Rothehaus zur Hauseter Kapelle und von dort über Windmühle wieder zurück zur Eynattener Pfarrkirche gezogen.

Zusammen mit der von Walhorn seit 1676 abgetrennten Pfarrei Eynatten gehörte Hauset bis 1818 zur Diözese Lüttich und innerhalb derselben bis 1802 zum Dekanat Saint-Remacle-au-Pont (Lüttich) im Archidiakonats Condroz. Nach der konkordatären Neuordnung des Bistums Lüttich sprach dessen Bischof Johannes Evangelist Zaepffel der St.-Rochus-Kapelle in Hauset 1803 den Rang einer Hilfskirche („chapelle auxiliaire“) in der Pfarrei („succursale“) Eynatten zu. Hierarchischer Vorgesetzter des Pfarrers („desservant“) von Eynatten war der Kantonalpfarrer von Eupen, der sich 1808, bei der endgültigen Umschreibung der Pfarreien der Diözese Lüttich, dafür aussprach, die Hauseter Kapelle nicht länger als Hilfskirche anzuerkennen, da sie kaum 20 Personen fassen könne und nicht über die für eine würdige Feier der Messe notwendige Ausstattung verfüge.

Von 1818 bis 1821 unterstand die Pfarrei Eynatten und Hauset dem Generalvikar der 1802 errichteten Diözese Aachen, den der Hl. Stuhl zum Apostolischen Administrator der 1815 an das Königreich Preußen abgetretenen Ostgebiete des französischen Ourthedepartements bestimmt hatte. Infolge der päpstlichen Bulle „De salute animarum“ kam die Pfarrei Eynatten und Hauset 1821 an die Erzdiözese Köln und innerhalb derselben an das Dekanat Eupen. In den Kölner Handbüchern wird die Hauseter St.-Rochus-Kapelle ab 1827 nicht mehr als Hilfs- oder Nebenkirche aufgeführt.

Als Pfarrer von Eynatten und Hauset wirkten: Cornelius Matthaei (1676-1729), Lambert Smitz (1729-1731), Matthias Reulandt (1731-1747), Arnold Bounie (1747-1753), Petrus Marcellus Mols (1753-1793), Johann Caspar Schyns (1793-1831), Lambert Rochus Krichels (1831-1863). Letzterer war von 1861 bis zu seinem Tode auch Dechant des Landdekanates Eupen.

Als Kapläne waren in der Pfarrei Eynatten und Hauset tätig: Peter Jakobus Grossmeyer (vor 1693), Ägidius Momber (1693-1698), Gerhard Müller (1706-1711), Matthias Reulandt (1719-1731), Arnold Bounie (1733-1747), Johann Schmitz (1747-1803), Petrus Marcellus Mols (1750-1753), Hubert Johann Ernst (1778-1790), Johann Franz Vecqueray (1793-1802), Johann Peter Schyns (1802-1820), Thomas Claes (1822-1825), Theodor Joseph Siegeler (1825-1827), Heinrich Conrads (1827-1836), Peter Gottfried

Pfarrerhebung am 11. April 1861

Einführung von Pfarrer Strom

96

Korrespondenzblatt des Kreises Eupen.

№. 38. (XXXV. Jahrgang.) Samstag, den 11. Mai 1861.

Bersammlung der Stadtverordneten
am Montag, den 13. Mai 1861,
Abend 6 Uhr,
im Bürgermeisterei-Saale,
Bergstraße der Verhandlung sind:

- 1) Eisenbahnangelegenheit.
- 2) Besuch am Ort des Einzugsgeldes.
- 3) Besuch am als preussischer Unterthan aufgenommen zu werden.

Eupen, den 10. Mai 1861.
Der Bürgermeister, Becker.

**Zur
feierlichen Proclamation
der
neu errichteten Pfarre Hauset
und
Einführung
des
Hochwürdigsten Herrn
Martin Strom
als Pfarrer daselbst.**

Wir Stolz blüht heute die Gemeinde,
Auf Dich, als Pfarrer ihr ernannt;
Nicht laut, zum Hohne ihrer Feinde,
Triumph die Pfarre ist zu Stand!
König ist der Wunsch, und heiß die Bitte,
Nun bleib recht lang zu unserer Mitte.
Gegen mag der Himmel geben
Eurer Heil und langes Leben,
Reich an Freuden ohne Leid!
Dann wird Dein frommes Streben
Mittel und zur Seligkeit.

Capitel. B.....

**Dem
Hochwürdigsten Herrn Pfarrer
Martin Strom
zu seiner
Einführung
in die
neu errichtete Pfarre Hauset,
am 13. Mai 1861.**

Sieh er ist nun da der hehre Tag,
Der uns'ren Herzen Wunsch erfüllt;
Was in ferner Zukunft stand,
Nun plötzlich doch ist es erfüllt.
Als Pfarrer heut' wir Dich begrüßen,
Dem ersten Pfarrer Hauset's Heil!
Der Wünsche, die dem Herz entpriesen,
Erfüllung, wecke Ihn zu Heil.
Dir Edler gilt des Tages Weisheit,
Dir unsern Bitten, unsern Flehen;
Dass Gott Dir seinen Schutz verleibe,
Wir stets Dich froh und glücklich sehn.
Nicht innig halte uns umschlungen,
Der Liebe treues, festes Band;
Dass wir zum Jenem vorgezungen,
Zum ewig schönen Vaterland.
Ja, dorthin unser Schicksal lenke,
Zu jenen ewig grünen Auen;
Wenn's stürmt, wenn's braust u. tobt, denn denke,
Dass wir dem Strom uns anvertrauen.
Ja, wir dem Strom uns anvertrauen,
Der mündet tief im Himmelstrome;
Dort singen wir nach Buch und Gram,
Ein Danklied Dir, Du edler Strom.

Capitel. B.....

Einführung von Pfr. Martin Strom in die neu errichtete Pfarre am 13.5.1861

Gebetszettel



Nyssen (1836), Nikolaus Hubert Josef Braun (1838-1840), Peter Wilhelm Lothmann (1841-1842), Johann Claes (1842-1846), Karl Joseph Hack (1846-1849), Johann Jakob Joseph Schmitz (1849-1850), Johann Adolf Hubert Flecken (1850-1855), Arnold Schmitz (1855-1858), Peter Metzendorf (ab 1859).

Bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein nahm der Kaplan auch die Aufgaben des Schulmeisters wahr.

Am 26. November 1859 wurde dann mit Franz Martin Strom erstmals ein in Hauset residierender Rektor ernannt.

Die Pfarre Hauset: Ihre Geschichte und Ihre Pfarrer

von Willy Timmermann

Der Autor hatte die Pfarrgeschichte von Hauset schon mehrmals geschrieben, insbesondere muss man auch auf seinen Beitrag in dem Buch über „Hauset-seine neugotische St. Rochus und St. Genoveva Pfarrkirche und seine Rochuskapelle“ verweisen (1995). Auch anlässlich der 125-Jahr-Feier der Pfarre Hauset 1986 fasste er die verschiedenen Etappen zusammen.

1858: Trennung von der Pfarre Eynatten beantragt

Am 17. März 1858 hatte der Hauseter Gemeinderat die Trennung von der Pfarre Eynatten und die Erhebung Hausets zu einer selbständigen Pfarre bei Landrat Ritter von Harenne sowie bei Landdechant Oberpfarrer Pauls in Eupen beantragt. In Eynatten waren damals Pfarrer Krichels und Küster Renerken tätig. 1859 wurde Martin Strom als Rektor nach Hauset bestellt.

Der Kirchenbau

Der Plan zum Kirchenbau wurde vom Bauinspektor Blankenhorn aus Aachen angefertigt, der auch die Leitung des Baues übernahm. Während des Baues geriet Blankenhorn mit der Gemeindebehörde in Zwist, wodurch ihm die Leitung des Baues entzogen wurde und dem Baumeister Faulenbach übertragen wurde, der denselben ausgeführt hat. „Der ursprüngliche Plan dieser gotischen und massiv in Bruchsteinen (die Pfeiler in Hausteinen) erbauten Kirche rührte her von Baumeister Faulenbach in Aachen, der unter anderem auch die Kirche von Kirchherten erbaut hat. Dieser Plan wurde aber vielfach modifiziert.“

Der Bauunternehmer war Lorenz Kever aus Hauset. Er schenkte 40 Ruthen zum Bauplatz der Kirche (1 Ruthe = 14,28 Quadratmeter). Die Bruchsteine sind aus den Gemeindegärten auf Mühlenheidt. Die Hausteine lieferten die Grubenbesitzer Klein aus Raeren und Hoven aus Merols. Die schönen Fenster teilweise aus gebranntem Glas stammen von Glasermeister Fuchs aus Gelsenkirchen (sie sollten am 1. März 1859 fertig sein); wogegen die aus gebranntem Glas bestehenden acht Heiligenbilder in den Oberlichtern und das gemalte Radfenster auf der Orgelbühne von Glasmaler Schmitz aus Aachen stammen und von Victor eingesetzt wurden. Letztere (Wert 100 Taler) wurden 1859 von Herrn Pfr. Strom geschenkt und kosteten zusammen 970 Taler. Der Hochaltar (700 Taler), die Kommunionbank (144 Taler) und der Beichtstuhl (110 Taler) nach Zeichnungen von Bildhauer Wings aus Wegberg; die Seitenaltäre und die Kanzel von Papst in Raeren, erstere 1864 à 75 Taler, die Kanzel 425 Taler.

Im April 1859 wurden nach Zeichnungen von Baumeister Faulenbach 14 Bänke in Eichenholz von Schreinermeister Wilhelm Drohsard, Eupen, für 200 Taler gefertigt. Ende 1859 wurde der Belag des Chores und der Gänge von Marmorhändler Landvogt aus Lontzen (ebenfalls nach Zeichnung von Faulenbach) angefertigt. Der Turm wurde aus Stein, Eisen und Zink konstruiert. Die gusseisernen Säulen des Turmes lieferte der Gusseisenfabrikant Wolf aus Aachen nach Plänen von Baumeister Gustav Faulenbach aus Jülich für 341 Taler. Die Anstreicherarbeiten in der Kirche machte Carl Schulz aus Aachen nach einem Attest von

Baumeister Steffens aus Aachen im November 1859 für 110 Taler. Der Bau der Kirche dauerte vom 17. Juli 1858 bis Herbst 1859 und kostete 10.000 Taler. Benediziert wurde die Kirche am 3. Januar 1860, am Genovevatage, durch den Dechanten Krichels, Pfarrer von Eynatten.

1861: Trennung von Eynatten vollzogen

Die erzbischöflichen Stellen in Köln antworteten am 6. April 1858. Der Gemeinderat Hauset verpflichtete sich zur Zahlung von Zuschüssen für die Bedürfnisse der Kirche und des Pfarrers. Eynatten brachte Einwände vor. Am 12. Oktober 1860 antwortete Hauset auf die Einwände aus Eynatten.

Nach Einverständnis mit der Kgl. Regierung zu Aachen und Kabinettsorder aus Berlin, bittet am 15.9.1860 Kardinal Johannes von Geissel (Köln), die Errichtung der Pfarre zu erlauben. Nach Kgl. Kabinettsorder vom 23. Januar 1861 wird am 11. April 1861 die kirchlich-kanonische Errichtungsurkunde der neuen selbständigen Pfarre aufgestellt.

Einführung von Pfarrer Strom

Der erste Hauseter Pfarrer war Martin Strom. Er war bis dahin Vikar und Schulrektor in Weiden bei Aachen und wurde am 13. Mai 1861 feierlich als Pfarrer eingeführt. Hauset bezahlte allerdings noch weiter einen Teil des Gehalts des Eynattener Pfarrers Krichels bis zu dessen Tod, so wie mit der Gemeinde Eynatten vereinbart.

Siehe hierzu auch die verschiedenen Beiträge in der Zeitschrift „Im Göhlthal“ und zwar „Zur Einführung des ersten Hauseter Pfarrers“ von E. Barth, Band 20, S.95. (1976), sowie „Zur Pfarrerhebung der Ortschaft Hauset“. Ein Nachtrag von E. Barth, Band 21, S.31 (1977).

Am 14. Mai 1861 wurde der bisher bestehende Friedhof von Pfarrer Strom eingeseget, der erweiterte Friedhof am 14. September 1863.

Am 23.6.1861 war die erste Kirchenvorstandssitzung. J.W. Bischoff schenkte am 8. September der Pfarre eine gotische Monstranz für die Gewährung eines Platzes auf der Orgelbühne auf Lebenszeit. Der 11. September wurde erstmals als Tag des Ewigen Gebetes begangen. Im November legte H. Gatzweiler das Organistenamt nieder; Nik. Mennicken aus Altenberg wurde „vor der Hand“ auf drei Monate engagiert.

Das Pfarrhaus

Rektor Strom wohnte anfangs in der Schule. Als der Bau der Kirche vollendet und Rektor Strom als Pfarrer angestellt war, durfte mit dem Bau einer Wohnung für den Geistlichen nicht länger gezögert werden. An der Südseite der Kirche, dem Schulgebäude symmetrisch entsprechend, wurde im Jahre 1860 das Pfarrhaus aus gelblichen Kohlensandstein nach dem Plane des Kreisbaumeisters Kastenholz, der auch den Bau leitete, erbaut. Bauherr war die Gemeinde (Bürgermeister Mostert, Hergenrath, Gemeindevorsteher Bischoff, Hauset). Die Bauunternehmer waren Maurermeister Joh. Jos. Pitz aus Hauset und Zimmermann Berg aus Eupen. Bezogen wurde das Pfarrhaus im Jahre 1861. Die Baukosten beliefen sich auf 2700 Taler. Die Hintergebäude kamen erst später hinzu, ausgeführt im Jahre 1861 von Maurermeister Pitz, Hauset, sie kosteten 450 Taler.

1862 besuchte der Weihbischof Dr. Baudri die Pfarre. Am 3. Juli 1862 war die Gründung des Mäßigkeitsvereins und am 23. November die Gründung der Bruderschaft von Jesus, Maria, Joseph unter dem Schutz des hl. Franziskus.

1863: Am 11. Januar 1863 erfolgte die Gründung der Sterbekasse in Verbindung mit der Bruderschaft von Jesus, Maria und Josef.

Die Zeit von Pfarrer Simon (1930 - 1937)



Pfarrer Simon mit den Frauen der Landfrauengilde 1936

Von links in der unteren Reihe: Greta Hoven, Gertrud Schmitz, Maria Noël, Pfr. Simon, Maria Blomen, Maria Kessel, Traudchen Boffenrath; dahinter Sophie Lennertz, Anna Falkenstein, Haushälterin des Pastors, Anna Hamacher (Lehrerin), Traudchen Lennertz, Maria Lennertz, Lisa van Weersth, dahinter von links: Else Meessen, Sophie Lennertz, Mariechen Mertens (Bertha Gatz), Gabriele Gatz, Zicka Heutz, ???, Maria Kockartz, Therese Lennertz, Marie Luise Köttgen, Anna van Weersth, Johanna Falkenstein, Finchen Kirschfink; Letzte Reihe von links: Traudchen Lorrng, Traudchen Lorrng, Therese Boffenrath, Johanna Lorrng, Maria Janssen, Maria Meessen-Hoven, Leni Heutz-Crott, Therese Kockartz, Mimi Heutz, Katharina Finken, Maria Lennertz



Pfarrer Simon mit Landfrauen

Vorne Pastor Simon, Traudchen Boffenrath, Johanna Lorrng, Traudchen Lorrng; hinten: Lisa van Weersth, Barbara van Weersth, Maria Lennertz, Traudchen Lorrng-MaueI

Die Zeit von Pfarrer Nikolaus Trenz (1937-1945)



Pfarrer Trenz in der Fronleichnamsprozession von 1938



Pfarrer Trenz um Begräbnis von Peter Bohlen an der Villa Bohlen.

Die Zeit von Pfarrer Joseph Duschak (1945 - 1954)



Pfarrer Trenz , 1937-1945



Pastor Joseph Duschak (1945-1954)

Pfarrer Duschak kam bereits am 15. Juli 1945 als neuer Pfarrer nach Hauset und wurde von Dechant Thissen aus Eupen zur Hauseter Kirche begleitet. Er starb plötzlich und unerwartet 1954



Kinderkommunion 1949, von rechts vorne nach hinten erkennt man Bruno Lux, Anneliiese Hoven, Annemie Blomen, Irma Kern, Helga Pitz, Monique Janssen, Marie Therese Schumacher und Maria Timmermann als Führgelchen.



Ansprache von Bürgermeister Lorreng auf dem Schützenfest 1949, mit hinten in der Mitte Pfarrer Duschak.

Am 16. Juli 1863 verstarb der Eynattener Pfarrer L. Krichels, dem Hauset bekanntlich zu Lebzeiten eine Entschädigung zahlen mußte.

1864, im Sommer, mußte der Kirchengiebel für 35 Taler ausgebessert werden. 1865 hatten 26 Taler den Wert von 140 B-Franken.

Am 9. April 1865 beschloss der Kirchenvorstand: Die Anschaffung von 20 Armleuchtern, 6 für die Pfeiler unter der Orgel, 14 an den Stationen des Kreuzwegs; ferner die Reparatur des Harmoniums und die Anschaffung von 4 Konsöhlen für die Evangelisten am Predigtstuhl. Am 2. Juli 1865 erfolgte das Anbringen eines Windfangs. Küster und Organist ist Joseph Gülcher (bis Ende 1866); ab März 1867 ist es Josef Simons und ab Juni 1867 Josef Schmitz aus Moresnet.

Peter Bohlen schenkte 1866 die Statue des hl. Rochus, während am 15. 9. der Kirchenvorstand für 17 Taler die Anschaffung einer Konsole beschloss. 65 Taler wurden als Abfindung dem Küster von Eynatten gezahlt.

Am 27. Juli 1866 verstarb Joh. Wilh. Bischoff, ein Wohltäter unserer Kirche. Die gothische Monstranz, das silberne Weihrauchfass sowie vier Donnerstagsämter und ein Jahrgedächtnis bewahren sein Andenken.

Im Juni 1867 erfolgte der Innenanstrich und der Bau eines Kirchenportals (125 Thaler).

Am 12. Juli 1868 konsekrierte Erzbischof Paulus Melchers aus Köln die Kirche in Hauset, weihte den Altar zu Ehren des hl. Rochus mit einer Reliquie der hl. Ursula und firmte die Kinder.

1868 bestehen als Vereine: Michaels-Bruderschaft, Bruderschaft Jesus, Maria, Josef (180 Mitglieder), die Mäßigkeitsbruderschaft (69 Mitglieder), der Verein zur Unterstützung armer Negerkinder (112 Mitglieder). Am 20. November wurde der Verein „Gebets-Apostolat“ gegründet. Ein zur Kirche gehörender neusilberner Kelch wird zum Messkelch umgeändert. Die Kappe aus Neusilber wird ein Konsekrationsgefäß.

Der Kirchenvorstand beschloss am 11.4.1869 ein drittes Gehänge mit Feder an dem Türflügel und 5 seidene Gardinen für das Tabernakel sowie ein Krankenölgefäß und einen passenden Kronleuchter (vorgehen sind 100 Taler) anzuschaffen.

Im Mai 1869 wurde der erste Pfarrer von Hauset, Martin Strom, zum Oberpfarrer von Heinsberg ernannt; am 30. Juni verließ er die Pfarre, nachdem ihm zum Abschied ein Fackelzug dargebracht und ein Tafelaufsatz als Geschenk überreicht worden war. Aus Dankbarkeit schenkte der scheidende Pfarrer der Pfarrgemeinde den gothischen Kelch zurück, welcher ihm bei seiner Einführung als Pfarrer gewidmet worden war.

An seine Stelle wurde am 3. Juli 1869 Wilhelm Brammerz aus Breinig, bis dahin Rektor der höheren Schule zu Bedburg, ernannt, welcher am Patrociniumstage 22. August 1869 feierlichst eingeführt wurde.

Kirchendiebstähle und ein Jubiläum

Der Kirchenvorstand beschließt am 16. Januar 1870 den Bau einer neuen Sakristei.

In der Nacht vom 25. auf den 26. Oktober 1871 drangen Diebe durch ein Chorfenster in die Kirche ein und raubten aus dem oberen Tabernakel, sowie aus dem Schränkchen hinter dem Altare die Lunula, das Ciborium, den täglichen Kelch, das hl. Oelgefäß, das Consekrationgefäß, einen neusilbernen Teller und drei goldene Kreuze. Weil sie sich durch hineingeworfene brennende Schwefelhölzchen überzeugt hatten, dass in den Opferstöcken nicht viel enthalten war, ließen sie diese unerbrochen. Durch diesen Diebstahl wurde der Kirche ein Schaden von 120 Taler zugefügt, welcher aber durch einen Rundgang in der Pfarre vollständig ersetzt wurde.

Die Zeit von Pfarrer Robert Pankert (1954-1965)



Kinderkommunion unter Pfarrer Pankert



Pfarrer Robert Pankert inmitten der Prozession, als Messdiener links Bruno Kockartz, rechts Oswald Janssen, dahinter José Decheneux. In der Mitte Peter Kockartz vor den Mitgliedern des Gemeinderats.



Foto rechts anlässlich des Begräbnisses von Pfr. Robert Pankert. Am Sarg vorne links Bgm Heinrich Heutz, dahinter Peter Ernst, rechts vom Sarg Hubert Offermann, dahinter Peter Kockartz und Heinz Lambertz.

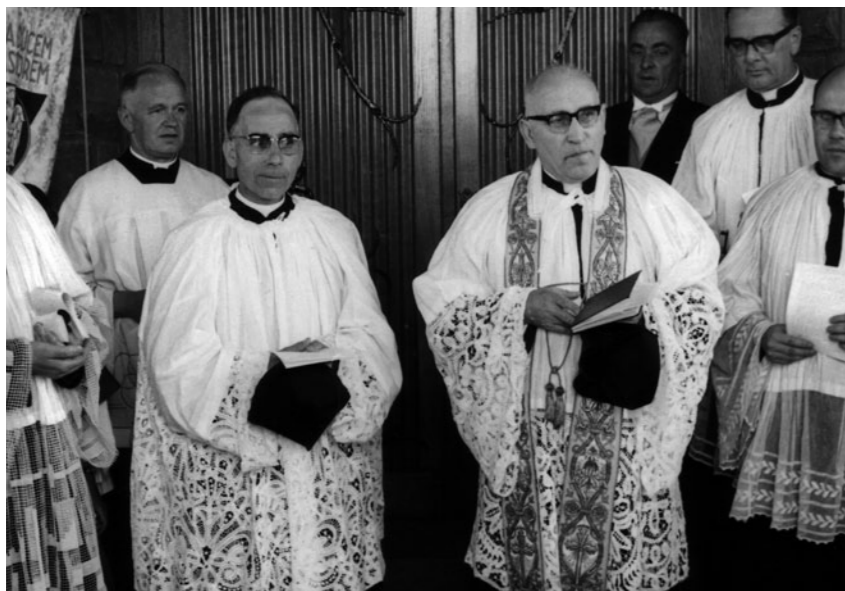
Die kurze Zeit von Pfarrer Franz Jägers (1965-1966)



Das Gotteshaus in den 60er Jahren



Pfarrer Jägers verläßt das Gotteshaus



Einführung von Franz Jägers, links Pfr. Viktor Gielen (Walhorn), rechts Dechant Ledur, Bgm. Heutz sowie die Pfarrer Willy Brüll (Hergenrath) und Leo Dederichs (Eynatten)

Der Kirchenvorstand beschließt am 7. Januar 1872 für 25 Taler ein Ciborium des Stiftskapitel zu Aachen sofort zu erwerben. Anfang 1872 wurde ein romanischer Kelch von Vogeno für 35 Taler angeschafft, im Juli ein Krankenkreuz von Witte.

„Am 15. April 1872 war der Untersuchungsrichter Hasse mit seinem Referendar Castenholz den ganzen Tag bei mir (Pfarrer Brammerz, d.H.) wegen des Kirchendiebstahls. Ein Mensch, der sich für einen Grafen Padlewski ausgab, war kurz vor dem Einbruch im Ort gewesen und wurde von einigen für den Dieb angesehen. Nachdem derselbe in Ahaus verhaftet und nach Aachen transportiert worden war, wurde er wegen Betrugs und Fälschung der Papiere, nicht aber wegen des Diebstahls, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Im Dezember 1872 wurde das Weihnachtskrippchen gekauft.“

Der um die Kirche gelegene Kirchhof wurde 1878 nach den Intentionen der Regierung umgestaltet, ohne Rücksicht auf das Kirchenrecht und den Kirchenvorstand.

Erste Vereinsgründungen

Bereits 1875 wurde der Gesangverein St. Cäcilia gegründet, im Jahr 1880 die Sankt Rochus-Schützengesellschaft. Im Jahre 1883 taucht erstmals der Name des Musikvereins „Harmonie“ in den Chroniken auf. 1889 war das Gründungsjahr der Sankt Petrus-Schützengesellschaft.

1882: Kirchendach repariert

„Zu wiederholten Malen hat der Dachdeckermeister Collard aus Raeren (zuletzt 12. Mai 1882) mir versichert, dass er bei der Anfertigung des Kirchendaches mit beschäftigt gewesen sei als Arbeiter, Dachdeckergehilfe, unter Meister Vogel aus Burtscheid und dass sie angewiesen gewesen wären, auf etwaige Fragen des Baumeisters namentlich des Regierungsbaumeisters zu antworten: Das sei Montjoier Schiefer, obschon es französische waren. Diese letzteren sind so schlecht, dass schon öfter große Reparaturen notwendig geworden sind und dass jetzt, nach kaum 25 Jahren, der Dachdeckermeister erklärt, das ganze Dach müsse erneuert und von Montjoier oder engl. Schiefer angefertigt werden. Wer die Schuld an jenem offenbaren Betrug hatte, kann ich nicht behaupten. Ob der Unternehmer oder das Baucomite, umso weniger, da ich wegen Vorenthaltung resp. Vernichtung der betr. Papiere aus dem Klüngel nicht klug werden kann.“

Hauset, 20. Mai 1882, gez. Pfarrer Brammerz.

Nach dem Tod von Pfarrer Brammerz im Jahre 1895 entstand in der Pfarrchronik eine grosse Lücke.

Sein Nachfolger, Pfarrer Johannes Hüttmann, legte wohl keinen Wert auf Niederschriften. Allerdings war während seiner Tätigkeit um die Jahrhundertwende die Rochuskapelle restauriert worden.

Auf Pfarrer Hüttmann folgte im Jahre 1902 Wilhelm Schoelgens aus Aachen. Er wurde am 11. Februar 1902 durch den aus Eupen stammenden Kölner Erzbischof Hubertus Simar zum Pfarrer von Hauset ernannt und am 9. März 1902 eingeführt. Er war bis 1930 in Hauset tätig und war in schwieriger Zeit ein wahrlich grosser Baumeister seiner Kirche. Er liess unverzüglich die Kirche instandsetzen und die Orgelbühne verstärken. 1905 wurde der neue Kirchhof in Benutzung genommen.

Bereits im Jahre 1906 wurde die Kleinbahnstrecke Aachen-Eupen und Eynatten-Raeren eröffnet und nur ein Jahr später wurde auch die erweiterte Schule eingeweiht. Pfarrer Schoelgens erwirkte dank seiner guten Beziehungen, dass im ganzen Erzbistum Köln eine Kollekte für die Erweiterung der Hauseter Kirche durchgeführt werden durfte. Inzwischen war nämlich die Zahl der Einwohner seit 1861 von 600 auf fast Tausend angestiegen.

Am 5. April 1909 erfolgte der erste Spatenstich zum Erweiterungsbau der Kirche und bereits am 9. Oktober 1910 konnte man in das herrliche Gotteshaus einziehen. Pfarrer Schoelgens schrieb hierzu noch in

der Chronik: „Die den Bau der Kirche und des Pfarrhauses betr. Papiere obiger Akten sind mir durch H. Alfons Bohlen im Jahre 1910/11 ausgehändigt worden. Und ruhen im Pfarrarchiv. gez. Pfarrer Schoelgens“

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Pfarre Hauset fand vom 18. bis 28. Mai 1911 die erste Volksmission statt und im September erhielt das neue Kreuzschiff auch neue Bänke. In diesem Jahr, so vermerkt der Pfarrchronist, erreichte die Zahl der Kommunionen die beachtliche Höhe von 10.000. Im Jahre 1913 erhielt die Kirche eine elektrische Anlage.

Am 31. Juli 1914 wurden etwa 70 Militärpflichtige zur Kaiserlichen Armee einberufen. „Alle gingen vorher zu den Heiligen Sakramenten“ schreibt Pfarrer Schoelgens.

Am 18. Mai 1915 weiht Bischof Dr. Müller aus Köln die erweiterte Kirche und den Hochaltar.

Der Krieg hinterliess in Hauset 39 Gefallene und Hauset war seit dem 15. Januar 1920 plötzlich eine Grenzgemeinde geworden. Dass die damalige Volksbefragung der heutigen Vorstellung zufolge eine Farce war und mit vielen Schikanen verbunden war, geht aus den Niederschriften des Pfarrers hervor.

Hauset verzeichnete auf kirchlichem Gebiet jedoch den sechsten Besuch eines Bischofs und zwar kam der junge Lütticher Weihbischoff Kerkhofs am 22. Mai 1920 zur Firmung von 116 Kindern nach Hauset. Pfarrer Schoelgens trat 1930 in den Ruhestand und er verstarb 1942 in Aachen.

Im folgte als Pfarrer am 10. Mai 1930 Josef Simons, er verließ die Pfarre aber schon im Jahre 1937 und wurde von Pfarrer Nikolaus Trenz abgelöst.

Pfarrer Nikolaus Trenz kam aus Schönberg, er wurde nach dem Kriege wegen seiner deutschfreundlichen Haltung festgenommen und inhaftiert, sowie alsbald nach Deutschland ausgewiesen, wo er am 28. September 1946 in Merzenich bei Düren verstarb.

Das Pfarrarchiv weist in den Jahren 1929 bis 1944 und danach von 1949 bis 1966 zwei Lücken auf, was sehr bedauerlich ist. Insofern mussten die Informationen aus dieser Zeit anderweitig zusammengestellt werden.

Nach dem Krieg kam Joseph Duschak als Pfarrer nach Hauset, er wurde 1945 feierlich eingeführt, verstarb allerdings recht jung am 17. Juni 1954 in Mechernich in der deutschen Eifel. Pfarrer Duschak ist vielen Hauseter Bürgern noch bekannt, an ihn erinnert auch die innere Neugestaltung der Kirche.

Ihm folgte Pfarrer Robert Pankert, aus Eupen gebürtig, der gemeinsam mit Bürgermeister Heinrich Heutz am 9. April 1961, anlässlich der 100-Jahr Feier der Pfarre Hauset, die Grundsteinlegung des neuen Kirchturns vornahm. Ihm war es auch vergönnt, die ersten drei grossen Glocken und die neue Orgel einzuweihen. Pfarrer Pankert verstarb im Alter von nur 49 Jahren am 30. April 1965.

Sein Nachfolger war Pfarrer Franz Jägers, der allerdings nur ein Jahr in Hauset tätig war.

Am 4. September 1965 wurde der aus Eupen stammende und in Raeren wirkende Kaplan Jean Leveux als Pfarrer in Hauset eingeführt. Er hat Grosses für die Pfarre erwirkt, feierte im Jahre 1981 sein 25-jähriges Priesterjubiläum und 1986 das 125-jährige Gründungsfest der Pfarre Hauset.

Anlässlich dieses Festes hielt der Präsident des Kirchenvorstands, Peter Kockartz, eine Rede, die Willy Timmermann verfasst hatte. Sie ist im Internet unter www.hauset.info wieder gegeben (d.H. Bemerkung des Herausgebers)

Pfarrer Jean Leveux in Hauset (1966-2000)



Pfarrer Leveux bei seiner Einführung an der Marienstatue...



...und beim Verlassen der Kirche mit Dechant Ledur und dem Gemeinderat



Kinderkommunion in den 70er Jahren, flankiert von Günther Lorreng und Günther Schopp

Pfarrer Jean Levieux in Hauset (1966-2000)



Die Feier zum silbernen Priesterjubiläum von Pfarrer Jean Levieux 1980: Flankiert links von Dechant Ledur, Pater Finken sowie rechts von Pastor Geelen und ganz rechts Pater Josef Timmermann.



Fahnenweihe des St. Cäcilien-Kirchenchor mit von links Therese Kockartz, Siegfried Janssen, Mathias Comos, Frau Schanz, Frau Nieberding, Pastor Jean Levieux und Prof Xavier Nieberding

An dieser Stelle endet auch die Pfarrchronik von Willy Timmermann. Über das Wirken von Pfarrer Levieux hat er an anderer Stelle einen Beitrag geschrieben. Es war ihm auch eine grosse Ehre, dank der Förderung des Wohltäters Prof. Xavier Nieberding, an dem Buch über „Hauset - seine neugotische St. Rochus und St. Genoveva Kirche und die alte St. Rochus-Kapelle“ mitzuwirken. Insofern war das Jahr 1995 bemerkenswert, denn dank dieser Förderung konnten auch das gesamte Gotteshaus und die Sankt-Rochus-Kapelle von Grund auf renoviert werden.

Im Jahre 1995 feierte Pfarrer Jean Levieux auch sein 40-jähriges Priesterjubiläum und all dies zusammen war wohl der Höhepunkt seines Wirkens und Schaffens im Dienste der Kirchengemeinde und aller Hauseter Einwohner.

Pfarrer Jean Levieux trat im September 2000 in den Ruhestand der eigentlich kein Ruhestand war. Er betreute im Marienheim Raeren alte Menschen, so wie er es auch schon während seiner Tätigkeit als Pfarrer in Hauset getan hatte. Selbst erkrankt, verstarb er im Marienheim Raeren am 20. September 2001.

Das Wirken von Jean Levieux geht über die Zeit der Eigenständigkeit der Gemeinde Hauset weit hinaus. Hauset gehört seit 1976 zur Gemeinde Raeren und als eigenständige Pfarre blühte auch zu Lebzeiten von Pfarrer Levieux das Dorfleben weiter. Die Bevölkerung wuchs in den Jahren von 1976 bis 2000 von 875 Einwohner auf über 1.500 Einwohner. Trotzdem hatte man den Eindruck, dass Jean Levieux der Seelsorger aller Hauseter war. Sein Tod stimmte viele Menschen traurig, ging doch mit ihm ein grosser Teil der Hauseter Dorfgemeinschaft ebenfalls verloren. Nichts war mehr wie früher.

Nach dem Tode von Pfarrer Jean Levieux blieb die Pfarre Hauset bestehen. Sie ist jetzt ein Teil des Pfarrverbandes Raeren-Eynatten-Hauset. Am 18. November 2007 wurde Peter Dries aus Weismes, bis dahin Kaplan in Raeren, in Eynatten feierlich als Pfarrverwalter von Raeren, Eynatten und Hauset eingeführt.

Totenkapelle: Hauset besitzt nun eine moderne Totenkapelle

Seit dem 1. Oktober 2006 steht auf dem Hauseter Friedhof eine neue Totenkapelle, geplant und entworfen durch das Raerener Architekturbüro Josef Emonts. Die Einweihungsfeierlichkeit, an der zahlreiche Pfarrangehörigen, kirchliche wie weltliche Behörden- und Vereinsvertreter teilnahmen, nutzte Pfarrer Peter Dries, um darauf hinzuweisen, dass diese Kapelle genügend Platz biete, um würdig Abschied zu nehmen von einem Verstorbenen, um sich zu besinnen oder zu beten. Der Kirchenchor St. Cäcilia trug zur Verschönerung der Feier bei. Gemeindeglieder Bodo Lux berichtete über die Entstehung der Kapelle, die nunmehr die baufällig gewordene Leichenhalle nicht nur ersetzt sondern sich auch der Umgebung anpasst.

Die Totenkapelle, die ca 110.000 Euro gekostet hat und weist eine Gesamtfläche von 80 m² auf. In der Mitte befindet sich die 20 Quadratmeter große Leichenhalle, daneben zwei jeweils 12 Quadratmeter große Räume für Unterstell- oder Umkleidemöglichkeiten, während seitlich eine Toilette angebaut ist. Das weit nach vorne gezogene Dach erlaubt auch eine geschützte Nutzung bei heißem Sommerwetter. Bürgermeister H.D. Laschet aus Raeren überreichte der Einwohnerin Frau Philomene Palm ein Blumengebilde als Dank für ihr Bemühen, während der Übergangszeit bei Sterbefällen die Rochuskapelle als Totenkapelle hergerichtet zu haben.

Im Jahre 2011 feiert die Pfarre ihr 150-jähriges Bestehen.

Die Chronologie der Pfarrer von Hauset

1. Franz Martin Strom (1858 — 1869)

Geboren in Burtscheid am 18. Oktober 1827. Studien in Aachen und an der Universität Bonn. Priesterweihe am 27. April 1851. Zunächst Vikar in Eupen, erbat 1855 aus Gesundheitsgründen seine Versetzung in die nähere Heimat. Daraufhin wurde er zum Vikar in Weiden bei Aachen ernannt und am 26. 11. 1859 zum Rektor der Schule in Hauset bestellt. Dort erhielt er eine Jahresentschädigung von 225 Talern und eine kostenlose Wohnung. Am 3. Januar 1860 wurde er als Rektor in Hauset eingeführt. Dechant Krichels aus Eynatten weihte am gleichen Tag die neue Kapelle ein. Zum Pfarrer war Rektor Strom am 13. Mai 1860 ernannt worden. Mit aller Kraft hatte er mitgewirkt, aus Hauset eine selbständige Pfarre zu machen. Er verließ Hauset am 30. Juni 1869 nachdem ihm zum Abschied ein Fackelzug und ein Tafelaufsatz geschenkt worden war. Aus Dankbarkeit schenkte der scheidende Pfarrer der Pfarrgemeinde den gotischen Kelch zurück, der ihm bei seiner Einführung als Pfarrer gemacht worden war. Danach wurde er zum Oberpfarrer in Heinsberg und später zum Pfarrer von Sankt Maria im Kapitol in Köln ernannt. Franz Martin Strom verstarb am 21. Januar 1893 an den Folgen einer Lungenentzündung.

2. Wilhelm Bartholomäus Brammerz (1869 — 1895)

Geboren zu Breinig am 28. Januar 1831. Priesterweihe am 3. September 1855. Zunächst wurde er als Lehrer an der Höheren Schule in Opladen angestellt, war später Pfarrverwalter in Wiedorf und Rektor der Bürgerschule in Bedburg. Bis dahin war er ausschließlich in der Jugendseelsorge tätig. Am 3. Juli 1869 wurde er durch Dechant Sünne aus Raeren als Pfarrer in Hauset eingeführt und feierte dort 1894 sein Silbernes Priesterjubiläum. Er verstarb am 21. März 1895 in Hauset. Pfarrer Brammerz hat sich besonders für das Aussehen der alten Kirche eingesetzt und ließ sie innen vollständig farbig anstreichen. Er war auch ein äußerst eifriger Chronist.

3. Johannes Hüttmann (1895 — 1902)

Geboren am 7. Dezember 1849. 1886 wurde er als Domvikar in Köln eingestellt und am 9. Juni 1895 als Pfarrer in Hauset eingeführt. Hier blieb er bis 1902. Von 1902 bis 1915 war er Pfarrer in Pattern. Dann trat er in den Ruhestand. Er verstarb am 13. Juni 1929. Unter Pfarrer Hüttmann wurde die alte Rochuskapelle an der Gabelung der Straße nach Eynatten und Astenet restauriert.

4. Wilhelm Schoelgens (1902 — 1930)

Geboren am 20. Dezember 1863, Priesterweihe am 22. März 1890 in Köln. 1892 wurde er Lehrer an der Domschule Aachen und 1899 Hilfspfarrer in Sankt Peter zu Köln. Am 9. März 1902 erfolgt die Einführung als Pfarrer von Hauset. 1930 trat er in den Ruhestand und er blieb im elterlichen Haus in Aachen. Er verstarb in Aachen am 18. April 1942. Zur Bestreitung der Kosten für den um zwei Seitenschiffe erweiterte Kirchenbau in Hauset erhielt er 1905 die Erlaubnis des Erzbistums Köln (22. August 1905) sowie die Erlaubnis des Oberpräsidenten der Rheinprovinz (21. Juni 1908), in der gesamten Erzdiözese Köln eine Hauskollekte in den Regierungsbezirken Aachen, Köln und Düsseldorf durchzuführen. Ihm verdankt Hauset das schöne Gotteshaus.

5. Josef Simons (1930 – 1937)

Am 10. Mai 1930 wurde er Pfarrer von Hauset und verließ im April 1937 Hauset, um Pfarrer in Lontzen zu werden. Am 30. März 1963 verstarb er als Rektor des Hôme St. Joseph, Verviers. Die Ausschmückung der vergrößerten Kirche war sein Werk.

6. Nikolaus Trenz (1937-1945)

Geboren am 14. Oktober 1874 in Hülzweiler (Saarland). Er studierte in Eichstätt und wurde am 2. Juli



Pastor Schölgens 1902-1930



Pfr. P. Simon (1930-1937)



Pastor Levieux 1966-2000



Pastor Trenz 1937-1945



Pastor Franz Jägers 1965-1966



Robert Pankert



Pastor Joseph Duschak 1945-1954

1899 dort zum Priester geweiht. Danach war er als Religionslehrer in Grevenberg bei Aachen tätig sowie in Hernerath (Siegbereich) und während 19 Jahren als Pfarrer in Schönberg. Am 16. Mai 1937 wurde er nach seiner Ernennung durch Bischof Kerkhofs, Lüttich, als Pfarrer von Hauset eingeführt. Hauset zählte damals 748 Einwohner, davon 725 Katholiken. Im März 1945 wurde er Ziel übler Nachrede und beschuldigt, Naziliteratur in die Ortsbibliothek aufgenommen zu haben. Am 12. März 1945 wurde er zusammen mit mehreren Hauseter Bürgern verhaftet und als „Provocateur“ in das Gefängnis von Verviers eingeliefert. Hier blieb er bis Ende 1945 ohne Gerichtsverhandlung in Einzelhaft und wurde dann in das Internierungslager in Merksem bei Antwerpen überstellt. Als er Mitte Januar 1946 an Lungenentzündung erkrankte, schob man ihn am 1. Februar 1946 an der niederländisch-deutschen Grenze nach Deutschland ab. In Hohenholte wohnte er kurze Zeit. Während eines Besuches bei seiner Nichte in Merzenich bei Düren erkrankte er ernstlich und verstarb dort nach neuntägigem Krankenlager am 28. September 1946.

Unter Pfarrer Trenz wurden sechs Kirchenfenster in der Hauseter Pfarrkirche durch die Firma Osterrath-Biolley (Lüttich) eingesetzt.

Siehe zu Pfarrer Trenz auch den Beitrag „Zwischen Fürstenschloß und Internierungslager. Das Leben des Nikolaus Trenz. Zeitschrift „Im Göhlthal“, Bd. 68; S. 11 (2001)

7. Josef Duschak (1945 – 1954)

Geboren am 21. März 1896 in Bochum, Priesterweihe 1925 in Wien, von 1925 bis 1928 Lehrer an der Studienanstalt St. Adalbert in Ostpreußen. Von 1928 bis 1932 Redakteur der „Stadt Gottes“ in Steyl. Bis 1934 war er Kaplan in Gemmenich, dann bis 1939 Kaplan in Eupen St. Nikolaus, bis 1945 Pfarrer von Thommen. Er wurde durch Dechant Thissen aus Eupen am 15.7.1945 als neuer Hauseter Pastor zum ersten Mal zur Hauseter Kirche begleitet und als Pfarrer eingeführt. Am 17. Juni 1954 verstarb er in Mechernich (Deutsche Eifel). Während seiner Amtszeit in Hauset wurden der neue Hochaltar errichtet und die beiden Beichtstühle erworben.

8. Robert Pankert (1954 – 1965)

Geboren am 15. April 1916 in Eupen als Sohn der Eheleute Johann Pankert und Maria Becker. Die Priesterweihe empfing er am 21. Dezember 1940 in Aachen. Zunächst war er Krankenseelsorger in Malmedy, wurde 1942 als Kaplan nach Krefeld-Oppum versetzt, kehrte nach Kriegsende nach Malmedy zurück und wurde 1950 zum Pfarrer in Membach ernannt. Seit 1954 war er Pfarrer in Hauset und starb im Alter von 49 Jahren am 30. April 1965.

Pfarrer Robert Pankert verwirklichte den Bau des neuen Kirchturms nach einem beschwerlichen administrativen Weg und ließ zudem eine neue Orgel anschaffen.

9. Franz Jäger (1965-1966)

Vom 27. Juni 1965 bis 3. September 1966 betreute Pastor Franz Jägers die Pfarre Hauset.

10. Jean Levieux (1966 –2000)

Am 20. Januar 1930 wurde Jean Levieux in Eupen geboren, beendete 1949 sein Sekundarstudium am Collège Patronné in Eupen, absolvierte seine Philosophie- und Theologie-Studien bis 1952, leistete während 21 Monaten seinen Militärdienst in Aalst, setzte dann das Theologiestudium in Lüttich fort. Er wurde am 11. April 1955 zum Subdiakon und am 17. Dezember 1955 mit 35 anderen Diakonen zum Priester geweiht. Am 1. Januar 1956 trat er die erste Stelle als Kaplan an St. Nikolaus in Raeren an und kam am 4. September 1966 als Pfarrer nach Hauset. Dechant Ledur führte ihn in sein Amt ein. Hier in Hauset feierte er 1981 sein Silbernes Priesterjubiläum, 1986 das 125-jährige Bestehen der Pfarre Hauset und 1995 sein 40jähriges Priesterjubiläum. Er erlebte noch umfangreiche Arbeiten und Verschönerungen an und in der Sankt Rochus- und Genoveva-Pfarrkirche und der alten St. Rochus-Kapelle.

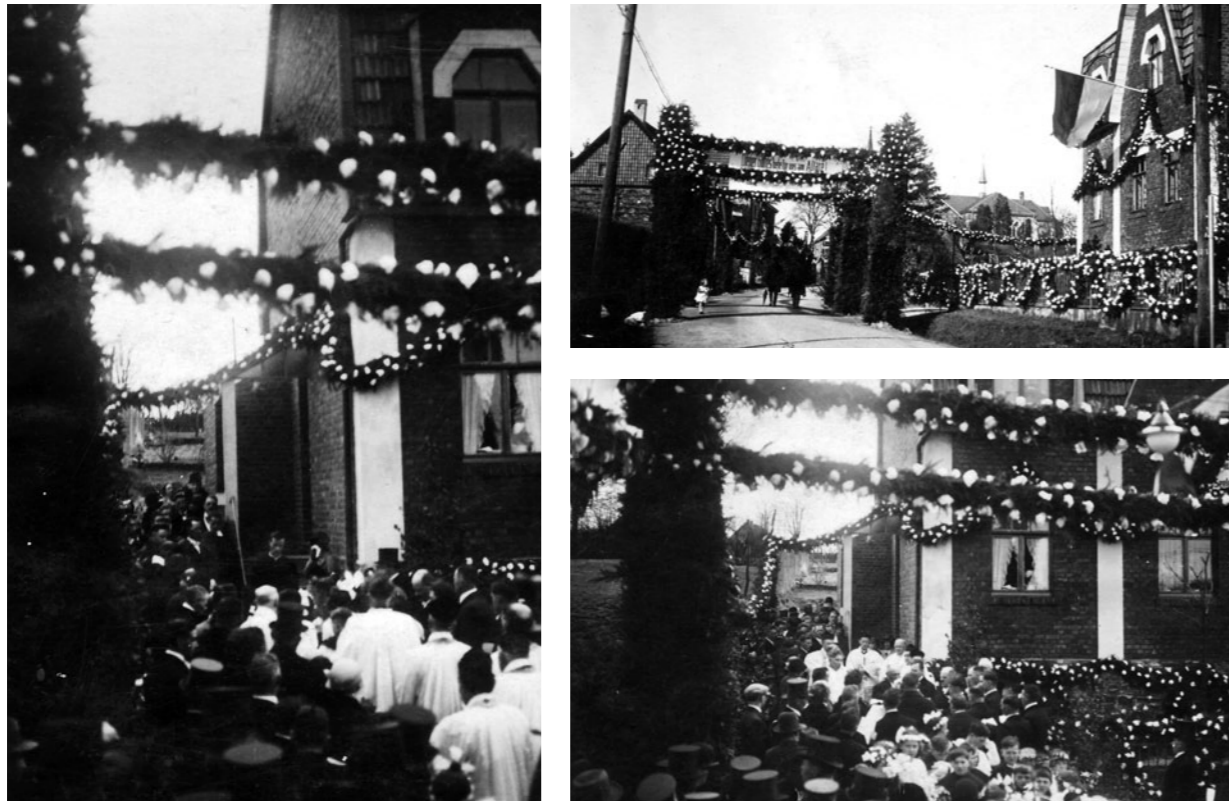
Ab September 2000 war Jean Levieux im Marienheim Raeren tätig, wo er Kranke, Hilflöse und Sterbende begleitete. Schon während seiner Tätigkeit in Hauset besuchte er kranke Pfarrangehörige in Spitälern und Heimen dies- und jenseits der Pfarr- und Landesgrenze, betreute nach der Pensionierung von Pastor Kohnenmergen die Pfarren Raeren, Eynatten (zuvor Pfarrer Hecker) und Hauset. Pfarrer Jean Levieux verstarb am 20. September 2001 im Marienheim in Raeren.

11. Peter Dries (seit 2001)

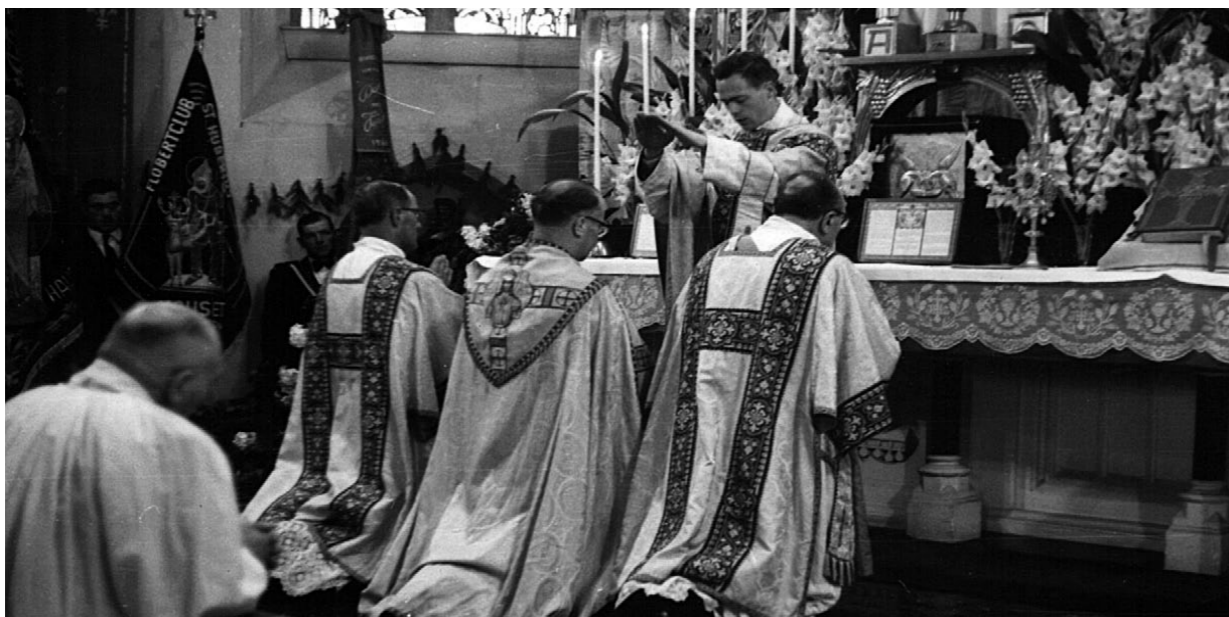
Geboren am 4.7.1964 in Weismes. Nach dem Besuch der Volksschule in Möderscheid setzte er das Studium an der Bischöflichen Schule St. Vith fort. Mit 16 Jahren brach er das Studium ab und half drei Jahre lang auf dem elterlichen Bauernhof, da der Vater sehr krank war. Ein Jahr Militärdienst bei den Ardennenjägern in Vielsalm, dann Studium am Bischöflichen Institut in Büllingen, um das Abitur zu erreichen, danach Studium der Philosophie in Namur, Theologie-Studium in Lüttich, ein Jahr Praktikum in Walhorn und Eupen St. Josef und St. Nikolaus waren die weiteren Stationen. Am 19. Juni 1994 wurde er in Lüttich zum Priester geweiht, zusammen mit Günter Weynand, derzeit Priester im Dekanat Eupen. Peter Dries wurde Kaplan in den Eupener Pfarren St. Josef und St. Nikolaus. Fünf Jahre unterrichtete er das Fach Religion an der Pater-Damian-Schule (Heidelberg-Institut) in Eupen. 1997 kam er als Kaplan nach Raeren und nach dem Tod von Pfarrer Jean Levieux (20. September 2001) auch als Pfarrverwalter nach Hauset, später auch in Eynatten und Raeren. Am 18. November 2007 wurde er feierlich in Eynatten als Pfarrer des Pfarrverbandes Raeren-Eynatten-Hauset eingeführt.

Geistliche die aus Hauset stammten

In der Pfarrchronik sind schon im 19. Jhd. Primizfeiern erwähnt von Geistlichen, die aus Hauset stammen. Dies sind Servatius Müller (29. März 1873) und Karl Bohlen. Im vergangenenen Jahrhundert gab es noch weitere, so die Primiz von Johannes Triemer, Nikolaus Scheiff, Pater Hubert Finken, Joseph Timmermann



Das festlich geschmückte Dorf anlässlich der Primiz von Johannes Triemer; oben der Triumphbogen, darunter der Schmuck von Haus Triemer unterhalb der Kirche.



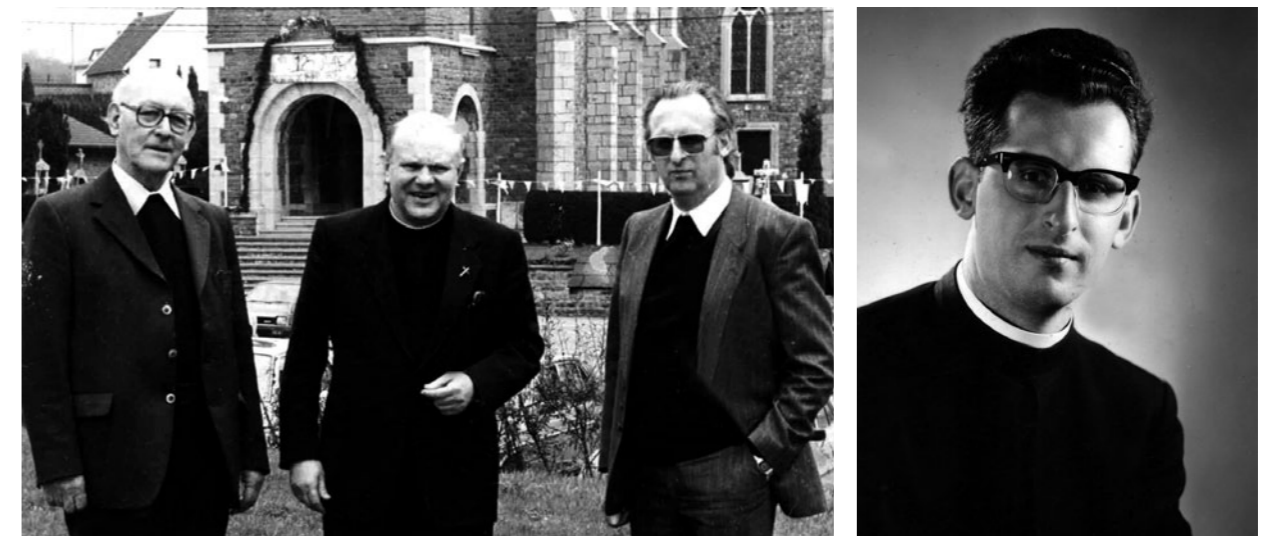
Primiz von Peter Nieberding

Geistliche die aus Hauset stammten

In der Chronik sind viele Geistliche aus Hauset genannt. Es sind dies: Servatius Müller, Karl Bohlen, Johannes Triemer, Nikolaus Scheiff, Hubert Finken, und Joseph Timmermann.



Der Jahrgang von Pater Hubert Finken mit Lehrer Kirfel (hinten links mit Glatze), neben ihm Hubert und vorne Laurenz Kockartz. Foto rechts oben Pater Hubert Finken; darunter Joseph Timmermann. Unten links Pastor Jean Levieux mit Pater Hubert Finken und Pater Joseph Timmermann anlässlich seines 40jährigen Priesterjubiläums im Jahre 1995. Rechts unten: Josef Timmermann



Pater Hubert Finken, Pastor Jean Levieux und Pater Joseph Timmermann

Geistliche die aus Hauset stammten

1. **Servatius Müller** geb. am 22. Mai 1844 in Hauset, geweiht am 29. März 1873, verstorben am 20. Januar 1881 in Keyenberg, Dekanat Erkelenz.

2. **Karl Bohlen** geb. am 29. Oktober 1866, Primiz August 1891 in Hauset, verstorben am 15. Mai 1922.

3. **Nikolaus Scheiff**, geb. am 29. Oktober 1904 als 11. von 14 Kindern.

Gymnasialstudien in Knechtsteden (D) bei den Vätern vorn Hl. Geist, wurde am 21. April 1932 in Köln zum Priester geweiht, war sieben Jahre lang als Volksmissionar tätig, erhielt seitens des Naziregimes Predigtverbot in Deutschland, wurde 1939 Rektor in Bracht bei Burg Reuland, 1940 Pfarrverwalter von Nieder-Emmels, musste sich 1944 vor der Ardennenoffensive dem Zugriff der SS entziehen, war 1946 in Wirtzfeld, danach bis 1949 in Born tätig. In Rodt leitete er ab 1949 den Bau einer neuen Kirche, war von 1957 bis 1977 Pfarrer in Reuland, zugleich Prediger der Landfrauen und Schwesternorden, trat 1977 in den Ruhestand, betreute das St. Josef-Altersheim in Eupen und verstarb am 28. Oktober 1980.

4. **Hubert Finken**, geb. am 11. März 1914 in Hauset, ging 1928 als Missionsschüler nach Steyl, wo er das Gymnasium absolvierte. Von 1935 bis 1940 weilte er in St. Augustin bei Siegburg, Noviziat, Studium der Philosophie. Die theologischen Studien schloss er 1942 in Teteringen (Niederlande) ab. Dort empfing er am 17. August 1941 die Priesterweihe. Von 1942 bis 1945 war er in der Prokur in Steyl tätig, anschliessend Seelsorgearbeit in der Pfarrei Montenau. Von 1948 bis 1952 war er als Missionar in China eingesetzt, wurde 1952 als Missionar in damals Belgisch-Kongo eingesetzt. 1958 wurde er der erste Obere der neu gegründeten Region „Belgisch Kongo“, wurde dann Regionalprokurator und zwischenzeitig von 1964 bis 1967 Distriktsuperior in Kinshasa. Er kehrte 1972 nach Europa zurück. Von 1986 bis 1997 war er Krankenhausseelsorger in Prüm (Eifel), musste diese Tätigkeit aus Gesundheitsgründen aufgeben und siedelte in die Altenabteilung des Missionshauses St. Wendel über. Am 6. Dezember 2001 verstarb er.

5. **Joseph Timmermann**, geboren am 2. Juni 1932 in Hauset, als drittes von sieben Kindern. Nach Studien in Hauset, Eupen, am Missionscollege Sint Jozef in Overijse bei Brüssel und am Priesterseminar in Sankt Augustin bei Siegburg bei den Missionaren vom Göttlichen Wort (SVD). Hier wurde er am 8. Dezember 1959 zum Priester geweiht. Seine Primiz beging er am 3. Januar 1960 in Hauset. Nach weiteren Studien in Löwen und Brüssel kam er als Lehrer und Schulleiter nach Bandundu (Zaire), das er krankheitsbedingt nach sieben Jahren verlassen musste. Als Kaplan an St. Josef in Aachen war er auch als Seelsorger 14 Jahre lang in der Justizvollzugsanstalt Aachen tätig, wirkte von 1993 bis 2003 als Pfarrer von Berensberg bei Aachen und ab 1. Juli 2003 als Kurseelsorger in der Rheumaklinik und im Schwertbad in Aachen-Burtscheid.

Ordensschwestern die aus Hauset stammten

Schwester Onesima (**Anna Noël**); geb. am 19. Januar 1885 in Hauset, gestorben am 26. August 1970.

Schwester Eleonora (**Luise Noël**); geb. am 25. Dezember 1887 in Hauset, gestorben am 14. Juni 1933.

Schwester Johanna vom Kreuz (**Ida van Weersth**), geboren am 20. März 1901 in Hauset, als Karmeliterin in Echt (NL) verstorben am 22. Mai 1971.

Sie schrieb im Kloster zu Echt und Beek (NL) ein umfangreiches Werk unter dem Titel „Das Jesulein im Theresianischen Karmel“, eine Textsammlung aus vier Jahrhunderten über die Geschichte des reformierten Karmels. In Beek war sie als Priorin bis 1946 tätig und schloß dort Freundschaft mit Edith Stein, als

eine der ersten großen Frauen des Jahrhunderts. Am 9. August 1942 kam Edith Stein im Konzentrationslager Auschwitz ums Leben. Schwester Johanna vom Kreuz kam 1948 für kurze Zeit in den Karmel nach Bütgenbach zur Aushilfe

Schwester Veneranda (**Elisabeth Bohlen**), Abreise in die Mission nach China im Oktober 1934.

Schwester Benedicte (**Sofia Schröder**), Karmeliterin, geboren 1926 in Hauset.

Das Wirken von Pastor Jean Levieux

Jean Levieux, geboren am 20. Januar 1930 in Eupen und am 17. Dezember 1955 zum Priester geweiht, kam am 1. Januar 1956 als Kaplan nach Raeren und wurde am 4. September 1966 in Hauset als Pfarrer eingeführt. Er starb am 20. September 2001 im Marienheim Raeren.

Der damalige Präsident des Kirchenfabrikates, Peter Kockartz, berichtete auf der Feier zum Silberjubiläum von Jean Levieux als Pfarrer von Hauset am 1. September 1991 folgendes:

„Während der Amtszeit von Pastor Levieux in Hauset wurde die Kirche durch die Schenkung einer Petrus-Statue und einer Hubertus-Statue seitens der zwei gleichnamigen Schützenvereine bereichert. Dann folgten: zwei Fensterrestaurierungen 1966, Ausbessern der Risse am Turm, ab 1967 neues gläsernes Innenportal (Windfang), neue Rolläden am Pfarrhaus, 1968 großer Anstrich der Kirche durch Hauseter Anstreicher und Dachdeckerarbeiten, Verlegen einer Wasserleitung vom Pfarrhaus zur Sakristei, Anbringung eines Teerbelages an der Kirche, Anbringung neuer Quarzlampen, Polsterung der vorderen Kniebänke, Ankunft der Haushälterin Frau Schiffer, 1969 weitere Arbeiten um Kirche und Pfarrhaus, Trockenlegung des Pfarrhauses und Innenarbeiten, neue geknüpft Teppiche in Kirche und Sakristei, Abdeckung der Einfassungsmauer von der Garage bis zur Schule, Anstrich der Friedhofskapelle, Renovierung der Priestergräber mit den Namen aller verstorbenen Hauseter Priester, Holzvertäfelung in der Sakristei, eine Heizung im Pfarrhaus, 1970 Renovierung des unteren Kirchenschiffes mit neuem Parkett-Boden, neue Bänke und Kniepolsterung, Neudeckung des Kirchturmes, ferner neue Bänke in beiden Seitenschiffen, 1974 Renovierungen im Pfarrhaus, der Treppen und zweier Zimmer (1975) in der Pastorat. Dann folgten eine neue Mikrofonanlage, eine Außenbeleuchtung der Kirche, Anstreicherarbeiten und Arbeiten an der großen Glocke (1976 und 1977). Die Rochuskapelle wurde 1977 angestrichen und 1980 mit Klinker ausgestattet. Die 1974 gestohlene Rochus-Statue konnte 1980 dank einer Schenkung ersetzt werden. Dann wurde die Leichenhalle renoviert, ein neuer Fronleichnamaltar an der Göhl angelegt, Kerzenleuchter am Marienaltar angeschafft, das Missionskreuz aufgestellt und beschriftet, ein neuer Motor an der kleinen Glocke angebracht. Sowie mancherlei Verbesserungsarbeiten am Pfarrhaus und an der Kirche durchgeführt, die Holzvertäfelung an den Seitenschiffen und im Chor angebracht.

Eine der wichtigsten Arbeiten dieser Jahre war die Restaurierung der schönen Kirchenfenster für 1,2 Millionen Franken. Neue Gewänder wurden angeschafft. Insgesamt wurden somit um die zwei Millionen Franken aufgebracht, auch dank der Spenden der Bevölkerung.“

Dazu der damalige Präsident des Kirchenfabrikates, Peter Kockartz: *“All dies musste einmal gesagt werden, Herr Pastor. Und wenn Sie einmal auf einer Kappensitzung meinten, die Büttenredner erhielten mehr Applaus als Sie Beifall nach einer Predigt, dann sagen wir: ‚Kappensitzungen hören wir nur zwei pro Jahr in Hauset, aber unserm Pastor können wir jeden Tag zuhören. Er ist immer für uns da, leiblich und auch mit dem Herzen im Gebet.“*

Die Hauseter Bevölkerung überreichte Pastor Levieux zum Silberjubiläum als Pfarrer von Hauset 1991 ein neues Wohnzimmer. Dann schenkte 1995 Prof. Dr. Xavier Nieberding, Antwerpen, der verwandtschaftlich mit Hauset verbunden ist, den Neuanstrich der Kirche und der Rochus-Kapelle, einen neuen Opfertisch

sowie das bemerkenswerte Buch mit dem Titel „Hauset, seine neogotische St. Rochus- und St. Genoveva-Kirche und die alte St. Rochus-Kapelle“. Für dieses wissenschaftlich gestaltete Werk von 224 Seiten erhielten E. Ignace de Wilde, Willy Timmermann, Maurice Meul, Promotor Dr. Jean Pierre de Bruyn und Initiator Pro. Dr. X. Nieberding 1996 den Preis des „Rates der Deutschsprachigen Gemeinschaft.“

Pater Timmermann und das Afrika-Fieber

In dem Bericht über die Tätigkeiten ostbelgischer Zeitzeugen aus Hauset im Herzen Afrikas steht als Titel über Schilderungen der Tätigkeit Pater Joseph Timmermanns zu lesen: „Afrikafieber, das einen nicht mehr loslässt“. Weiter heisst es: „Ich möchte nach Afrika. Ich will Priester werden, um die Kinder dort zu unterrichten.“ Bereits im Alter von vierzehn Jahren äusserte er diesen Wunsch, den er schließlich verwirklichte. Nach dem Abitur 1953 im Missionskolleg der Steyler Missionare in Overijse bei Brüssel folgte das Studium der Philosophisch-Theologischen Hochschule in St. Augustin bei Siegburg. Hier wurde er am 8. Dezember 1959 zum Priester geweiht. Bevor er in den Kongo kam, studierte er bei den Jesuiten von Lumen Vitae in Brüssel ein Jahr lang Katechese und Französisch. Im Herbst 1961 flog er nach Leopoldville und von dort nach Bandundu im Bistum Kenge im Westen des Kongo. Hier war Pater Timmermann zunächst als Lehrer an einer technischen Schule. Ohne jede Vorbereitung erteilte er Unterricht in Französisch und Religion. Nach einem Jahr in Bandundu wurde er nach Kalonda versetzt.

Im Laufe der Zeit entstand ein grosser Konflikt zwischen Pater Timmermann und einigen Mitbrüdern. Da er nach der Unabhängigkeit (1960) gekommen war, kannte er die Zeit der Kolonisation nicht, wo der Schwarze als niedriges Wesen gesehen wurde. Mit einigen Mitbrüdern wollte er in einem völlig neuen Stil erziehen. Der Widerstand gegen ihn und einigen Mitbrüdern wurde so gross, dass er den aus Rocherath stammenden Bischof Hoenen bat, ihn zu versetzen. Er kam zurück an die Lehrerbildungsschule nach Kenge. Dort gründete er die erste Schule für Jungen und Mädchen. Von 1964 bis 1968 leitete er den ersten gemischten „cycle d'orientation“ in Kimbau. 1967 erkrankte Pater Timmermann ernstlich nach dem Genuß ungereinigten Wassers. In Löwen behandelten ihn die Ärzte und entliessen ihn wieder zum Kongo.

Die wichtigsten Ereignisse erfuhren die Europäer über die Deutsche Welle im Rundfunk. Die Temperaturen schwankten zwischen 16 Grad Celsius (als sehr kalt empfunden) und 41 Grad im Schatten. Nach einer schrecklichen Erfahrung mit Soldaten der kongolesischen Armee litt er unter dem Trauma, dass er keinen Polizisten mit der Waffe in der Hand sehen konnte und ihm übel wurde. Auf einer Reise im Kongo war der Bus mit Schwarzen und Weißen von einer Gruppe bewaffneter Soldaten angehalten und befragt worden, ob er ein Weißer sei. Seine Antwort: „Der liebe Gott hat uns alle erschaffen“. Die Gruppe konnte weiter fahren. Am nächsten Tag wurde ihm berichtet, dass die Soldaten jeden (17) erschossen hatten, der das Wort „Weißer“ in den Mund nahm.

Im Januar 1968 erkrankte Pater Timmermann an Meningitis und kam nach Europa zurück, in das Tropeninstitut in Antwerpen. Nach einer intensiven Behandlung dort wurde er entlassen und war dann während nahezu 15 Jahren als Kaplan an St. Josef und Gefängnisseelsorger in Aachen tätig, anschließend als Pfarrer in Berensberg bei Aachen und nunmehr als Kurgeistlicher im Schwertbad Aachen.



Schulklasse des Jahrgangs 1897 von Hubert Homburg, vermutlich mit Lehrer Seulen, ansonsten unbekannt.



Klassenfoto von 1930, mit Joseph Lorrng jr. (mittlere Reihe, 2. von rechts), dem jüngsten Sproß der Familie des Josef Lorrng, dem späteren Bürgermeister von Hauset. Links Fr. Anna Hamacher.



Schulsausflug der Schulklassen 1947 zu den Cascades de Coö. Als Begleitpersonen Maria Schmetz und Rosa Lambertz.



Schulklassen 1946 - Jahrgänge 1936 - 1939 - Obere Reihe: Frl Winners, Kockartz Erich, Wetzels Hans, Hocks Etienne, Timmermann Helmut, Thirion Claude, Krott Hans, Falkenstein Leo, Darunter von links: Klein Helmut, Pelzer Günther, Bauens Alfons, Hamel Willy, Scholl Heribert, Klein Hans, Ernst Jakob, Lennertz Willy, Falkenstein Hugo, Bruch Rolf, Becker Werner, Frantzen Paul, Darunter von links: Herren Leo, Lux Bruno, Gatz Rita, Schumacher Karola, Timmermann M., Hoven Marianne, Grassmann Käthe, Kloth Marianne, Ernst Jeannie, van Weersth Hanni, Hocks Elisabeth, Falkenstein Aloysia, Vorne: Knott Mathi, Pitz Helga, Bielefeld Maria, Schumacher Marie-Therese, Kern Irma, Knott Helene, Kistemann Brigitte, Blumen Annemie, Bruch Marianne, Hoven Anneliese, Bartholemy Elisabeth

Kapitel 5

Hauset und seine Schule

Schulchronik Hauset von 1825 bis 1920

von Willy Timmermann

Wie alt ist die Schule in Hauset? Wir haben versucht, aus den teils unterschiedlichen Chroniken der Pfarre und der Gemeinde die in Frage kommenden Fakten zusammen zu stellen. Die Recherchen in Chroniken der Pfarre Hauset und der (ehemaligen) Bürgermeisterei Hergenrath, Aufzeichnungen der damaligen Pfarrer und Gemeindeverwaltungen über einen Zeitraum von fast 100 Jahren, d.h. in der Zeit um 1825 bis 1924, konnten zu einem „Mosaikbild“ zusammengestellt werden.

„Im Mai 1815 – so der ursprüngliche Text des Gemeindebuches – erfolgte die Besitzergreifung der hiesigen Gemeinde durch die preußische Regierung. Nun gehörte die Gemeinde (Hergenrath/Hauset) zum Regierungsbezirk Aachen und Kreis Eupen.“

Weiter hieß es in der Chronik von 1825 der Gemeinde Hergenrath: „Das Schulwesen war hier in sehr

schlechtem Zustand. Vor der Französischen Revolution waren die Kapläne gewöhnlich zugleich Schullehrer, wie es während der Französischen Revolution auch noch geschah, solange ein Kaplan hier war. Danach übernahm der Küster Feltgens zugleich die Schullehrerstelle und nach dessen Tod im Jahre 1819 sein Nachfolger Alexander Sittard zugleich diese Stelle; schade nur, dass das Schullokal so schlecht ist und die Finanzen der Gemeinde bisher nicht erlaubten, eine neue Schule zu bauen.“

Lehrer Alexander Sittard wurde Ende Februar 1831 gekündigt und ab 1. Juni 1831 in Forst bei Aachen angestellt.

1840/1841: „Der Unternehmer des Schulhausbaues hatte im vergangenen Herbst und Winter unter allerlei Schikanen die kostbare Zeit ungenutzt verstreichen lassen; bald wollte er in Ziegel statt in Bruchsteinen bauen, weil er keine Steine finden könne, bald fehlte es an Arbeitern etc. Der Bau rückte daher nur sehr langsam voran! Endlich machte man den Bürgen des Baumeister Bougé, nämlich Goebels und Kehsel aus Eynatten, Angst, dass die Sache ein schlimmes Ende für sie nehmen würde; sie fanden sich daher mit Bougé ab und unternahmen den Bau zu vollführen.“

„Der Schulbau wurde von den neuen Unternehmern ebenso nachlässig fortgeführt wie von Bougé. Sie hatten auch bei der Eisenbahn Arbeiten und Lieferungen unternommen und ließen es am Schulhaus an Material fehlen, daher konnten die Maurer oft nicht arbeiten und an dem Schulhaus, welches am 1. November ganz fertig hätte sein sollen, waren Ende November die Mauern noch nicht fertig und im Dezember erst wurde es notdürftig gedeckt. Da aber schon am 25. November Frost einfiel und den ganzen Dezember hindurch fortwährte und es sehr kalt wurde, war zu befürchten, dass die frischen Mauern ganz durchfrozen und verdorben sein würden.“

1841: In diesem Jahr sind die Arbeiten des Schulhausbaues auf Kosten der Unternehmer von Seiten der Gemeinde fertig gestellt worden, nachdem diese Vorgehensweise mittels Verfügung der Königlichen Regierung vom 7. August 1841 infolge andauernder saumseliger Ausführung der Arbeiten von seiten der Unternehmer angeordnet worden war. Laut Revisionsprotokoll des Baumeisters Habes vom 12. Oktober 1841 beträgt die Summe der von dem Unternehmer Bougé resp. dessen Bürgen Goebels und Kehsel ausgeführten Arbeiten 1523 Thaler, 8 Silbergroschen 7 Pfennig. Dieselben waren veranschlagt zu 3234 Thl, 10 SG, 7 Pfg und von Hr Bougé mit einem Abgebote von 12 ½ % für die Summe von 2821 Thl 9 Sg 4 Pfg übernommen worden..

Am 29. April 1843 verlor die Gemeinde (Hergenrath) durch Tod ihren Elementarlehrer Peter Wilhelm Schmitz. „Er wurde im November 1831 angestellt und starb nach 12jähriger allseitig anerkannter tüchtiger Wirksamkeit im Alter von 43 Jahren, nachdem er längere Zeit krank gewesen war und von dem Hilfslehrer Bach seit dem 21. Dezember 1842 bis Ende Februar 1843 und ab dann von dem Aspiranten Gatzweiler vertreten worden war.“

Am 1. Mai 1847 wurde an die Stelle des Aspiranten Gatzweiler, der ab 1844 berufen worden war, Lehrer Fensky versetzt und der Lehrer Joseph Schmetz aus Kettenis, bis dahin Lehrer zu Wirtzfeld, übernahm diese Stelle.

Über die Jahre 1840 bis 1881/82 hatte der Hauseter Pfarrer Wilhelm Brammerz (1869-1895) geschichtliche Fakten angeführt. So schrieb er als „Skizze einer Chronik von Hauset“ in der Einleitung: „Hauset ist kein eigentliches Dorf, sondern besteht nur aus einzelnen Häusern, liegt an dem Göhlbache und bildet die östlichste Ecke des ehemaligen Limburger Landes. Der Sage nach soll in alter Zeit eine Burg in der Nähe der Kapelle gestanden haben. Nach einer Notiz im Raerener Tauf- und Sterbebuch zum Jahre 1707 wurde am 6. März daselbst im Auftrag des Weihbischofs von Lüttich vom dortigen Pfarrer Momber für die Kapelle in Holset, Pfarre Eynatten, eine Glocke zu Ehren der Allerheiligsten Jungfrau Maria benediziert. In

Jahrgang 1939 Vorne von links: Hubert Bauens, Klaus Knott, Ewald Kistemann, Alo Scheiff, Josef Charlier, Robert Havenith, Franz van Weersth, Hermann Josef Gatz; hinten von links: Michel Meessen, Josef Scheiff, verdeckt Mitte Johannes Timmermann



Jahrgang 1946: Marinette Aussems, Hilde Pelzer, Wilma Hoven, Irene Lennertz, Annemie Schauuff, Gerta Heeren, Elfriede Offermann sowie hinten Hauptlehrer Jules Cravatte



Jahrgang 1946: Vorne von links: Heinz Hamel, Wolfgang Kistemann, Hermann Scheiff, Karl Aussems, Dieter Grassmann, Hubert Falkenstein, Edo Kistemann, Siegfried Pitz, Hauptlehrer Jules Cravatte



Hauseter Bürger der Jahrgänge 1915-1920, mit vorne von links: Mathias Janssen, Gabriele Gatz, Hans Janssen, Lilly Boffenrath-Radermacher, Josef Lux; dahinter von links: Hans Charlier, Else Lux-Grassmann, Lisbeth Gatz, Minchen Kockartz, Gertrud Boffenrath-Ernst, Heinrich Pohlen, Arnold Heutz

Von links, vorne: August Kirschfink, Leonie Hagelstein, Maria Charlier, Karl Hansen, Finchen Charlier, Christel Gussen, Willy Moll, Maria Groth, Hanni Falkenstein, Bärbchen Hamel; Mittlere Reihe im Wechsel von links: ???, Therese Lennertz, Josef Groth, Finchen Kirschfink, Alo Hick, (?), Josef Lorrng, Lisbeth Lennertz, Albert Gatz, Karl Kockartz, Hein Janssen, Käthe Janssen, Josef Dethier, Hubert Vroomen; die hintere, obere Reihe: Simon Köttgen, Karl Franzen (?), Jakob Klein (?), Jakob Hansen



Hauseter der Jahrgänge um 1930: Von links, vorne: Philomene Timmermann-Palm, Minchen Kockartz, Maria Schütz, Fini Krott-Becker, Else Kirschfink, Leni Vroomen, Hilde Hansen-Deliège; dahinter: Marlene Lennertz, Maria Hoven, Wilma Lambertz, Raymond Cravatte, Juliane Hellmann, Maria Kockartz, Josefina Charlier, Gerta Lennertz, Franz Gatz, Josef Brandt, Gert Noël; oben links Willy Timmermann, Alo Hick (?)

Jahrgangstreffen mit von links vorne: Anna van Weersth, Finchen Charlier, Lili Lorrng, ???, Franz „Männ“ Finken, Bertha Gatz, Albert Groth, Franz Lorrng; dazwischen: Hilde Lennertz, Odilia Theves, Käthe Niessen, Sophie Lennertz, Josefina Charlier; hinten Alo Hick, ???, Peter Vroomen, Peter Kockartz, Jakob Klein, Franz Heutz, Gustav Lennertz (?), Josef Meessen.



alter Zeit wurde in der Kapelle einmal im Jahr, am Kirmesmontag, Gottesdienst gehalten, was im zweiten Decennium des 17. Jahrhunderts abgestellt wurde. Bis etwa um 1830 zog alljährlich am Fronleichnamsfeste oder am darauffolgenden Sonntag die Fronleichnamsprozession über Rotenhaus, Hauseter Habenden, Hauseter Feld zur hiesigen Kapelle, von dort über Schnellewind und Windmühle nach Eynatten zurück. 1851 wurde der feierliche Bittgang durch den damaligen Pfarrer Krichels von Eynatten abgestellt und in den Hauptort Eynatten verlegt“.

„Damals (während der französischen Revolution) gehörte Hauset zur Pfarre Eynatten und zur Bürgermeisterei Hergenrath, die Fossey dagegen zu Walhorn. Infolge der Gemeindeordnung von 1845 gelang es dem damaligen Gemeindevorsteher von Hauset, Bischoff, 1847 die Trennung von Hergenrath zu bewirken.“

„1848 erhielt Hauset seine erste ordentliche Straße, den sogenannten „Communalweg“ von Eynatten durch Hauset bis zum Aachener Busch, ausgeführt von der Gemeindeverwaltung“.

Weiter steht in der Pfarrchronik zu lesen: „Das zweite größere Bauwerk der neuen Gemeinde Hauset war der Bau einer Schule im Jahre 1854, ausgeführt von dem Bauunternehmer Hubert Krott aus Hauset, nach dem Plan des Baumeisters Habes mit einem Kostenaufwand von etwa 3000 Thalern ohne Utensilien“.

Im Monat Januar 1854 wurde der Bau des neuen Schulhauses in Hauset in Verding (Auftrag, d.V.) gegeben und der Rohbau derselben noch im Laufe des Jahres vollendet.

Am 1. April 1855 wurde das neue Schulhaus zu Hauset eröffnet. Als erster Lehrer wurde der damalige zweite Lehrer in Eynatten, Wilhelm Hendrichs angestellt.

Im Oktober 1857 wurde zu Hauset eine Strick- und Nähsschule eingerichtet, welche die Jungfer Thelen aus Eynatten leitete. Hauset zählte 581 Einwohner.

Am 1. Dezember 1859 wurde der Lehrer Wilhelm Hendrichs von Hauset nach Zingsheim versetzt und für die Schulstelle zu Hauset der Lehrer Johann Prim berufen.

Der zweite Lehrer Johann Prim kam aus Espeler bei St. Vith. Er war laut Berufsbrief angestellt vom 16.11.1859 und bis 31. 10. 1874 tätig. Seine Entlohnung: Freie Wohnung nebst Garten und 180 Thaler Gehalt; für Reinigung des Schulzimmers 7 Thlr., jedoch soll über Reinigung und Heizen ein besonderes Abkommen getroffen werden. 100 Kinder besuchten die Schule. Der damalige Schulvorstand bestand aus: Pfr. Krichels aus Eynatten, Hub. Laschet aus Eynatten, Gemeindevorsteher Bischoff aus Hauset. Ab dem 24. Juli 1861 bildeten allerdings Pfr. Strom, Joh. Jos. Gülscher und Joh. Eg. Bischoff den Schulvorstand.

Zur Erteilung von Näh- und Strickunterricht wurde, laut Vertrag vom 4.8.1861, Frau Maria Theresia Creutz geb. Gilles aus Hauset in Ermangelung einer sonstigen geeigneten Persönlichkeit eingestellt. Die Unterrichtszeiten: dienstags und donnerstags 1 bis 4 Uhr im Winter, 2 bis 5 Uhr im Sommer. Ihr Honorar betrug 25 Thaler, zum Teil mit 10 Thalern durch den „Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit“ bezuschußt. Die Schülerzahl betrug 1870 schon 125 Kinder.

Am 12. April 1872 (Vertrag ab 15. 6. 1872) wurde Frä. Maria Saar berufen. Den Schulvorstand bildeten nun: P. Bohlen, Pfr. Brammerz, Bischoff. Zu Hauset wurde der Bedarf einer Mädchenschule fühlbar, weshalb das Gemeindelokal als Schulsaal hergerichtet und am 26. Oktober 1873 die Schulamts-Kandidatin Petronella Victor aus Imgenbroich als provisorische Lehrerin für diese Mädchenschule berufen wurde. Sie trat ihre Stelle am 15. November an.

Erste Lehrerin in Hauset (für die Mädchen) war Petronella Victor aus Imgenbroich. Sie wurde am 22. Januar 1874 definitiv angestellt und leistete am 24. Januar 1874 den Amtseid. Ihr Gehalt: 225 Thlr und 25 Thlr

Mietentschädigung. Pensioniert wurde sie im März 1907

Der Lehrer Prim wurde am 27. September 1874 von der Lehrerstelle zu Hauset entbunden und nach Vanikum (Rommerskirchen) bei Neuss versetzt; er verließ Hauset am 28. Oktober 1874.

In der Pfarrchronik schreibt Pfarrer Brammerz: „Von dem Ortsvorsteher Bischoff wurden Lehrer Prim und ich verklagt, dass der Schulunterricht nicht bis zum 1. November gehalten worden war. Die Sache wurde zwar abgewiesen, ich hatte aber mit Ärger und Laufereien zu tun, z.B. zu dem neuen weltlichen Schulinspektor Dr. Ross, der in Folge des Schulaufsichtsgesetzes an die Stelle des Dechanten gesetzt worden war.“

Im Oktober 1875 meldete sich als Lehrer der schon ältliche Herr Jansen von Hückelhoven bei Heinsberg, der Bischoff und mir gut gefiel. Doch da er Bohlen seine Aufwartung nicht gemacht, war dieser gegen ihn, so dass aus der Sache nichts wurde. Nun, dieses perfide Verfahren hat sich in der Folge gestrafft.

Am 3. November trat als Lehrer der Aspirant Martin Louvet ein, ein leichtsinniges Bürschchen. Ab Anfang November wurde der Schulunterricht an der Knabenschule durch den Schullehrer-Aspiranten Martin Louvet erteilt. Aspirant M. Louvet war seit 1875 bis Oktober 1876 tätig, bei 225 Thlr. Gehalt. Wörtlich: „Wegen geringer Leistungen des Aspiranten L. wurde das Gehalt auf 1050 Mark nebst geräumiger Wohnung und großem Garten durch den Gemeinderat am 9. August 1876 beschlossen. Am Christihimmelfahrtstag baute Lehrer Louvet für die Kinderkommunion einen recht schönen Triumpfbogen vor der Kirche. Am anderen Tag gingen wir mit den Kindern zum Eicksken (Moresnet).

Am Montag, 2. Oktober brannte Louvet durch, nachdem er von seinem Kostgeber Hermanns wegen Nichtbezahlens an die Luft gesetzt worden war. Nachher wurde er wegen Unterschlagung verfolgt, – und zwar von seinem früheren Sauf- und Busenfreunde B. – in Barmen bei Jülich verhaftet und zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

So verduftete der Stifter und das Haupt des „Fortbildungsvereins“, der Theater spielte (am 7. Mai 1876 im Saal H.Jos. Gatz) und einen Lesezirkel unter sich bildete.

Vom 5. bis 10. Oktober und vom 23. bis 31. 10. 1876 hielt der Pfarrer den Schulunterricht. Dann beorderte der Schulinspektor den 2. Lehrer von Walhorn, Kloth oder Clooth nach Hauset, ab Oktober 1876 bis zum 20. Dezember 1876. Sein Gehalt betrug 900 Mark.

Lehrer Conrad Spix, von der Regierung geschickt, trat am 22.12.1876 ein. Sein Jahresgehalt betrug 1050 Mark. Am 21. November 1878 heiratete er die Haushälterin Bischoff's, wo er bis dahin gewohnt hatte. Großer Skandal vorher und nachher. Er wurde am 17. 7. 1880 definitiv ernannt, war bis 1882 tätig und wurde dann durch die Regierung nach St. Paul in Aachen versetzt. Bemerkung von Pfarrer Brammerz: „Er hat zwar einmal großes Ärger gegeben, dasselbe aber durch sein späteres Verhalten möglichst gut zu machen gesucht.“

Am 13. Oktober 1880 weilte der Kultusminister in Hauset. Dazu die Zeitungsmeldung: „H. Hauset, 14. Oct. Gestern Morgen erhielten die Dorfschulen von Hauset, Eynatten und Hergenrath unerwartet Besuch. In Begleitung des Regierungs-Präsidenten und zweier Schulräte erschien nämlich Hr. Cultusminister Viktor von Puttkamer und nahm in überaus wohlwollender Weise Einsicht von unsern Schulverhältnissen.“

Am 10. August 1882 ließ Pfr. Brammerz folgende Anzeige in einer Zeitung veröffentlichen:
Lehrer gesucht. Für die einklassige Knabenschule zu Hauset, 1 ½ St. von Aachen, ½ St. von Station Astenet, wird ein geprüfter Lehrer gesucht. Gehalt 900 Mark, gute Wohnung, großer Garten, 90 M. für Heizung und Reinigung. Meldungen an den Schulvorstand. Hauset, 10. August 1882, der Local-Schulinspektor, Pfr. Brammerz.



Jahrgangsfoto von 1974 - Vorne von links: Hans Wetzels, Helga Falkenstein, Elisabeth Winners, Irene Lennertz, Bertha Falkenstein, Wilma Hoven; stehend von links: Laurenz Kockartz (abgewendet), Viktor Lennertz, Heinz Bierfeld, Erich Kockartz, Pfr Jean Leveux, Leni Herren, Wolfgang Kistemann, Hedi Wetzels, Ursula Meessen, Leo Falkenstein, Herbert Kockartz, Gerta Herren, Helmut Timmermann, Dieter Grassmann (Frauen alle mit ihrem Mädchennamen)



Jahrgang 1947 und 1948, Einschulung 1953 und 1954
 Linke Bankreihe von vorne und links: Monique Cantillon, Helga Lennertz, Richard Herpelinck, Freddy Lauten, Peter Blomen, Francis Didden, Bernd Kockartz, Karl-Heinz Hoven, Engelbert Güsting, Edgar Janssen, Walther Janssen, Hans Schauff; rechte Bankreihe von vorne nach links: Josef Bastin, Jürgen Charlier, Inge Becker, Primo Kockartz, Helene Bartholemy, Renate Scheen, Simone Decheneux, Marlene Emonts



Jahrgang 1952, Einschulung September 1958.
 Vorne von links: ??, Heinz Lambertz, Becker Ursula, Anneliese Hick, ?? Günter Lorreng
 Mitte von links: ??, Inge Becker, ??, Schauff Marlene, ??, Hompesch, ??
 Hinten von links: Arno Meessen, Christian Bastin Bodo Lux, ??, Norbert Heutz, Hans Hompesch, ???



Jahrgang 1952, Einschulung September 1958.
 Oben von links: Leo Schauff, Nico Dederichs, Heinz Lambertz, Norbert Heutz (+)
 Mitte von links: Manfred Lenz, Christian Bastin, Bodo Lux, Dieter Lenz, Serge Charlier
 Unten von links: Arno Meessen, A. Nottermanns, Brigitte Cantillon, Marianne Hamel, Hans-Josef Kalff.

„Interessant“ heißt es in der Vorlage im Archiv, „dass lt. Schreiben vom 4. September 1882 ein evangelischer Lehrer (47 Jahre alt) sich für die hiesige Stelle bewarb.“ Interimistisch wurde Aspirant Nicolaus Korr am 6. Juni 1882 eingestellt. Danach kam Lehrer Klein ab 1. Oktober 1882, definitiv ernannt am 26. Oktober 1882 und blieb bis 1891. Er nahm dann eine Stelle in Burtscheid an.

Ab Januar 1891 kam Lehrer Alois Seulen aus Aachen, der am 16. Januar 1895 definitiv ernannt wurde. Sein Gehalt betrug 1050 Mark. Nach seinem Fortgang wurde er Lehrer an St. Nikolaus in Aachen.

Lehrer Wilhelm Kirfel war ab 15. April 1901 bis Oktober 1920 tätig und wurde dann nach D'horn-Spich bei Langerwehe versetzt.

Inzwischen wurde das Schulgebäude vergrößert (zwei Klassenzimmer und Treppen), eine dritte Klasse eingerichtet sowie zwei Lehrerstellen geschaffen. Die feierliche kirchliche Einweihung erfolgte am 9. April 1907; der Schulanfang war Ostern 1907. Hauset zählte 921 Einwohner, davon 162 Schulkinder.

Bereits am 1. April 1907 war Maria Mayer aus Ostelarhof bei Prüm als Lehrerin eingetreten; definitiv wurde sie am 1. April 1909 ernannt, war bis Ostern 1920 tätig und kam dann nach Bierstraß bei Herzogenrath, erkrankte dort schon bald an einer Fußverstauchung.

Die zweite Lehrerin (kommissarisch) war Germaine Lenglemez, geboren in Lille, Nichte des Direktors der Lehrerinnenbildungsanstalt (Dr. Kelleter in Aachen) „un enfant terrible“. Wörtlich: «Auf Bemühen entfernt (einstweilen d. Beurlaubung auf 3 Monate) am 9. September 1908; hat bald einen Protestanten geheiratet, nachdem sie früher in der Schule St. Adalbert Aachen tätig gewesen war“

Martin Klinkenberg war ab 1. April 1909 bis Ostern 1913 tätig und ging dann nach Köln. Die Schulamtsbewerberin Martha Beck wurde mit der Vertretung des zu einer Dienstübung einberufenen Lehrers Klinkenberg zu Hauset beauftragt. Franz Elbern aus Brachelen kam Ostern 1913, musste aber an die Front, war Vizefeldwebel, fiel am 26. April 1916 im Osten. Er war klein von Gestalt und jugendlich, aber ein tüchtiger (energischer) Lehrer. Interimistisch (1916/17) war Fr. Anna Heinrich aus Eupen (Tochter des Besitzers der „Eupener Zeitung“) tätig.

Lehrerin Christine Kaufmann aus Köln, vom 1. Mai 1917 bis 1. Februar 1919 in Hauset, war später in der Eifel, dann in Cornelimünster, wo sie heiratete, aber im Schuldienst verblieb. Der 2. Lehrer Sittard aus Aachen, Leutnant der Reserve, trat am 1. Februar 1919 seine Stelle an, blieb bis Ostern 1920 und kam nach Kellersberg. Lehrer Marcell Thomas aus der Provinz Luxemburg und Fr. Simone Patiroux aus Spa traten ein; letztere wurde im November 1920 nach Eupen versetzt.

Am 2. Oktober 1920 kam Hauptlehrer Jules Cravatte aus Sippenaken, ein äußerst nervöser Herr, der nur wenig Unterricht erteilte; ab 1922 war er vier Jahre lang an einem Stück beurlaubt, ansonsten war er sehr religiös. Im November 1920 trat Fr. Windart, „Régente“ für Mittelschule, eine Stelle bis Oktober 1920 an; „sie hinkte stark“.

Im November 1921 kam zunächst Fr. Schiffers (Belgierin) aus Aachen und dann Fr. Riese; sie blieb jedoch nur kurze Zeit. Nur kurze Zeit bis zum Herbst 1921 war auch Fr. De Vrees aus Gent in Hauset tätig. Sie ging dann als Handelslehrerin nach Gent zurück.

Im Oktober 1922 trafen Fr. Lemaire, ebenfalls eine „Régente“, Fr. Germaine Rosa Humpers sowie ein Luxemburger namens Herschenmayer bis Oktober 1923 zur Aushilfe ein, ebenfalls ein Lehrer namens Kaut aus Bracht (Burg Reuland).

Im Februar 1924 traf eine ältere Lehrerin namens Pierre ein, die der deutschen Sprache wenig mächtig war; sie blieb bis zum Herbst. Dann kam Fr. Schiffers (Aachen), eine Schwester der früheren Lehrerin Schiffers (1921); sie blieb bis Ostern 1925.

Eine Eintragung erwähnt noch Fr. Erpsicum aus Lüttich ohne weiteren Angaben.

Den Gemeinderatsprotokollen (erst ab 29. April 1926) ist zu entnehmen, dass Lehrer Thomas zusätzlich zum Gehalt 1000 BFR an „Ortszulage“ erhielt, die beiden Lehrerinnen Humpers und Harlange je 800 BFR.

Am 18. Juni 1927 stellte Lehrer Thomas einen Pensionsantrag.

Hier enden die Aufzeichnungen von Willy Timmermann. Zwar hatte er mit der Fortsetzung dieser Schulchronik begonnen, es war ihm aber nicht mehr vergönnt, diese Arbeit zu Ende zu bringen.

Deshalb muss der zweite Teil der Hauseter Schulchronik aus den Jahren 1920 bis 1976 noch verfasst werden. Sie soll in Band 2 dieses Heimatbuches erscheinen und befaßt sich mit den Lehrpersonen die noch den älteren Hauseter Bürgern bekannt sind: Marcell Thomas, Jules Cravatte, Alois Neihsen, Anna Hamacher, sowie während des Krieges Martin Radermacher, Mimi Heutz und danach wieder Jules Cravatte, sowie die Lehrerinnen Winners und Wey, die Lehrer Scheen und Schmitz. (d.H)

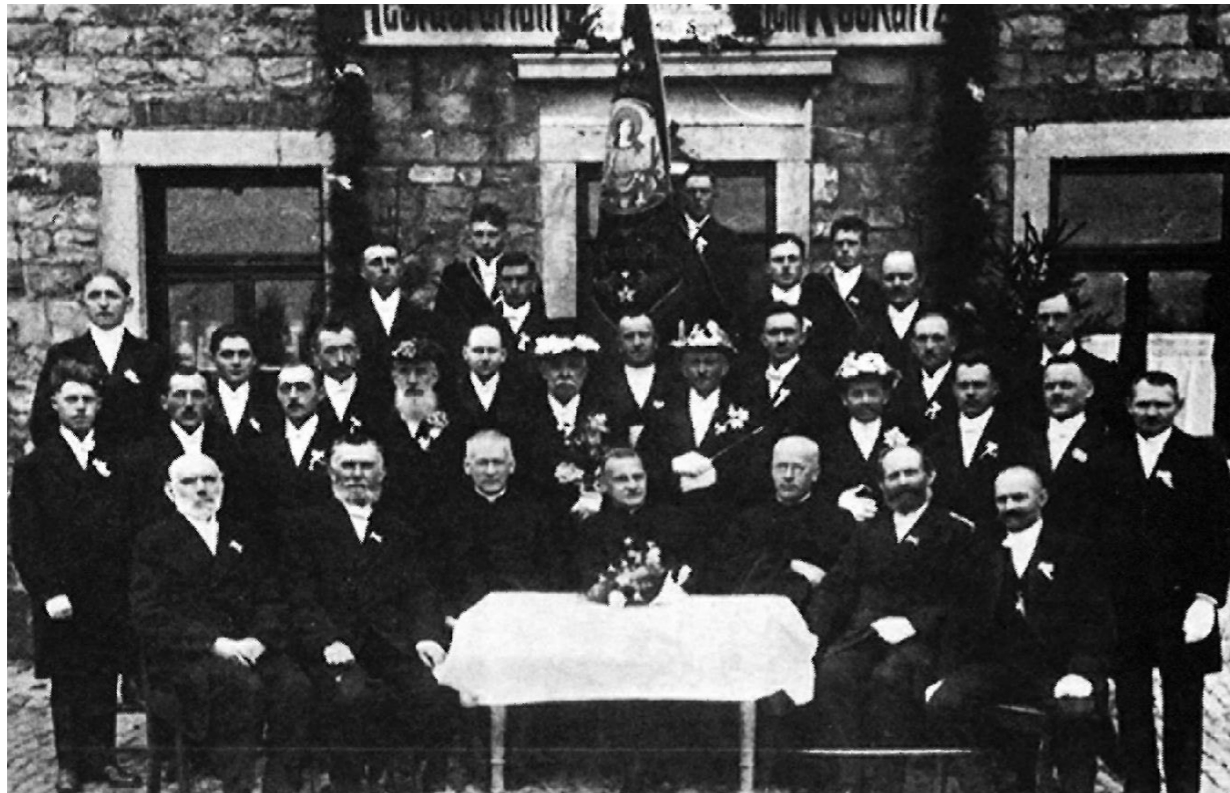
Erwähnt werde sollte auch noch ein Beitrag des Volksschullehrers Hermann Heutz, der aus Hauset stammend in Verlautenheide bei Aachen unterrichtete: Jugenderinnerungen - Heimkehr ins „Mutterhaus“ (1919-1925) - Zeitschrift „Im Göhltal“, Bd. 10 S. 31 (1971)

Plaudereien von Hermann Heutz:

Aus der Schule geplaudert: Entschuldigung

Ein Lehrer, der in Frieden und Rüstigkeit das Pensionsalter erreichen will, muß den Eltern und vor allem den von Kinderliebe strotzenden Müttern in punkto Bestrafung der Lieblinge das letzte Wort lassen. Also verfare auch ich so. Meiner munteren Schar hatte ich gesagt, daß die Mutter zu entscheiden habe, ob eine Strafe gemacht werden soll oder nicht. Das hatte sich der Karl-Heinz gut gemerkt. Als ich dem lebensstüchtigen Buben eines Tages eine etwas gesalzene Rechenstrafe verpasste, sann der Junge auf Selbsthilfe und erschien am folgenden Morgen mit einem Brieflein, welches er selbst geschrieben hatte. Der Inhalt lautete: „Ich erkläre schriftlich, dass ich die Strafe nicht zu machen brauche: Meine Mutter.“ So sind die Kinder dieser Welt. Sie sind eben klüger als die Kinder des Lichts.

HH



Der älteste Verein in Hauset: Der St. Cäcilien-Gesangverein, hier im Foto aus dem Jahre 1925



Oben links, Jubelfest 25 Jahre Gesangverein St. Cäcilia 1925 - Vorne 1. reihe sitzend: Joseph Becker, Michael Noël (Bürgermeister), Rektor, Wilhelm Schoelgens (Pfarrer und Präses), unbekannter Geistlicher, Wilhelm Timmermann, Heinrich Kockartz; 2. Reihe: Wilhelm Pitz, Wilhelm Brandt, Johann Bastin, Hubert Klinkenberg (Mitgründer und 1. Vereinsmitglied), Theodor Kriescher, Joseph Heutz (Dirigent), Wilhelm Wertz, Paul Pitz, Stephan Meessen, Heinrich Vroomen; 3. Reihe: Fritz Radermacher, Hermann Schütz, Albert Kleuters, Gustav Materne, Fritz Lorreng, Fritz Kockartz, Karl Wintgens, Joseph Kriescher; 4. Reihe: Nikolaus Zimmermann, Peter Timmermann, Hubert Lennertz, Hubert Pitz (Fahnenträger), Johann Deutz, Leon van Weersth, Jakob Pitz - Foto oben: 50jähriges Jubelfest der St Petrus-Schützen 1939 -



Zur Erinnerung an die 25jährige Jubelfeier am 28. Mai 1905.



Die aktiven Musiker der „Harmonie“ Hauset im Jahr 1931: Oberste Reihe: Timmermann Peter, Hoven Jakob, Scholl Hady, Taeter Josef, Zimmermann Josef, Göbbels Johann;
 2. Reihe von oben: Hansen Wilhelm, Blomen Josef, Hansen Franz, Kolvenbach Rudolf, Pitz Willy, Sebastian Franz, Kockartz Hubert
 3. Reihe von oben: Jacques Peter, Kockartz Laurenz, Pitz Paul, Gussen Leo, Bohlen Peter (Dirigent), Jacques Karl, Noël Josef, Hamel Heinrich, Scholl Otto;
 4. Reihe von oben: Kockartz Alois, Kistemann Huby, Theves Felix, Kern Hubert, Hamel Josef, Bartholemy Heinrich, Kockartz Peter



Der Musikverein „Harmonie“ etwa 1936 bei einem Konzert am Rhein



Der Kegelklub „Brett rein“ von 1931, hier die legendäre 5-er Mannschaft der 60er Jahre, von links Hermann Kohl, Franz Gatz, Heinz Kockartz, Josef Kaldenbach und Fredy Kockartz. Dahinter von links Heinrich Kockartz, Jakob Ernst, Nikolaus Zimmermann, Heinrich Wetzels, Ernst, ??, Radermacher, ??, oben von links: Berti Wetzels, Mathieu Janssen, Eugen Meessen, ?? und Hans Janssen



Der Fußballverein Schwarz Rot (1928), hier ein Bild von 1935
 Stehend von links: Dethier, Pohlen, M. Janssen, G. Gatz, Hübgens, A. Meessen, H. Wetzels, H. Janssen sowie liegend von links: Eugen Meessen, F. Bartholemy, Faymonville





Von links Wolfgang Kistemann (Hermann Schauff), Peter Radermacher, G. Schopp, J. Charlier, R. Bebronne, J. Deliége, A. Johnen, L. Hagelstein, Rolf Radermacher, A. Pauly; kniend H. Kockartz und J. Dethier



Hintere Reihe von links nach rechts: E. Kockartz, H. Hompesch, A. Hinck, R. Hinck, R. Bebronne
Mittlere Reihe: E. Günting, P. Blomen, R. Koch, J. Thünüs, B. Kockartz, H. Schauff, G. Schopp
Vorne: H. De Vooght, U. Kaiser, P. Wetzels, M. Renardy, A. Offermann



Die St. Hubertus Schützengesellschaft zum 25jährigen Stiftungsjubiläum mit links Josef Dethier, in der Mitte Josefa Hansen und rechts Willy Meessen und Heinz Radermecker



Hauseter Sportverein HSV - der Beginn 1971 auf dem Spielplatz Frepert: Vorne von links: Josef Bastin, Dieter Lenz, Jeannot Thunus, Edgar Kockartz, René Schmitz, Pierrot Straet; stehend von links: Alfred Offermann, Günther Schopp, Roger Hinck, Ralf Bebronne, Hans Hompesch, Jonny Deliege, Norbert Heutz.



Gesangverein St. Cäcilia anlässlich des Jubelfestes zum 125jährigen im Jahre 2000: Immer von links, 1. Reihe vor: Robert Paasch (Chorleiter), Joseph Meessen, Philomene Palm-Timmermann (Notenwart), Siegfried Janssen, Pfarrer Jean Levieux, (Präses), Hubert Vroomen (Ehrenmitglied), Jakob Ernst, Erich Kockartz, Paul Kockartz (Präsident); 2. Reihe: Sybille Offergeld-Blassat, Marie-Louis Kockartz-Nieberding, Huberta Bausler-Radermacher, Angelika Körfer, Vera Theissen-Aussems, Theresa Wollgarten-Kockartz, Marita Schanz-Hansen, Carla Doum-Heinen, Olga Mundt-Sebastian, Lucie van Weersth-Offermann, Marlene Kockartz-Ernst, Brigitte Parent, Christel Corman-Emonts, Josée Janssen-Zinzen,; 3. Reihe: Marianne Güsting-Schartmann, Gaby Bierfeld, Gerda Kockartz, Jutta Kreitz-Görritz, Käthe egyptien-Hellems, Marianne Kirschfink-von der Lohe, Marlene Doum-Thielen, Veronika Weigele-Reinartz, Ellen Frings-Heyer, Maria Kockartz-Krafft, Edith Plum-Kellner, Käthe Bierfeld-Porschen, Helga Parent-Falkenstein, Gertrud Ortmanns-Line v.d. Berg; 4 Reihe: Willy Meyer, (Vizepräsident), Dany Rossa, Erwin Güsting, Alfons Schanz, Johann van Weersth, Joseph Quetsch, Joseph Ortmanns, Willy Mundt, Hermann Langer, Lambert knops; 5. Reihe: Willy Radermacher, Manfred Renardy, André Hinc (Kassierer), Mathias Comos, Ernst Jochen Kaub (Schriftführer).

Kapitel 6

Hauset, ein vereinsfreudiges Dorf

Vereinsgeschichte und Vereinsgeschichten aus Hauset

Wer sich mit der Vereinschronik von Hauset beschäftigt, der wird ohne Mühe bereits im 19. Jahrhundert fündig. Die auf diese Zeit zurückgehenden Gründungen sind der Beginn der Geschichte von Vereinen, die zum Teil heute noch bestehen und aktiv sind. Von den Traditionsvereinen seien hier in chronologischer Reihenfolge genannt: der Sankt Cäcilien-Gesangverein (1875), die Kgl. St Rochus-Schützengesellschaft (1880) und die Kgl. St. Petrus-Schützengesellschaft (1889). Ein weiterer Traditionsverein besteht heute nicht mehr, der Musikverein „Harmonie“ (1890). Die erstgenannten Vereine sind auch heute noch ein fester Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens im Dorf.

Auf sportlicher Ebene ist es sehr schwierig, Informationen aus früheren Zeiten zu erhalten. Der wohl älteste Sportverein ist der Kegelsportverein KSC 1931 „Brett rein“. Vor dem Zweiten Weltkrieg bestand aber auch der Fußballverein Schwarz-Rot Hauset, der 1928 gegründet wurde. Auch der nach dem Krieg gegründete Fussballverein F.C. Hauset, bestand nur bis zu Beginn der fünfziger Jahre. Später wurden zwei neue Fussballvereine aus der Taufe gehoben, der Hauseter Sportverein „HSV“ (1967) und der FC

„Gut Schluck“ Hauset (1973). Bei den Schützenvereinen kam noch der Sankt Hubertus Flobertklub (1958) hinzu.

Diese Vereine waren oder sind sicher die wichtigsten, aber auch die vielen anderen sollte man natürlich nicht vergessen, denn sie haben allesamt erfolgreich und mit hohem Einsatz die Dorfgemeinschaft mitgeprägt, das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Kameradschaft gefördert und zum kulturellen, sportlichen, sozialen und kirchlichen Leben in Hauset einen großen Beitrag geleistet. Willy Timmermann hat vor einigen Jahren eine Liste von allen Vereinen erstellt, auf die er beim Durchforsten der diversen Chroniken und Zeitungen aufmerksam wurde. Hiermit beginnt die Rubrik des Heimatbuches über das Vereinsleben (d.H.)



Der Gesangverein St. SCäcilia zum 100jährigen Stiftungsfest 1975: Vorne 1.Reihe immer von links. Stephanie Charlier, Dagmar Hansen, Präses und Pfarrer Jean Levieux, Ehrenpräsident Nikolaus Zimmermann, Ehrenmitglied Hubert Lennertz, Präsident Siegfried Janssen; 2. Reihe: Horst Dormann, Günther Schleiter, Rita Kockartz, Liliane Majéus, Anita Lorreng, Ellen Frings, Käthe Bierfeld, Berthi Ernst, Philomene Palm (Notenwart); 3. Reihe: Joseph van Weersth (Fahnenträger), Armin Hansen, Erwin Conotte, Danielo Rossa, Alfred Lennertz, Gilberte Thunus, Marlies Kockartz-Lennertz, Helga Parent-Falkenstein, Sybille Offergeld-Blassat; letzte Reihe oben: Guido Palm, Karl Giesen (Chorleiter), Paul Kockartz, Fredy Kockartz (Mitdirigent), Jakob Ernst (Kassierer), Roger Hinc, Günther Lorreng, Alfons Schanz (Schriftführer), Balduin Lux (Foto Willy Timmermann)

Hauset ist durchaus als vereinsfreudiger Ort zu bezeichnen, wie die nachstehender Aufstellung zeigt:

- 1804 Kevelaervereinigung.
- 1861 Kath. Kirchenvorstand
- 1862 * Mäßigkeitsverein
- 1862 * Bruderschaft Jesus, Maria, Joseph unter dem Schutz des hl. Franziskus
- 1868 * Verein zur Unterstützung armer Negerkinder
- 1872 * Kriegerverein bzw. Kyffhäuserverein
- 1872 * Fortbildungsverein
- 1875 Gesangverein St. Cäcilia (Kirchenchor)
- 1875 * Consumverein
- 1883 * Harmonie /Blaskapelle
- 1893 * Verein von der Heiligen Familie
- 1880 Kgl. St. Rochus- Schützengesellschaft
- 1889 Kgl. St. Petrus-Schützengesellschaft
- 1912 * Jugendverein
- 1922 Schützenbund St. Petrus-Schützen Hergenrath-Hauset
- 1931 Kegelclub „Brett rein“
- 1935 Fussballklub Schwarz Rot Hauset
- 1951 Schützenbund Kettenis, Eynatten, Hauset, Merols
- 1953 Landfrauengilde
- 1955 Katholische Landjugend (KLJ)
- 1956 Flobert-Club St. Hubertus
- 1957 Missionsgruppe
- 1958 Schützenbund Flobertschützen Raeren-Hauset
- 1967 Hauseter Sportverein (HSV), Amateurfußball
- 1970 Hauseter Karnevalsverein
- 1971 Pfarrgemeinderat (kirchliches Gremium)
- 1973 FC „Gut Schluck“ Hauset (Amateurfußball)
- 1973 Männliche Bauerngilde Hergenrath-Hauset
- 1975 Angelverein „Lustige Forelle“
- 1975 Marschclub „Micky Mäuse Hauset“
- 1976 Jugendheim Hauset
- 1977 Verkehrsverein Hauset
- 1977 Schützenbund Groß-Raeren
- 1977 Kickerfreunde Hauset

In den Jahren seit 1976 blühte das Vereinsleben weiter und es kam noch zu verschiedenen Vereinsgründungen. Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben seien hier genannt:

- die Hauseter Blumenfreunde;
- das Atelier Regenbogen;
- KuKuK am Köpchen



St. Cäcilia Gesangverein 1930

Der Sankt Cäcilia-Gesangverein Hauset (gegr. 1875)

aus der von Willy Timmermann verfaßten Jubiläumsschrift

Im Jahre 1975 feierte der St. Cäcilia-Gesangverein Hauset sein 100-jähriges Bestehen. Der Hauseter Journalist Willy Timmermann hat in einer sehr anschaulichen und historisch umfassenden und unterhaltsam gestalteten Festschrift die Entstehung und die Geschichte des Gesangvereins wiedergegeben. Die Festschrift steht im Internet zum Herunterladen zur Verfügung unter www.hauset.info. Wir haben die wichtigsten Passagen hier zusammengestellt (d.H.)

Vor der Pfarrerhebung von Hauset im Jahre 1861 gehörte Hauset zur Pfarre Eynatten, bis auf den Weiler Fosse, der zur Pfarre Walhorn gehörte. Mit dem Bau einer gotischen Kirche wurde im Jahre 1858 begonnen. Die nach den Plänen des Bauinspektors Blankenhorn aus Aachen errichtete Kirche wurde im Herbst 1859 eingeweiht.

Durch Urkunde des Erzbischofs von Köln, Kardinal von Geissel, wurde am 11. April 1861 das Rektorat Hauset zur Pfarre erhoben. Am 13. Mai 1861 konnte Rektor Strom als Pfarrer eingeführt werden. Willy Timmermann schreibt in seiner Festschrift, daß die Archive des „Cäcilien-Gesangvereins Hauset“ nur wenig oder fast gar nichts aus der Zeit nach der Erhebung des Rektorats zur Pfarre preisgeben. Der Anstoß sei wohl von dem damaligen Lehrer an der Hauseter Schule, Herrn Louvet gekommen. Jedenfalls geht aus einer unvollständigen Mitgliederliste hervor, dass Hubert Klinkenberg als 1. Mitglied am 22. November 1875 in den Verein aufgenommen wurde. Das Gründungsjahr 1875 wurde durch die Jubelfeste von 1926 sowie 1950 bestätigt. Ebenfalls festgehalten ist, dass der Verein sich 1881 dem Diözesanverband anschloss. Kaplan J. Breuer aus Eupen hatte die Statuten handschriftlich ausgearbeitet und unterzeichnet. Aus dieser Zeit stammt eine weitere Liste der Mitglieder. Damals war Egidius Bischoff Ehrenpräsident, Herr Stangen aus Altenberg wurde als Dirigent genannt.

Die Statuten des Vereins waren sehr streng: der Verein konnte zum Beispiel nicht aufgelöst werden, solange noch sechs Mitglieder vorhanden waren. Das Konzertprogramm des III. Stiftungsfestes vom 25. November 1883 ist noch erhalten. Die Konzerte fanden meist im Saal „Zur Geul“ von H.J. Gatz statt. Zur Primizfeier des ersten Hauseter Primizianten Karl Bohlen am 30. August 1891 bot der Verein eine vierstimmige Messe dar, am 2. September 1894 verschönerte er das silberne Priesterjubiläum von Pfarrer Wilhelm Brammerz. Weitere Höhepunkte waren die Teilnahme am 1. Dekanatsfest der Kirchenchöre in Eupen Sankt Nikolaus am 30. September 1906, sowie die Feier zur Erweiterung des Kirchenbaus am 9. Oktober 1909 und die Segnung der neuen Vereinsfahne am Fronleichnamstag 1912.

Bis 1913 wurden nur die Namen von zwölf Mitgliedern erwähnt, so Hubert Klinkenberg, Theodor Kriescher, Wilhelm Wertz, Joseph Heutz, Fritz Lorreng, Heinrich Vroomen, Paul Pitz, Friedrich Kockartz, Johann Bastin, Heinrich Kockartz, Albert Cleuters. und Laurenz Pitz. Präses des Gesangvereins waren die jeweiligen Pfarrer. Eine vollständige Liste der Dirigenten fehlt.

Auch Pfarrer Schoelgens ist mit der Vereinsgeschichte unlöslich verbunden. Er feierte am 21. März 1915, während des Ersten Weltkrieges, sein silbernes Priesterjubiläum.

In der Vereinschronik wird weiter berichtet, dass am 21. November 1921 ein Wohltätigkeitsfest mit Theater stattfand, dessen Erlös der Errichtung des Ehrenmals für die gefallenen Soldaten der Pfarre Hauset diente. Die Vereinschronik ist dann ab 1926 lückenlos. Am 2. März 1926 feierte man, etwas verspätet, das 50-jährige Bestehen.

Wir verweisen zu die vielen weiteren Aktivitäten, die der Verein zur Förderung einer funktionierenden

Dorfgemeinschaft unternahm, auf die oben genannte Festschrift. Interessant sind jedoch noch einige Begebenheiten oder Akteure. 1936 wurde Josef Kalff aus Raeren als Küster und Organist angestellt, eine Tätigkeit die er bis weit nach dem Zweiten Weltkrieg ausübte. Nikolaus Zimmermann wurde 1937 zum Präsidenten gewählt, ein Amt dass dieser ebenfalls bis in die Zeit nach dem Kriege innehatte. Auch Joseph Heutz wirkte aktiv in vielen Funktionen des Vereins mit, sowie andere Mitglieder, deren Namen und Erinnerungen heute noch bei vielen Hauseter Bürgern wach sind.

Während des Krieges wurden die Choralgesänge eingestellt, aber noch 1944 trug der Chor zu Ostern eine mehrstimmige Messe vor. Ein gemischter Chor nahm zu Ostern 1945 unter Dirigent und Küster Joseph Kalff die Tätigkeit wieder auf. Zu erwähnen sind eine tief beeindruckende Lichterprozession zur Rochuskapelle und die Anbringung der Kreuze in den Schulklassen, die 1940 entfernt worden waren.

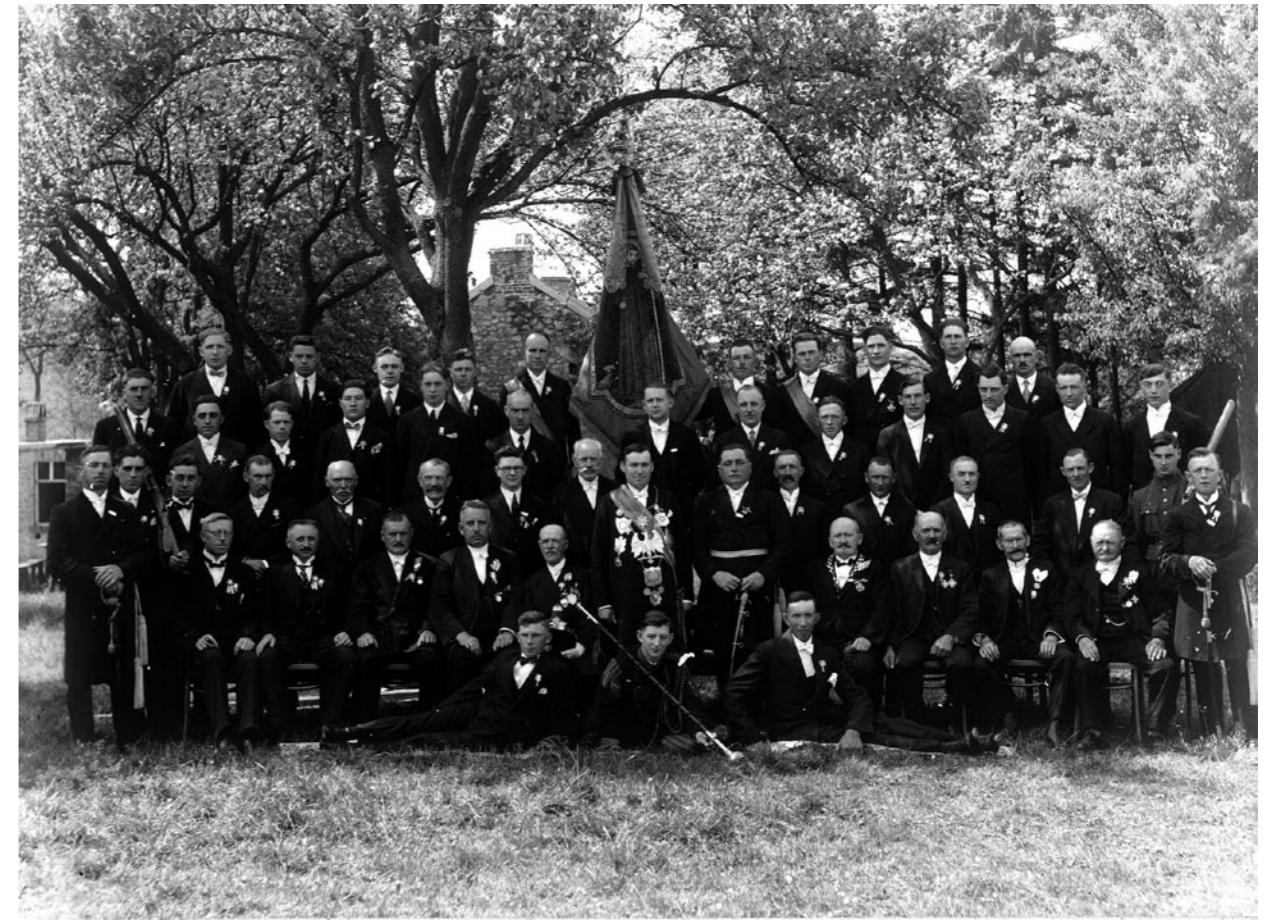
Das Vereinsleben erblühte erst wieder nach dem Kriege, denn nachdem der Präses und Pfarrer Trenz des Landes verwiesen worden war, wurde am 15. Juli 1945 Joseph Duschak feierlich als Pfarrer eingeführt. Am 15. Oktober 1950 feierte der Verein unter großer Anteilnahme der Bevölkerung sein 75-jähriges Bestehen. Eine würdevolle Gefallenenehrung und ein zwerchfellerschütterndes Theaterspiel (unter der Leitung von Hubert Vroomen), waren einige Höhepunkte dieses Jubelfestes. Pfarrer Robert Pankert wurde am 15. August 1954 als neuer Seelsorger eingeführt und Pater Joseph Timmermann feierte am 3. Januar 1960 Primiz. Hochw. Jean Levieux kam am 4. September 1966 als neuer Pfarrer nach Hauset. Er wirkte als Pfarrer und Präses des Vereins Hauset bis zur Jahrtausendwende.

Zu Ostern 1974 übertrug der Belgische Rundfunk in einer Direktsendung aus der St. Rochus-Kirche das Hochamt, ein stolzer künstlerischer Höhepunkt des Vereins. Karl Giesen und einige Jahre später Arnold Pauly waren die Dirigenten eines Vereins in dem viele Hauseter Familien sich über Jahrzehnte in den Dienst der Kirche und einer guten Sache stellten, zu Gottes Lob und Ehre, und dabei eine vorbildliche Kameradschaft pflegten, zum Wohle der gesamten Gemeinde.

Die Feiern zum 100-jährigen Jubelfest 1975 sahen Jean Levieux Pfarrer in Hauset und Präses des Vereins, Siegfried Janssen Präsident und Karl Giesen Chorleiter. Nikolaus Zimmermann war Ehrenpräsident und Erich Kockartz leitete die Theaterabteilung. Die Theatergruppe des Gesangvereins bestand aus Laienschauspielern, meist Mitgliedern des Vereins, und war über Jahre ein nicht wegzudenkender Beitrag zum Kulturleben einer fröhlichen Hauseter Dorfgemeinschaft.

Seit der 100-Jahr-Feier sind erneut bis heute 36 Jahre ins Land gegangen. In diesen Jahren wurde das Vereinsleben weiter gefördert und durch Fahrten und Auftritte im westlichen Europa gepflegt. Präsident waren ab 1938 Nikolaus Zimmermann, Hubert Vroomen, Siegfried Janssen und Paul Kockartz. Als Dirigenten wirkten nach dem Zweiten Weltkrieg Paul Pitz, Josef Kalff, Erich Gatz, Joseph und Freddy Kockartz, Karl Giesen, Arnold Pauly, Friedel Ziesen und Robert Paasch. Die 125-Jahrfeiern im Jahre 2000 boten Anlass zu einem umfangreichen Programm. Der gemischte Chor mit seinen rund 60 Mitgliedern ist der bisher mitgliederstärkste Verein des Ortes und wird von Gesangsfreunden anerkennend gelobt. Dem Verein liegt auch am Herzen, durch Konzerte auswärtiger Künstler im schmucken Gotteshaus, ein besonderes Zeichen der Verbundenheit zwischen Kirche und Kunst zu setzen.

1995 ließ das Ehrenmitglied des Chors, Prof. Xavier Nieberding den Innenraum der dem Hl. Rochus und der Hl. Genoveva geweihten Kirche neugestalten. Darüber war Pfarrer Jean Levieux sehr glücklich. Schmerzlich für den Chor und die ganze Gemeinde war sein Tod am 20. September 2001.



**Zur Erinnerung an das 50jährige Jubelfest
25. Mai 1930
St. Rochus-Schützen Hauset**

Die Sankt Rochus-Schützengesellschaft von 1880 hier in zwei Epochen: Bild oben, zum 50jährigen Jubelfest 1930. Seite gegenüber: zum 100jährigen Jubelfest 1980, ie ist die älteste Schützengesellschaft von Hauset.

Foto vorherige Seite oben: untere Reihe, an der Fahne, von links: Jean Vroomen, Edmonde Majerus, Alain Parent, Vera Aussems, Alice Aussems, Axel Aussems, ???, Manfred Henkes, Gerd Völl und sein Bruder.
Zweite Reihe: Karl-Heinz Connotte, Guido Vroomen, Brigitte Lenz, Karl Aussems, Renate Aussems, Renate Theves
Dritte Reihe: Robert Brandt, Josef Lux, Mathieu Aussems, Willy Brandt, Josef Reip
Vierte Reihe: Frl Wetzels, Dieter Meessen, Josef Brandt, Hubert Emonts, Hubert Vroomen, Mathieu Henkes, Hermann Josef Gatz, Franz Kistemann, Klaus Reiner Gilles

Foto vorherige Seite unten: Die Jubilare des Stiftungsfests, sitzend, von links: Hubert Emonts, Willy Brandt, Josef Lux, Stehend: Hermann Josef Gatz, Brigitte Lenz, Johann Vroomen, Josef Brandt, Ferdinand Gatz, Hubert Vroomen, Mathieu Aussems, und Hubert Knott



Die St. Rochus-Schützen-Gesellschaft Hauset (gegr. 1880)

Aus der von Willy Timmermann verfaßten Jubiläumsschrift

Am 14. August 1880 wurde in Hauset als erste weltliche Vereinigung die St. Rochus-Schützengesellschaft gegründet. Anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Gesellschaft im Jahre 1980 hat der Verein eine Jubiläumsschrift herausgegeben, in der die Entwicklung und Geschichte des Vereins sehr anschaulich dargestellt sind. Die Gründung erfolgte, wie aus dem noch vorliegenden Protokollbuch aus dem Jahre 1880 ersichtlich, in der Wirtschaft „Zur Geul“

Es waren widrige Umstände, die im frühen Mittelalter zur Gründung von Schützen-Gesellschaften führten. Solche Gesellschaften entstanden im heutigen Süddeutschland (Bayern), aber auch in der Schweiz, in Tirol, in Flandern, in Limburg und im Rheinland. Die Aufgabe der Schützen war für Ruhe und Ordnung zu sorgen, Aufgaben, die heute von der Polizei übernommen werden. In unserer Gegend entstanden die ältesten Vereine bereits im 17. Jahrhundert, so dass die St. Rochus-Schützen eher zu den jüngeren Vereinen zählen. Allerdings fand man schon Hinweise auf einem Schriftstück eines gewissen Peter Mees aus Hauset, Rentmeister und Steuerempfänger in Hauset, aus dem Jahre 1603, aus dem hervorgeht dass auch in Hauset ein Kontingent an Bankschützen bestand, welches in der Hauptstadt der Herzogtums Limburg, nämlich auf Burg Limburg, Wache zu leisten hatte.

Auf dem erwähnten Schriftstück steht: *„Der ehrwürdige Herr dieser Bank hat den Schützen sechs Pfannen Bier in der Gaststätte des Jan Teron ausgegeben, bevor sie das letzte Mal nach Limburg auf die Wache gezogen sind. Er hat dem Teron erlaubt dieses bei der Bankrechnung in Anrechnung zu bringen. 29. May 1603.“*

Die Gaststätte des Jan Teron ist identisch mit dem Danzhof in Walhorn, Peter Mees wohnte an der Kapelle im heutigen Haus Hick.

In dem Rechnungsbuch des Peter Mees liest man vom 26. August 1654: *In Zukunft soll im Quartier Hauset zur Warnung der Peter Mees die Glocken schlagen und die Schützen versammeln.*

Und weiter heißt es: *Den 23. Dezember 1668 erhielt auf Grund einer Quittung Baldem Emonts alt, 9 ½ Schilling, weil er als Führer mit einigen Schützen im Aachener Wald Wache gehalten hat.*

Erwähnen muss man deshalb noch die im Rechnungsbuch genannten zwei Gastwirte aus Hauset, Aret Ossemann und Cornelis Heisterbom, sowie den Dorfboten Jan Gouders. Wahrscheinlich waren sie auch Schützen, nur eben nicht organisiert.

Zurück zu den Rochusschützen: Man stellt fest dass unter den 38 Gründungsmitgliedern der Rochus-Schützen Namen auftauchen, die auch heute noch in Hauset zu finden sind, Personen, die das Dorfleben in Hauset mit geprägt haben. Scherzhaft wurde ja einmal gesagt, dass die Namen fast alle auf „tz“ enden: Gatz, Kockartz, Schmetz, Lennertz, Emonts(z), Pitz, Heutz,... Es finden sich aber auch andere Namen darunter: Scheiff, Laschet, Hansen, Bastin, Blumen,...

In der Mitgliederliste von 1980 findet man nur noch zwei Namen aus der Gründerzeit, Gatz und Kockartz.

Der Verein war sehr aktiv. Bereits am 7. Mai 1882 fand ein Schützenfest mit 14 auswärtigen teilnehmenden Vereinen statt. Anlass war die Einweihung der Vereinsfahne. Auch die Beschlüsse und Statuten des Vereins lesen sich sehr erheiternd, zum Beispiel im Protokoll vom 12.4.1886: *„Beschlussnahme dass jedes Mitglied eine Dame am Kirmesmontag zum Ball mitbringen muss, widrigenfalls eine Strafe von 50 Pfennig zu zahlen hat.“*

Auch stiftete man Pfarrer Brammerz am 10. Oktober 1886 50 Mark zur Verschönerung der Kirche. Während des Ersten Weltkriegs und in den Nachkriegsjahren ruhte das Vereinsleben. Viele Mitglieder waren von den Schlachtfeldern nicht mehr zurückgekehrt: Matth. Kever, Leo Zimmermann, Josef Reip und Peter Wetzels. Am 18. April 1920 fand man sich jedoch wieder auf einer ersten Versammlung zusammen. Die Zeiten hatten sich geändert: *„... unsere Heimat war belgisch geworden, aber mit neuem Mut und neuer Kraft ging man ans Werk.“*

Das erste Jubelfest fand am 25. Mai 1930 statt. Sechzig Vereine hatten sich beteiligt, davon achtundvierzig Schützenvereine. Die goldene Königswürde errang August Havenith, Bürgermeister war Heinrich Havenith. Die folgenden 30er Jahre waren gute Jahre für den Verein, zumindest aus sportlicher Sicht. Besonders bei den Wettbewerben des Schützenbundes Hergenrath-Hauset, dem der Verein von 1922 bis 1950 angehörte, verliessen die Mitglieder als Sieger die Stangen.

Bereits 1938 zogen dunkle Gewitterwolken am politischen Himmel Europas auf und wieder ruhte das Vereinsleben bis nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Als man sich 1947 wieder traf, um das Vereinsleben neu aufleben zu lassen, hatten sich die Reihen der Mitglieder wieder auf traurige Weise gelichtet. Es kehrten nicht mehr heim die Herren Hubert Kockartz, Karl Hoven, Hubert Kistemann, Josef und Peter Falkenstein, Wilhelm Hamel, Adolf Mertens und André Meessen.

Im Sommer 1947 verstarb der langjährige Präsident Hermann Josef Gatz; sein Sohn Karl übernahm die Vereinsführung. Er war auch der Gastwirt des Vereinslokals „Zur Geul“. Im Jahre 1952 trat man dem Schützenbund Kettenis/Eynatten bei. Am 4. November 1953 verstarb das letzte Gründungsmitglied des Vereins, Franz Kockartz. Das 75jährige Jubelfest fand vom 10.-24. Juli 1955 statt. Auch diesmal gaben sich 48 Schützenvereine ein Stelldichein. SM König Balduin verlieh dem Verein aus diesem Anlass den Titel „Königliche Gesellschaft“. Schießsportlich betrachtet waren auch dies gute Jahre: Bei vielen Wettbewerben gewannen entweder das „alte“ Team der Mitglieder aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg oder der junge Nachwuchs feierte große Erfolge. Ab 1969 gab es auch eine Jugendgruppe, diese war ebenfalls sehr erfolgreich. Im Jahre 1979 erhielt die Jugendgruppe erstmals einen Preis. Jubelkönig im Jubeljahr 1980 war Karly Aussems.

Viele kleine Anekdoten und Informationen findet man noch in dem genannten Jubiläumsheft. Interessant ist noch ein Bericht über die Schießanlage Hubertushöhe an der Aachener Strasse. Der Aachener Waffenhändler Münch ließ diese Anlage bauen; sie war 1911 fertiggestellt worden. Nach Ausbruch des Krieges wurde die Anlage fast nur noch von Soldaten genutzt. Noch am 14. November 1915 hielt der Rheinische Schützenbund eine Feier ab. Danach ging es stetig bergab, auch die Stadt Aachen war nicht mehr bereit, die Anlage zu unterstützen. Nach dem Kriege ging sie in belgischen Besitz über, hat aber nie mehr die Blütezeit der Vorkriegsjahre erreicht. Im Gebäude des benachbarten Schlosses „Hubertushöhe“ selbst befindet sich heute das Möbelhaus Pennartz.

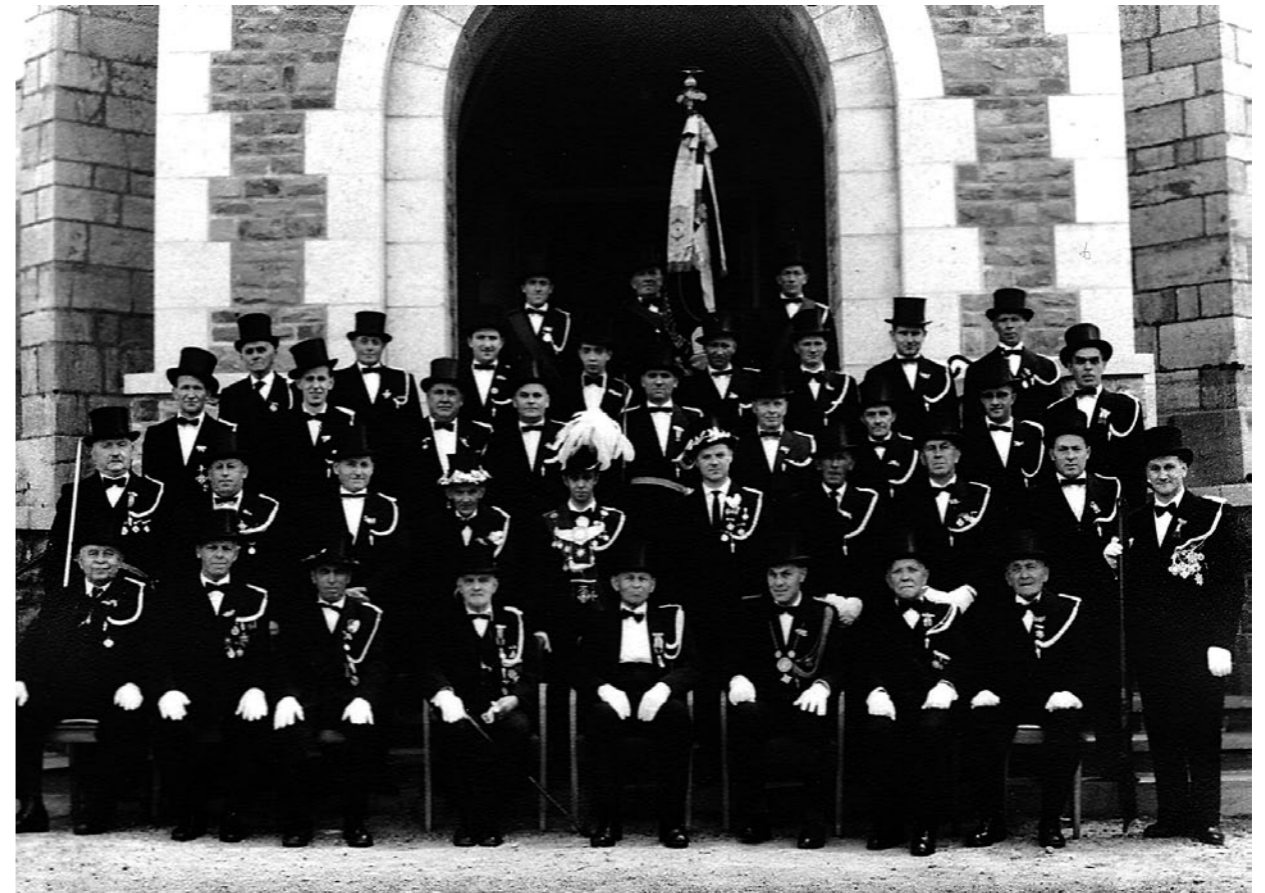
Nun sind erneut mehr als 25 Jahre vergangen. Nach wie vor ist der Verein aktiv. Inzwischen nehmen auch Damen am Vogelschuss teil. Gerda Gatz war im Jahre 2000 zum dritten Mal Königin. Heute ist man Mitglied des Ostbelgischen Stangenschützen Verbandes, der Schützenvereinigung Gross Raeren und auch Mitglied im „Bund der historischen deutschen Schützenbruderschaften“.



Schützenkaiser Hubert Schyngs



Schützenhauptmann Julius Kockartz



St. Petrus Schützen zum 75jährigen Vereinsjubiläum



Zum 100-jährigen Jubiläum

Die Kgl. St. Petrus-Schützen-Gesellschaft (Gegr. 1889)

von Hermann Heutz

Die St. Petrus-Schützengesellschaft ist im Besitz einer sehr schönen Chronik, in der von Anfang an die Geschichte des Vereins aufgezeichnet ist. In den letzten 50 Jahren ist diese Chronik auch mit vielen Fotografien bestückt. Die Chronik steht zur Verfügung in der Online-Bibliothek unter www.hauset.info und kann heruntergeladen werden. Das allseits bekannte Mitglied Hermann Heutz hatte des Weiteren zur 75-Jahr Feier des Vereins 1964 darüber hinaus eine Chronik verfasst, die in Band 1 der Zeitschrift „Im Göhlthal“ erschienen ist. Die Chronik steht zur Verfügung in der Online-Bibliothek unter www.hauset.info und kann heruntergeladen werden, ebenso die Veröffentlichung aus der Zeitschrift. Hier eine Zusammenfassung der Vereinschronik (d.H.):

Als der Erste Weltkrieg begann, ruhte zeitweise die Vereinstätigkeit, sie wurde jedoch bald wieder aufgenommen. 1964 feierte der Verein das 75jährige Bestehen.

Am 14. Juli 1889 wurde die Sankt Petrus-Schützengesellschaft gegründet. Schiessen war zur damaligen Zeit ein Volkssport und es war das Streben eines jeden jungen Mannes, Mitglied eines Schützenvereins zu werden. In dem kleinen Hauset hat es nicht weniger als drei Vereine gegeben.

Die Petruschützen wählten als Vereinslokal die Gastwirtschaft von Peter-Joseph Kockartz. Diesem Lokal blieb man über 120 Jahre treu. Die erste Schützenwiese gehörte Leonhard Wintgens, die erste Vogelstange stiftete Arnold Heutz. Noch heute besitzt der Verein die Liste der ersten Mitglieder des Vereins, insgesamt 65 Schützen, u.a. Wilhelm Hansen, Peter Scheiff, Peter-Josef Falkenstein, Hubert Hoven, Johann Hartmann, Leo Kalff, und Arnold Heutz. In dieser Liste ist der Name Kockartz nicht weniger als sieben Mal vertreten. Als letzter Gründer starb 1955 Hubert Hoven in Aachen.

Erster Präsident des Vereins war Wilhelm Niehsen und der erste Vizepräsident und nachmalige Präsident war Arnold Heutz. Er wurde ein steinalter Mann. Peter Josef Kockartz, der Vereinswirt, war lange Jahre Feldwebel und Kassierer des Vereins. Dieses Amt übten über hundert Jahre immer Mitglieder der Familie Kockartz aus.

Beim ersten Vogelschuss 1889 errang Hubert Knops die Königswürde. Der jährliche Beitrag für Mitglieder belief sich auf 3 Mark, der volle Tagelohn eines Arbeiters. Erst ein Jahr nach der Gründung erhält der Verein seine Fahne, über diese war jedoch schon länger verhandelt worden. Dies geschah wie folgt: in Aachen sollte eine Petrus-Schützengesellschaft gegründet werden die auch eine Fahne bestellte, die Gründung ging aber in die Brüche. Als die biedereren Hauseter nun eine Vereinsfahne brauchten, bot der Hersteller ihnen an, diese Fahne zu nehmen und den Verein nach dem Heiligen Petrus zu benennen.

1893 erhielt der Verein die Schießeraubnis für die Schützenwiese in der Nähe der Gastwirtschaft. 1914 veranstaltet er sein erstes internationales Schützenfest, doch der Sommer wurde jäh durch den Kriegsausbruch getrübt. Zeitweise ruhte nun die Vereinstätigkeit. Erst 1920 sieht man ein Wiederaufleben, in zwischen waren die Kreise Eupen-Malmedy allerdings unter belgischer Verwaltung.

Im Jahre 1922 wurde der Schützenbund Hauset-Hergenrath gegründet. Im gehören die Martini und Hubertusschützen aus Hergenrath, sowie die Rochus- und Petrus-Schützen aus Hauset an. 1929 feiert man ein zweites internationales Schützenfest, der Name des Vereins hatte inzwischen Geltung auf den Festwiesen. Die zwanziger Jahre waren nämlich für die Schützen sehr erfolgreich: Julius und Heinrich Kockartz, Johann und Wilhelm Hansen, Josef Taeter, Josef Lennertz und Heinrich Herren sind hier zu nennen. Im letzten Friedensjahr 1939 findet das dritte internationale Schützenfest statt, während in den trüben

Kriegsjahren das Vereinsleben doch eingeschränkt wurde. Als Aachen im Bombenteppich versinkt, behält das traute Dörfchen Hauset sein Friedensgesicht. Allerdings geht im September 1944 die Frontwalze auch über Hauset hinweg.

Schon 1948 leben die internationalen Schützenfeste wieder auf, der Verein organisiert ein viertes internationales Fest bei dem Heinrich Kockartz und Josef Taeter als Goldjubilare geehrt werden. Die Schützen stiften der Kirche aus dem Erlös einen neuen Tabernakel für den ebenfalls neuen Hochaltar. 1953 werden mehrere Mitglieder durch die Behörden dekoriert: die Goldmedaille des Leopoldorderns erhalten Karl Lux sowie Heinrich und Julius Kockartz. 1955 wird Peter Overath als Goldjubilare geehrt. In diesem Jahr stirbt der langjährige Feldwebel Johann Krott. Er war der treue Schiessmeister auf allen Festen. Beim Patronatsfest 1957 errang Hubert Schyns die erste Kaiserwürde der Gesellschaft, indem er in drei aufeinanderfolgenden Jahren die Königswürde erringt. Getrübt wird der Jubel durch den plötzlichen Tod des langjährigen Schützenhauptmanns Julius Kockartz. 1958 stirbt Ehrenpräsident Josef Taeter und im Folgejahr 1959 wird Heinrich Kockartz als Diamantjubilare für 60jährige, treue Mitgliedschaft geehrt. Der Jubelabend wird den Schützen eine schöne Erinnerung bleiben. Im gleichen Jahr ehren die Schützen auch bei einem fröhlichen Abend in der Flög das 80. Lebensjahr ihres Präsidenten Karl Lux. Als Goldjubilare werden Hubert Treinen (1961) und Egidius Meessen (1963) geehrt. Als erfolgreichster Schütze nach dem Kriege aber ist der jetzige Präsident Peter Kockartz zu nennen. Anlässlich eines unvergeßlichen Familienabends werden im Dezember 1963 Heinrich Kockartz als Eisenjubilare und Karl Lux als Goldjubilare geehrt. Diese Ehrungen zeigen, dass der Verein auf Tradition hält.

„Möge deshalb der Rückblick auch manchem Jungmann die Ehrfurcht vor dem Schützenwesen, diesem alten Brauchtum unserer Limburger Heimat lehren und ihn zum Beitritt in den Verein bewegen“ schreibt Hermann Heutz abschließend.

Die ausführliche Festschrift zum 75jährigen Jubiläum geht auf viele weitere Einzelheiten des Vereinslebens ein: auf die Präsidenten, die Fahnenträger und die Schützenkönige. Der Vorstand bestand aus Ehrenpräsident Carl Lux, Präsident Peter Kockartz, Vizepräsident Hermann Heutz (Verfasser der Festschrift), Hauptmann Gustav Scheen, Premierleutnant Willi Fremerey, Secondleutnant Albert Cleuters, Schriftführer Heinrich Herren, Kassierer Heinrich Kockartz, Fähnrich Heinrich Köttgen, Fahnenjunker Jakob Radermecker und Fahnenjunker Leo Schyns.

Das Fest zum hundertjährigen Bestehen gestaltete sich nicht minder eindrucksvoll und „verwandelte“ Hauset in eine „Schützenstadt“.



Einer der Auftritte der Harmonie zur Kinderkommunion Ende der 50er Jahre



Der Prozession voran, Feldhüter Henri Hagelstein

Der Musikverein „Harmonie“ Hauset (gegr. 1890)

Zu einem der ältesten Vereine von Hauset gehörte der Musikverein „Harmonie“, der im Jahre 1890 gegründet wurde. Wichtigster Förderer dieses Vereins war der Fabrikant Peter Bohlen, dem Mitgesellschafter der Spinnerei Bischoff & Bohlen an der Fingerhutmühle. Peter Bohlen war auch Dirigent des Vereins.

Angaben zum Verein finden wir in der Pfarrchronik von Hauset und in einer Chronik in der alle Verstorbenen Mitglieder des Vereins aufgeführt sind. Diese Chronik ist heute im Besitz von Paul Kockartz, dessen Vater Laurenz Mitglied des Vereins war und dort die erste Posaune spielte. Laurenz Kockartz war einer der vielen Mitarbeiter der Spinnerei Bischoff & Bohlen. Er hatte berichtet, daß die Gesellschafter in gewisser Weise erwarteten, daß jeder männliche Mitarbeiter ein Musikinstrument spielen sollte.

In dem oben erwähnten Album aus der Zeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg können wir die Namen der verstorbenen Mitglieder entnehmen. Nicht wenige dieser Verstorbenen zählten zu den Gefallenen des Ersten Weltkriegs.

Jakob Wetzels, grosse Trommel, 20.12.1871 – 5.12.1914

Carl-Josef Kessel (S-Horn) 28.1.1893 – 11.2.1915 in Frankreich gefallen

Leonard Zimmermann, Gastwirt, 21.6.1881 – 17.5.1915, gefallen in Syntowty (Russland)

Hermann Bourmann, Trompete – 29.6.1886 – 9.6. 1910

Jakob Charlier 18.11.1888 – 24.9.1915 in Ripont (Champagne) gefallen

Franz Josef Kockartz, 8.5.1893 – 6.1.1916

Wilhelm Kriescher, 15.12.1889 – 16.5.1918 gefallen in Hébuterne (F)

Johann Charlier, 18.6.1884 – 1.9.1918 in Soissons (F) gefallen, in Charleville bestattet

Peter Nikolaus Pabst, 9.9.1890 – 13.10.1918

Peter Wetzels, 10.10.1884 – 1.11.1918 auf Wangeroog (Mitglied der Kaiserlichen Marine)

Matthias Emonts, 4.2.1893 – 9.2.1919

Johann Josef Brandt, 31.3.1894 – 23.2.1919

Johann Josef Hamel, 9.1.1868 – 9.11.1920

Heinrich Bourmann, 14.7.1879 – 18.4.1936

Karl Hubert Josef Zimmermann, 23.6.1900 – 27.2.1937

Peter Bohlen, 8.2.1871 – 13.6.1940, Fabrikant, Gründer der Harmonie und Dirigent seit 1890. Er war auch Führer des Heimatbundes Eupen-Malmedy-Sankt Vith

Stephan Meessen, 2.3.1879- 5.11.1942

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Foto des Vereins aus dem Jahre 1933, auf dem viele auch nach dem Zweiten Weltkrieg noch lebende Mitglieder zu erkennen sind.

Der Verein stand ganz unter der Leitung von Peter Bohlen, der auch vor dem Zweiten Weltkrieg Führer des Heimatbundes gewesen war, eines Vereins, der für die Rückgliederung der Kantone Eupen-Malmedy nach Deutschland öffentlich eintrat. Peter Bohlen verstarb am 10. Juni 1940, kurze Zeit nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht und nach dem Führererlass vom 18. Mai 1940.

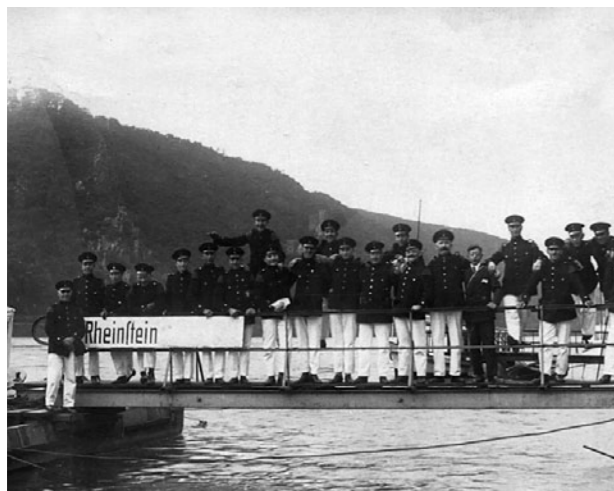
In den 30er Jahren unternahm der Verein viele Reisen zu Konzerten ins Rheinland, bis nach Köln, Bonn, Gummersbach und Koblenz. Einige dieser Ausflüge sind in Fotos festgehalten, sie zeugen von der guten Kameradschaft des Vereins.

Nach dem Krieg bestand die Harmonie fort. Sie war immer präsent auf den vielen Feste und Veranstaltungen, welche nach 1945 stattfanden, waren es nun die Schützenfeste der St. Petrus- oder St. Rochus-Schützengesellschaft, die jährliche Fronleichnamsprozession oder andere kirchliche Veranstaltungen.

Es war wohl unter anderem auch ein Verdienst von Laurenz Kockartz, dass der Verein noch einige Jahre überleben konnte, um sich dann allerdings im Jahre 1964 aufzulösen. Die älteren Mitglieder waren inzwischen verstorben, viel Nachwuchs bei der Jugend gab es zumindest in Hauset nicht. Somit schlossen sich denn auch die verbleibenden Mitglieder den „Harmonie“-Musikvereinen in Eynatten (wie zum Beispiel Bruno Kockartz, der älteste Sohn von Laurenz Kockartz) oder in Hergenrath an.

Zusammengestellt von Walther Janssen

Die Ausflüge der Harmonie an den Rhein in den dreissiger Jahren



Béij Kuckels opene Véster

Et Restaurant „Béij Kuckels“ hat de Döhr vör ömmer zujemaht.
 En Traditiuen hat opgehuet, e Stöck va Hosend éß now vut.
 Johrzehnde lang hat dat Lokal de Lüij bewiet va övverall.
E Boch döng ich et lévste schrieve, verzälle wat do all passiede.

Dat Huus bestong - dat moß me saare - uuß Wietschaft, Kejelbahn änn Lade.
 Ne Saal, néht jrues ähl noch nét kléng, ähl manche kier woehr do jät mäng.
 Va busse noch en fing Terrass, wue Öcher sooße béij en Tass.
Di litt now läscht, stéll änn v'losse, de Döhr änn Fenster sönnt v'rschlosse.

Vereine kann e paar ich nenne, die hön Lokal da donge vénge.
 De Pietrus-Schötze haue héij Vereinslokal änn Schötzewéij.
 Wenn Vorelschoos béij Kuckels woehr, trof oht änn jonk séch jédde Johr.
Now hürt me jénge Schooß mi-e halle, d'r Vorrel éß eraaf jevalle.

Zweitäutste woehr d'r Kirchechor, bestémmt ad hondertzwanzisch Johr.
 Wäe hat die Lieder all jezoht, wann ömmer do jesonge woht.
 Änn jénge wéeß ooch wivöhl Stond, me Spaß änn Fröhd é engem vond.
De Lampe sönnt vöhr ömmer uus ohne Applaus éß now dat Huus.

Theater kann me johrelang als Attraktiun vör jeddermann.
 Va wieht änn bréeht koemte di Lüij öm séch di Schwänk do ze besi-e.
 Wä kann méch noch en Plaatsch héij sare wu-e noch mi-e Lüij hannt könne laache.
D'r Vöhrhang hat séch heusch jesenkt, jéh Woet noch dörrch `ne Saal mi-e kléngt.

Dr Fußballclub „Jut Schluck“ dä éß ooch heimatlos now wi me wéeß.
 Hau me jespälld, koemte di Jonge, ooch wänn dat Spähl néht woehr jewonne.
 De Hoptsaach woehr, me woehr béjeeh, bei Kuckels ajen Thiek now héij.
 Manchénge woß zum Schluß néht mi-e, hannt währ jewonne oder die.
Now hat dä Klub nah all di Johre vöhlmi-e als märr e Spéehl v'rohre.

Va nüngzehhondertdressech woehr d'r Kéjelklub „D'r Brettrein“ doh.
 Ob Klubkampf oder Meisterschaft wivöhl a Schweeß ronnd do eraaf.
 Dong örrjens me va Kéjele kalle, eß noch dä Naam Kockartz jevalle.
 Di donge - dat éß onjelohre - de métsde Belsche Titel hole.
Änn trotzdem éß now onjewollt, de letzde Kurel `raafjerollt.

Wie déck fahr ich noch lans dat Huus, de Lü-etréklame di sönnt uuß.
 Béß hüij kann ich noch néht bejriefe, dat alles wät do dühster blieve.
 Et blivt mär de Erinnerung, wat alles me erläve dong.
 Moß dankbar si-e vöhr jedder Stond di me johrzehntelang do vond.
E Stöck va Hosend éß néht mi-e, wat émoht woehr, wäed nie mi-e si-e.

Erich Kockartz, August 1996



Der Kegelklub 1931 „Brett rein“

Der wohl älteste, aktive Kegelsportverein Ostbelgiens

Im Jahre 2006 feierte der KSC 31 „Brett rein“ Hauset sein 75-jähriges Vereinsjubiläum. Wie wohl alle Laudatoren damals in der Festschrift des Vereins feststellten, handelte es sich beim „Brett rein“, wie der Verein im Volksmund in Hauset heißt, wohl um den ältesten Kegelsportclub Belgiens. Auch zahlreiche Mitglieder sind schon lange Jahre Mitglied des Vereins und pflegen eine Kameradschaft, die auch in vielen Jahren und in schwierigen Zeiten nie auseinander gebrochen ist. Sicher hat der Verein mit dazu beigetragen, dass der Kegelsport auch heute noch eine herausragende Rolle im sportlichen Leben der Deutschsprachigen Gemeinschaft spielt.

Arnold Pauly, der Präsident des Vereins, schrieb 2006: „Viele Hauseter Persönlichkeiten und Kegler haben durch ihr Wirken und durch ihre Leistungen dazu beigetragen, den Verein zu prägen und ihn über Orts- und Landesgrenzen hinaus bekannt zu machen.“ In der Vereinschronik lesen sich die wortgetreuen ersten handgeschriebenen Originaleintragungen wie folgt:

„Am Mittwoch den 21. Oktober 1931 traten im Lokal des Herrn Heinrich Kockartz auf Anregung des Herrn Josef Hüppgens 12 Herren zusammen und gründeten den Kegelklub Brett-rein. Ein Teil der Satzungen wurde zu Grunde gelegt. Ferner fand am selben Abend das erste Kegeln statt. Am 28. Oktober wurde der 1. Vorstand gewählt und beschlossen, die Satzung in Reinschrift zu machen und den Kegelklub polizeilich in der Gemeinde Hauset anzumelden.“

Mit diesem Gründungsjahr ist der KSC 31 „Brett rein“ Hauset wohl der älteste aktive Kegelsportverein Belgiens, der auch heute noch in der obersten belgischen Division mitspielt. Bis 1958 wurde das 1. Protokollbuch in altdeutscher Handschrift, d.h. Sütterlinschrift, verfasst. Präsident Arnold Pauly hat die alten Berichte in aktuelle Schriftform übertragen und dem Protokollbuch beigefügt.

Da zwischen 1960 und 1972 keine Protokollbücher aufzufinden sind, wurde der damalige Schriftführer 1972 beauftragt, das geschehen dieser Jahre so weit wie möglich aufzuarbeiten. Die Zahl der Mitglieder war gemäß den Statuten auf 14 beschränkt, so dass viele Interessenten auf die Mitgliedschaft warten mussten. Die Aufnahme erfolgte durch eine Wahl in geheimer Abstimmung, wobei weiße und schwarze Bohnen verwendet wurden. Man musste mindestens an drei aufeinander folgenden Klubabenden teilgenommen haben. Ohne triftigen Grund war es kaum verzeihbar, nicht an den wöchentlichen Klubabenden teilzunehmen. Wer mehrmals unentschuldig fehlte, konnte ausgeschlossen werden. Ein neuer Interessent konnte nachrücken.

Die Kriegswirren gingen leider nicht spurlos vorüber. So wurde aufgrund der politischen Kriegslage am 15., 22. und 29. Mai sowie am 5. Juni 1940 nicht gekegelt. Der Verein erhielt am 17. Juli 1940 Besuch des Vorsitzenden des Kegelverbandes Aachen, unter dessen Obhut der Verein nunmehr stand. Interessant ist noch zu erwähnen, dass die Klubkasse zum Stiftungsfest am 4. November 1942 das Abendessen stiftete. Jeder musste hierzu eine Fleischmarke von 100g abführen. Im gleichen Jahr wurden drei aktive Mitglieder (Josef Kistemann, Leo Charlier, Theo Neujean) und zwei inaktive Mitglieder (Emil Müller und Arnold Heutz) „zur Fahne“ einberufen.

In den 70er und 80er Jahren unterschied man zwischen Mitgliedern des „Gesellschaftsklubs“ und der „Sportabteilung“. Da der sportliche Bereich wegen des grösseren Trainingsaufwands an Bedeutung gewann, wurde der gesellschaftliche Teil etwas zurückgedrängt und 1986 „auf Eis gelegt“. Die Höhepunkte wie Königs- oder Weihnachtskegeln wurden jedoch beibehalten.



Heinz Kockartz bei seinem ersten Auftritt nach dem Krieg, 1949 in Antwerpen.



Heinz Kockartz erringt 1960 die Belgische Meisterschaft im Kegeln auf Scherenbahnen



Auf Heinz folgt 1965 Fredy Kockartz als zweiter belgischer Meister aus Hauset

Unter der Leitung der Schriftführerin Petra Kockartz und des Übungsleiters Manfred Kolbe wurden nun Jugendtrainingseinheiten abgehalten, an denen teilweise bis zu 30 Jugendliche teilnahmen. Seit den 70er Jahren gab es auch eine Damenabteilung, die von dem Mitglied Josef Dethier trainiert wurde. Ein entscheidende Zäsur war das Jahr 1996: Das Cafe Restaurant Kockartz in Hauset schloss endgültig seine Pforten. Es standen mehrere Alternativen zur Auswahl, man entschied sich letztendlich für die Kulturstätte „Bergscheider Hof“ in Raeren, eine Entscheidung die von allen Mitgliedern getragen wurde.

Von Anfang an gehörten zu den vereinsinternen gesellschaftlichen Höhepunkten das Königskegeln, das Weihnachtskegeln (wo bis zu 1m grosse Weck- und Printenmänner ausgespielt wurden), und die Ausflüge an Mosel, Ahr und Rhein. Bedeutend waren auch die sportlichen Erfolge. Im Jahre 1933 fand der erste Wettkampf gegen Raeren statt, es folgten weitere gegen Eynatten, Eupen, Welkenrath und Hergenrath. Das Protokollbuch belegt, dass bis 1942 kein Wettkampf verloren wurde.

Im Jahre 1936 wurde im Rahmen der Olympischen Spiele in Berlin das Kegeln als Vorführsport gezeigt. Aus Hauset nahmen die Herren Arnold Heutz und Josef Kaldenbach daran teil. Der erste internationale Erfolg konnte 1938 gefeiert werden. Eine Dreiermannschaft des Vereins wurde beim internationalen Sportfest in Breslau erster Reichssieger. Es waren diesmal die Mitglieder A. Heutz, J. Kaldenbach und J. Radermacher. Ihnen wurde eine seidenbestickte Schleife des Deutschen Keglerverbandes überreicht. Den Heimkehrern wurde am 3. August 1938 ein grosser Empfang mit Siegerehrung im Saal Kockartz bereitet.

Nach dem Kriege wurden zahlreiche belgische Landesmeistertitel in verschiedenen Kategorien errungen, ebenso Medaillen bei Europa- und Weltmeisterschaften. Hier eine Aufzählung ab 1943:

- 1943: Deutscher Mittelrheinmeister und Teilnahme an der Gaumeisterschaft in Wuppertal
- 1944: Josef Radermacher wurde Verbandsmeister
- 1960: Heinz Kockartz jun. wurde der erste Belgische Meister aus Hauset
- 1960 – 1965: die legendäre 5er-Mannschaft mit Heinz Kockartz, Fredy Kockartz, Franz Gatz, Peter Radermacher, Josef Kaldenbach und Hermann Cool wurde mehrmals belgischer Vizemeister.
- 1965: Fredy Kockartz wurde als zweiter Hauseter Belgischer Meister
- 1984: Europameisterschaft im Tandem für Petra Kockartz und Marcel Fickers, der dritte Platz für Renate Fickers und Edgar Kockartz
- 1987: Edgar Cüpper und Edgar Kockartz wurden Belgische Tandemmeister
- 1993: Hausets 1. Mannschaft wird Belgischer Landesmeister, mit Europa-Cup Teilnahme
- 1994: Hauset I wird Belgischer Landesmeister und Pokalsieger
- 1995: Hauset I wird Vize-Landesmeister
- 1995: Petra Kockartz und Albert Halmes wurden Tandem-Weltmeister im Mixed

Im Jubiläumsjahr 2006 bestand der Verein aus 23 Mitgliedern, drei Mannschaften sind gemeldet. In der 1. Liga belegte Hauset I den 4. Platz.

Neben den sportlichen Erfolgen oder auch Enttäuschungen stehen im Verein nach wie vor Kameradschaft und Geselligkeit im Vordergrund. Bezeichnend ist, das man offensichtlich in den vielen Jahren nur zwei Präsidenten gehabt hat: Gründungsmitglied Heinrich Kockartz sen. (vielleicht in den 60er Jahren unterstützt durch Heinz Kockartz jun. und/oder Mathieu Janssen), sowie seit 1968 Arnold Pauly.

In dem Bemühen, den Kegelsport bei seinen sportlichen und gesellschaftlichen Aspekten aufrecht zu erhalten will der Verein auch in Zukunft junge, neue und langjährige, erfahrene Mitglieder an dieser Kameradschaft teilhaben lassen.

Fußball in Hauset vor und nach dem Zweiten Weltkrieg

Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es schon einen Fußballverein in Hauset, nämlich Schwarz-Rot 1928. Die aktiven Spieler sind noch heute vielen Hauseter Bürgern in Erinnerung oder geläufig, zählten sie doch zu den bekannten Hauseter Familien: den Kockartz, den Gatz, den Janssens, den Hicks,... um nur einige zu nennen. Nach dem zweiten Weltkrieg erlebte der Hauseter Fußball zunächst einen zweiten Frühling. Da waren zunächst die Übriggebliebenen aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, Meessens E, Janssens Thiss,... aber natürlich auch jüngere Kräfte: hierzu gehörten die Kockartz, mit Hubert, Fredy und Karl, die Gatz mit Gottfried, Albert und Franz; die Hick mit Richard und Alois.



Fuss ball in Hauset 1936: Stehend von links: Dethier, Pohlen, M. Janssen, G. Gatz, Hübgens, A. Meessen, H. Wetzels, H. Janssen sowie liegend von links: Eugen Meessen, F. Bartholemy, Faymonville



Der Fussball -Verein Schwarz-Rot in den 30er Jahren., vonlinks: Andres Meessen, ??, Heinrich Heutz, Faymonville, Fritz Bartholemy, Eugen Meessen, Mathieu Janssen, L. Hübgens, Hans Janssen, Gottfried Gatz, J. Hübgens



FC Hauset nach 1950
A.Hick, F. Kockartz, J. Pankert, G. Gatz, C. Frantzen, H. Kockartz, A. Gatz, R. Hick, J. Dethier, Dereux



Der Fussballverein FC Hauset lebt 1949 wieder auf, vorne die Haudegen der Vorkriegszeit, mit der Fahne Eugen Meessen, links daneben Mathieu Janssen, rechts Heinrich Janssen. Dahinter Gottfried Gatz (mit Mütze), Franz Gatz und Hubert Kockartz



Hauseter Sportverein im Jahr 1987
Vorne von links: Josef Bastin, Dieter Lenz, Jeanot Thunus, Edgar Kockartz, René Schmitz, Leo Schauff; Hinten von links: Alfred Offermann, Günther Schopp, Roger Hinck, Ralf Bebronne, Hans Hompesch, Jonny Deliège, José Hompesch

Jung und alt zusammen: Mathieu Janssen, Hübgens, Meessen, Carlo Franzen, Rommers, A. Gatz, Karl Kockartz, De Reux, Hein Janssen, ??,??, ; davor: J. Dethier, H. Kockartz, Richard Hick; liegend vorne Alo Hick, Franz Gatz, Gottfried Gatz



Der HSV im Jahr 1991 - Stehend von links: Coach Ewald Kistemann, Gregor Kaiser, Armin Hansen, Dany Hagelstein, Nico Kistemann, Francis Leyder, Armin Dormann, Präsident Jonny Deliège; vorne hockend von links: Heinz Radermecker, Erwin Connotte, Egon Heutz, Jacky Leyder, Horst Dormann, Marc Kistemann



Neugründung 1948, diesmal von links Rommers, Gottfried Gatz, M. Janssen, E. Meessen, H. Janssen



Jubiläumsmannschaft des HSV 1991 - Stehend von links: Karl-Heinz Connotte, Heinz Radermecker, Ehrenpräsident Pastor Levieux, Kai Fock, Patrick Gietz, Robert Wagner, Francis Leyder, Marc Huart, Dominique Aretz, Joachim van Weersth, Armin Hansen, Coach Ewald Kistemann; hockend von links: Ralf Kämpfer, Erwin Connotte, Manfred Keutgen, Patrick Kistemann, Marc Kistemann, Nico Kistemann, Jean Luc Bolmain, Sigg Bogalke, Präsident Jonny Deliège



FC Gut Schluck
 Stehend von links: Erich Kockartz, D. Rossa, G. Lorreng, R. Hinck, A. Offermann, B. Kockartz, J. Thunus, A. Hinck, P. Wetzels, H. Hompesch, G. Wollgarten, E. Kockartz, J. Hompesch, R. Bebronne, E. Güsting, R. Lawrenz, N. Grassmann
 Hockend von links: Jonny Delière, Ch. Bastin, H. Schauff, P. Salzburger, G. Schopp, M. Renardy, W. Iserlohn, R. Koch, H. de Vooght

FC Gut Schluck bei der Fahnenweihe:
 Vorne Josefa Hansen, Hilde Delière, Erwin Güsting, Edwin Scheiff, André Hinck;
 Zweite Reihe: P. Blomen (?), R. Hink, B. Kockartz, de Vooght, A. Offermann;
 letzte Reihe: H. Schauff, R. Lawrenz, C. Bastin, L. Lennertz, G. Schopp, G. Lorreng, R. Bebronne, dahinter M. Renardy.



FC Gut Schluck - stehend von links: H. Schauff, A. Offermann, Gregor Kaiser, R. Bebronne, P. Blomen, H.J. Kalff, P. Wetzels; vorne von links: M. Renardy, E. Güsting, E. Kockartz, Edg. Kockartz, G. Schopp, J. Thunus, Ulrich Kaiser.

Fussball in Hauset ab 1967

von Paul Wetzels

Was man in bekannten Städten mit zwei großen Fussballvereinen wie München (Bayern und 1860) oder Lüttich (Standard und FC) kennt, das gibt (bzw. gab) es auch in Hauset: eine große Rivalität zwischen zwei Fussballmannschaften, nämlich die zwischen dem Hauseter Sportverein (HSV) und dem FC Gut Schluck.

Der Hauseter Sportverein (HSV)

Im Dezember 1967 wurde der Hauseter Sportverein (HSV) gegründet. Das Vereinslokal war das Café Delière und seit der Gründung heisst der Präsident Jonny Delière. Von 1968 bis 1974 spielte der Club sehr erfolgreich im Amateurverband „Entente Sportive de l'Est“. Dort wurde der HSV 1973 Meister. Danach schloss man sich dem „Eupener Amateurfussballverband EAFV“ an, hier gewann der Club 1979 den Verbandspokal. Von 1978 bis 1983 stellte der Verein wegen des hohen Spielerandrangs sogar zwei Mannschaften, eine A- und eine B-Mannschaft, die beide an den Meisterschaften des EAFV teilnahmen. Seit 2001 bilden ältere Spieler des HSV und des GS Hauset eine gemeinsame Altherrenmannschaft, die bei guter Kameradschaft gegen Spielpartner aus der Euregio antritt. Im Jahre 1993 feierte der Verein sein 25-jähriges Jubelfest.

Insgesamt schoss der HSV über 3000 Tore und bestritt über 1000 Spiele: die Heimspiele bis 1987 auf dem Sportplatz Frepert (den der Besitzer Franz van Weersth dankenswerter Weise den beiden Hauseter Fussballclubs zur Verfügung stellte), ab 1987 auf dem neuen Platz mit Flutlicht an der Mehrzweckhalle. Unvergessen bleiben die „Norbert Heutz Gedächtnisturniere“, zum Gedenken an ein hervorragendes Vereinsmitglied, welches im Jahre 1978 tödlich verunglückte. Ebenso in Erinnerung bleiben die langjährige Vereinswirtin Hilde Delière (gest. 2006) und der Ehrenpräsident Pastor Jean Levieux (gest. 2001).

Der FC „Gut Schluck“ Hauset

Dieser Verein wurde im Jahre 1973 durch ein paar trinkfeste und fussballbegeisterte Freunde im Lokal von Hilde Delière-Hansen gegründet. So verwundert auch nicht die Bezeichnung „Gut Schluck“. Nach mehreren anfänglichen Niederlagen (die 3. Halbzeit wurde bis heute allerdings immer gewonnen) besserte sich die sportliche Bilanz und somit beschloss der Club 1976, dem Eupener Amateurfussballverband beizutreten.

In guter Erinnerung bleiben die zahlreichen Spiele auf der unverwüstlichen Sandwiese Frepert bis 1987 (u.a. ein Spiel gegen die Traditionsmannschaft von Alemannia Aachen vor 400 Zuschauern) und auf dem etwas feuchteren Platz an der Mehrzweckhalle (1987 bis heute). Besonders die Spiele gegen den HSV Hauset waren meistens heissumkämpfte und spannende Duelle. 1983 feierte der Verein sein 10-jähriges, 1998 sein 25-jähriges Jubiläum. 1991 wurde die Mannschaft radikal verjüngt, mit der Folge, dass sich eine Altherrenmannschaft bildete, die sich ab 2001 im besten Einvernehmen aus etwas betagteren Spielern des HSV und des FC GS zusammensetzt.

Ein Meilenstein der Vereinsgeschichte sind sicherlich die zwischen 1980 und 1993 im Saal Kockartz veranstalteten Kappensitzungen mit Sitzungsleiter Günter Schopp, die weit über das Dorf hinaus Beachtung fanden und überwiegend durch eigene Kräfte gestaltet wurden. Anlässlich des 20-jährigen Bestehens organisierte der Verein im Jahre 1993 erstmals ein Oktoberfest mit Original Löwenbräu, Haxen, Weißwürsten und Tiroler Musik. Diese Veranstaltung ist heute als ein gesellschaftlicher Höhepunkt in der Gemeinde nicht mehr wegzudenken und lockt viele auswärtige Gäste an. Eine kuriose Episode am Rande: Im Jahre 1978 rutschte Torwartlegende Manfred Renardy beim Aufwärmen auf einem Kuhfladen aus und zog sich einen Schlüsselbeinbruch zu.

Niemals vergessen werden die verstorbenen Vereinsmitglieder Günter Schopp (1993), Manfred Schuhmacher (1996) und Manfred Renardy (2000).

Hauseter Sportverein (Gegr. 1967)

Aus der von Jonny Delière verfaßten Fettschrift

Nachdem Hauset seit fünfzehn Jahren keinen Fußballverein mehr hatte, kam es 1968 zu einer Vereinsgründung dessen Initiator wieder einmal mehr Jonny Delière war. Jonny ist auch der Chronist des Vereins. Wir zitieren aus der Jubiläumsschrift des Vereins, die Jonny zum 25-jährigen Vereinsjubiläum geschrieben hatte. Er erzählte vorab, wie er mit einigen seiner Schulkameraden gelegentlich kickte, ohne daß man eine Mannschaft zustande brachte. Dies erinnert auch den Herausgeber daran, dass in seiner Schulzeit oder KLJ-Zeit in Hauset nie eine ausreichende Anzahl von Jugendlichen gefunden werden konnte, um eine Fußball-Mannschaft aufzustellen.

Der Hauseter Sportverein wurde am 23. Dezember 1967 in der Gemeindeschule zu Hauset gegründet. An dieser Versammlung nahmen teil: Hans Hompesch, Paul Kockartz, Norbert Heutz, Leo Schauff, Alfred Offermann, Heinz Lambertz, Josef Bastin, Günther Schopp und Jonny Delière. Die Vereinsfarben wurden Schwarz-Rot, als Vereinslokal das Café Delière gewählt. Im Dorf gab man dem Vorhaben keine Chance auf Gelingen, aber es kam allen auch auf die Kameradschaft an.

Das erste Spiel des Vereins fand 1968 statt, gegen Kettenis spielte man 2:2. Hans Hompesch, der Kapitän, schoß das erste Vereinstor. Nach einer Niederlage gegen Gemmenich gewann der HSV allerdings gegen die Veteranen Hauset mit 4:0.

Der Verein veranstaltete aber auch jährlich Klubmeisterschaften im Kegeln, im Kickerspiel und im Tischtennis. Mit einer Verlosung und einem gemütlichen Abend versuchten die Mitglieder, etwas Geld in die Kasse zu bekommen. 1971 schloß der Club sich dem Amateurverband an und spielte mit 10 Mannschaften um Meisterschaftspunkte. Während das 25. Spiel des Vereins gegen Hoof 7-1 verlorenging, endet das erste Meisterschaftsspiel gegen FC Mulli Kelmis mit 3-3. Den ersten grossen Erfolg feiert man 1971 mit dem Sieg beim KLJ-Turnier über Elsenborn. Im Juli 1971 wird dann auf Frepert der Fußballplatz eröffnet, dank der Zusagen von Hubert Offermann, Franz van Weersth und Mathias Hompesch, die ihre Wiese zur Verfügung stellten. Ewald Kistemann lieferte die Tore, Hilde Delière stiftete die Netze. Alle Mitglieder legten Hand an und Bürgermeister Aussems eröffnete den Platz am 31. Juli. Das Spiel gegen die Veteranen gewann der HSV mit 8-1. Im ersten Meisterschaftsjahr 1972 wurde der HSV fünfter, schon im folgenden Jahr 1973 wird der HSV stolzer Amateurmeister. 1974 wurde Hauset aus unerklärlichen Gründen vom Verband ESE („Entente Sportive de l'Est) ausgeschlossen. Anscheinend hatten es einige Herren dort nicht verkraftet, daß eine deutschsprachige Mannschaft Meister wurde. Der HSV schloß sich daraufhin dem Eupener Amateurfußball Verband (EAFV) an, spielte jedoch nicht um Punkte.

Nun kam eine Durtsstrecke für den Verein, denn einige Spieler beendeten jetzt ihre Laufbahn. Norbert Heutz, der langjährige Kapitän, fehlte nach 131 Spielen „am Stück“ zum ersten Mal. Er schießt im November das 500. Vereinstor. 1975 findet das 1. Osterturnier statt, Klub 73 Vaals wird Sieger. Familie Delière übergibt das Vereinslokal an das Mitglied Willy Bosch. Es findet der erste Vereinsausflug an die Ahr statt, dem traditionellen Ziel Hauseter Vereine.

Bald darauf folgte der erste große Schock der Vereinsgeschichte. Norbert Heutz verunglückte auf tragische Weise am 1. Februar 1978. Der Verein verliert einen hervorragenden Spieler, einen Freund und guten Menschen. Trotz dieses Schicksalsschlags beteiligte sich der Verein weiter am Dorfleben mit seinen vielen Veranstaltungen und trug auch selbst hierzu bei. Auch die sportlichen Erfolge gingen weiter. Am 29. September 1979 gewann der HSV den Pokal des EAFV durch ein 4-2 über die Weserkicker.

1980 findet das 500. Spiel des Vereins statt. Der HSV gewinnt mit einem 1:0 gegen Werth. Auch die B-

Mannschaft, 1978 gegründet, gewinnt in diesem Jahr drei Turniere. Sie wird allerdings 1983 aufgelöst. Der HSV gewinnt das 5. Norbert Heutz Gedächtnisturnier.

Im August 1987 ein neuer Höhepunkt. Der neue Fußballplatz an der Mehrzweckhalle wird von Pastor Levieux feierlich eingeweiht und eröffnet. Gemeinsam mit dem FC „Gut Schluck“ hatte man ihn hergerichtet und dann auch genutzt. 1988 fand zum 20-jährigen Bestehen eine Feier im Lokal Kockartz statt mit vielen, auch ehemaligen Spielern. Der HSV gewinnt das Kirmesturnier des FC Gut Schluck, verliert allerdings das 1000. Spiel gegen FC Linde. 1989 muss man jedoch absteigen, denn bei der Meisterschaft belegt der Verein Platz 11 von 12 Mannschaften. 1991 steigt man wieder auf, nach einem 2. Platz hinter Tülje. Im Jahr 1993, im Zeichen des Jubiläum, ist auch Jonny Delière 25 Jahre Präsident des Vereins und das bis zum heutigen Tag.



Ehemalige Spieler des HSV anlässlich des Jubiläums „25 Jahre HSV“ in 1993: Unten von links: Edgar Kockartz, Josef Bastin, José Hompesch, Manfred Renardy, Hans Hompesch; hinten von links Präsident Jonny Delière, Willy Bosch, Klaus Schmitz, Ralf Bebronne, Jeannot Thunus, Alfred Offermann, René Schmitz.



Norbert Heutz, Gründungsmitglied des FC Gut Schluck und viele Jahre Torschützenkönig. Er verunglückte tödlich im Jahr 1978



Carnevalsprinz Jonny I. von Raeren mit seinen Pageninnen



Erfolgreichste HSV Mannschaft aller Zeiten, Gewinner des EAFV Pokal 1979 - Stehend von links: Fredy Luchte, Theo Broers, Paul Velz, Jean Marie Grooten, Francis Eussen, Hubert Kümmler, Willy Bosch, Präsident Jonny Delière; hockend von links: Andre Bebronne, Roland Paquot, Roger Lehnen, Theo Jansen, Roger Conzen, Andre Heutz.

Die Kappensitzung des FC Gut Schluck zu Karneval



Die drei Flöten, von links: Roger Hinck, Ralph Bebronne und Erwin Güsting



Die Akrobaten: Paul Wetzels, Rüdiger Lawrenz, Robert Koch, Alfred Offermann und Hans Hompesch



Der Ki-Ko von links: ?, W. Kistemann, W. Meier, H.J. Heutz, G. Lorreng, Radermacher, D. Rossa

Der FC „Gut Schluck“ Hauset (Gegr. 1973)

aus der von Willy Timmermann verfaßten Festschrift

Am 27. Januar 1973 fand die erste Generalversammlung statt, die zur Gründung des Vereins am 1. Februar 1973 führte. Erster Präsident war Jonny Deliège, das Vereinslokal wurde bei „Hildchen“ Hansen (Deliège) eingerichtet und als Spielplatz die bekannte Wiese auf Frepert auserkoren. Für den Verein hatte jedes Spiel drei Halbzeiten. In den beiden ersten mussten die Hauseter Kicker den Gegner stets fürchten, in der dritten Halbzeit aber erwies man dem Namen Referenz beim Leeren voller Gläser und hier waren die GS-ler stets die Sieger. Somit konnte man ohne Furcht dem Eupener Amateur Fussball Verband (EAFV) beitreten.

Als Hildchen den Laden dicht machte zog man 1976 zu „Geule Jupp“ (Josef Ziemons), im Restaurant „Zur Geul“, allerdings unter der Auflage, keine „Kampflieder“ zu singen. Somit wechselte man nun zum dritten Mal das Vereinslokal und ging zu Heinz Kockartz auf Vestert. Auf den dortigen Kegelbahnen konnte man sich auch mit dem Lokalrivalen HSV beim Kegeln messen.

Im Jahre 1979 wurde beschlossen eine Kappensitzung abzuhalten, zunächst noch mit Unterstützung vom Karnevalskomitee Raeren. Diese Veranstaltung wurde in den folgenden Jahren ein kulturelles Highlight für die Dorfgemeinschaft und schon 1982 konnte die Kappensitzung mit ausschließlich Hauseter Mitwirkenden durchgeführt werden.

Auch sportlich verzeichnete man immer mehr Erfolge, im Jahr 1983 feierte man das 10-jährige Jubiläum und gewann auch gleich das Turnier gegen die Weserkicker aus Eupen. Hildchen Hansen hatte zum Jubiläum eine Fahne in mühevoller Handarbeit angefertigt.

Im Jahre 1987 wechselte der Verein zum neuen Sportplatz an der Mehrzweckhalle gegenüber der Kirche und konnte dort auch bald unter Flutlicht spielen. 1991 wurde bereits eine Altherrenmannschaft gegründet und ein Jahr später errang der Club den Meistertitel der 2. Amateurlasse des EAFV, was den Aufstieg in die 1. Liga bedeutete. Dort erreichte man 1993 den 6. Tabellenplatz. Auf tragische Weise starb in diesem Jahr allerdings auch das Gründungsmitglied Günther Schopp, der auch die Triebfeder der Kappensitzungen gewesen war.

Zum 20-jährigen Bestehen wurde im Oktober 1993 zum ersten Mal ein Oktoberfest durchgeführt. Auch diese Veranstaltung wurde ein grosser Erfolg und ist seitdem alle Jahre ein fester Bestandteil des Veranstaltungskalenders und auch als gesellschaftlicher Höhepunkt für das Leben der Dorfgemeinschaft zu betrachten. 1996 wechselte der Club erneut das Vereinslokal, da die Gaststätte Kockartz auf Vestert für immer geschlossen wurde und zog nun ins Sportzentrum nach Eynatten.

Der Festablauf zum 25-jährigen Bestehen des Vereins mit Festzug am 9. Mai 1998 war ein herausragendes Ereignis des Dorfgeschehens in dieser Zeit. Viele Weitere Einzelheiten sind in der Online Kopie der Festschrift einzusehen.

Die Geschichte dieses Vereins ist in einer schönen Jubiläumsschrift festgehalten, die zum 25-jährigen Vereinsjubiläum im Jahre 1998 erschienen ist. Wir entnehmen die Angaben zu diesem Beitrag dieser Festschrift, die von Willy Timmermann verfasst wurde (d.H.)

Der Sankt Hubertus Flobert-Club (gegr. 1956)

Der St. Hubertus Flobert Club feierte 2006 sein 50jähriges Bestehen. Wir entnehmen die Angaben zu diesem Beitrag der Festschrift zum Vereinsjubiläum, welche von Jonny Deliège, dem Chronisten des Vereins verfaßt wurde. Die Festschrift steht als PDF-Datei auf www.hauset.info bereit.

Der Sankt Hubertus Flobert Club Hauset wurde am 15. September 1956 gegründet und zwar von drei schießsportbegeisterten Männern: Wilhelm Hansen, Willy Meessen und Leo Herren. Man gab dem Versuch keine grosse Chance. Zur Gründungsversammlung am 13. Oktober 1956 kamen jedoch Jean Baumgarten, Mathieu Meessen, Wilhelm Plumans, Jakob Hansen, Jean Deliège, Albert Hage, Heinrich Olbertz und Stephan Harings als weitere Mitglieder. Auch Josef Dethier, der entschuldigt fehlte, trat als Gründungsmitglied bei, ebenso hatte Wilhelm Hansen seinen sechs Jahre alten Enkel Jonny Deliège mit angemeldet, der fortan in Uniform an allen Festzügen teilnahm. Das Vereinslokal war natürlich das Gasthaus „Zur Alten Schmiede“ von Wilhelm und Josefa Hansen.

Sportliche Erfolge verzeichnete man schon im Folgejahr bei einem Turnier in Moresnet Mühle. 1958 wurde durch Pfarrer Robert Pankert die Fahnenweihe vorgenommen. Die Fahne hatte die Tochter von Wilhelm Hansen, Hilde Deliège-Hansen kunstvoll angefertigt. Der Verein errang danach dreimal die Bundeskette in Folge. Zum zehnjährigen Jubiläum, inzwischen war Josef Dethier Präsident, organisierte man erfolgreich ein großes Fest und konnte von dem Erlös den ersten Vereinsflobert anschaffen.

Wilhelm Hansen verstarb 1972, nach Albert Hage wurde Louis Meessen neuer Präsident. Nun konnte der Verein viele Jugendliche für den Schießsport begeistern, was sicher auch an dem neuen Vereinswirt Willy Bosch lag. 1979 gewann der Verein nach langer Durststrecke wieder eine Bundeskette. Daran war die Familie Meessen, die ohnehin mehrere Mitglieder stellte, immer beteiligt. So feierte man 1981 voller Stolz das 25-jährige Vereinsjubiläum. Der neue Präsident Willy Bosch leistete mit allen Mitglieder Großartiges, so daß auch dieses Fest ein voller Erfolg wurde. Jubelkönig wurde Willy Meessen, ein Gründungsmitglied des Vereins. 1983 übernahm Josef Dethier wieder das Präsidentenamt. 1986 wurde das Vereinsmitglied Jonny Deliège Raerens Prinz Karneval Jonny I.

Der Verein beteiligte sich immer sehr aktiv am Vereinsleben im Dorf, sei es auf der Kirmes, dem Weihnachtsmarkt, oder mit dem Hauseter Sportverein auf der Kappensitzung. Aber auch sportlich kehrten die Erfolge wieder zurück. 1987 gewann man die Bundeskette und das junge Mitglied Christian Havertz wurde Bundesprinz beim Bundesfest des Großbundes. 1991 stiftete die ehemalige Vereinswirtin Hilde Deliège eine neue Fahne und im Flachbahnschießen wurde der Klub Sieger unter 17 teilnehmenden Mannschaften mit 1178 von 1200 möglichen Ringen. Traurig stimmte im gleichen Jahr die Nachricht vom Tod des Gründungsmitglieds Willy Meessen. Er war 35 Jahre Schießmeister des Vereins gewesen. Nur ein Jahr später verstarb auch Josef „Benz“ Dethier, er war bis zu seinem Tode Präsident gewesen.

Im Jahr 1994 wurde Dieter Meessen Präsident des Vereins, ein Amt dass er bis heute ausübt und deshalb auch in 2006 Jubelpräsident war. Denkwürdig war auch das Ereignis 1995: Heinz „Ampel“ Radermecker errang Kaiserwürden, nachdem er dreimal hintereinander die Königswürde beim Vogelschuß errungen hatte und insgesamt sogar viermal Schützenkönig gewesen war.

Bis zum Jubiläum von 2006, dem 50jährigen Stiftungsfest, gab es keine besonderen Erfolge oder Ereignisse mehr, man pflegt weiterhin den Schießsport und den Vereinsgeist. Eine grosse Kameradschaft zeichnet den Verein aus. Er kann nicht nur stolz auf seine 50 Jahre zurückblicken. Er ist auch aktiv bei allen Festen der Dorfgemeinschaft vertreten und somit fester Bestandteil des Vereinswesens und des Dorflebens in Hauset.



Der St. Hubertus Flobert Club Hauset 1956:
Oben links Klein Jonny (Deliège) in Schützenuniform neben Opa Wilhelm Hansen, dem Gründungsmitglied des Vereins, links dahinter seine Mutter Hilde Deliège-Hansen.

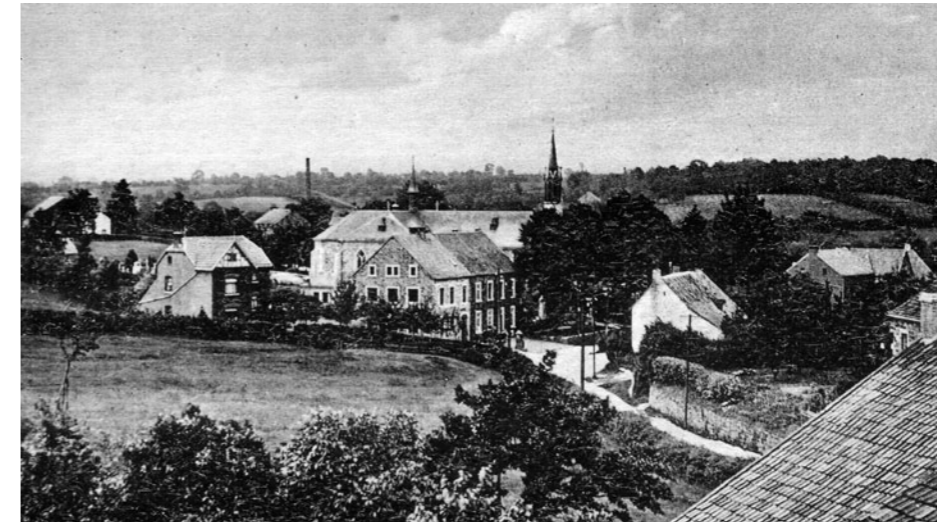


Der Vorstand des Flobertclub St. Hubertus im Jubiläumsjahr 2006 - Von links Karl Collet, Edgar Kraft, Kurt Meessen, Manfred Herren, Dieter Meessen, Leo Herren, Heinz Radermecker



St Hubertus Flobert-Schützen Club zum 50jährigen Stiftungsfest, Schöffe R. Chaineux
Vorne: Fahnenträger Edgar Krafft, Manfred Herren, Leo Herren, Johnny Deliège, Karl Colette
Dahinter: Kurt Meessen, Roland Bragard, Hanni Meessen, Erica Dethier, Renée Frank, Albertine Schwindt
Dritte Reihe: Bernd Klinkenbusch, Heinz Radermecker, Herbert Palm, Peter Radermecker
Letzte Reihe: Pastor Peter Dries, Bgm H.D. Laschet, Renate Aussems, René Chaineux, Bodo Lux, Günther Conotte, Alfred Lenertz, Erwin Conotte, (verdeckt) Dieter Meessen, Ellen Witkowski

Ansichten von anno dazumal



Blick auf den Dorfkern von Vestert aus



Panoramablick von Bonneberg



Panoramablick von Frepert



Alter Blick auf Vestert von Frepert aus, mit Haus Coenen, jetzt Wolf und Gatz



Panoramablick von Bonneberg bis hin nach Frepert



Der Pelzerturm im Aachener Wald, 1944 durch Sprengung zerstört.



Alte Ansicht um 1900 Bäckerei Kockartz und Treppchen



Altes Bild der Molejatz, ab Ecke Grossebusch, im Hintergrund der Dachreiter der Pfarrkirche..



25 Jahre Verkehrsverein Hauset 1976 - 2001:

Hauset, versteckt im Grünen

von Willy Timmermann

Dieser Beitrag wurde von Willy Timmermann anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Verkehrsvereins Hauset verfaßt. Dieses Jubiläum war im Jahre 2001. Der Text ist unverändert übernommen aus der Broschüre, die aus Anlaß dieses Jubiläums veröffentlicht wurde.

Wer sich mit der Geschichte des Ortes Hauset befasst, stößt auf eine überaus interessante Darstellung bzw. Beschreibung des Dorfes aus dem Jahr 1861 – also vor 150 Jahren - in der Aachener Zeitung „Echo der Gegenwart“.

Dort stellt der Verfasser einer Darstellung des Ortes die Frage: Wer von den Einwohnern Aachens weiß, welche kleine Gemeinde sich im Süden der Kaiserstadt befindet. Gemeint war damit das Dorf Hauset, „hinter dem Aachener Busch“ versteckt, eine Gegend, die die Aachener zumindest damals nicht interessierte. Der Verfasser allerdings empfahl seinen Lesern zu einem Besuch des Ortes jedoch auch, sich in Linzshäuschen entsprechend zu stärken, bevor er die recht schwierig zu begehende Ortschaft besuche. Es gehöre sogar Mut dazu, all die landschaftlichen Schönheiten zu erkunden, „Berge“ zu besteigen bzw. zu bewältigen. Dann aber werde der Wanderer sich in einer „feenhaften“ Gegend wiederfinden. Der Blick schweift über ein weitgedehntes Tal, und im Hintergrund erkenne man die glänzenden Häuser von Henri-Chapelle. Plötzlich vernahm der Verfasser das wohlbekannte Geräusch einer herannahenden Lokomotive und bewunderte den kühnen Geul-Viadukt (heutige Hammerbrücke). Das Tal und die sich seit Jahrtausenden gegenüberliegenden Anhöhen werden durch den Viadukt wie mit einem Händedruck „versöhnt“. „Aber wo ist denn Hauset?“, fragt er und schreibt: „Wir spähen umher und gewahren nur hin und wieder ein unter Bäumen wie verstohlen hervorguckendes Dach, bis wir die Spitze eines Kirchtürm-

chens gewahren.“ Weiter heißt es, dass zwischen Sandsteingruben ein Weg führt, und mit einem Male mehrere offenbar neue Gebäude sichtbar werden: Kirche, Schule und Gemeindehaus. Bei der Schilderung verweist der Verfasser auf den gotischen Stil der Kirche mit ihrem prächtigen Innern sowie auf das Pfarrhaus im Rohbau. Auf die Frage, wo er sich dann befinde, antwortete ihm ein Anwohner „Kaiser Karls Hauset ist hier und wir sind mittendrin: seht euch nur einmal um“. Und tatsächlich erblickte der Aachener Spaziergänger mehrere Häuser, entdeckte die steinerne Geul-Brücke und zwei Fabriken, eine Spinnerei und eine Weberei, die der Familie Nellessen aus Aachen gehörten.

Bei seinen Überlegungen meinte der Verfasser: „Die ganze Gegend kam uns wie ein Saatfeld vor, in das die Hand eines himmlischen Sämanns die vereinzelt Menschenwohnungen wie Saatkörner ausgestreut habe“.

Damals zählte Hauset knapp 600 Einwohner. Die Rochuskapelle wurde als „halb verfallen“ geschildert, obschon in ihrer direkten Umgebung der eigentliche alte Dorfkern Hausets war. Und schon vor 140 Jahren wurde der Weg von der Rochuskapelle nach Astenet als „Kroddelgasse“ bezeichnet.

Nicht wieder zu erkennen

Und heute? Hauset zählte am 1. Januar 2001 genau 1614 Einwohner und hat als Ortschaft der Gemeinde Raeren seine Selbständigkeit verloren.

Niemand aber kann dem Ort seine damalige natürliche Schönheit wiedergeben. Die vielen Neubauten – so schön manche auch sein mögen – und das Verschwinden landwirtschaftlicher Betriebe und Grünflächen haben das Bild der „Ortschaft im Grünen“ stark beeinflusst oder auch verändert.

Glücklicherweise hat der vor 25 Jahren gegründete Verkehrsverein dazu beigetragen, die Wanderwege instand zu halten und so den auswärtigen Spaziergängern einen Besuch der Ortschaft und ihrer Umgebung zu erleichtern. Heute sind die St. Rochus-Kirche und –Kapelle eine Besichtigung wert. Die Kapelle und ihr direktes Umfeld (Baumbestand von ehemals 13 Linden) stehen unter Denkmal- und Landschaftsschutz.

Die 1843 erbaute Hammerbrücke mit ihren damals zwei übereinander liegenden Reihen an Bogenpfeilern wurde am 10. Mai 1940 beim Einmarsch deutscher Truppen von belgischen Grenzschützern gesprengt, dann wieder provisorisch als Stahlkonstruktion aufgebaut, im September 1944 vor den anrückenden alliierten Truppen durch deutsche Truppen gesprengt, und innerhalb weniger Monate durch die Amerikaner wieder aufgebaut, dann in den Jahren 1997 bis 1999 komplett erneuert und für den europäische Superschnellzug (TGV) namens „Thalys“ hergerichtet. Gedenktafeln unter der Brücke verweisen auf die Geschichte und das Schicksal des Bauwerkes und der ums Leben gekommenen acht belgischen und acht deutschen Soldaten zwischen 1940 und 1944.

25 Jahre Verkehrsverein

Seit dem 1. Januar 1976 ist Hauset (wie auch Eynatten) verwaltungsmäßig Bestandteil der Großgemeinde Raeren. Damit aber zwischen der Ortschaft und ihren Einwohnern eine Verbindung weiterbestehen sollte, gründeten der ehemalige Hauseter Bürgermeister Mathias Aussems, sowie Heinz Kockartz, Peter Kockartz, Erwin Güsting, Josef Ziemons, Frau Anni Hermanns und Franz Kirschfink, den „Verkehrsverein Hauset 1977“, dem sich 1978 insgesamt 39 weitere Mitglieder anschlossen.

Eine außerordentliche Generalversammlung am 23. Februar 1978 beschloss, eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen, so eine Ausbesserung des Weges zum Campingplatz Hammerbrücke, Anschlagtafeln, Schilder „Hammerbrücke“, einen Spiegel an der Kreuzung Hammerbrückweg-Prestert, ein Hinweisschild „Hauset“ an der Aachener Straße, Wanderwege und Wanderkarte, Verkehrsinsel in der Kurve Frepert, Reitwege, Pflanzen von zwei Bäumchen neben dem Missionskreuz, Anstrahlung der Kirche, ein Bus-



Dorfkern mit Gemeindehaus, Schule, Kirche und Pastorat um 1970



Untere Kirchstrasse um 1970



Ansicht des Dorfkerns Ende der sechziger Jahre

Wartehäuschen an der Aachener Straße sowie an der Haltestelle Eynattener Heide (Kreuzung zum Wesselbend). Erwähnt wurden ferner die Platzierung von Anschlagtafeln der Gemeinde und der Fußweg Flög. Bereits 1978 wurde beraten, wie der Verkehrsverein oder die Hauseter Vereinsgemeinschaft die Kirmes gestalten könnten. Zum ersten Mal gab die Kgl. Harmonie Eynatten zur Kirmeseröffnung ein Konzert auf dem Kirmesplatz. Der Verkehrsverein übernahm im gleichen Jahr auch die Nikolausbescherung und besprach mit Gemeinde und Förster die Fragen der Wander- und der Reitwege.

Ein umfangreiches Programm

Wie aus den Protokollberichten ersichtlich ist, trat hiernach eine „Ruhepause“ beim Verkehrsverein ein. 1983 jedoch wurden die Aktivitäten wieder aufgenommen. Am 27. Oktober 1983 wurde eine „Gesellschaft ohne Erwerbszweck“ gegründet, deren Statuten am 11. Oktober 1984 im belgischen Staatsblatt erschienen. Auf der vierten Generalversammlung, am 10 März 1988, wurde Frau Rita Hinck, seit 1986 Vizepräsidentin, als Nachfolgerin von Karl Aussems zur neuen Präsidentin gewählt. Die Arbeitsgruppe „Wege“ stellte folgendes Arbeitsprogramm auf: Ausbesserung der Wanderwege Schneise Grossebusch, Göhlpromenade (Klickert), Fußweg am Schallenberg, Fußweg ab Kirchstraße bis Kupfermühle, Waldweg Buchenbusch bis zu den 7 Weihern, Rundwanderweg Grenzpfad Flög, Wiesendrehkreuze anbringen, Bänke und Holztafeln anstreichen, Wanderwege neu beschildern, Tafeln mit Karten der Wanderwege aufstellen. In dem umfangreichen, bis ins Detail ausgearbeiteten Arbeitsprogramm sind auch weitere Verschönerungs- und Verbesserungsarbeiten aufgeführt. So wurde damals vorgeschlagen, den Wanderweg entlang der Göhl zur Kupfermühle auszubauen, die obere Borngasse für den Autoverkehr zu sperren, ab Flögstraße bis Siedlung Freient einen Bürgersteig anzulegen, Zebrastreifen anzubringen, die Flög angesichts der Sandausbeute sauber zu halten, im Großenbusch einen Weiher mit Grünanlage anzulegen, den grenzüberschreitenden Wanderweg ab Flög nach Rücksprache mit der Stadt Aachen auszubauen, die beiden Bachläufe von Göhl und Rotsief zu säubern, die Umgebung der Rochuskapelle zu pflegen, die Rundwanderwege festzulegen, kurzum, den Ort zu verschönern im Sinne eines umweltfreundlichen „sanften Tourismus“. Das 1988 aufgestellte Arbeitsdokument umfasste über 30 bis ins Detail aufgeführte Projekte, ausgearbeitet u.a. durch Hubert Kockartz, dem jahrelang die gute Begehrbarkeit der Wanderwege am Herzen lag. Im gleichen Jahr sprach der Verkehrsverein sich auch für den Bau einer Mehrzweckhalle aus und unterbreitete der Gemeinde mehrere Vorschläge.

Wanderkarte und Zelte

Schon seit der Gründung des Vereins befasste sich eine Arbeitsgruppe mit der Gestaltung der Kirmes und der Ortsfeste. Die „Gesellschaft ohne Erwerbszweck“ schloss sich der USICE (damalige Vereinigung der Verkehrsvereine der Ostkantone), heute Verkehrsamt der Ostkantone (VAO), an. 1984 wurde die SNCV (Autobusgesellschaft) gebeten, wieder einen Linienbus von Hauset nach Kelmis einzuführen, der jedoch nicht viele Benutzer hatte und deshalb wieder eingestellt wurde.

1988/1989 wurde im „Hausener Feld“ - übrigens ein früher benutzter Prozessionsweg von Eynatten über Hauseter Feld nach Walhorn - der alte Bildstock (1757) restauriert und durch die Deutschsprachige Gemeinschaft subsidiert, sowie unter Denkmalschutz gestellt. Erstmals seit 130 Jahren (1859) zog eine Fronleichnamsprozession unter Pfarrer Jean Levieux dorthin. Unter Denkmal- und Landschaftsschutz gestellt wurde auch die Rochuskapelle und ihre Umgebung, ebenfalls Initiativen des Verkehrsvereins. Der VV Hauset beteiligte sich auch an der Organisation der Nikolausfeier und des St. Martinszuges. Zu der Herrichtung von Wanderwegen kam nach zahlreichen Rücksprachen mit der Gemeinde Raeren und den Forstbeamten eine Regelung für die Reitwege zustande.

Auf den regelmäßigen Vorstandssitzungen wurden zahlreiche konkrete Verbesserungsvorschläge behandelt. Als Mitglied des Verkehrsverbandes der „Drei Grenzen“ konnte der VV Hauset auch von dieser Seite logistische und praktische Hilfe erhalten. Die Hauseter Wanderkarte mit den angegebenen Rundwanderwegen, herausgegeben vom Verkehrsverein, erfreuten sich seitdem großer Beliebtheit, ebenso die



Blick von Köpfchen Richtung Aachener Busch, vorne Grenzschlagbaum



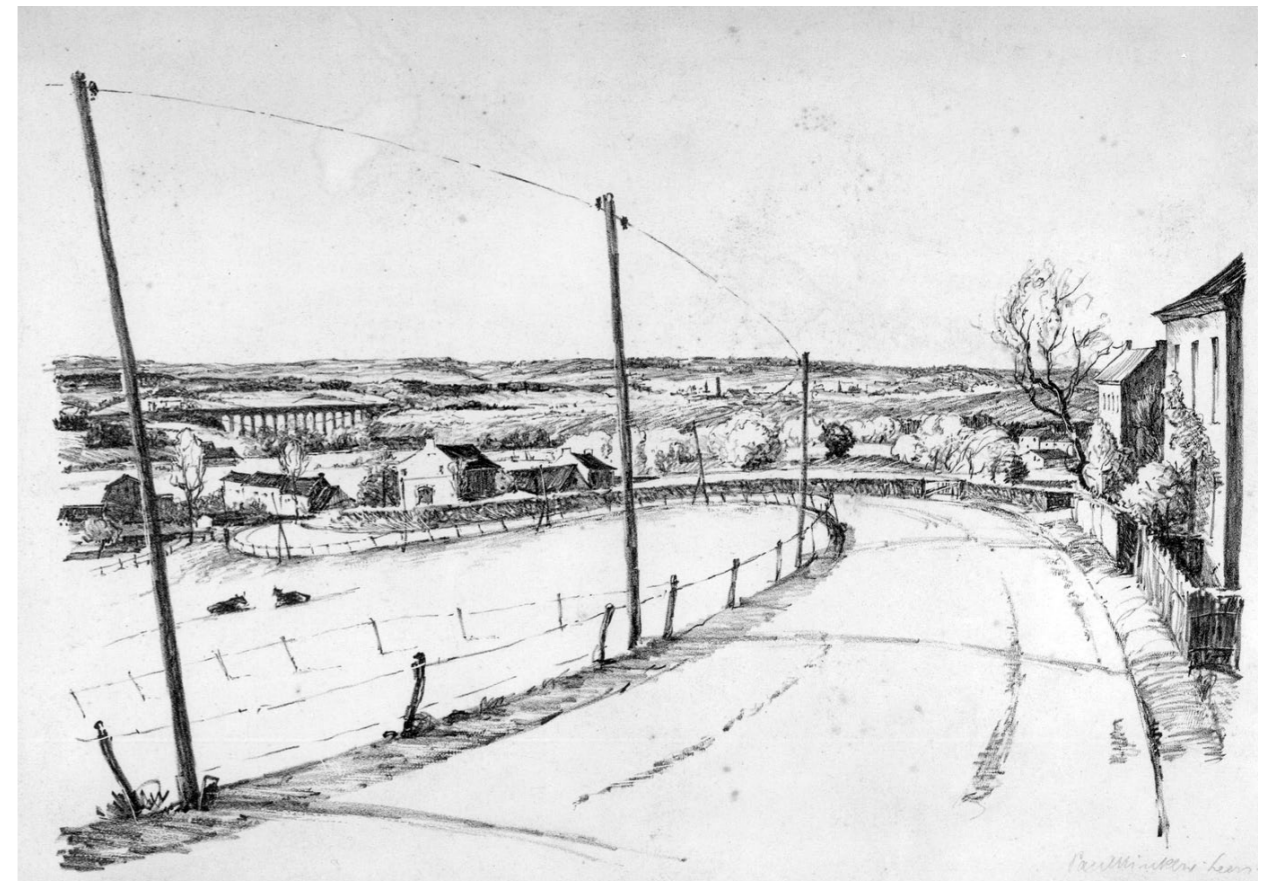
Blick von Botzefeld, am Knupp, Ecke Molejatz



Windmühle vor dem Bau der Autobahnbrücke (1961-1962) genau an dieser Stelle. Links Hof Knops



Gemälde der Flög etwa 1935, mit Haus Lux, am Horizont der Pelzerturm (Leihgabe Bernd Grassmann)



Skizze des Göhlts mit Hammerbrücke von Frepert aus betrachtet (Leihgabe B. Grassmann)

farbigen Postkarten. Immer wieder – so die Sitzungsprotokolle und die Unterlagen des VV Hauset, - hat der Verkehrsverein mit einer langen Liste von Vorschlägen und Hinweisen an die zuständigen Stellen aufgewartet und sich so zum Sprachrohr der Bevölkerung gemacht, auch über die Landesgrenzen hinaus. Immerhin ist der grenzüberschreitende 400 Meter lange Wanderweg von Ferkenskaul (Hauset) bis zum Aachener Hühnertalweg eines dieser Ergebnisse.

Mit Unterstützung der Deutschsprachigen Gemeinschaft bei der Anschaffung von Geräten und bisher vier Zelten, die mancherlei Veranstaltungen ermöglichen, konnten die Aktivitäten des VV Hauset erweitert werden. Dank gebührt ebenso der Gemeinde Raeren, die viele Vorschläge des Verkehrsvereins wohlwollend unterstützt und ausgeführt hat.

Aktivitäten

Vortragsabende über die Göhl oder Mundartlesungen in Zusammenarbeit mit der Göhlalvereinigung, ebenso eine von Willy Timmermann zusammengestellte stark besuchte Ausstellung über die Eisenbahnstrecke Aachen-Herbesthal und das „Schicksal“ der 1845 in Betrieb genommenen Hammerbrücke, geführte Wanderungen, hölzerne Hinweisschilder, Flohmärkte und Weihnachtsmärkte in der Mehrzweckhalle, Veranstaltungskalender u.a.m. gehen auf die Initiative des Verkehrsvereins zurück und fanden reichen Zuspruch.

Für etliche Aufregung sorgte in Hauset der vorgesehene Bau eines „Center Parks“ in Brennhag und Freient, der aber nicht zustande kam. Erwähnt sei auch, dass der Verkehrsverein erfolgreich gegen die Einrichtung einer Mülldeponie im Bereich Prestert eingetreten ist. Bei einer geplanten Zusammenlegung von örtlichen Verkehrsvereinen zu einem einzigen Verkehrsverein in jeder Gemeinde, wird der Verkehrsverein Hauset wie bisher im Sinne eines sanften Tourismus weiterarbeiten, vor allem in den Bereichen Wanderwege, Naturschutz und Veranstaltungen.

Vorstand und angeschlossene Vereine

Der VV Hauset hat seit seiner Gründung vier Präsidenten gehabt: Mathias Aussems von 1976 bis 1982; Sohn Karl Aussems, von 1983 bis 1986; Rita Hinck als Vizepräsidentin von 1986 bis 1988 und als Präsidentin von 1988 bis 1990 sowie Helmut Homburg ab 1990. Der Vorstand des Verkehrsvereins setzt sich im 25. Jahr seines Bestehens aus folgenden Mitgliedern zusammen: Präsident Helmut Homburg, Vizepräsident Mathias Henkes, 1. Schriftführer Wolfgang Siffrin, 2. Schriftführer Helga Parent, Kassierer Erwin Güsting (als Gründungsmitglied noch aktiv), Beisitzer Bodo Lux.

Dem Verkehrsverein angeschlossen sind (im Jahre 2001): der Anglerverein „Lustige Forelle“, der Elternrat der Gemeindeschule, der FC Gut Schluck, der Hauseter SV, das Jugendheim, die Karnevalsfreunde Fosse, der Karnevalsverein „De Bagage“, der Kegelklub „Brett Rein“, der Kirchenchor St. Cäcilia, die Landfrauengilde, das Kreatives Atelier „Regenbogen“, die Schützenvereine St. Rochus, St. Petrus und St. Hubertus, der Seniorenclub, das Theater Gaudium und der Wanderclub „Micky Mäuse“.



Ansicht der Flög mit Sandgrube um 1972



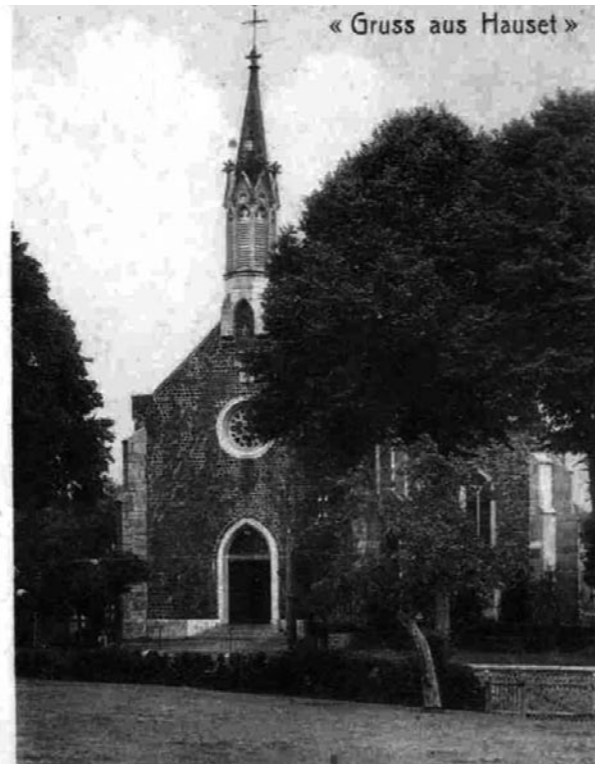
Ansicht der Flög um 1970 mit Blick auf den Hof Hauseter Heide (Familie Corman)



Ansicht der Schule und der Kirche mit Dachreiter, links die Gemeindeverwaltung-um 1930



Schützengesellschaft im Jahr 1911
auf Schloss Hubertushöhe am
Aachener Busch



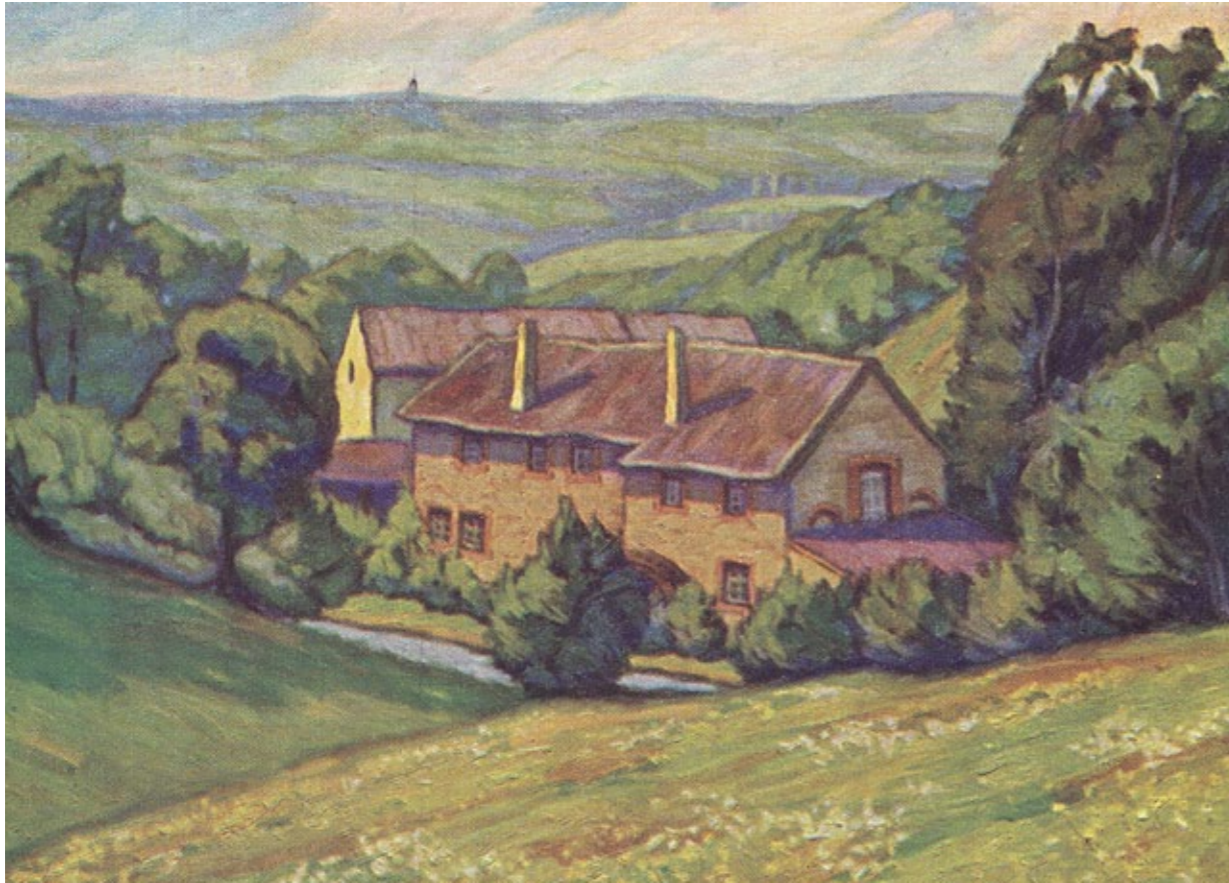
Die Gartenterasse der Bäckerei Julius
Kockartz um 1930



Ansichtskarte der Gaststätte heinz Kockartz mit Kegelbahn und Saal in den siebziger Jahren



Ansichtskarte der Restauration „Zur Geul“ von H.J. Gatz, später Karl Gatz, in den 60er Jahren



Die Mühle an der Jugendherberge, Postkarte des Gemäldes von Alfred Holler

Kapitel 7

Hausester Bürger und Persönlichkeiten

Bei den hier genannten Hausester Bürgern und Hausester Familien handelt es sich ausschließlich um Personen, die von Willy Timmermann entweder durch seine Recherchen in den Archiven oder durch seine zahlreichen Beiträge in Presse und Funk vorgestellt wurden. Willy Timmermann hatte in einer Büttenrede anlässlich einer Kappensitzung des F.C. „Gut Schluck“ den Versuch unternommen, mit einem Rundgang durch die Gemeinde alle Einwohner zu erfassen und fürwahr stößt man auch in diesem Mundartvortrag auf viele Personen, Persönlichkeiten und Originale, die es wohl verdient hätten, ihnen einen eigenen Beitrag zu widmen. Sicher bietet der zweite Band des Heimatbuches noch die Möglichkeit, weitere Bürger und Familien vorzustellen, auch über den Kreis der Personen hinaus, die Willy Timmermann hier ins Gedächtnis gerufen hat (d. H.).



Zum 80. Geburtstag von Carl Lux in der Gaststätte seiner Tochter Else Grass- mann in der Flög



Ehrung des Nikolaus Zimmermann im Jahr 1980, mit von links, Hubert Offermann, Peter Kockartz, Alfred Kolvenbach, Fredy Kockartz und Adolf Otten

Hösender Naame 1935 - 1950

Léijv Hösender Leser änn Jääs, huj wéll éch öch verzälle, wat éch va vröjer noch wéeß.
Wi éch 1935 éjen Volksschu-el kohm, vöhl Hösender Nöjtz éch du vernohm.
Du saat de Frow Janse an de Vrow Hanse: Dat Vröle Höitz wéeß huj vöhl Nöjts:
Jaa, béij de Vrow Hoove wor en Koh an-et koove.
Di heel de Vrow Wätz vaß ajene Stätz. « Di hat dr Schwool » - saat de Vrow Mohl.
« Datt lött séch dénke“ - méngt de Vrow Vénke.
Dat sooch de Vrow Häre, braaht söve jong Bääre :
„Di nukkele a-jene Nüür“, réef Kakele Báb va uußen Schüür.
Döhn braaht de Vroe Jatz `ne finge Platz.
Änn ooch de Vrow Wätzel, kohmt mét en Brézel.
Hääl réef de Vrow va Schmitze Schäng,
wat éß da huj mär héij mär mäng?
Janz uußer Ohm kohm de Vrow Kässel,
éjen lénke Hand e janz jru-eß Sässel;
änn hénger döhr léef de Vrow Bäcker
änn hool éjen räh-ete Hand dr Wäcker.
„Wi tickt béij dör de Uhr?“ – réef ose Här Pastuur.
Mär di ärm Vrow Palm - di hau de janze Bud vohl Qualm
Änn sooch néx van dä janze Brasel,
va Bäre, Nüre änn Jequassel.
Wi Zirkus Bumbum – saat de Vrow Doum

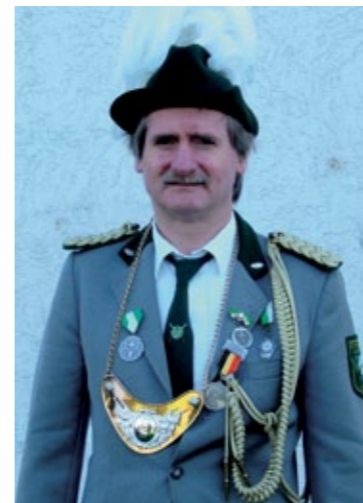
Wä kennt so noch, auw Hösender Naame,
300 Stöck va Bohlens béß Vlaame.

Da würe de Brennar, dr Freyert, de Schénskull, 90 Mörje,
dr Zipi-eper, Rotsief, Wöllebo-en, Wéttewäch än dr Böhsch,
héj wonnde Savelsberg, dr lange Schols Otto, Schötze Hermann,
Sebastians Titi, Mathilde, Maria, dr Josef, Adele, dr Franz,
e paar Füchs, dr énge off dr andere Fröösch,
de Bastänge, Vlaame, Taatech, Falkesténgs, Zénssens Jup änn Co,
dr Tömmermanns Wéllem mét Baart, dr Peter, et Lisa, di songe froh:
„Ihr Kinderlein kommet“, - dä Wonsch wo-et ervöllt,
mét sövve Ströp wo-ete di Bétcher jevöllt.
Dr autste, dr Willy - e vörwitezch Männche
Dämm béß et Pä-ed e Stöck Uhr aav, et vällt huj noch dat rä-ete Rändche.

Ejen Wi-etschaft, éjen Brännhaar, wohr ömmer jätt los,
dr FC Schwatz-rue va Hosend spälde famos.
Di Späler, dat wore Stars änn Asse,
é jédder Beziehung mär janz gru-eße Klasse.
Piette Jupp, Schéijvens Will éje Tor, Köttchens Engelbert änn Hüpchens Jupp aß Läufer
Janssens Thiss, Jansens Hans aß Mittelstürmer, - ooch zwei kléng gru-eße Säufer.
Fringse Pitt aß Mädche vör alles, änn dr flinke Wetzels Hein.
Wi é Pépinster Pohlens Wilddieb vällde,
sprong Jöbbelse Will aß Zivilist én di Mannschaft ein.
Déthière Albert, Miessens Andres spälde Linksaussen,



Der Familie Timmermann anlässlich einer Familienfeier, von Willy selbst aufgenommen.



„Kaiser“ Heinz Radermecker



Leo Herren



Der Maler Maró, er wohnt heute in der Villa Bohlen

Jatze Jotfried schoß de Tore, Scheene Justav stond „draußen“,
Charliéts Hans dréijmohl kicke, Hansens Lorrenge kéck zohj,
Klénge Thoma, délejeerde, Bäkesch Léj song “Di Kass hat noh Rohj”.

Mét Baal, Füüß änn Vööss knobde se di va Hodelement kurzhareleklein,
di léefe mét blow O-e én hönne Buss erein.
En ander Ki-er jov-et naahts Knöppelezupp drop änn dröm,
du laate di Fußballer en hauv Kompanie Kammiss glatteweg öm.
Me vond di Jonge éjene Jrav, di wore k.o.,
di lore do ohne Botz mét dr blanke Popo!

Et lismännche Schintz, mét Warel änn Päed,
e Voorwerk mét Jlöckcher, Petroleumsjevährt,
e Voorwerk mét Fagge, `ne Auto vohl Beer,
Piedboeuf, Zénsensjüppche, änn Do-esch wi e Meer.
Drüjje Adam, dr Wääschmann, mét Rad, Schöpp änn Mitt,
du jov-et mär Schwatzbru-ed, jéng Schips änn jéng Fritt.
Ooch Jongblo-ete Tü-en ko-em va Härjent eraav,
des Méddachs haue di zwei de Mu-er add aaf.

Änn spiéder wo-et éjen Brennar ett fein:
Du ko-emte di dréij va Harelstein:
et Thea, Maria änn Lénn - do lande,
dréij Vrowlüh wi Jood, di Rörender Bande!

Aje Rotsief verbéij, - di Réijs jéht now wi-er,
Flöch, Wölleboen, Värkensull, Aussichtstoen hésscht dat Revier.
Héij wonnde Hamels Wellem, Haari, Kéht, Johann änn Jupp,
Kuckels Hubä-et, de Hécke, Lorrenge Jupp,
dr Admunsen änn Valkesténgs Johann, dä klénge Stupp,
dr Bürgermeester Lux, dr Grasmann, der Janssens Richard,
Bauense Lénn änn Peter, Pohlens Hein, dr Labsch, Wilddieb,
Blomens Jupp, Kli-ebanks Schäng, de Schévens,
Nyssens Hans, et Bábby – née wat e Jezéter...
Doh an dä Landjraav änn Kaiser-Karls-Kaffee-Allee,
do wo-et jeschmuggeld dat et baschde - mais jamais rien à déclarer.

Op jähnsieh dä Wääch, langs dr Mürer Bäkesch Léij
Hosch et Fröschepool, Stöck, Koffermöhle änn „op-en Wéj“.
Héij wonnde Tri-emsch, Adela – Sau Käs –I eck méch am A....
Dr Kohle-Janssens Thiss, si Bro-er Doktor Kneipp, en ganze Bajassch,
Radermachesch Pi-up, dr Pitter änn Ässel i-a,
dr Kessels Klöss, Aufschneider en gros änn eins-Aa,
Havenithe Hujo, et Els, et Marie, Miessens Bartho änn Lorrenge Stäff,
De Vrow Rödi, de Ki-eschvénke, de Sténgse, Hockse, Cormanns,
Thévesse Conotte, Overothe Pitt – éch wéeß dat noch uuße äff äff.

E besondesch Vi-edel wor dr Vestert, genau et Jäjestöck van dr ärme Prestert.
De Jroote, Lammertze Jupp änn Monsieur Hellman dr Recevöhr,
de Vrow Jöbbels-Grimm-Tripel-Kautabak, Köne, de Köttchens.



Gemeindearbeiter Nikolaus Klein am Grabe von Johann Krott



Hermann Heutz und Peter Kockartz



Leo Homburg, Landwirt in der Fosse, schrieb auch Beiträge für die Zeitschrift „Im Göhltal“



Ehrung einiger verdienstvoller Hauseter Bürger, von links Willy Meier, Paul Kockartz, Robert Paasch (Küster und Dirigent), Erich Kockartz, Günther Lorrenge (Theater Gaudium) und Willy Timmermann

Dr Klénge Klöss, sooße ovens vör-jen Dööhr,
Härens Will, Namenserfinder Haari, Härens Jupp änn Wetzels Hein
Di lohne op-ene Dörpel zum Dämmerschoppen ein.

„Liebe Jung“ réef Kuckels Haas änn dri-ende dr Schnäuzer éjene Wénk,
Möllessch Emils jrinsde, Bäckesch Léj frasierde, dat wor-en Dénk,
Miessens Eu, Bäckesch Pittche, Salsburjs Lis, Dethière Albert,
dr Jupp alias Katzentöter Benz änn Jatze Franz,
dr Fäng, dr Schwatze, dr Erich, dr Jotffried, et Lisbeth, Jabrielle, Bertha,
dat wor ene hove Ru-esekranz,
et Kaackele Báb, dr Wolkenaars Juhann, Hansens Wéllem, dr Schmed änn dat Zeef –
wat e Dierche, éjen Schméd, éjen Wi-etschaft, op-e Rad,
ömmer joht vör e hatzlech Pläsierche.

Nävve dr Vestert, dr Jétebärch mét Nivoo,
Kuckeltz Fritz-Besuchen änn sing Köj wore OhO!
Én dat klée Hüsje va Bäckesch änn Krott
Wor-et löstech änn ömmer jät kapott.
De Kérchstrooß – dat wor ene wichtige Ort,
de Hösender City mét Rothuus, Schu-el änn stinkendem Schul-Abort.
Héij vohre Kuckels Jull änn sie Julla, jrad wi-ne Bäckesch Lord,
léverde Bru-et änn Vlaam änn vohre ene jähle Ford.
Jatzwillesch op-e Träppche, e klée Café,
dr Schuster Mi-esse, de Vrow Hanf, dr Schuster Hüpche, Kroés Lisa - alle adé.
De Vrow Arens Lakrézt änn dréij Zo-ete Zucker verko-et :
Söösse, hi-ele söösse änn hi-elste Söösse – Éch hau-et jejlo-et.
Aastricher Bartholemy mét ene lange wisse Schnauz,
Sohn Fritz, - ne Carraciola, Rennfahrer Stuck – Pardaüz.
Do wore Lierer Kirfel, Harlange, Humpers änn Lemaire,
Vröhle Hamacher, dr Neisse, Hoptlierer Cravatte – van dr Rámon dr Père.
Ejen Pasteraat tru-ende di Pastü-ech Schölchens, Simons änn Trenz,
éje Jeméngdehuus de Wiesens, Boddeli-esch Marij – wi 'ne Jandarm, saat Lorränge Fränz.
Kuck Füseli-er, - dr Vadder va Heckenrös-je – wonnde nävenahn,
op de Höchde, vröjer Sandkull - dr Kuckels Christiaan.
Jätt wi-er wi de Kérch wonnde Reepe, Alfons und Klara Bohlen,
dr aue Sänger Kriescher, No-älle Josef, sing Jonge, Brandte Willche-
éjene Konsum Kriescher jonge Lakretz wär hole.
Pétsche Willche, dr ru-e Fritz – dr vröjere Kööster, änn Piere Micke,
dämm jong néx drdörch, dat wor dr ganze Daach éjen Vänster annt kicke,
wi Lönnemans Wéllem änn sing Vrow luhnde hénge de Dööre:
jong Wéllem mét de Köj, saat Micke:
Du béß jénge va aahte änn och jénge va vöhre.
Jett wi-er ajen Jöhl looch de Bäckereij Jatz
Mét Saal änn mét Wi-etschaft änn Hösender Platz.
Räts wohr dr Wéjer mét Kuhleköpp änn Vésche,
lénks de Vollmöhle, Véngerhotsmöhle, de auw Vrow Noël änn hör brav Mariche,
de Jugendherberch mét Vadder Hoven, dr Häär Theek, Schofföhr béij de
Streichgarnspinnerei Bischoff und Bohlen.
Vöhl Lüj do wérkde , béij Peter Bohlen
Hä-e dong vöhl Werk no Hosent holen.



Hubert Vroomen

Schützenkönig Leo Schins, von 1960,
flankiert links von Heinz Kockartz, rechts von
Gustav Scheen, Ehrenpräsident Carl Lux



Hausester Urgestein: Heinrich Kockartz und Carl Lux

Hä-e onderstüdsde - dat jov-et seitdem néht mi-e-
 De Hösender Musik – de Harmonie.
 Di spälde du prima „Die Wacht am Rhein“
 Änn jong noh '45 e-su-e häuscheweg ein.
 Éje Vi-edel dr Jostert, bėj Délhez Pitt,
 wonnde Thévesse Reinhold änn Köbbes, spi-eder Schins, now sönt văr do quitt.

De Jöhl –Bröck, dr Bonneberg mét Klötesch Albert änn sih Marjännche,
 Bartholemys Hein, Blomens Peter, et Jranatelauch,
 de Pi-epelejazz änn et Emmense Kalzemännche
 op Schallberch änn Fröschehoff wonde ove, Punse, Leimbach ooch Leimkühler genannt.
 Aß Bréefträjer wore Kuckeltze Hubä-et, Willy änn Peter é janz Hosend bekannt.
 Jansens Fräntz, dr Hans, Familie Lennertse Viktor mét sind voff Mädcher,
 Maria, et Trésje, Finche, Lisbeth änn Kéetche,
 Hovens Wéllem, dr Kléngé Menneckens Willy, dr Schuster Kävech Stäff
 Mét dréij – néht mär ee Höndche, di veer dronke Kaffé uuß éng Tass,
 schléefe zesahme änn pütschde séch dat schnäuzech Mündche.
 Dr Fäldchensbärch erop trook alljohrs de Prozes-juun,
 a Lennertze Leo änn Toni verbéij noh-je Kapellche – do wadde aß Lu-en
 de janze Familech van Wersth, ass „va Wääsche“ bekannt,
 mét e Dutzend Kénger éjen Aassender Stroß, ooch „Kroddelejatz“ jenannt.
 Gut Großhaus, Eussems, Greber, Bofferother Fränz, sing Döhler Trautche, Trésje änn Lilli,
 Ernse Pi-e, dat Vröhle Pauly, Vroomens Haari mét Peter, Josef, Schäng
 Hubä-et, dr Schibbel, Léni änn Modder Tilly.

Noch wi-er loore Dréesch, Văld, de Mold, Beschéßberch, Haamerbröck, Prestert änn Fossey,
 dr Séejel, Hösender Văld, Kromme Äsel, Haabände, de Familie No-elle Hubăt,
 Taatech Hari, Römchens, de Offermanns, Lamertze Haari,
 Olberze, Chantränge, Ki-eschvénke – en janze Litanei.
 De Burch, de Wénkmöhle, dr lange Blomens Karl, spi-eder Simense Albä-et änn et Mariche,
 Mätens Jélles, Knote Willy, Café Hermanns, - spi-eder Ortmanns, Schlenter éje Hexehüsje,
 dr Kleinbahnfahrer Barthe Schang a-jene Wăäch noh Ru-e Huus, de Scheene,
 dr Vöschter Wilhelm - dä jachde Ri-e, Fűchs änn ooch e Műsje –
 Wu me hűj angelt Vésche ömm de Wătt,
 wor vröjer mét Swimmingpool Jrieskulle de Hösender Schwém-Olympiastätt.
 Mét zwei Naame dat Kapitel öm dr Böökebösch éch schließ:
 Mét Ramjoits Ingnatz änn dr Kărens Jrieß.

Zeröck nojen Kérch, wu Wertz op dä Knupp,
 éjen Rotsch Pétsche Poles, de Émentse änn Kalffe Jupp.
 Op Botzefeld Kuckels Lorrenz, Peter, Alois änn dr bléngé Héck,
 et Matildche, dämm sie Nobber dr Föschder Mennecke –
 éjen Kérch wi-ene Pfeiler mét starre Bléck
 Éje Brandhettche wonnde Krotte, Clu-ete, änn éjene Kléckert wo-et e sujar Krüttche jebrannt
 - Néht va Drossonge - mä wohr-en öch ooch esujar noch de Bastänge bekannt ?
 Hénger-jen Kérch looch ooch noch di Moohle Jatz,
 do wonnde Moole, Härens, Debrou - hűj alles vör de Katz.

Erop van dr Véstert nohjene Frépert juchhé,
 langs Luxe Jupp, Hójtse Hermann, Falkenbergs Kaserne adé!



Schützenjubilare Taeter und Kockartz 1948



Thea und Maria Schmetz



Erich Kockartz, Hubert Vroomen, Jacob Ernst, Siegfried Janssen

Charliers Kolla - wat néeht - mét sing Mädcher änn Jonge,
Késtemanns Jupp mét Schrieneréj, Steffense Haari mét Jeess, die jätt Jraas hau vonge,
Lennertze Hubä- et änn t- t- ter Po Police Lentz mét Eierwéllem éjen Huus,
Va Havenithe O-jüs Café –Térrass kéck Öchenie wieht över-jen Dörp-eruus.

Va Frépert eraav et Ärrf „Heide“ looch,
Dr Lennertze Josef `ne Stäck ömmer drooch.
Wä kennt di Naame wi Möllem, Werker, Jaque Léhn änn Villa von Asten,
Villa Peek, spi-eder Broch, ene riesije Kasten.
Café Fritz Lorreng änn dr Järtner Sélvertants Hein,
Villa Passau-Mägen langs Kässels Marie noh di lang Évaat erein.
Mommesch Jupp änn Hubä-etssche zwälf Eier op éhmohl ooße.
Kännt-där noch Vlaame Marie, Hagen, Dr. Schumacher, Kaisesch Paul,
Rauhute, Weustenrath - i-e se oß verlooße ?

Éjene Jru-eßeböch wore mār zwei Huuser ze vénge,
Késtemanns änn Offermanns Hubä-et, ooch di verjénge.
Vröhle Wirtz änn hör Modder wi-e su klée Hexje éjen Villa Waldeck tronnde.
Pétsche Engel, oot wi Mathusalem, änn de Vrow Gerrards jäjenövver wonnde.

De Énetter Héij könnt now an de Réj.
Héij wore Vénkens, Faymonville, Késtemanns Aastriecher-Dynastie,
Jussens Léij – « e Schälche Héeeße én en Tass Kaffé, wärm wi noch nie.
Béij Hötze brannte se Panne uus Klei, dām holde se uußen Ä-ed énn di Kulle,
Hötze Josef, et Lena éjen Wi-etschaft änn-et Jeschäft, - dat koss mulle !
Dr. Nöll, Hötze Matchö, Wetzels Kubes, Ortmanns Jupp, de Dédens, Lauter,
Pelzer opene Bärch änn öm dat Kleikulle Lauch– alles passé
Niederaus, Bischoffs, Nibberdings, Villa Cüpper... e Vi-edel mét de Hotvollé.
De Kärens vör jen Hubertushöh´, dr Hösender Hoff, de Zylopesténg, de Wintgens,
Kleynens, Schoofe, änn Homburgs Fränz Wi-etschaft éch néht mi-e véng.
Dr aue Schauff mét éng Hand verko-et éje Jeschäft gemahle Échele
mét „Kaffé drin“, winzech kléng jeschräve.
De Schéijvens mét ene Hoof Kénger, de Vrow Karthaus ajene Öcher Böhjsch ..
wu sönd se bläve ?
Dr Zoohl, Zömmermanns Kolla, de Modder Schmetz et jott Stöck änn dr lösteje Schäng,
direkt ajene Schlaachboom - héij Grenze - Schluss Päng!

A Jähnsiieh va Landjraav dr Jrenzhof, et Köppche,
do do-eschme drénke e Steinhäger Dröppche.
Noch i- eh dr Westwall mét Bunker, Kanonne,
du blöhjde dr Schmuggel va Kaffee änn Bonne.
Éch weeß noch - öm Posche – du ko-emt blü-e dat Léénche,
passi-edde op Köpche dat voljende Szénche:

Dat rondlech Léénche klomm uußen Tram,
hau Kaffe jepackt, - dat Bötze janj stramm.
Dr Hellmann, dä stränge Mossieu Recevör
frott Léénche: „Néx Schmuggel va hénge, va vöör?“
« Née Mössjö Hellman » - réef Léénchens Mönne, (kleiner Edmund)
Plums véel op-en Ä-ed du.... Bönne öm Bönne.



Erika Dethier, Hubertusschützin



Louise Klein und Hilde Deliège als „Strubbelig und Babbelig“



Willy Timmermann als Till Eulenspiegel

Dr Jummi jeknappt - dat Léénche janz blass,
 dr Hellmann perplex - dä Klénge hau Spass
 änn réef janz bejeistert „Néeh Mamm, du Aas,
 du köttelst jo wi dr Osterhaas.
 Köttelst du ooch Ostereier,
 off hollt di dr Papp béij dr Nobber Meier ?“
 Dr Hellmann mär laade, déntk mär noch a Fritte.....
 Wore datt néht noch hi-el fing auw Hösender Zitte ...?

Zusammengestellt von Willy Timmermann, Hauset



Jonny Deliège hat sich um das Vereinsleben in Hauset sehr verdient gemacht. Die Gründung zahlreicher Vereine geht auf sein Betreiben zurück. Dies gilt insbesondere für den Fussball in Hauset. Schon als Kind war er Mitglied im Schützenverein St. Hubertus, als Jugendlicher spielte er Fussball im Hauseter Sportverein und kegelte sowohl im Sportkegelverein „Brett Rein“ wie auch in mehreren gesellschaftlichen Kegelklubs. Dabei übernahm er stets Verantwortung bis zum Präsidentenamt, besonders aber auch als Chronist sämtlicher Vereine. Die Hauseter Vereinswelt hat Jonny Deliège viel zu verdanken.

Jonny Deliège

Kakele Beb und Piere Mia



Der Name Bischoff

Die Name Bischoff, und auch der Name Bohlen, tauchen in den Jahresberichten der Gemeinde Hergenrath, zu der auch Hauset gehörte, an vielen Stellen auf. Beide Familien stehen natürlich im Zusammenhang mit der in Hauset in der Fingerhutmühle angesiedelten Spinnerei, die ebenfalls häufiger in den Chroniken erwähnt wird. Ebenso sind sowohl der Name Bischoff wie auch der Name Bohlen häufig in der Pfarrchronik erwähnt, insbesondere in den Aufzeichnungen von Pfarrer Brammerz (Tim).

Von der Familie Bischoff sind vor allen Dingen zwei Persönlichkeiten zu nennen, die sich um das Wohl der Gemeinde und der Pfarre sehr verdient gemacht haben.

So sei zunächst **Johann Egidius Bischoff** erwähnt, der am 6. Oktober 1846 zum Beigeordneten der Bürgermeisterei von Hergenrath ernannt wurde. Am 3. Januar 1847 wurde er „zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Hauset ernannt“. Dies war insofern bedeutend, als es ihm gelungen ist, dem Ort Hauset zu einer gewissen Eigenständigkeit von Hergenrath zu verhelfen. Die Gemeinde Hauset sollte einen eigenen Haushalt verwalten. Diese Epoche wirtschaftlichen Wohlstands erstreckte sich von 1847 bis 1877, also über dreissig Jahre. In diesen Jahren ist in Hauset vieles geschehen.

1848 erhielt Hauset seine erste ordentliche Strasse, den Kommunalweg von Eynatten durch das Dorf bis zum Aachener Busch, „dies unter Aufsicht des Gemeindevorstehers Bischoff und des Wegeaufsehers Lorenz Kever“. Weiter wurde 1849 mit der Trennung der Haushalte der Gemeinden Hergenrath und Hauset begonnen. So ist unter der Verwaltung des Ortsvorstehers Bischoff der Bau des Schulgebäudes in Auftrag gegeben worden und zwar im Januar 1854. Das neue Schulgebäude wurde am 1. April 1856 seiner Bestimmung übergeben.

Noch in 1856 und zwar am 14. Oktober schritt Bürgermeister Cornelius Hubert Mostert aus Hergenrath zur Verdinggabe der neuen Kapelle für das Rektorat Hauset. Die Bauaufsicht für die Gemeinde Hauset hatten wiederum Joh. Eg. Bischoff und Lorenz Kever. Am 17. März hatte der Hauseter Gemeinderat mit Ortsvorsteher Bischoff die Trennung von der Pfarre Eynatten und die Erhebung Hausets zur selbständigen Pfarre beantragt. Eine entsprechende Vereinbarung wurde zwischen den Bürgermeistern Esser (Eynatten) sowie Mostert (Hergenrath) und Bischoff (Hauset) am 6. August 1857 unterzeichnet. Am 11. April 1861 schliesslich wurde Hauset zur Pfarre erhoben und am 13. Mai der Rektor der Schule, Martin Strom als erster Hauseter Pfarrer eingeführt.

Schon 1860 war mit dem Bau einer Wohnung für den Geistlichen begonnen worden, sie wurde Ende 1861 bezogen.

Die Leistungen des Gemeindevorstehers Bischoff konnten sich also sehen lassen. „Am 3. Januar 1872 feierte die Gemeinde im Gasthof Heinrich Josef Gatz ihr und des Ortsvorstehers Bischoff 25jähriges Jubiläum“, steht in der Pfarrchronik.

1877 trat Johann Egidius Bischoff von seinen Ämtern als beigeordneter Bürgermeister und Gemeindevorsteher zurück. Noch bis 1880 war Bischoff Vorsitzender des Kirchenvorstandes.

„Am 17. November 1880 wurde Johann Egidius Bischoff, beigeordneter Bürgermeister und Gemeindevorsteher, tot in seinem Bett gefunden, nachdem derselbe seit dem Jahre 1877 von seinen amtlichen Funktionen, durch welche er sich für die Gemeinde Hauset sehr verdient gemacht, zurückgetreten war, dies im Alter von 68 Jahren.“ schreibt Pfarrer Brammerz in der Pfarrchronik.

Allerdings lesen wir dann noch weiter: „Elf Jahre lang hat er (J.Eg. Bischoff, d.R.) sich bemüht, mir das Leben wahrlich zu verbittern; in den letzten Jahren regierte er auch den Kirchenvorstand nur nach preuß.

Recepten, ohne sich um die Wünsche des Erzbischofs und die Rechte der Kirche zu kümmern, hielt sich aber für einen ausgezeichneten Katholiken“.



Die Gemeindeämter von Joh. Eg. Bischoff übernahm Peter Timmermann, neuer Vorsteher des Kirchenvorstandes wurde Hermann Josef Gatz.

Auf dem Grabkreuz der Familie Bischoff in Hauset stehen folgende Angaben, zum Teilschlecht leserlich: Joh Eg Bischoff: geb. 8.3.1810 (??); gest. 17.11.1880; verheiratet mit Barbara Bischoff geb Tichon; geb. 8.1.1810 (??) gest. 7.9.1860.

Aus der Familie Bischoff ist weiter **Johann Wilhelm Bischoff** zu nennen, ein großer Wohltäter der Pfarre Hauset. Er war gleichzeitig Gemeindeförster. Von diesem Amt trat er 1858 zurück, sein Nachfolger wurde Johann Wilhelm Lünemann. Joh. Wilhelm Bischoff verstarb am 27. Juli 1866, er war Junggeselle (siehe Totenzettel unten).

Anekdote von Hermann Heutz

Zum Nikolausfest

Het kle Jüppche änn dr Bischof va Lück (Lüttich)
 E Botzemännche wor dat Jüppche, mär e hell lebendech Trüppche
 Beij sing Mamma ajen Hand, stong häe ajene Stroßerand,
 wi dr Bischof jeng verbeij änn vröndech sände alle Lüj.
 Wi dr Bischof dat Jüppche sooch, e stell Laache uuß sing Owe Hoch.
 Hä-e strech et Jüppche över de Hoore, do hu-et häe dat Kälche vrove:
 „Dow leve jowe Helleje Maan, kann ech van dech en Tüüt ooch haan?“

HH

Gut Grosshaus anno dazumal und heute



Aus dem Leben der Familie Franz van Weersth



Von links nach rechts, mit dem Bild links oben angefangen; Ida, sitzend resp. stehend; Maria, Barbara, Philomena, Leo, Josef, Johann, Lisa, Josepha, Anna

Zu den Landwirten in Hauset, die mit Neuerungen aufwarteten, zählte das Ehepaar Franz van Weersth und Frau Philomena geb. Brouwers, beide niederländischer Staatsangehörigkeit. Die Familie stammte aus Schin op Geul. Das Standesamt Hergenrath vermerkt mit Datum vom 24. April 1900 die Eheschließung von Franz van Weersth, geb. am 4. August 1869 zu Kettenis, getauft in Walhorn. Deren Kinder waren Ida, Maria, Barbara, Elisabeth, Leonard, Josepha, Philomena, Johann, Alfons, Joseph und Anna sowie ein totgeborener Sohn.

Das Ehepaar bewirtschaftete das „Gut Großhaus“ in Hauset, das es dem in Lüttich wohnenden Eigentümer abkaufte. Wenn er dem Eigentümer in Lüttich das Pachtgeld brachte, trug er immer den besten Anzug. Das imponierte dem Besitzer, der ihm den Hof in der Hauseter „Kroddelejat“ um die Jahrhundertwende preiswert verkaufte. Gebaut wurden die Stallungen von „Gut Großhaus“ mit Steinen der ehemaligen Wasserburg, gelegen in einer der Wiesen am Waldrand des Buchenbuschs.

Franz van Weersth war in der Umgebung der erste Landwirt, der einen automatischen Heuaufzug anschaffte. Er war auch der erste, der große Futtersilos baute, der erste, der eine Wasserleitung aus einem Brunnen nahe der Sieben Weiher, im Volksmund „Grieskulle“ genannt, eine mehr als einen Kilometer lange Leitung zur Tränkung des Viehs verlegen ließ; und der erste, der für die Fronleichnamsprozession einen Triumphbogen rund um die Rochus-Kapelle anfertigte. In unmittelbarer Nähe zur Rochus-Kapelle, die seit 1900 durch die Familien van Weersth und später Timmermann gepflegt wurde, entdeckte er Reste eines alten Brennofens zur Herstellung von Tonkrügen. Die schönsten Stücke schenkte er der Pfarre Hauset und einem Brüsseler Museum.

Während des Ersten Weltkrieges stellte er den hilfsbedürftigen Familien Hausets eine Wiese zur Verfügung, damit sie dort Kartoffeln und Gemüse anpflanzen konnten, um die Not zu lindern. Zudem betrieb die Familie nach dem Ersten Weltkrieg bis 1928 eine Mühle, eine Futtermittelhandlung und Franz betrieb auch die Einkaufszentrale des „Consumverein“.

Eine der „Reisenden“ war „Vawäsche Lisa“, die 1928 Peter Timmermann aus der Brennhag heiratete.

Ein Zeugnis

Nach dem Sprichwort „wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten“ wurde Franz van Weersth 1931 nach einer Äusserung, die anscheinend einigen Landwirten nicht gefallen hatte, als Ausländer (er war ja noch „Holländer“) zusammen mit dem Hauseter Bürger namens Martin Steins (Tuchfabrikant und deutscher Staatsangehöriger), wohnhaft in der „Kupfermühle“, für einige Monate des Landes verwiesen.

Der pensionierte frühere Hauseter Pfarrer Wilhelm Schoelgens, in Aachen wohnhaft, stellte Franz van Weersth folgendes Leumundszeugnis aus:

„Auf Wunsch kann der Unterzeichnete, jetzt in Aachen im Ruhestand lebende frühere Pfarrer von Hauset (dort von März 1902 bis 1. Mai 1930 tätig gewesen) dem Herrn Franz van Weersth in religiöser, moralischer, bürgerlicher und sozialer Beziehung das beste Leumundszeugnis ausstellen. Immer hilfsbereit, wenn es sich um die Förderung des Gemeinwohls handelte, hat er mit großer Uneigennützigkeit, ja mit Opferwilligkeit sich betätigt. Den ärmeren Landwirten hat er große Dienste erwiesen durch einen s.g. (sogenannten) Consumverein zwecks Einkauf von Futtermitteln etc, wobei er selbst bedeutende Verluste erlitten hat durch Säumigkeit der Schuldner im Zahlen. In der schweren Notzeit des Krieges stellte er seinen Grund und Boden Ärmeren zur Verfügung, um dort Kartoffeln p.p. anzupflanzen.

Sein Haus war überlaufen von Nichtproduzenten, um Milch, Eier, Mehl etc., was man sonst nicht so leicht und wohlfeil erlangen konnte, sich zu verschaffen. Überhaupt an ihn wandte man sich aus der Bevölkerung, wenn es sich um Gefälligkeiten, Aushilfe, Fahren, Ausschmückungen und dergl., sei es fürs eigene oder allgemeine Interesse handelte.

Was er speziell für die Pfarrkirche und Verschönerung des Gottesdienstes geleistet hat, gereicht ihm nur zur Anerkennung. Auch seine ganze Familie genießt des besten beispielgebenden Rufes.

Daß Herr van Weersth jemals aus Böswilligkeit irgend einem Mitbürger, oder der Gemeinde, oder dem Staatswohl Abträgliches getan habe, kann ich aus voller Überzeugung leugnen, und ich befinde mich hierbei in der Zustimmung aller ehrenhaften früheren Mitbürger, das ist meine feste Überzeugung.

gez. Wilhelm Joseph Schoelgens, Pfarrer in Ruhe, Aachen, Harscampstraße 31



Franz van Weersth und Philomena Brouwers



Das Wappen der van Weersth

Handschriftliche Angaben aufgezählt von Franz van Weersth um 1925

Das Denkmal (Steinkreuz, auch Muschelkreuz genannt) im Hauseter Feld trägt die Jahreszahl 1757. In diesem Jahrhundert ist das Kreuz umgefallen, wodurch die 5 beschädigt wurde und ein Stein gebunden werden musste.

Franz van Weersth notierte weiter: *In der Zeit als Hauset noch keine Kirche und keine Straßen hatte, kam die Fronleichnamsprozession von Eynatten zum Steinkreuz im Hauseter Feld, und dort wurde der Segen*

gegeben. Wann genau die alte Kapelle erbaut wurde, ist unbekannt. Das alte Dach, welches im Jahre 1899 neu ersetzt wurde, war vom selben Material wie das Neue.

Von der Burg Hauset stehen nur noch einige Kellerfundamente. Die Umgebung, die aus ausgetrockneten Wassergräben bestand, wurde mit Erdreich aufgefüllt.

Die Familie van Weersth bewohnte das Haus Asteneter Straße 26, früher Dorfstraße 142. Im Katasteramt wird dieses Haus „Großhaus“ genannt, in der alten Chronik hieß es „Im Türmchen“.

Interessant ist in der Wohnstube dieses Hauses die gusseiserne Kaminplatte aus dem Jahre 1613 mit dem Reichsadler und wahrscheinlich dem gräflich Boyneburgschen Wappen sowie den Buchstaben C und B (laut Reinders-Neu, S.123 Hauset (d.V.)

Direkt neben der Kapelle hat vor mehreren Jahrhunderten die Raerener (Hauseter) Töpferkunst geblüht. Die Töpfe, die dort gefunden wurden, stammen aus der Bartmänner Zeit und sind von guter Glasur. Die schönsten Exemplare, welche gefunden wurden, sind der Pfarre Hauset geschenkt worden. „Das Museum in Brüssel würde uns wegen dieser Töpfe beneiden, weil dieses Material dort nicht bekannt ist“, notierte Franz van Weersth.

In der Wiese von Leo Lennertz, in der Nähe des uralten Nußbaums, wurden früher Teile von Kirchhofkreuzen gefunden. Die Töpferei, welche der Kapelle gegenüber gestanden, ist mehrere Jahrhunderte jünger als der Zeit der Blumenverzierung. Ganze Exemplare sind nicht vorhanden.

Ein Auge verloren

Leo van Weersth, ein Sohn der Familie Franz van Weersth, interessierte sich für fortschrittliche Technik, ein entsprechendes Studium wurde ihm verwehrt, denn er sollte den Hof und die Landwirtschaft übernehmen.

So tüftelte er an einer damaligen Mähmaschine, wie sie von einem Pferd gezogen wurde. Je nach Ausstemperatur konnte nur abends, bei untergehender Sonne, oder früh morgens ab 3 Uhr gemäht werden, um das Pferd nicht zu überanstrengen.

Dem Tüftler Leo schwebte vor, das Pferd durch eine Motor getriebene Mähmaschine zu ersetzen, die allerdings vier Räder benötigte (nicht nur zwei wie die herkömmliche Mähmaschine). Dieser Umbau ging recht zügig voran, die zwei zusätzlichen Räder waren Felgen eines ausrangierten Lieferwagens.

Jetzt galt es noch, einen Motor mit Getriebe und Zweigangschaltung zu finden und ihn der „neuen“ Karosserie anzupassen. Bei diesem Experiment flog ein winziges Metallteil in das linke Auge des „Konstruktors“, das schließlich in einer Lütticher Klinik operativ entfernt wurde.

Trotz dieses traurigen Zwischenfalles vollendete Leo van Weersth „seine“ Motor angetriebene Mähmaschine, die in der Sommerzeit zu einem viel benutzten Gerät wurde und eine große Hilfe darstellte.

Inzwischen bot der Handel dann schwere Traktoren mit Mähmesser und mehreren maschinellen Zusatzgeräten an. Leo van Weersth jedoch konnte voller Stolz auf sein überaus praktisches Werkzeug verweisen.

Liselotte Timmermann

1944/45 bis 1951 erarbeitete Liselotte Timmermann, deren Vater aus Hauset stammte, im Eupener Land ihre Doktorarbeit. Der Titel lautete: „Das Eupener Land und seine Grünlandwirtschaft“. Die Schrift wurde herausgegeben vom Geographischen Institut der Universität Bonn. Auf 96 Seiten geht die Autorin auf die heutige (1940/44) Entwicklung der Agrarlandschaft ein, untersucht die Abgrenzung der Heckenlandschaft, die heutige Lage der Grundstücke, Wiesen und Weiden, Gräser und Kräuter, die Hecken und Sträucher, den Weidebetrieb, die bäuerliche Milchwirtschaft, die wirtschaftlichen Verhältnisse während der Kriegsjahre 1940/44, die geschichtliche Entwicklung der Agrarlandschaft vom Mittelalter bis heute, die neuzeitliche Intensivierung bis zur Vergrünlandung während des 19. Jahrhunderts.

In Hauset ermittelte Liselotte Timmermann 15 landwirtschaftliche Parzellenbetriebe unter 2 ha, 20 kleinbäuerliche Betriebe von 2-5 ha, 36 mittelbäuerliche von 5-20 ha sowie 3 grossbäuerliche Betriebe über 20 ha. Insgesamt also 74 landwirtschaftliche Betriebe.

Als Beilage hält eine Bodennutzungskarte des Eupener Landes 1: 25.000 (aufgenommen im Sommer 1944) und eine Bodennutzungskarte des Eupener Landes 1826 nach dem ersten Preußischen Kataster die vielen Fakten und Besonderheiten fest.

Anmerkung: Allerdings sind in den letzten 65 Jahren seit der Erstellung der Karten aufgrund der baulichen Änderungen und Zweckbestimmungen in den Gemeinden und Orten (so auch in Hauset) diese Karten nur noch als Forschungsunterlagen geeignet.



Die Herren van Weersth und Vroomen vor Gut Grosshaus 1910



Erste Reihe oben, von links nach rechts: Göbbels Karl, Kriescher Alois
 Zweite Reihe von oben, von links nach rechts: Servas Barbara, Los Joseph, Hermanns Finny, Moll Willy, Heeren Heinrich, Wertz Finny, Hermanns , Pitz Willy, Threiner Käthe, Meessen Else, Röhl Jean, Klein Else, Kockartz Laurenz, Wollenweber Janny, ???, Schyns Alfons, Meessen Lilly, Schumacher Christiane
 Dritte Reihe von oben, von links nach rechts: Lennertz Netta, Wolkenauer Caroline, Schlenter Maria, Delhey Peter, Colin Hubert, Charlier Hans, Heck Paul, Renneriken Hubert, Göbbels Hedwig, Emonts Hubert, Hoven Finchen, Kerren Luise, Falkenstein Caroline, Debrou Franz,
 Vordere Reihe von links nach rechts: Pitz Paul, Hoven Johann, Charlier Klaus, Bohlen Klara, ???, Dethier Elisabeth, Renneriken Maria, Falkenstein Anna, Herr Defraiteur, Frau Defraiteur, Bohlen Maria

Anekdoten von Hermann Heutz

De jeschmuggelde Uhr

Et Báb änn et Marij, zwei Rörener Vrowe, haue en Oche an Uhr jejowe (gekauft). Et Báb dat saat:
 „Dow deesde Uhr aan Marij, änn ech verstaich (verstecke) dat schön Düesje va schwatze Sij (Seide).
 Die Uhr bruuche de wälsche Zöllner neet ze fenge, wär hant noch jenoch andere Kroom metzebrenge.“

Als dr Bus aje Köpche koom, vool (fiel) di zwei dr Moot (Mut) ejene Boom. (Hosenboden).

Vielleicht hauwe se Jlöck, denn et ku-ent (konnte) passeere, dat mär ene Schandarm dörchene (durch den) Bus jeng spazeere. Doch wore aan dä Daach jong Zöllner do, vaje (von der) Schu-el en Öpe, en di sönt schro (ungut); met di Läj (Leute), di en Oche sech jätt jönt hoole.(holen).

Et Báb änn et Marij soße op heeße Kohle.

Alle Ltij moßte dörchen Zoolbud ju-e, Änn do ooch noch de Mall (Tasche) opdu-e.

Et Marij dat koom et öschte draan. „Passez!“ saat vajene Zool dä Maan.

Et Marij, däm vool (fiel) ene Steen vaje Hatz (Herz), et woor ejene Bus met ene flinke Satz.

Du mu-et (dann musste) et Báb de Mall opmaache, dr Zöllner krommde en sing Saache.

Hä-e vond et Düesje änn maade et op. Et Bäbe, dat kräch (kriegte) ne vürru-e (feuerrote) Kopp.

„Und wo ist die Horloge?“ vrodde (fragte) dä Zöllner strang. Dat Báb dat wond (wandte) sech wi en Zang.

Et ldef nojene Bus änn reef (rief): „Marij, do doom Oß! Komm ens eruuß bes open Strooß!

Dä Mößjö (Monsieur) hej dä hat os eng jelppt, se hant os met de Uhr geschnappt.

HH

Der Name Bohlen

Auch der Name Bohlen taucht in den Chroniken und Gemeindeprotokollen von Hergenrath und Hauset im späten 19. Jahrhundert bis weit ins 20. Jahrhundert hinein immer wieder auf.

Als erstes muss hier **Peter Josef Bohlen** genannt werden. Er war sowohl Mitglied des Gemeinderats und auch Mitglied des Schulvorstands. Gleichzeitig war er Gesellschafter der Spinnerei Bischoff & Bohlen. Die Spinnerei Bischoff & Bohlen war 1865 gegründet worden (siehe hierzu die Bekanntmachung von Bürgermeister Mostert aus Hergenrath).

Im November 1875 wurde laut Pfarrchronik ein neuer Kirchenvorstand gewählt. Ihm stand Joh. Eg. Bischoff vor, ein weiteres Mitglied war u.a. **Peter Joseph Bohlen**.

1879 wurden als Schiedsmann seitens der Gemeinderäte gewählt: 1. **Peter Joseph Bohlen**, Fabrikant zu Hauset; 2. Johann Egidius Bischoff, Eigentümer zu Hauset als Stellvertreter. Das Landesgerichtspräsidium Aachen bestätigte die am 27. Dezember 1880 erfolgte Wiederwahl von Peter Joseph Bohlen als Schiedsmann der Gemeinde Hauset.

Gleichzeitig wurden 1883 Peter Joseph Bohlen, Spinnereibesitzer, und der damalige neue Gemeindevorsteher Johann Peter Timmermann als Mitglieder für die Schulvorstände von Hauset und Hergenrath für sechs Jahre ernannt.

Bei den Erneuerungswahlen des Gemeinderates, ebenfalls 1883, wurde **Peter Josef Bohlen** an dritter Stelle wiedergewählt.

Anfang Dezember 1884 wurden für die Fabriken der Firmen Bischoff & Bohlen zu Hauset und August Kirschgens zu Hergenrath Fabrikkrankenkassen errichtet, auch traten in Folge des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 die Gemeindekrankenkassenversicherungen von Hauset und Hergenrath mit dem 1. Dezember in Wirksamkeit.

Als am 5. Juli 1885 Ihre Königliche Hoheit, Kronprinz Friedrich Wilhelm, von Aachen nach Monschau reiste, wurde sie am Aachener Busch u.a. von den Gemeinderatsmitgliedern, darunter *Peter Josef Bohlen*, begrüßt.

Die Neuwahl des Gemeindevorstehers zu Hauset 1887 fiel auf Wilhelm Kaldenbach und dessen Stellvertreter Peter Josef Bohlen. Bei der Erneuerungswahl am 20. November 1889 für den Gemeinderat schied u.a. Peter Josef Bohlen (an 3. Stelle) aus, wurde aber an 2. Stelle wiedergewählt.

Am 16. Oktober 1890 wurde der Gemeindevorsteher Peter Josef Bohlen, Hauset, auf seinen Antrag hin von seinem Amt entbunden.

Am 24. Juni 1896 brannte die Spinnerei von Bischoff & Bohlen, die sogenannte „Fingerhutsmühle“ gänzlich ab. Am 2. Januar im Jahre 1902 finden wir im Handelsregister Aachen die Neueintragung des Betriebs.

Die Spinnerei Bischoff & Bohlen erhielt 1907 einen 30.000 Kilogramm schweren Dampfkessel, der von Aachen aus über Bildchen nach Hauset von 30 Pferden gezogen wurde

Die Spinnerei Bischoff & Bohlen spielte darüber hinaus eine bedeutende Rolle bei der Gründung des Musikvereins „Harmonie“ Hauset. Die männlichen Mitarbeiter des Unternehmens mussten alle ein Instrument spielen. Dirigent des Vereins war Peter Bohlen, ein Sohn von Peter Josef Bohlen.

Auf dem Kreuz der Familie Bohlen und der Familie Bischoff auf dem Friedhof in Hauset sind die in Hauset verstorbenen Familienmitglieder genannt. Eine kurze Genealogie stellt sich wie folgt dar:

Peter Josef Bohlen, geb. 10.5.1832 in Buschmühle/Büsbach, gest. 6.8.1905 in Hauset; verh. mit Maria Bohlen, geborene Bischoff, geb. 24.12.1837 in Hauset, gest. 15.6.1915 in Hauset. Sie hatten fünf Kinder: Maria Bohlen (am 5.3.1861 in Hauset geboren); Josefine Bohlen (am 6. März 1865 in Hauset geboren, dortselbst verst. 1899); Karl Bohlen, geb. am 16.9.1866 in Hauset; Alfons Bohlen, geb. am 26.5.1868; und Peter Bohlen, geb. am 8. Februar 1871.

Peter Bohlen, geboren zu Hauset am * 8.2.1871 + 13.6.1940;
verheiratet mit Thekla Honnerbach, *18.9.1881 + 11.6.1924;
Peter Bohlen war einer der führenden Köpfe des Heimatbundes, einer Bewegung die für die Rückkehr der Kreise Eupen-Malmedy an das Deutsche Reich eintraten.

Alfons Bohlen, geboren zu Hauset am * 26.5.1868; + 10.9.1948, verheiratet mit Hubertine Kind, am 14.9.1876 in Eilendorf geboren. Sie hatten folgende Kinder: Johann Josef Bohlen, geb. am 5.10.1901 in Hauset; Alfons Bohlen, Maria Bohlen (geb. am 20.9.1907 in Hauset, gest. 7.3.1993) und Richard Bohlen (geb. 21.9.1911, verm. 1944 in Rumänien)

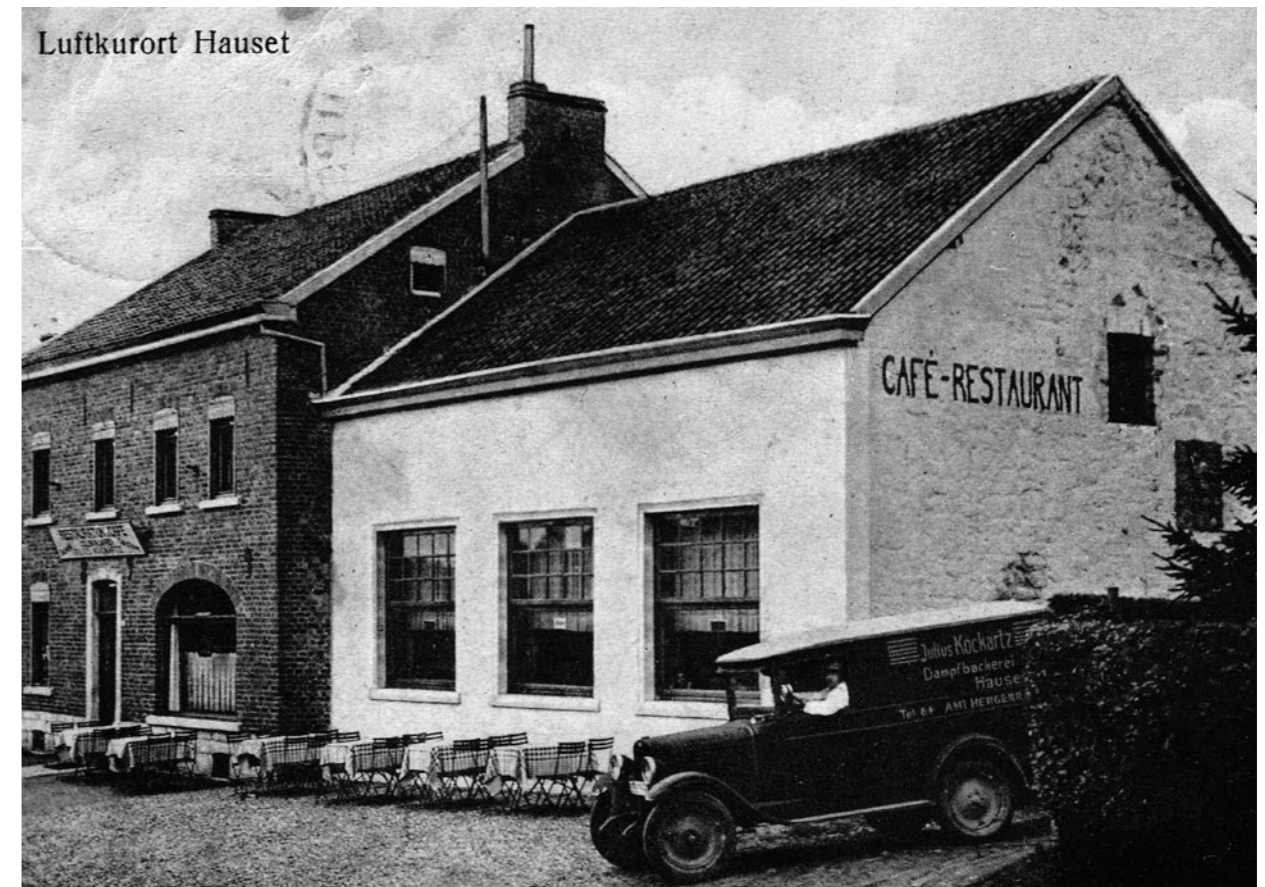
In Aachen wohnte:

Johannes Bohlen, * 3.2.1859 in Hauset + 22.7.1937 in Aachen, Rechtsanwalt, war Vorsitzender der Zentrumspartei und von 1919 – 1933 Stadtverordneter in Aachen.

In der Spinnerei Bischoff & Bohlen an der Fingerhutsmühle fanden vor dem Zweiten Weltkrieg viele Bewohner aus Hauset und den Nachbarorten Beschäftigung. Kaufmännischer Leiter war vor dem Kriege Josef Noël, der Vater des Unternehmers Gert Noël (Noël, Marquet und Cie., auch NMC genannt).

Ende des Zweiten Weltkrieges wurde sowohl die Spinnerei Bischoff & Bohlen als auch das neben der Spinnerei liegende Wohnhaus der Familie Bohlen durch die belgische Verwaltung unter Sequester gestellt und an Louis Defraiteur aus Dison verkauft. Die Spinnerei blieb nach 1945 unter diesem Besitzer und neuer Leitung (Louis Defraiteur) noch für einige Jahre erhalten und ging 1975 in Konkurs. Auch in dieser Zeit waren viele Hauseter Bürger dort beschäftigt. Aus dem Jahre 1954 besteht ein Foto der Belegschaft, anlässlich einer Ehrung der Firmenjubilare aufgenommen (siehe weiter unten).

Heute wird das Wohnhaus „Villa Bohlen“ seit etwa 20 Jahren im Besitz der Familie des peruanischen Künstlers Antonio Máro. Sie bewohnt auch die Villa. Das Firmengelände hat die Firma Heutz-Homburg A.G. (Ziegelei-Bedarf und Keramikmaschinen) des Franz Heutz 1976 aus der Konkursmasse erworben. Bis heute ist dort sein Neffe Hermann Josef Heutz, der Sohn des früheren Hauseter Bürgermeisters Heinrich Heutz, als Executive Manager in der Familien AG tätig.



Bäckerei Julius Kockartz in den 30er Jahren mit Gartenlokal



Die Bäckerei Julius & Peter Kockartz

In einem geschichtlichen Werbebeitrag hat Willy Timmermann auf Wunsch der Hauseter Bäckerfamilie die Geschichte der Bäckerei Kockartz in Hauset dargestellt. Wir geben hier eine verkürzte Fassung dieses Beitrags wieder, als pdf-Dokument ist auch im Internet verfügbar (d. H.):

Der Name Kockartz ist demnach in Hauset und Hergenrath eng mit der Dorfgeschichte verbunden. Der Name Kockart/Kockartz lässt sich bis in das Jahr 1319 zurück verfolgen, es war aber nachweislich im Jahre 1702, dass Isaac Kockartz nach Hergenrath einwanderte. Die Familie Kockartz ist nunmehr in der fünften Generation in Hauset als Bäcker tätig.

Peter-Joseph Kockartz (1852-1929) erlernte wie sieben seiner Brüder das Bäckerhandwerk. Seine drei Söhne Heinrich, Julius und Peter Kockartz wurden ebenfalls Bäcker. **Julius Kockartz** (1895 – 1957) heiratete 1919 Gudula Klein aus Kettenis, die ihm 1920 einen Sohn schenkte, Peter Kockartz. Das Ehepaar kaufte das jetzige Haus an der Kirchstrasse in Hauset und eröffnete hier eine Bäckerei, die mit einem „Königswinterofen“ ausgerüstet war. Mit diesem Holzgefeuerten Ofen begann im Mai 1919 die Entwicklung des heutigen Unternehmens. Julius Kockartz erhielt zunächst den Auftrag, die in Aachen stationierten belgischen Militäreinheiten mit Brot zu beliefern. Der Kamin in der Hauseter Bäckerei rauchte nun Tag und Nacht und bereits 1923 musste ein neues Backhaus mit einem Drei-Etagen-Dampfofen errichtet werden. Aber es galt ja auch die Privatkundschaft in Hauset, Hergenrath und Aachen zu versorgen. In der Schmuggelzeit von 1928 bis 1932 versorgte ein 3 Tonnen Lastwagen die Bäckereien direkt an der Grenze, von wo aus die Ware über die grüne Grenze durch den Öcher Bösch in Richtung Kaiserstadt gebracht wurde.

Julius Kockartz hatte mit dem Bau eines Cafés begonnen und dieses Café wurde nun an Wochenenden und schönen Sommertagen zum Ausflugsziel vieler Aachener Spaziergänger, die den guten Hauseter Reisfladen, den „Platz“ und den schwarzen Fladen (mit Pflaumenmus) zu schätzen wussten. An schönen Tagen wurden bis zu 300 Reis- und Obstfläden verzehrt, dabei gab es noch mehrere Bäckereien in Hauset. In Erinnerung ist auch aus dieser Zeit der unvergessliche Tag geblieben, als die Hauseter Einwohner und die Aachener Gäste den ersten Zeppelin über den Baumwipfeln am Pelzerturm im Aachener Wald dahin schweben sahen. Im Zweiten Weltkrieg blieb Hauset von weiterem Unheil Gott sei Dank verschont. Viele Berufskollegen waren ebenfalls zum Wehrmachtsdienst eingezogen worden.

Peter Kockartz war unversehrt aus dem Zweiten Weltkrieg zurückgekehrt und heiratete 1946 Maria Hagelstein, deren Eltern eine Gaststätte in der Brennhag bewirtschafteten. Sie übernahmen den Betrieb, aber Julius und Gudula halfen noch mehrere Jahre, vor allen Dingen in den Jahren der Schmuggelzeit nach dem 2. Weltkrieg bis zum frühen Tode von Julius im Jahre 1957. Bereits 1947 erblickte Bernd Kockartz das Licht der Welt, 1950 seine Schwester Marlene. **Bernd Kockartz** begann 1967 mit dem Ausbau der Bäckerei und übernahm 1977 den väterlichen Betrieb, der ab 1979 unter Bäckerei-Konditorei Kockartz GmbH firmierte. Bernd Kockartz hatte einige Jahre vorher Marlene Ernst aus Kettenis geheiratet, sie haben zwei Kinder, Alexander und Kerstin. Bernd Kockartz entwickelte den Bäckereibetrieb zu einem der führenden Backwarenhersteller im ostbelgischen Grenzgebiet und investierte nicht nur in neue Backöfen und Produktionsanlagen, sondern auch in eine zunächst kleine Kette von Bäckereien die in Eynatten, Hergenrath, Kelmis und Eupen eingerichtet wurden. Es blieb seinem Sohn Alexander vorbehalten weitere Backwarengeschäfte auch in Lichtenbusch und Petergensfeld zu eröffnen. **Alexander Kockartz**, nunmehr die fünfte Generation der Bäckerei Kockartz, war im Jahre 2000 in den Betrieb als Geschäftsführer mit eingestiegen. Backwaren und Backspezialitäten aller Art verhalfen der Bäckerei Kockartz zu einem Ruf, der weit über die Grenzen des Dorfes Hauset hinausging und hinausgeht. Die Zeit, in der Ausflugs Gäste aus Aachen an Wochenenden im eigenen Garten mit Fladen, Platz und Kaffee versorgt wurden, sind leider vorbei. Geblieben ist aber ein schmuckes kleines Café im Stammhaus an der Kirchstraße, auch heute noch einer der wenigen verbliebenen Treffpunkte im Dorf. Zumindest die älteren Einwohner können hier von Zeit zu Zeit bei einem Stück Kuchen und Kaffee in Erinnerungen an die gute alte Zeit schwelgen.

Zyklopensteine

Die schlafenden Riesen

Zu den meist besuchten und bewunderten natürlichen riesigen Gebilden im Grenzwald nahe der belgisch-deutschen Grenze bei „Köpfchen“ zählen die Zyklopensteine.

Teils liegen sie auf deutschem Boden und stehen unter „Denkmalschutz“, teils auf Hauseter und Eynatter Boden. Bei den einzelnen „Blöcken“, zum Teil mit großen „Löchern“, handelt es sich um Jahrmillionen alte Überbleibsel aus der Carbon- und Kohlezeit. Sie werden auch die „schlafenden Riesen“ genannt.

Zu erreichen sind die Zyklopensteine ab dem Hauseter Grenzübergang „Köpfchen“. Ein Hinweisschild nahe den Buden der Zollagenturen gibt die Richtung an. Bis zu den sageumwobenen Steinen führt ein Waldweg in einer Länge von rund 500 Meter.

Siehe auch hierzu den Beitrag in der Zeitschrift „Im Göhlta“ - „Die Zyklopensteine im Hauseter Wald“ von A.Janssen - Band 56 (1995)



De Zyklopesténg

Kömmt me op Köppsche dörch-en Flöösch
änn övverquert dann do der Wääsch,
sitt räts me noch dat Zohljebä-i,
dat héesch de Jrenz löft do vorbei.
Jönnt vis-à-vis en Jaas erop.
d'r Landjraaf noh bis opene Kopp,
dat steht e Krüz, zweihondert Johr,
wu-e Kevesch Edmond ömbraad wor.
Die Schrëft dorop éss noch zu läse,
wat damals séch hat zujudräve.
Au Bökeböhm stönnt éjen Nöchde,
di noch dova verzälle kösste.

Drient me séch do no-e janz eröm,
Da sitt me tösche all di Böhm
su-n donkele Kolosse lijje,
wie Elefante kü-ent me minge,
en janze Hä-ed litt do béjée
janz jru-esse änn och kling dobéi,
als würe se do an-et schloffte
off ooch wi van dr Blétz jetroffe.

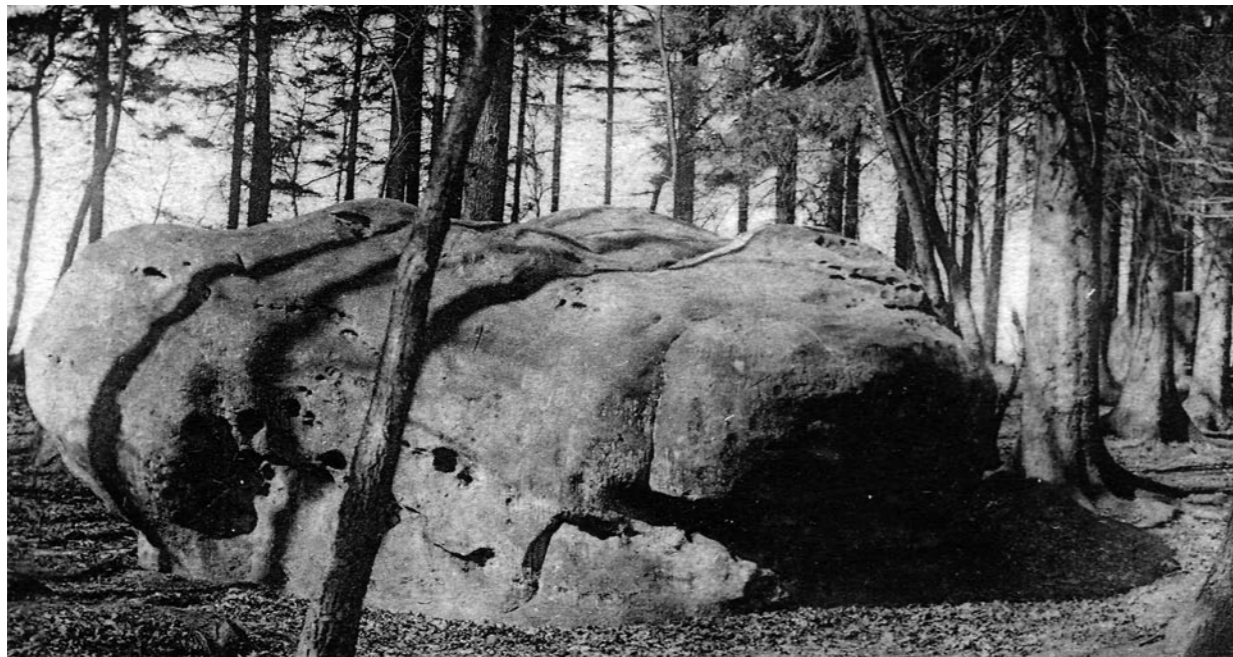
Jéht me da nohder Schritt vör Schritt
da sitt me wat do eröm su-e litt.
Do lijje Sandsténg lénks änn räts,
dörch Erusíone rond jewetzt,

mét Laucher dré wi Owe-Höhle,
dova hant se d'r Naam óch kräje:
Zyklope sönnt méssrohne Köpp
Met é Ow, wat et söss néht jétt.

Jeht me mdt Kdnger noh di Stäng,
Ess mit di Klös im Nu jätt mäng.
Et wä-ed jeklavert änn jespronge,
verstauche sich d Höhle onde.
Mdt Eis änn Boomstämm wä-ed hantiet,
e Büdche stich domdt montiet.
Su-e hat do manche Kdrigerjaad,
ne finge Nommendaach verbraad.

Wäe Langwill hat änn näcks ze du-e
Dä-e söll ens bis op Köpsche ju-e.
Besondesch wenn et Loof stich färft
änn mit di Blaar ,ne Teppich wäfft.
De 16dzde Sonnestrohle söke
ne Wä-esch stich dörch die Harfeböke.
Me ove hü-et noch Vorelsstämme,
di bau-e d'r Wdngter wi-er v'rbrönge.
Mär di Zyklopestdu-1g di blieve
Wu-e si milleju-ene Johr ad liije.

März 2006



Zyklopenstein in der Nähe von Köpfchen

Hermann Heutz (1911 - 1971)

Auch heute noch ist der Hauseter Rektor der Gemeindeschule Verlautenheide, Hermann Heutz, nicht vergessen. An die hundert Gedichte und Erzählungen in Hauseter Mundart und Hochdeutsch, die aus seiner Feder stammten, veröffentlichte die Presse im Grenzgebiet von Eupen bis Aachen. Am 18. Januar 1971 verstarb er nach langer schwerer Krankheit im Alter von nur 60 Jahren. Geboren wurde Hermann Heutz am 24. September 1911 zu Hauset als Sohn der Eheleute Mathias Heutz und Maria Finken. Am 20. August 1947 heiratete er Helene Kockartz aus Hauset.

Im zweiten Weltkrieg erwarb Hermann Heutz sein Lehrendiplom, war dann nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft zeitweise in Hauset, dann in Antwerpen als Lehrer tätig und zuletzt Rektor der Gemeindeschule Verlautenheide. Der *Kgl. St. Petrus-Schützengesellschaft Hauset* und der *Vereinigung für Heimatkunde und Geschichte im Göhlthal* galten viele Stunden seiner Freizeit. Seine Gedichte in Hauseter Mundart, seine Geschichten aus dem Land an der Göhl, die über die dortigen Menschen in einer faszinierenden, natürlichen Art berichteten, die Wiedergabe seiner Ferien- oder Reiseerlebnisse begeisterten einen großen Leserkreis dies- und jenseits der Grenzen. Seine Gradlinigkeit, die in seinen Geschichts- und Zeitungsbeiträgen zum Ausdruck kam, war ein getreues Spiegelbild seines aufrechten Charakters, gepaart mit einem unverkennbaren Mutterwitz, wie er den Namensträgern „Heutz“ zu eigen ist. Seine Geschichten und Beiträge veröffentlichte Hermann Heutz unter anderem in den Tageszeitungen „Aachener Volkszeitung“ und „Grenz-Echo“. Wir haben einige hier in diesem Band wieder gegeben.

Der lisbäär

Met de Schötse no-jene Riin
voor der Kööb än dronk vööl Wiin.
Ze haue alemool vööl Schpas,
dän ales blächde hüj de Kas.
Ze jonge a-jene Riin schpatseere
än lose zech doo fotejrafeere
met ene lisbäär, dä opräet än braaf
schtong doo bei ene Fotograaf.
Ooch der Kööb zoch dat Hanteer
än schprong op eemool op dat Deer.
Häe schprong hem huech be's a-jene Nak,
än hong zech op hem hukepapak.
Du zonk dä lisbäär e-jen Kneje
än vong ärbärmlech aan tse schreje.
Uus dat Vää! do kroch ene Maan,
dä hau dat lisbäärvää! mär aan.
Du zaat der Kööb: „Äntschöldecht, Häär,
ech daat, där wüed-ene rechteje Bäär.“



Die Überbleibsel der Ziegelei Heutz.



Anekdote von Hermann Heutz

Wie Brauereifahrer Josef sich an Hochwürden rächte

Eine wahre Geschichte aus der guten alten Zeit aus Hauset und Breinig

Josef V. war vor 1914 Bierfahrer bei der Brauerei Schmitz in Kornelimünster. Tagsüber rumpelte der Brauereiwagen durch das „Münsterland“. Josef V. war ein leutseliger Mensch, der immer Zeit zu einem Schwätzchen mit den Wirten hatte und ihnen manches Fässchen Bier durch seine Leutseligkeit verkaufte. Natürlich brauchte der Josef bei seinen Fahrten nicht zu verdursten. Dies bewirkte, dass der Josef abends dann regelmäßig ein braves Räuschlein hatte, ohne jedoch betrunken zu sein. Daran nahm in der guten alten Zeit keiner Anstoß. Eine Verkehrspolizei gab es noch nicht, und außerdem hatten fast alle Fuhrleute abends ihren Rausch. Es gab eben zu viele Wirtschaften an den Landstraßen. Dort wurden die Pferde getränkt, und der Fuhrmann erhielt zu seinem Schnaps noch gratis ein Stückchen Zucker für das Pferd und eine Peitschenschnur, ein dünnes Schnurende, welches er an dem Peitschenende anknüpfte.

An einem Winterabend fuhr unser Josef wieder einmal heimwärts, der Breiniger Heide zu. Josef hatte seinen kleinen Rausch und war mit sich und der Welt zufrieden. Auf gleichem Weg schritt der Pfarrer von Breinig seiner häuslichen Geborgenheit zu. Josef hielt respektvoll sein Fuhrwerk an und lud den Pfarrer ein, aufzusteigen. Dieser tat das auch und hätte nun gut daran getan, Josefs Bierfahne zu „überriechen“. Hochwürden aber tat keinesfalls desgleichen. Er gedachte nicht des Bibelwortes „Du sollst dem Ochsen, der drischt, nicht das Maul verbinden“. Der „Här“ konnte sich nicht verkneifen, den Josef mit folgenden Worten zu tadeln: „Na Josef, deine Frau wird auch nicht begeistert sein, wenn du heimkehrst. Sie wird auch nicht ausrufen: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn“.

Josef schluckte voller Ärger, aber wortlos diese Bemerkung. Die einfachen Menchen der damaligen Zeit hatten ein sehr empfindliches Ehrgefühl. Im Beichtstuhl waren sie demütig, auf der Straße jedoch duldeten sie auch vom Pfarrer keinen Tadel. Am Pfarrhaus ließ Josef Hochwürden ohne Gruß absteigen. Dieser merkte in seiner Selbstherrlichkeit nicht, dass er seinen lieben Nächsten, der ihm außerdem noch einen Dienst erwiesen hatte, empfindlich gekränkt hatte. Diesen Brocken verdaute der Josef nicht und sann auf Rache. Dazu sollte sich bald eine Gelegenheit bieten.

Nach Weihnachten kam Besuch ins Pfarrhaus in der Gestalt eines Neffen, der seit vielen Jahren in Bonn mehr dem Alkohol als dem Studium nachging. Bald sprach sich diese Schwäche im Dorf herum. Nun fasste Josef seinen Racheplan. Ohne Wissen von Hochwürden lud Josef den Neffen ein, eine Tagesfahrt mit ihm auf dem Brauereiwagen zu machen. Der Neffe, dem die Eintönigkeit im Pfarrhaus nicht so recht behagte, war mit Freuden zu dieser Fahrt bereit. An diesem Tage waren der Josef und die Wirte besonders spendabel. Die Folge war, dass der Herr Studiosus abends vollbetrunken auf dem Kutschbock des Bierwagens schwankte. Am Pfarrhaus musste Josef seinen Gast vorn Bock heben und ihn förmlich zur Tür des Pfarrhauses schleppen. Josef schellte, und Hochwürden öffnete höchst persönlich die Tür. Josef schob den Betrunkenen zur Tür hinein und sagte sehr respektvoll: „Hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn!“



Hermann Heutz, Schützenkönig mit Karl Lux und Bgm Josef Lorreng

Ziegeleibetriebe in Hauset

Die Ziegelei Heutz

Wir finden in den Chroniken von Hauset mehrere Angaben über Dachziegeleien, welche die Tonerde in nahegelegenen Tongruben ausbeuteten und Dachziegel brannten. Hierzu gehörten zunächst die Ziegeleien M. Jühnsen (1850), H. Crott (1856) und Finken (1879). Ihre Eintragungen finden wir im Handelsregister des Regierungs-Bezirks Aachen aus den entsprechenden Jahren. Die Ziegelei Finken (am Wesselbend) brannte Falzziegel bis 1920. Die beiden anderen bestanden nur wenige Jahre. Hinzu kam dann auch die Ziegelei Heutz.

Der Gründer der Dachziegelei Heutz, Arnold Heutz (geb. 15.12.1849) stammte aus dem heute holländischen Jabeek am Niederrhein und wohnte mit seinen Eltern in Breinig. Er heiratete die aus Hauset stammende Maria Magdalena Crott (geb 23.3.1846), Tochter des dortigen Ziegeleibesitzers. Maria Crott verstarb am 12.5.1921, Arnold Heutz hingegen erst im hohen Alter von nahezu 92 Jahren im Jahre 1940 (???).

Laut notariellem Akt vom 23. Mai 1933 übertrug Arnold Heutz seinen beiden Söhnen Mathias und Josef Heutz zu gleichen Teilen die zum Betrieb der Dachziegelei dienenden Gebäude nebst den dazugehörigen Wiesen.

Josef Heutz war in den Zwischenkriegsjahren als Gemeinderatsmitglied politisch aktiv. Er war über mehrere Jahre diensttuender Bürgermeister in Hauset.

Am 10. Dezember 1947 übertrugen Mathias und Josef Heutz den Betrieb an Franz und Arnold Heutz junior. In der Ziegelei wurden jetzt vor allem die bekannten Hohlpfannen gebrannt. Eine weitere Spezialität waren später auch Doppelfalzziegel und Drainageröhre. Schon 1953 war die Tongrube am Landwehrring allerdings ausgebeutet und Franz verkaufte am 19. Oktober 1953 den Betrieb bzw. seinen Anteil an Arnold. Franz Heutz spezialisierte sich jetzt auf den Vertrieb und die Reparatur von Ziegeleimaschinen. Arnold betrieb weiter die Ziegelei, die Produktion von Dachziegeln wurde allerdings 1965 eingestellt. Ab dem 1. Januar 1966 war der Betrieb an die Firma CPC (Charleroi) verpachtet worden und man stellte jetzt glasierte Fußbodenplatten her. Bis zum Jahre 1975 blieb der Betrieb in Arnolds Besitz.

In der Chronik der Gemeinde Hergenrath, steht noch dass in der Dachziegelei Heutz ein Brand am 11. Dezember 1899 großen Schaden anrichtete. Das Dach über den Brennöfen wurde fast gänzlich zerstört.

Die Heutz-Homburg AG

Franz Heutz, wurde am 27.04.1919 in Hauset geboren. Er besuchte dort die Volksschule und anschließend eine Handelsschule in Aachen. Danach schloß er ein 6-monatiges Betriebspraktikum in einer Ziegelei in Isny (Allgäu) ab. Dies lag nahe, da sowohl Franz Heutz's Vater als auch seine Mutter, Maria Finken, aus Ziegeleifamilien stammten. Er sollte und wollte als jüngster Sproß der Familie in den elterlichen Betrieb eintreten. Seine Brüder hatten bereits andere Berufe gewählt. Im elterlichen Betrieb wurden schon seit Jahren Hohlpfannen hergestellt, die bis in die Eifel geliefert wurden. Noch heute findet man zahlreiche Häuser, die mit Hohlpfannen gedeckt sind. In der großelterlichen Ziegelei mütterlicherseits wurden bis etwa 1920 Falzziegel hergestellt.

Wegen des drohend heraufziehenden Weltkrieges konnte der junge Franz nicht allzu lange im elterlichen Betrieb arbeiten; 1938 wurde er zur belgischen Armee einberufen. Nach Kriegsende wurden dann in Hauset wieder Ziegel gebrannt und am Landwehrring eine Tongrube ausgebeutet. Der halbfeuerfeste Ton wurde zur Röhrenfabrikation in die Gegend von Charleroi an der belgisch- französischen Grenze verkauft.

1953 war die Tongrube ausgebeutet und Franz Heutz spezialisierte sich auf den Verkauf und die Reparatur von Ziegeleimaschinen. Dies war die eigentliche Geburtsstunde der Heutz-Homburg AG.

Das Unternehmen verfügt heute über Lagerhallen im Dorf Hauset, an der Follmühle und am Aachener Busch, nahe der belgisch-deutschen Grenze nach Aachen hin. Dank großem persönlichen Einsatz von Franz Heutz und seiner Frau Elly Homburg florierte das Unternehmen und besteht weiterhin als Familienbetrieb.

1976 ist der Neffe von Franz Heutz, Hermann Josef Heutz, in das Unternehmen eingetreten. Er ist dort bis heute als „Executive Manager“ der AG tätig. Franz Heutz ist am 18.12.2010 im Alter von 91 Jahren verstorben. Bis ins hohe Alter hatte er noch täglich einige Stunden in seinem Betrieb verbracht. Hermann Josef Heutz hat die Heutz-Homburg A.G. inzwischen zu einem Marktführer in Europa und Übersee für Keramik- und Ziegeleimaschinen entwickelt und exportiert in mehr als 50 Länder in der ganzen Welt.

Ein Arbeiter im Panneschopp erzählte am 23.12.2007 und am 25.12.2007, wie Dachziegel hergestellt wurden und wie das Leben an der Aachener Straße und im geschäftlichen Hauset verlief.

Während des Zweiten Weltkriegs arbeiteten sechs bis sieben ältere Personen über 55 Jahre im „Panneschopp“. Der Panneschopp war teilweise mechanisiert; vieles Transporte liefen auf Schienen, mit Kippwägelchen. Später wurden schwere Elektromotoren eingesetzt. Zum Transport der Tonerde besaß man einen Dodge-Lieferwagen für vier Tonnen Ladegewicht. 1948 wurde aus Kriegsbeständen ein GMC Lastwagen angeschafft, der mit zehn Tonnen beladen werden konnte. Für die Tongrube am Landwehrring wurde nach dem Krieg ein Löffelbagger mit Loren und Schienen angeschafft.

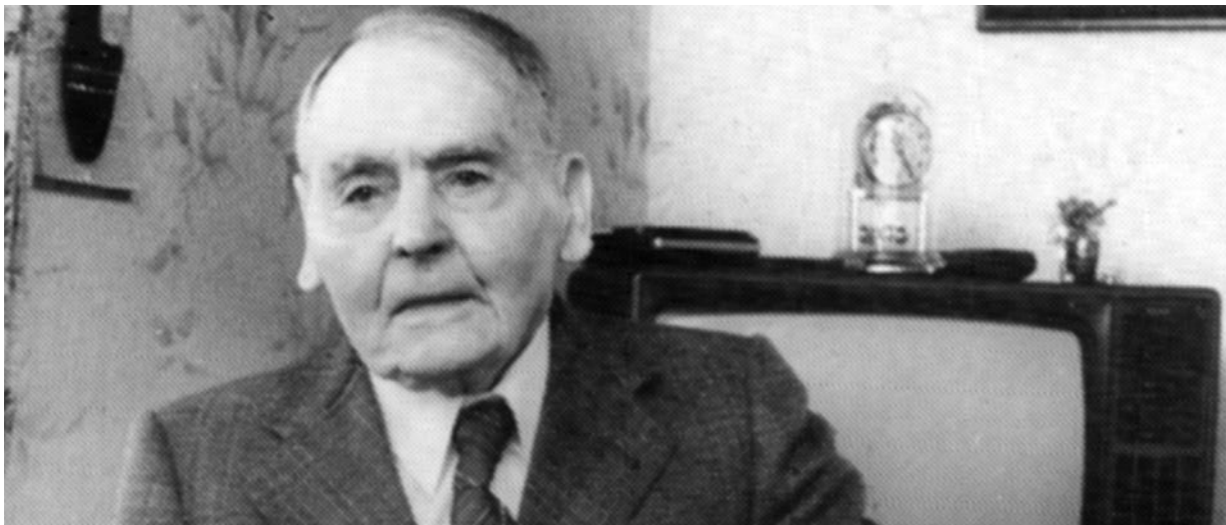
Die Firma Munnix aus Hergenrath fuhr mit grauen Bussings den Klei (Ton) zum Bahnhof Hergenrath, wo Waggons für Charleroi beladen wurden. Alte Ziegelreste wurden überall als Packlage verwandt. Während des Krieges wurden Dachziegel an Landwirte in die Eifel verkauft; sie waren die einzigen Kunden, da sonst kein Geld vorhanden war. Als Gegenleistung diente oft ein halbes Schwein oder Rind. Damit wurden auch Arbeiter bezahlt. Großhandel war damals unbekannt.

Der am Landwehrring und Umgebung gewonnene Ton wurde gemahlen, befeuchtet, kam dann in Gips-Formen, wurde geschnitten, auf Holzrähmchen unter Schuppen luftgetrocknet, sodann mit einer Farbe (???) gefärbt. Das Beheizen geschah mit großen Umluftöfen. Die Dachpfannen wurden dann zum Brennen in Fächern gelagert, die von unten zugemauert waren, und dann in den Ofen gelegt. Der Ofen wurde dann mit Schamottsteinen zugemauert, mit Lehm abgedichtet und von unten mit Reisig (Faggen) beheizt, später wurde Kohle verwendet. Die Hitze wurde langsam erhöht und mit Seeger Kegel (Tonmuster) wurde die Härte kontrolliert (1200 Grad Celsius). Alle vier Stunden kontrollierte man die Temperatur. Die Fächer aus Ton dienten als Kontrollstücke; wenn sie sich bogen, waren die Pfannen gut. Am Klang des Tones erkannte man mit einem Hämmerchen die Qualität der Dachziegel. Langsam kühlte der Ofen dann ab und bei 60 Grad wurden die Pfannen herausgeholt, aussortiert und zum Verkauf gelagert. Nach dem Abkühlen wurden die Schamottsteine gesäubert und wieder verwendet.

Das Ende der Fabrik kam Anfang 1953, ausgelöst durch Meinungsverschiedenheiten zwischen Franz und Arnold Heutz, aber auch wegen Geldmangel für die Modernisierung und dem verpassten Anschluss an moderne Erfordernissen. Auch die Tongrube war nun ausgebeutet.

Viktor Lennertz: 101 Jahre alt

Ältester Einwohner Hausets war Viktor Lennertz. Er wurde geboren am 9. Februar 1888 auf Gut Weide, (Stöck) in Hauset und starb am 13. Januar 1989 im Alter von 101 Jahren bei seiner jüngsten Tochter Lisbeth in Walhorn am Lindchen. Selten hat man erlebt, wie ein so hochbegabter Jubilar derart geistesgegenwärtig aus seinem Leben erzählen konnte. Er besuchte die Dorfschule in Hauset bei Lehrer Seulen, der alleine alle acht Klassen der Jungen betreute. Wie schon sein Vater und Großvater wurde Viktor Lennertz ebenfalls Landwirt auf demselben Hof. Bereits im Alter von 14 Jahren ersetzte er auf dem Hof den Knecht. Im Ersten Weltkrieg war Viktor Lennertz während vier Jahren Soldat. Nach Kriegsende kehrte er von der französischen Grenze zu Fuß nach Hauset zurück. Drei Jahre später, am 22. April 1921 heiratete er Maria Hick, die ihm fünf Töchter schenkte. Am 100. Geburtstag zählten elf Enkel, 18 Urenkel und ein Ur-Urenkel zur Familie, die in Hauset an der Kapellenstraße den Hof bewirtschaftete. Seine Frau Maria verstarb im Alter von 71 Jahren. Den Hof in Hauset übernahm seine Tochter Maria, die Mathias Aussems geheiratet hatte, der von 1970 - 1976 Bürgermeister von Hauset war, der letzte Bürgermeister der selbständigen Gemeinde Hauset.



Anekdote von Hermann Heutz

De kau Zupp

Dr lange Jupp werkde völ Johre, henger Oche, do beij Hore (Haaren)
Het ovends dronk hãe sich e Dröppche, beij Kestemanns do op het Köppche.
En koernt hãe spi-e da lansene Zool, da wor der Jupp jewöhnlech vool.
Het Nett, sing Vrouw, hau lang jewat (gewartet), met de Zupp änn met de Schlaat (Salat)
En kom der Jupp jewaggelt da, fong (fing) het Nett ze schälde a.
Het saat (sagte) op Huechdütsch „versoffene Sau, die gute Suppe ist nun lau.“
Der Jupp bläf (blieb) röhisch (ruhig) „Lass den Lärm!! Davör (dafür) han ech de Mull jo wärm!“

HH

Erich Kockartz

Sänger, Theaterregisseur, Mundartdichter

Erich Kockartz ist einer jener waschechten Hauseter, der ohne viel Aufsehen aber doch mit Nachhaltigkeit und großem Eifer seine tiefe Verbundenheit mit dem geliebten Hauset, dem Dorf an der Göhl, zum Ausdruck gebracht hat. Erich Kockartz wurde als Sohn der Eheleute Hubert Kockartz und Tinchen Deutz am 28. November 1937 geboren. Sein Vater wurde nur wenige Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner in Hauset noch zur deutschen Wehrmacht eingezogen und ist am 30. April 1945 in Frankfurt/Oder gefallen. Schon früh engagierte sich Erich im Gesangverein St. Cäcilia. Er leitete während vieler Jahre die Theatergruppe des Gesangvereins, die sich bis weit über die Dorfgemeinschaft hinaus großer Beliebtheit erfreute und auch häufig ausserhalb des Dorfes auftrat. Auch sein älterer Bruder Josef spielte mit Begeisterung Theater in dieser Laiengruppe des Gesangvereins. Dies war wohl Tradition im Hause Kockartz, denn mehrere Familienmitglieder, Großvater und Onkel, waren schon vom Theaterspielen begeistert.

Bald trat Erich Kockartz auch als Büttendichter auf Kappensitzungen zur Karnevalszeit auf und schrieb für die Sendung „Zwischen Göhl und Iter“ im Belgischen Rundfunk (BRF), die von Willy Timmermann moderiert wurde, viele Mundartgedichte und Beiträge. Seine Gedichte in Mundart wurden u.a. in der Zeitschrift „Im Göhltal“ und in der lokalen Presse veröffentlicht. Sie zeugen alle von einer tiefen Verbundenheit zu seinem Heimatdorf, seinen Menschen und der Landschaft im Göhltal. Erich Kockartz hat genau wie Hermann Heutz „Hosend ajen Jöhl“ bekannt gemacht. Für beide haben wir einen gebührenden Platz in diesem Heimatbuch gefunden.

Et Klengt va-jen Jöhl

De Wäser, Jöhl of Iterbaach, di wä-ede déck jenannt,
et Rotsief és héj éjene Krees, de médste onbekannt!
Zwei Kilometer és et lang, vleéts ooch e bésje mie,
dörch Hosend kritt et jraad de Kurv, et Dörp verlöst et nie.
Et sökt séch mår dr jaudste Wääsch, öm éjen Jöhl ze komme,
és bang et kü-emt en Stand ze spi-e, änn wö-ed néht métjenomme.
Weil rü-etlech héj änn do et schlugt, wo-ed Ru-etsief et jenannt.
Off es et, weil et klengt es bläve, dovöhr jät beschammt?
Dat söll et néht, dat bruht et néht, dat söll-em jar néht stüre.
Wat würe manche Jru-eße héj, wänn all die Klengt neht würe.
Ze-ösch dörch Böesch, su-e véngt et a, dr Rest jéht da dörch Wejje,
met aav änn zu e Bröcksje drop, mi-e hat et néht zu béjje.
Va éjen Flöch beß éjen Stöck, hü-et me sing Plätscheré,
wéllt sécher - weil et möj ad wätt, jauw nojen Jöhl eré.
Su-e wi-e Kénk söckt hãt de Mamm, krüvt frödesch é hör Bétt.
di vrott néht lang no wi änn watt änn nemmt dat Klénkt now met.
Now hat-et hej sing Roll jespällt, wor se ooch noch e su-e kléng,
denn ohne jéht et einfach néht, söss wü-er de Jöhl alléng.
Et jéht now mét de Mamm op Réjs, va Hosend noje Meer.
Doh blivt et jätt, sticht hu-ech da op änn köhmt aß Räähn héj néer.
Sénkt ejen Ä-ed, verjönnt séch néht, als wü-er-et jen Höll,
Änn su-e entsprengt oß Ru-etsief werr, e Hosend ajen Jöhl.

Erich Kockartz Dezember 1999

Die Familie des Gert Noël von Noël, Marquet & Cie

Die Vorfahren der Familie Noël kamen vor der Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert von Eisenborn nach Hauset und siedelten im Ortsteil Prestert nahe der Eisenbahnlinie Aachen-Lüttich. Josef Noël wurde als jüngstes Kind von neun Kindern am 4. Februar 1897 in Hauset geboren. Er half der Familie beim Bau des Bauernhofes, den sein Bruder Hubert später bewirtschaftete. Josef Noël ging zur Dorfschule in Hauset bis 1911, danach besuchte er die Handelsschule in Aachen und war bis 1933 in einer Spinnerei in Aachen als Verkaufsleiter tätig. Im Ersten Weltkrieg wurde er eingezogen und war in der Champagne stationiert. Nach dem Krieg nahm er die Tätigkeit in Aachen wieder auf. Er hatte 1926 die ebenfalls aus Hauset stammende Isabella Blomen geheiratet. Ihrer Ehe entsprossen vier Söhne, Gert, Karl-Heinz, Hans-Joachim und Georg. Gert Noël begründete die bekannte Eupener Firma „NMC“, Noël, Marquet & Cie.



Gert Noël

Josef Noël leitete von 1933 bis 1948 die kaufmännische Abteilung der Hauseter Streichgarnspinnerei Bischoff & Bohlen, die bis zu 60 Personen beschäftigte. Von 1948 bis 1950 führte er den Textilbetrieb Jeuckens in Eupen-Hütte, von 1953 bis 1958 die Eupener Textilwerke und gründete am 1. November 1958 die „Filatures Réunies“.

Im Musikverein „Harmonie“ aus Hauset, der 1890 entstand und durch den Unternehmer Peter Bohlen gefördert wurde, spielte Josef Noël während 36 Jahre die große Flöte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war Josef Noël in vielen Vereinen ehrenamtlich tätig, zuletzt auch als Vorsitzender des nach dem Konzil neu gegründeten Pfarrgemeinderats.

Sein Sohn Gert ist ein Altersgenosse des Journalisten Willy Timmermann. Dieser schrieb aus seiner Erinnerung folgendes auf (d. H.):

Obst gegen Büchsen, weisser Schwamm, synthetischer Bimsstein, beschlagnahmter Kaffee

Der Zweite Weltkrieg endete am 8. Mai 1945. Gert Noël, der kurz vor dem Einmarsch der 1. Amerikanischen Armee noch einen deutschen Stellungsbefehl erhalten hatte, befand sich irgendwo im norddeutschen Raum. In Hauset selbst hatten abziehende deutsche Truppen die Brücke über die Göhl gesprengt. Die nachrückenden Amerikaner schlugen kurzerhand ihr Hauptquartier für diesen Frontabschnitt in der intakt gebliebenen Villa Bohlen auf. Hier wohnten die Witwe von Richard Bohlen mit ihren drei Kindern und deren Mutter, denen das erste Stockwerk zugeteilt wurde. Die Amerikaner überquerten die Göhl mit ihren leichten Jeeps über die kleine Brücke an der Villa Bohlen, die leichten Panzer durchquerten die Göhl unweit der gesprengten Brücke am Restaurant K. Gatz.

Die Obstwiesen nahe der Rochuskapelle waren für die „Amis“ eine gute Gelegenheit, sich an Äpfeln und Birnen zu laben, so dass sie gerne „Corned beef“-Büchsen und Schokolade gegen frisches Obst tauschten. Zudem hatten die Soldaten aus Übersee keine Eile, vorwärts zu kommen. Die Stadt Aachen lag wie auf dem Präsentierteller vor ihnen. In Hauset selbst blieb alles ruhig, ohne Maschinengewehr-Knattern und Kanonendonner. Dieser war allerdings aus der Ferne hörbar. Der Pelzerturm im nahen Aachener Wald war gesprengt worden, um eventuelle Truppenbeobachtungen auf belgischem Gebiet zu unterbinden.

Erst Abitur, dann Strohballen schleppen

Gert Noël ging nach seiner der deutschen „Entmilitarisierung“ zu Verwandten in Kornelimünster - nachdem er sich über die politische Lage in den wieder belgischen grenznahen Orten wie Hauset, Eynatten, Raeren informiert hatte. Von Kornelimünster aus fuhr er täglich zur Realschule nach Aachen und machte dort sein Abitur. Dann kehrte er nach Hauset zurück.

Jetzt galt es Französisch zu lernen. Vater Josef Noël erteilte unterdessen auch etlichen Jugendlichen des Dorfes Französisch-Unterricht, weil –so hieß es- die belgischen Behörden geneigt waren, die deutsche Sprache durch die französische zu ersetzen. Französisch lernte Gert dann dank der Vermittlung der Familie van Weersth bei dem befreundeten Futtermittel-Lieferanten Paul Guérin in Wandre bei Lüttich. Für den frisch gebackenen Abiturienten war es kein Leichtes, schwere Strohballen zu stemmen oder 50 Kilogramm schwere Mehlsäcke zu verladen. Jedenfalls erlernte er die französische Sprache, die ihm zugute kam, als er Odette Ahn, seine spätere Frau aus der Villa Waldeck kennenlernte, deren Familie in Hergenrath die Firma Hermatex, Deckenhersteller, betrieb.

Vertreter per Fahrrad

Dann nahm ihn Vater Ahn zu Deckenkunden mit, um ihn geschäftlich auszubilden. Nach kurzer Zeit wollte Gert selbst tätig werden und gründete die Firma „Comptoir Textil de l'Est“. Erste Mitarbeiterin war seine Frau Odette, einer der ersten Mitarbeiter war Willy Timmermann. Er fuhr per Fahrrad mit einem Koffer voller Haushaltstextilien (Aufnehmer, Spültücher, Küchenschwämme,...) über Land, um sie an den Mann zu bringen. Wöchentlich fuhr der eine oder andere aus Villa Waldeck zum Kaufhof nach Aachen und schaute sich dort um, welche Neuheiten an einem Werbestand ausgerufen wurden. So stießen die „Forscher“ auf einen buntfarbigen harten Schwamm namens Atomocoll, der dem bis dahin üblichen Bimssteinen weit aus überlegen war. Mit ihm wurden die schwarzen Hände und Finger der Grubenarbeiter wieder sauber. Schnell wurde Kontakt mit dem Hersteller aus Hersel bei Bonn aufgenommen.

Atomocoll

Zunächst „Atomocoll“, später weisse Moltopren - Schaumstoffschwämme und viele andere Produkte dieser Gattung traten den Siegeszug durch ganz Belgien an. Wöchentlich wurden die Kunden (sprich Drogerien, Anstreicher usw) per VW beliefert, nachdem weitere Verwendungszwecke, auch für die künstlichen Fensterleder, erforscht und geprüft worden waren.

1950 gründete Gert in Hauset mit der finanziellen Unterstützung des Industriellen Raymond Marquet aus Spa die Firma GmbH Noël, Marquet & Cie mit Sitz in Villa Waldeck in einem Garagenraum. Ebenfalls 1950 heirateten Gert Noël und Odette Ahn.

Die Moltopren-Schwämme wurden in der Hauseter Schreinerei Kistemann auf Maß gesägt. Bei einem Auftrag aus Afrika über 100.000 (hunderttausend) Stück mussten sogar Nachtschichten eingelegt werden. Weitere Generalvertretungen (Werner & Merz, Rathgeber, Freudenberg ...) für Belgien sorgten für einen großen Aufschwung. Zudem wurden regelmäßig die Vertreter zu Besprechungen und Verkaufsschulungen eingeladen. Als die Garage mit Lager und Büros in der Villa Waldeck und gemieteten Räumen in der Schreinerei Kistemann zu klein geworden waren, wurde 1956 ein Umzug von Hauset nach Eupen (Marktplatz) getätigt. Das Personal war inzwischen auf acht Personen angewachsen.

Hier enden die Aufzeichnungen von Willy Timmermann zur Familie des Gert Noël. Die Firma NMC breitete sich zunächst in Eupen auf einem Betriebsgelände an der Hochstrasse aus, und zog dann in neue Industriegebäude in der Industriezone Rovert in Eynatten/Raeren um. Gert Noël starb im Jahre 1991 im jungen Alter von 59 Jahren. Seine Witwe Odette Ahn hat inzwischen eine handschriftliche Chronik des Unternehmens zur Verfügung gestellt, die im zweiten Band des Heimatbuches veröffentlicht werden wird.

Peter Kockartz:

Aus Liebe zu den Petrus-Schützen



Peter Kockartz ist sicher allen Hausetern, die mit ihm die turbulenten Jahre der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts erlebt haben, noch in guter Erinnerung. Willy Timmermann zeichnete anlässlich eines Jubiläums eine kurze Lebenschronik:

Am 14. Juli 1889 gründete der Hauseter Wirt und Bäcker Peter-Joseph Kockartz die jetzige Königliche Sankt Petrus-Schützengesellschaft, die die Gastwirtschaft zum Vereinslokal für die 65 Mitglieder erkor. Der Grossvater des heutigen Jubilars Peter Kockartz war der 1. Kassierer des Vereins. Julius Kockartz, der Vater von Peter Kockartz war während 47 Jahren Mitglied und Schützenhauptmann des Vereins.

Onkel Heinrich „Haari“ Kockartz, ebenfalls Bäcker und Wirt, war 65 Jahre Mitglied und somit „Eiserner Jubilar“. Dessen Sohn Heinz Kockartz sowie Enkel Heinz-Guido Kockartz waren die nachfolgenden Kassierer der Schützenvereinigung.

Am 30. April 1920 wurde Peter Kockartz geboren; er trat 1938 mit 18 Jahren als Mitglied in die Schützengesellschaft ein, was damals nur Männern möglich war.

1939 organisierte Peter Kockartz das Goldjubiläum des Vereins, 1964 das 75jährige und 1989 das hundertjährige Jubiläum. Gerade dieses Jubiläum war ein großartiges Fest in Hauset. Seit 1951 war Peter Kockartz Vizepräsident, ab 1963 dann während 35 Jahren Präsident. Er gründete zudem den Schützenbund Hergenrath - Hauset, den ältesten Schützenbund der sogenannten Ostkantone. 1972 organisierte er das 75jährige Bestehen dieses Bundes.

1977, nach der kommunalen Neugliederung, gründete Peter Kockartz den Schützenbund Groß Raeren, der zehn Vereine aus Raeren, Eynatten, Lichtenbusch, Petergensfeld und Hauset umfasste. 1997 wurde er zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Bis zu seinem Tode war Peter aktiver Schütze mit 60 Ehrenkreuzen und hohen Auszeichnungen wie dem Leopoldorden, der Goldenen Palme des Kronenordens, der Bürgerliche Verdienstmedaille, des Orden Pro Meritas sowie Ritter des Ordens Leopold II.

56 Jahre war Peter Kockartz Mitglied des Kirchenvorstands in Hauset und erhielt für die Verdienste, die er in seinem bewegten Leben für das Gemeinwohl erworben hatte, die Goldmedaille der Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft (DG). Mit 78 Jahren fuhr er noch jeden Morgen zum Schwimmen nach Aachen. „Wichtig ist vor allem Bewegung“ meinte er... Tim
Peter Kockartz starb am 20 April 2002 in Aachen.

Die Geschwister Sebastian: Fünf Geschwister 440 Jahre alt

von Willy Timmermann



Familie Sebastian, Maria, Adele, Mathilde, Titi, Franz

Eine Hauseter Familie zu Gast im Raerener Marienheim

Selten dürfte es sein, dass fünf von zehn Geschwistern einer Hauseter Familie sich im Raerener Marienheim zum „Kaffeeklatsch“ einfinden und dabei zusammen ein Alter von mehr als 400 Jahren vorweisen. Das war der Fall, als die älteste in dieser gemütlichen Runde, nämlich Mathilde Groß-Sebastian, am 4. April 1992 ihren 93. Geburtstag feierte. Ihre Schwester Maria ging dem 90. Lebensjahr entgegen, Bruder Franz Sebastian beging im Mai 1992 seinen 88. Geburtstag, Adele (verwitwete Frau Peter Dujardin, Raeren) wurde am 31. März 1992 immerhin 86 Jahre und Hubertine, verwitwete Sartenaer war im Januar 1992 86 Jahre alt geworden. Während eine weitere Schwester als Kleinkind verstarb, segneten vier andere Geschwister, Lenchen (verwitwete Kistemann, Inhaberin der jetzt nicht mehr vorhandenen Gaststätte Köpfchen), Hermann, Willy (ehemals Gemüsehändler in Kelmis) und Joseph (Anstreicher) das Zeitliche.

Ursprünglich wohnte die Familie Sebastian dann in der Asteneter Straße (auch „Kroddelejat“ genannt) in Hauset, baute ein adrettes Wohnhaus am Waldrand „In der Brennhag“, an der Landstraße nach Hergenrath, und zog 1904 dort ein. „Papa Sebastian“ arbeitete in einer Kohlengrube in Kohlscheid. Montags früh fuhr er mit dem Fahrrad bis Lizenzhäuschen, „parkte“ sein Fahrrad bei Bauer Joseph Bauens, stieg dort auf die „Tram“ um, fuhr bis Kohlscheid und kam dann samstags nach Hauset zurück.

„Oma Sebastian“ war eine aus Aachen gekommene Näherin mit schneeweissem Haar. Sobald sie an der Nähmaschine saß, begann sie zu singen, und wir Kinder ebenfalls, erinnerten sich diese. Tochter Mathilde war als Haushälterin und Serverin in der Gaststätte „Köpfchen“ tätig und führte schließlich ein Zeitschriftengeschäft mit Tabakladen in Eupen. Maria betreute die Eltern und ihren Bruder Joseph. Franz war ein gesuchter Fachmann im Bereich von Textilmaschinen und arbeitete in Aachen, Mönchengladbach, Mailand, Verviers und Goe und betrieb später in Eupen mehrere Gaststätten. Er war 1942 als „Ausländer“ aus der deutschen Wehrmacht entlassen worden.

Adele war ebenfalls in mehreren Hotels tätig und heiratete 1938 den Raerener Schreinermeister Peter Dujardin, der Mitte der 30er Jahre ein auffälliges Ford-Auto mit aufklappbarem Verdeck besaß. Hubertine heiratete den Vervierser Konditormeister Joseph Sartenaer und führte jahrelang eine der bekanntesten

Konditoreien in Verviers.

Im nahegelegenen Wald der „Brennhag“ lag die Sand- und Kadavergrube „Schenskull“, mit Füchsen als „Untermieter“. Die Höhlenein- und -ausgänge waren derart klug angelegt, dass „Meister Reinecke“ nach allen Seiten entweichen konnte. Zur Blütezeit der Schlüsselblumen und Maiglöckchen wurden in den Wiesen oder im Wald diese Blumen gepflückt und den Aachener Spaziergängern verkauft, um das Taschengeld aufzubessern. Es kam auch vor, dass nach dem Betreten einer Wiese der erboste Bauer mit der Mistgabel hinter den Kindern herlief, diese blitzschnell Schuhe und Strümpfe auszogen und über den nahegelegenen Rotsief-Bach entkamen.



Anekdote von Hermann Heutz

De Elektrikerin

E Hosend wor e Donderwår, dr Rån, då vohl e Tobbe neer.
Dr Donder di-ech de Panne rappele, en di-ech vör Angst de Kenger zappele.
Op emol jof-et e söne Schlaach, datt dat Nett „am Boden“ laach.
Et Li-et wor vutt e Hosend janz, du saat et Nätt a singe Franz:
« Sök de Kä-ez, denn ech bän bang!“
Dr Fränz, då su-et de Kä-ez änn jong du nojene Kälder daan alldag.
Hä-e krommde ajen Secheronge, mår et wor hãm neht jelonge,
Li-et ze krije ejjen Huus. Du kohm dat Nätt, än school höm uuß:
„Du Tuppes, hür met vrötele op, waisch dech de Heng änn kom erop.
Dr Strom es do, du ärem Wi-et, jrad kohm-ene Auto, då hauw Li-et.“

HH

Het Feldbreefkenk

Het Tring dat hauw e Kengche kräje
en woor ooch neet e kiet verläje
dat singe Maan seit onderhoof Johr
neet mie heem e Urloob koome woor.
wi het Tring jong dat Kengche aazemelde,
feng Patuur äl a ze schälde:
„Katharina, schämst Du Dich nicht sehr,
sag, wo kommt das Kind denn her?“
Het Tring saat: „Der Mann woor vutt, jo, zujejäve,
mä wår hant oss ääl deck leef jeschräve.“

HH



Antonio Máro

Der Künstler, der Arzt werden musste, um Maler sein zu dürfen

von Willy Timmermann

„Mein größter Schock: als ich 1957 in Tübingen und Stuttgart mein Diplom als Arzt, als Gynäkologe und Geburtshelfer in Händen hielt, merkte ich, dass ich nie Arzt sondern Maler sein würde... Ich hatte aber meiner Familie in Peru zeigen wollen, dass ich fähig war, einen „ordentlichen Beruf“ – wie sie es nannte – zu erlernen. Malen und Musik war mir von Hause aus verboten worden....“

So plauderte – ohne Bitterkeit – der ehemalige Arzt Dr. Ramirez, der unter dem Namen Antonio Máro in Deutschland, der Schweiz, in Frankreich, Spanien, Italien, Mexiko, den USA und in seinem Geburtsland Peru als Künstler bekannt wurde und seit mehreren Jahren im grenznahen „einmalig schönen Hauset“ vor den Toren Aachens eine Bleibe gefunden hat.

Hier, in der ehemaligen Villa Bohlen, wo der Fabrikant Peter Bohlen in den 30er Jahren eine weitbekannte Harmonie- Musikkapelle seiner Spinnerei-Arbeiter initiierte und förderte, hat Antonio Máro ein bescheidenes „Kulturzentrum“ ins Leben gerufen und nimmt von hier aus an berühmten Ausstellungen, so zum Beispiel an der Biennale von Venedig teil.

Malen und Musik

Geboren als Sohn eines Apothekers in Catacaos, einem Wüstenort am Äquator in Peru – von 13 Geschwistern starben sieben im Kindesalter - begann Antonio Ramirez im Alter von drei Jahren zu malen. Bunte Kleckse bezeichnete er als Bilder, so dass seine Eltern ihn von einem Psychiater untersuchen ließen. Befund: Der inzwischen Sechsjährige ist „überspannt“: „Lasst ihn Mundharmonika spielen!“ Innerhalb einer Woche brachte Antonio mit den Jungen aus der Nachbarschaft ein Mundharmonika-Orchester auf die Beine. Die älteste Schwester lehrte ihn Klavier. Nach einem halben Jahr spielte er bereits erste Sonaten von Liszt. Trotz elterlichen Verbots malte Antonio insgeheim weiter. Sein Taschengeld verdiente er sich mit Porträtmalerei beim Haarschneider. „Der Mann hatte siebzehn Kinder. Ich zeichnete jedes während der langen Wartezeit und durfte dafür die 20 Pfennig (5 cents) Haarschneidegeld behalten.“

1941 zog die Familie Ramirez nach Lima. Antonio kam dort in die „Dalton-Schule“, die auf der Basis des Zeichnens den Unterrichtsstoff lehrte. Da der Vater eines Mitschülers Direktor der Kunstakademie war, bildete Antonio sich „nebenbei“ weiter. Insgeheim aber hoffte er, durch Musik Geld zu verdienen und die Malerei für sich zu behalten. „Malerei war mir etwas Intimes. Ich malte, später dann vernichtete ich meine Werke....musste sie auf Befehl meiner Familie vernichten, auch die Noten....“ erzählte Antonio wehmütig.

Erboste Familie

„Als 1947 ein berühmter spanischen Pianist nach Lima kam, um junge talentiert Klavierspieler anzuhören, versäumte ich während sechs Monaten den Unterricht, übte fast Tag und Nacht und spielte ihm die „Spanische Rhapsodie“ von Franz Liszt vor, ein Werk von 25 Minuten. Das Schuljahr war verloren.... meine Familie erbost. Ich hatte die Wahl: entweder Maler, Musiker und raus aus der Familie, oder Soldat, oder einen „ordentlichen Beruf“. Dabei hatte ich keine Ahnung, welche Arten von Beruf es überhaupt gibt.

Der Umweg

Also: Lernen. Ich schaffte mein Abitur in Peru glänzend, erhielt 1950 ein Stipendium nach Deutschland und sollte in Tübingen studieren.

Mein erster Schritt in Deutschland: gleich Kontakte zur Kunstakademie, zu Künstlern aufnehmen und versuchen, mit meinem „Schwarm“, mit Willy Baumeister, in Kontakt zu treten. Nebenbei holte ich ein vier-

jähriges Gymnasialstudium innerhalb von 15 Monaten nach. Es war irrsinnig hart. Manchmal erhielt ich Unterricht um 3 Uhr nachts. Mit der Malerei verdiente ich mein Taschengeld. Wir Studenten halfen dann sogar dem Lehrmeister Willy Baumeister, der in großen Geldschwierigkeiten steckte, immer wieder aus. Leider starb er im Herbst 1955 an einem Herzinfarkt.

Der Arzt malte

Mein Medizinstudium brachte ich auch gut hinter mich. Ich wollte meinen Verwandten zeigen, zu was ich fähig bin. Als ich dann 1957 mein Arztdiplom in Händen hielt, war ich keineswegs glücklich.

Am 15. Januar 1957 heiratete Dr. Antonio Ramirez Susanne Quellmalz. Er erzählte: „Schon während meiner Verlobungszeit und auch während meiner Arztzeit war meine liebe Braut und Frau mir eine große Stärke, die mich immer wieder zur Malerei anhielt. Sie sah in mir nicht den Arzt sondern den Künstler. Ihr verdanke ich vieles. Sie hatte ein einmaliges Verständnis für meine Arbeit. Vielleicht war sie „vorbelastet“, denn ihr Vater (Quellmalz) war ein großer Förderer Südtirols und veröffentlichte mehrere Werke über das Brauchtum dort.“

Nach seiner Heirat war Dr. Ramirez teils in Deutschland, fünf Jahre in Peru und dann wieder in der Bundesrepublik tätig. „So wie ich meinen Krankenhausdienst beendet hatte, malte ich zu Hause. Mein Bruder in Peru, ebenfalls Arzt, mit dem ich fünf Jahre lang praktizierte, durfte nichts wissen. Als er erfuhr, dass ich trotzdem malte, verkrachten wir uns. Ich kam zurück nach Deutschland, ins Allgäu, war Arzt und malte....“

Die Entdeckung

„Eines Tages behandelte ich im Krankenhaus einen verletzten Mann, der mir sehr sympathisch war. Einige Wochen später trafen wir uns wieder. Ich lud ihn und seine Familie ein. Beim Eintritt in mein Haus staunte er über die fast zweihundert Bilder, die vom Keller bis zum Dachgeschoss die Wände bedeckten. Der ehemalige Patient aber war Juror einer großen Münchner Kunstgalerie. Er arrangierte im März 1967 meine erste Gemäldeausstellung in Ravensburg mit 170 großformatigen Ölgemälden. Dabei hatte er als erstes fertiggebracht, mich zu überzeugen, dass ich als Künstler nicht für mich arbeiten dürfe: „Entweder sind Sie Egoist oder feige! Als Künstler müssen Sie kämpfen.“

Der Erfolg

Die Zahl der Ausstellungen riss nicht ab. Meinen Arztkittel zog ich Ende 1967 aus. Doch der Erfolg stellte sich erst 1971 ein. Immer wieder entwickelte ich neue Techniken, bestätigte mich nicht nur als Maler sondern auch als Bildhauer, und brachte schließlich eine Mischtechnik zustande, die als „Contraplanos“ bekannte wurde: Drucken, Metallplatte, Wasserfarbe, Sand, Öl, Waschen der Bilder, einmal, mehrmals, mehrschichtig, bis das Bild zustande kommt, das ich mir vorstelle. Jedes Bild ist somit ein Unikat. Auf Leinwand war diese Technik nicht möglich, so dass ich schließlich durch Ätzen (statt Waschen) ein ähnliches Ergebnis erzielte.“

Das größte Gemälde

Weltbekannt wurde der Maler Antonio Máro durch ein 18 mal 6 Meter großes Gemälde auf der Bühnentrennwand in Meinerzhagen. Dieses Ölgemälde wird als das größte der Welt auf Leinwand bezeichnet. Ein ähnliches, in vier Teile aufgegliedert, hängt auch in der Stadthalle Hilden. Im Raum Düsseldorf, vor allem in Mönchengladbach sind Máros Werke bestbekannt. In Nord- und Südamerika fanden seine Werke begeisterte Käufer.

Vor der Arbeit in seinem Hauseter Heim erzählte er: „Um 6 Uhr früh stehe ich auf und spiele am Flügel, am liebsten Johann Sebastian Bach oder Liszt. Wenn mir dann die schwierigsten Passagen gut gelingen, geht mir das Malen am besten von der Hand. Hier in Hauset störe ich niemanden.“

Ein Schicksalsschlag

Am Ufer der Göhl hat die Familie Ramirez vor etlichen Jahren ihr neues Heim aufgeschlagen. Von den vier Söhnen scheint einer in die künstlerischen Fußstapfen des Vaters getreten zu sein, allerdings mit größerer Vorliebe für die Musik. Zu den vielen Freunden der Familie zählt auch das weltbekannte Zsigmondy-Duo, Denes Zsigmondy, der bekannte ungarische Geiger, Professor an den Universitäten Washington und Seattle, sowie die Pianistin Anneliese Nissen, der Pianist Askenase u.v.m.

Ein schwerer Schicksalsschlag traf die Familie Ramirez-Quellmalz, als die Gattin des Künstlers, Susanne geb. Quellmalz, am 8. Oktober 2007 im Krankenhaus nach einer schweren Krankheit verstarb. Sie wurde am 13. Oktober 2007 nach einer ergreifenden Abschiedsfeier in der St. Rochus-Kirche auf dem Friedhof in Hauset beigesetzt.



Der Künstler in seiner Villa in Hauset

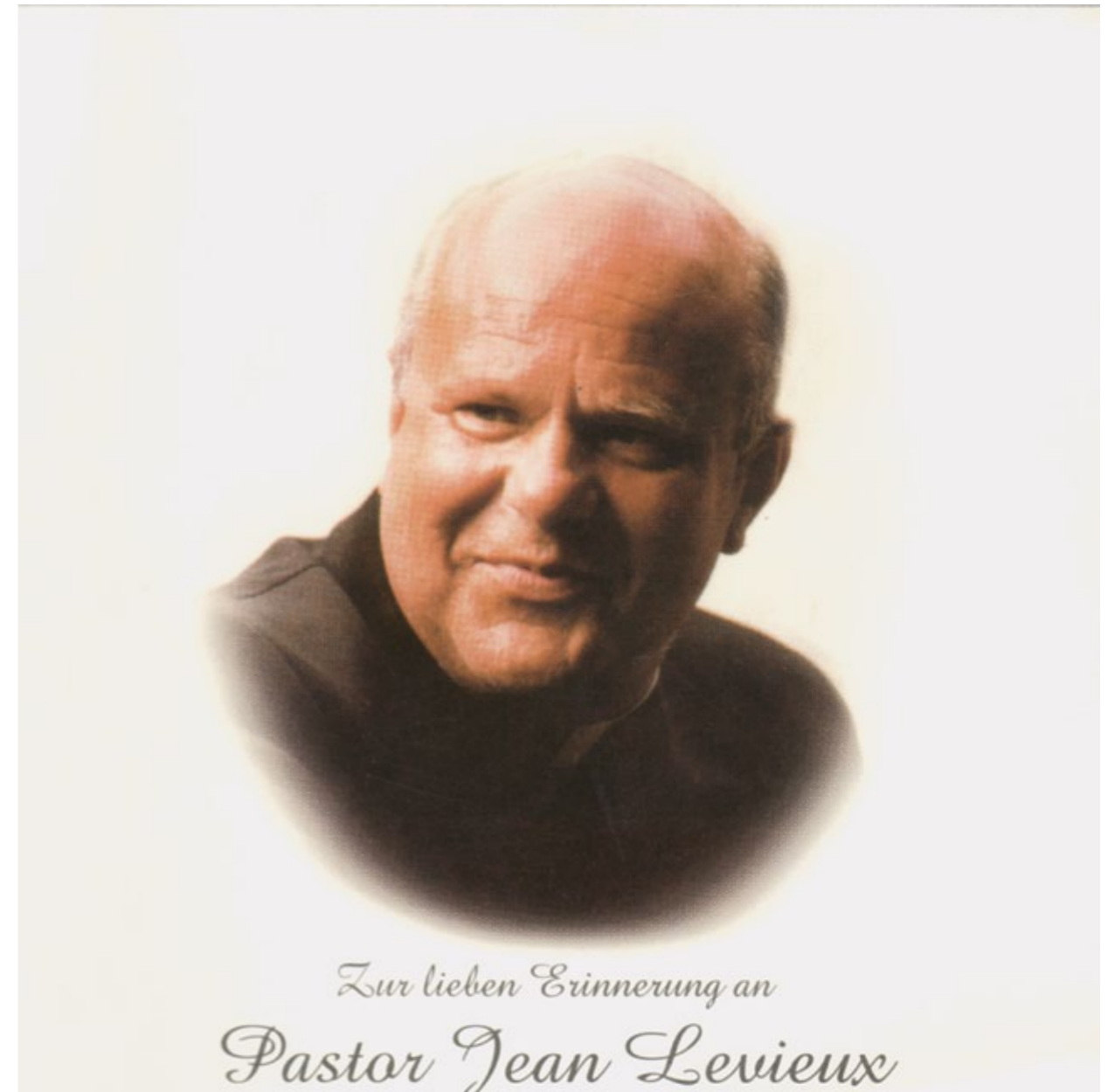


Maro mit seiner Gattin und Bgm. Fagnoul

Ein Gruß aus Wuppertal nach Hauset (1976)

Zur Landfrauenversammlung in Hauset und zu Herrn Pastor Levieux's Namenstag schrieb Klaus Held aus Wuppertal am 16. Mai 1976 folgende Zeilen:

Ein Vierteljahr war schon verflogen, seit wir von Hauset weggezogen,
als wir einen Brief bekamen, dem wir folgendes entnahmen:
Zum Muttertag — wie jedes Jahr —versammelt sich der Landfrau'n Schar,
im Schulgebäude um halb drei; der Herr Pastor ist auch dabei.
Wir wohnen jetzt von Hauset ferne, doch zu der Feier fuhr'n wir gerne.
Wir alle können`s kaum erwarten, wenn wir nach hier `nen Ausflug starten.
Wer nämlich Hauset lernte kennen, der kann sich von dem Dorf nicht trennen:
Wer sonntags durch das Feld spazierte; Wer hier Fronleichnam prozessierte;
Wer hier nach alten Pötten suchte und auf die Zollbeamten fluchte
Wer hier sich auf den Wiesen bückte nd Champions im Herbst flückte;
Wer stets bei Charlier Super tankte, aus Kockartz Saal nach Hause schwankte;
und wer im Karneval in Raeren, sah die jecken Wagen fahren;
wer hier sich auf der Kirmes drängte und seinen Autocsooter lenkte;
wer mitlitt, als durch Diebesbanden der hl. Rochus kam abhanden;
wer einmal acht entlaufne Kühe, zurück zum Stall trieb mit viel Mühe,
und wer in Nachbars Stall mal selber, mithalf bei der Geburt der Kälber:
Wem Kuhflatt an den Schuhen klebte... Wer dies alles miterlebte:
den Einmarsch bei der Erstkommunion, die Blasmusik zur Prozession,
am Wandertag die Völkermassen, die kaum die Schule konnte fassen,
die Kleinen bei der Nikolausfeier, und das Gelächter ungeheuer
beim jährlichen Theaterspiel, das Schützenfest im alten Stil,
die heißen Damenfußballschlachten, die Jonny soviel Mühe machten...
- der müsste schon ein Griesgram sein, zög es ihn nicht nach Hauset heim.
Doch woll'n wir eines nicht vergessen: Was wär die Kirche ohne Messen,
was wären Feiern wie die heute und kämen noch so viele Leute
wenn d e r Mann fehlte, der dem Leben im Dorf den rechten Geist kann geben!
Gemeint ist unser Herr Pastor, der mit viel Einsatz und Humor
hier seines Hirtenamtes waltet, das Dorf von innen her gestaltet.
Sein Wort – mit Feuer und mit Scherzen – geht in der Messe stets zu Herzen.
Doch geht' s ihm nicht nur um die Frommen, die jeden Tag zur Kirche kommen.
Auch alle Fremden aus der Stadt, die Hauset aufgenommen hat,
versucht er an das Dorf zu binden, damit sie so Kontakte finden.
Er will, dass alle sich vertragen, statt nie sich Guten Tag zu sagen.
So hat ihn jeder schon gesehn, beim auf und ab den Kirchplatz gehn,
um sich bei den Breviergebeten, auch gleich die Füße zu vertreten.
Man weiß, der Bildschirm zieht ihn an, wenn er dort Fußball sehen kann.
Von Fräulein Schiffer gut bewacht, auf seines Dackels Wohl bedacht,
ist er der Landfraun guter Stern; sie haben ihn, - er hat sie gern.
Drum weilt er hier in unsrer Runde, versüßt mit Tabakqualm die Stunde;
denn nichts mehr Atmosphäre schafft, als wenn man eine Pfeife pafft.
Sein Name ist von bestem Klang: Er lautet „Johann“ oder „Schang“.
Die Landfraun feiern heute auch den Namenstag – so will`s der Brauch
Darum rufen wir im Chor: Alles Gute, Herr Pastor!
Wir wünschen Ihnen Glück und Segen auf Ihren nächsten Lebenswegen!



Nachwort

Nahezu drei Jahre wurde von einer kleinen Gruppe interessierter Hauseter Bürger an diesem ersten Band des Heimatbuches Hauset gearbeitet wenn auch mit Unterbrechungen muss man sagen. Trotz allem bleibt am Ende, kurz vor der Veröffentlichung, immer noch zu wenig Zeit. Die Verfasser der Beiträge, Dr. Alfred Minke und Willy Timmermann, sind natürlich Profis, die anderen Mitwirkenden sind jedoch nur Hobbychronisten, also keine Fachleute, und aus diesem Grunde haben wir uns nach dem allzu raschen Abschied von Willy Timmermann schwer getan, die vielen Beiträge zu sichten und in eine ansprechende Struktur zu bringen. Die Arbeit ist bei weitem nicht vollkommen. Sollten zum Beispiel die Zuordnung der Namen falsch wieder gegeben werden, so brauchen wir Ihre Hilfe um dies beim nächsten Mal besser zu machen.

Auch ist es wichtig zu berücksichtigen, dass dieses Buch nicht alle am Dorfleben der letzten 150 Jahre Beteiligten erfassen kann. Zum einen deshalb, weil wir uns selbst das Jahr 1976 zunächst als zeitliche Grenze gesetzt haben. Zum anderen aber auch, weil wir uns in Band 1 auf die Beiträge von Willy Timmermann beschränkten. Tim hat zwar über vieles geschrieben, er hat aber nicht über alles und alle geschrieben. Insofern sind nicht alle Vereine erwähnt worden, und sei ihr Beitrag zum Gemeinwesen auch noch so groß. Das gleiche gilt natürlich für die vielen Personen und Familien sowie für Gewerbe und Betriebe die nicht in diesem Buch angesprochen wurden.

Schnell haben wir erkannt, dass genügend Stoff vorhanden ist um einen zweiten Band zu füllen. Viele Bereiche aus den vergangenen Jahrhunderten sind noch unerforscht: die „Industriezone“ entlang der Göhl, die Besiedlung und die Bautätigkeit im Laufe der Jahrhunderte und insbesondere in den letzten 50 Jahren; die Chronik der Ereignisse nach dem ersten Weltkrieg; die Zeit während des zweiten Weltkriegs und schließlich auch die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg. Während uns für die mehr als 100 Jahre zurückliegende Epoche die Zeitzeugen auf natürliche Weise verlorengehen, ist es umso dringlicher den Erzählungen dieser Zeitzeugen zuzuhören und ihre Schilderungen zu erfassen. Sie sind es, die uns heute noch von anno dazumal berichten können.

Alle Befragten bedauern, dass ein Teil des Dorflebens und der Dorfgemeinschaft verloren gegangen ist und auch noch stets weiter verlorengeht. Wir können etwas dagegen tun, indem wir die Erinnerungen an die Vergangenheit wachrütteln und vielleicht daraus Schlussfolgerungen für die Zukunft ziehen.

Dank

Unser Dank gilt allen die mit dazu beigetragen haben, dass dieses Heimatbuch vollendet werden konnte. Hierzu zählen die Mitglieder der Chronik Gruppe, Hermann Josef Gatz, Paul Kockartz, André Hinck, Leo Lennertz, Paul Wetzels und Walther Janssen. Sie haben gesammelt und gesichtet, beraten und Texte Korrektur gelesen. Hierzu zählt auch Eric Andres, der stundenlang Dokumente und Fotos gescannt und archiviert hat. Hierzu zählen weiter die Graphikerinnen Tina Nordhausen und Malin Jander von Zeimmedia sowie, die die ganze Layoutarbeit übernommen haben bis zur druckreifen Gestaltung unter der Leitung von Tina Nordhausen (www.zeimmedia.de) und der Koordination mit der Druckerei Frank+Hager. Ebenso vielen Dank an Stephanie Prost von Janssen Cosmetics GmbH für die Gestaltung der beiden Anzeigen Weersth und Heutz-Homburg. Eifrig Korrektur gelesen und kritisch geprüft haben auch Dr. Hermann Heitmann und Monique Heitmann-Janssen, die damit Walther Janssen viel Stress abgenommen haben.

Ein besonderes Dankeschön gilt den Personen, Familien und Betrieben, die durch die finanzielle Förderung der Herausgabe dieser Chronik wesentlich geholfen haben das Projekt zu verwirklichen. Sie sind im Heimatbuch mit einer Eigendarstellung aufgeführt.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Einleitung: „Echo der Gegenwart“, Aachen, 1861

Kapitel 1: Hauset: Die Pfarre, das Dorf, die Gemeinde im Zeitraffer (Alfred Minke)

Um der besseren Lesbarkeit willen, habe ich auf Fußnoten verzichtet. Zur Redaktion dieses Beitrags wurden benutzt:

1) An Archivalien:

- Staatsarchiv Eupen: Archiv der Bank und des Kantons Walhorn; Archiv der Pfarrein Walhorn, Eynatten, Hauset und Raeren; Kirchenbücher von Walhorn, Eynatten und Hauset;
- Standesamtsregister von Hauset; Zeitungsarchiv
- Archives de l'État à Liège: Archiv des Herzogtums Limburg ; Archiv der „Administration centrale“ und der „Préfecture“ des Ourthedepartements.
- Bischöfliches Diözesenarchiv Aachen: Generalvikariatsprotokolle die Pfarreien Eynatten und Hauset betreffend

2) An Literatur:

- BERTHA, A. Hergenrath. Eine Dorfchronik, Eupen, 1996.
- COELS VON DER BRÜGGHEN, L., Die Lebensregister der propsteilichen Mannkammer des Aachener Marienstifts, 1394-1794, Bonn, 1952.
- DE WILDE, E. I. – TIMMERMANN, W. – MEUL, M. – DE BRUYN, J.-P., Hauset. Seine neogotische St. Rochus- und Genoveva-Kirche und die alte St. Rochus-Kapelle, Antwerpen, 1995.
- d'HAENENS, A. – MINKE, A. (Hrsg.), Grenzland seit Menschengedenken. Identität und Zukunft der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, Biblio-Kassetten 1 und 2, Eupen, 1990.
- GRONDAL, G., Eynatten. Notices historiques, in: Bulletin de la Société Vervétoisemd'Archéologie et d'Histoire - Bd. 49 (1962).
- 100 Jahre Cäcilien-Gesangverein Hauset, Hauset, 1975.
- JEUCKENS, R., Eupener Land und Volk im Wandel der Zeiten, Aachen, 1935.
- MINKE, A., Kleine Pfarrgeschichte Ostbelgiens, Eupen, 2010.
- REINERS, H. – NEU, H., Die Kunstdenkmäler von Eupen-Malmedy, Düsseldorf, 1935.
- RUTSCH, C., Eupen und Umgegend, Eupen, 1879.
- SCHÄRER, M.R., Deutsche Annexionspolitik im Westen. Die Wiedereingliederung Eupen-Malmedys im zweiten Weltkrieg, 2. Aufl., Bern-Frankfurt am Main-Las Vegas, 1978.
- WIRTZ, H., Eupener Land. Beiträge zur Geschichte des Kreises Eupen, Berlin, 1936.

Herzlich danken möchte ich meinen Mitarbeiterinnen Monique Dericum-Beuken, Monique Leas und Birgit Ortman-Holländer für die geduldige Reinschrift meines Manuskripts.

Kapitel 2: Dorfgeschichtliche Chronik (Willy Timmermann)

Beitrag von Willy Timmermann

- Archivalien des Staatsarchiv Eupen, Archiv der Pfarrei Walhorn, Eynatten, Kirchenbücher der Pfarre Hauset, Zeitungsarchiv, Gemeindebuch Hergenrath; Archiv der Gemeinde Raeren: Protokollbücher des Gemeinderat von Hauset (1926-1976)

- Fotomaterialien und Schriften oder Dokumente wurden verwendet von: Hermann Josef Gatz, Paul Kockartz, Josef Brandt, Günther Lorrng, Karl Lux, Willy Timmermann, Marlies Taeter, Erich Kockartz, Philomene Palm, Elly Heutz-Homburg, Helene Knott, Gottfried Gatz, Monique Heitmann-Janssen, Siegfried Janssen, Karin Wöll-Heutz, Franz van Weersth, Balduin Lux
- Interviews wurden geführt mit : Josef Brandt, Familie Josef Kockartz, Familie Heinz Lambertz, Elly Heutz Homburg, Familie Bub Wollenweber, Inge Kuckartz-Janssen,

Kapitel 3: Dorfgeschichtliche Beiträge (Willy Timmermann)

- Beiträge von Willy Timmermann, Archivalien des Staatsarchiv Eupen, Gemeindebuch der Gemeinde Hergenrath, Kirchenbücher der Pfarre Hauset. Zeitungsarchiv „Eupener Zeitung“, „Echo der Gegenwart“, Korrespondenzblatt des Kreises Eupen“, „Grenz Echo“.
- Zeitschriften „Im Göhlal“ der Vereinigung für Kultur, Heimatkunde und Geschichte im Göhlal, Kelmis; band Nr. 1, 3, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 17,20, 21, 23, 26, 29, 32, 33, 34, 35, 49, 53, 55, 56 64, 68, 73, 75, 76, 82, 84, 64. Einzelangaben sind in den Beiträgen mit Quellenangabe enthalten
- Roelof Warrink: De Geul van bron tot monding

Kapitel 4: Die Pfarrchronik: 150 Jahre Pfarre Hauset (Willy Timmermann)

Beitrag von Alfred Minke :

- Archivalien: Staatsarchiv Eupen: Archiv der Bank und des Kantons Walhorn; Archiv der Pfarreien Walhorn, Eynatten, Hauset und Raeren; Kirchenbücher von Walhorn, Eynatten und Hauset;

Beitrag von Willy Timmermann:

- Archivalien:des Staatsarchiv Eupen, Archiv der Pfarrei Walhorn, Eynatten, Kirchenbücher der Pfarre Hauset;de Bruyn, Timmermann u.a. „Hauset, seine neugotische St. Rochus u.. St. Genoveva Kirche und die alte St. Rochuskapelle“, Antwerpen

Kapitel 5: Hauset und seine Schule (Willy Timmermann)

Beitrag von Willy Timmermann

- Archivalien des Staatsarchiv Eupen, Archiv der Pfarrei Walhorn, und Eynatten, Kirchenbücher der Pfarre Hauset, Gemeindeprotokollbücher der Gemeinde Hergenrath und der Gemeinde Hauset
- Fotomaterialien und Schriften wurden verwendet von: Helmut und Louise Klein,Elly Homburg-Heutz, Günther Lorrng, Willy Timmermann
- Klassenbilder von Willy Timmermann, Paul Kockartz, Walther Janssen, Balduin Lux, Günther Lorrng, Hermann Josef Gatz
- Zeugnisse und Klassenfotos von Helene Knott

Kapitel 6: Hauset, ein vereinsfreudiges Dorf

Beiträge von Willy Timmermann

- Veröffentlichte Vereinschroniken und Fotomaterialien: für den Gesangverein St. Cäcilia von Erich Kockartz, Paul Kockartz und Siegfried Janssen für die Petrus Schützen von Paul Kockartz (Nachlass Hermann Heutz) für die Rochus-Schützen von Hermann Josef Gatz für die Hubertus-Schützen von Jonny Deliège für den Musikverein „Harmonie“ von Paul Kockartz für den FC Gut Schluck von Willy Timmermann und Paul Wetzels für den Hauseter Sportverein HSV von Jonny Deliège für den Verkehrsverein von Willy Timmermann für den Kegelklub „Brett rein“ von Willy Timmermann und Arnold Paulyf für die Fußballvereine Schwarz Rot Hauset und FC Hauset wurden befragt die Herren Franz Gatz und Heinrich Janssen.

Kapitel 7: Hauseter Bürger und Persönlichkeiten

Beiträge von Willy Timmermann

- Archivalien des Staatsarchiv Eupen, Archiv der Pfarrei Walhorn, und Eynatten, Kirchenbücher der Pfarre Hauset,Gemeindeprotokollbücher der Gemeinde Hergenrath und der Gemeinde Hauset
- Weitere Fotomaterialien und Schriften wurden verwendet: aus dem Nachlass von Hermann Heutz; aus dem Nachlass von Franz van Weersth, die Firmenchronik der Bäckerei Kockartz die Vereinschronik der Petrus-Schützen

Es wurden weiter Mundartgedichte und Artikel verwendet von Hermann Heutz, Erich Kockartz und Willy Timmermann.



AUBERGE
ZUR GEUL



Wir freuen uns auf Ihren Besuch oder Anruf:
+32(0)87 340904

Leckere Küche ohne Schleifen, Schnörkel und Schnick-Schnack aus frischen Produkten. Entdecken Sie unsere raffinierte aber einfach gestaltete Küche und unser gemütliches Restaurant in stilvollem Ambiente. Unser gesamtes Team steht Ihnen auch für private Festlichkeiten zur Seite.

*Unser Team wünscht
guten Appetit!*



Restaurant Auberge „ZUR GEUL“
Kirchstrasse 66
B-4730 Hauset / Gemeinde Raeren
E-Mail: auberge@fintz-zurgeul.com

Der Handel mit Antiquitäten setzt große Sorgfalt, Sachverstand und langjährige Erfahrungen voraus. Seit 25 Jahren beschäftigt sich Jürgen Bauten mit dem An- und Verkauf sowie der Restauration erlesener Möbelstücke.



Die fachgerechte Restauration umfasst neben allen holzkonstruktiven Arbeiten auch traditionelle Oberflächenverfahren wie Handpolituren oder traditionelle Polsterarbeiten (mit einer Auswahl erlesener Roßhaargestoffe), wobei alle Arbeiten auch im Kundenauftrag ausgeführt werden.

Der Schwerpunkt des renommierten Antiquitätenhändlers liegt auf ausgewählten Möbeln, die sich durch ihre zeitlose Eleganz in jedes Wohnensemble integrieren lassen. Ob auf der Suche nach einer intarsiierten Louis Seize-Kommode aus der Zeit um 1780 oder einer französischen Art Deco-Anrichte aus der Zeit um 1930 - im belgischen Hauset wird der Liebhaber einer gehobenen Wohnkultur oftmals fündig. Neben einer Vielzahl an Möbeln bietet die qualitativ hochwertige



Ausstellung außerdem zeitlos schöne Wohnaccessoires wie Uhren, Lampen, Spiegel, Gläser, Bronzen und Porzellan.

„Bei uns sollen sich die Kunden gut aufgehoben fühlen, wenn sie ihre Sammlung um ein neues Liebhaberstück ergänzen möchten, oder uns ihre Möbel zur fachmännischen Restauration anvertrauen.“

Antiquitäten + Restaurierung
Jürgen Bauten

Aachener Strasse 259-261, B-4730 Hauset (ehem. Zollgebäude Köpfchen)
Tel./Fax: 0032 -(0)87-65 38 89, Di.-So. von 11 bis 18 Uhr geöffnet
www.antiquitaeten-bauten.com, j.bauten@skynet.be

Carl Lux Nachf.

Seit drei Generationen in Hauset



1923 die Schloßerei von Carl Lux in Hauset-Flög

1955 Übernahme durch Josef Lux - Ausweitung Sanitär

1975 Ausweitung des Betriebes auf Frepert, bis heute

BALDUIN LUX

Frepert 11 · 4730 Hauset · Tel & Fax 087 / 65 91 77



**Anlageberatungen
Kredite aller Art
Versicherungen**

Wir pflegen noch den persönlichen Kundenkontakt und beraten Sie diskret und unverbindlich!



AXA Bank
Kelmis/Hergenrath

FSMA 103984 A/CB

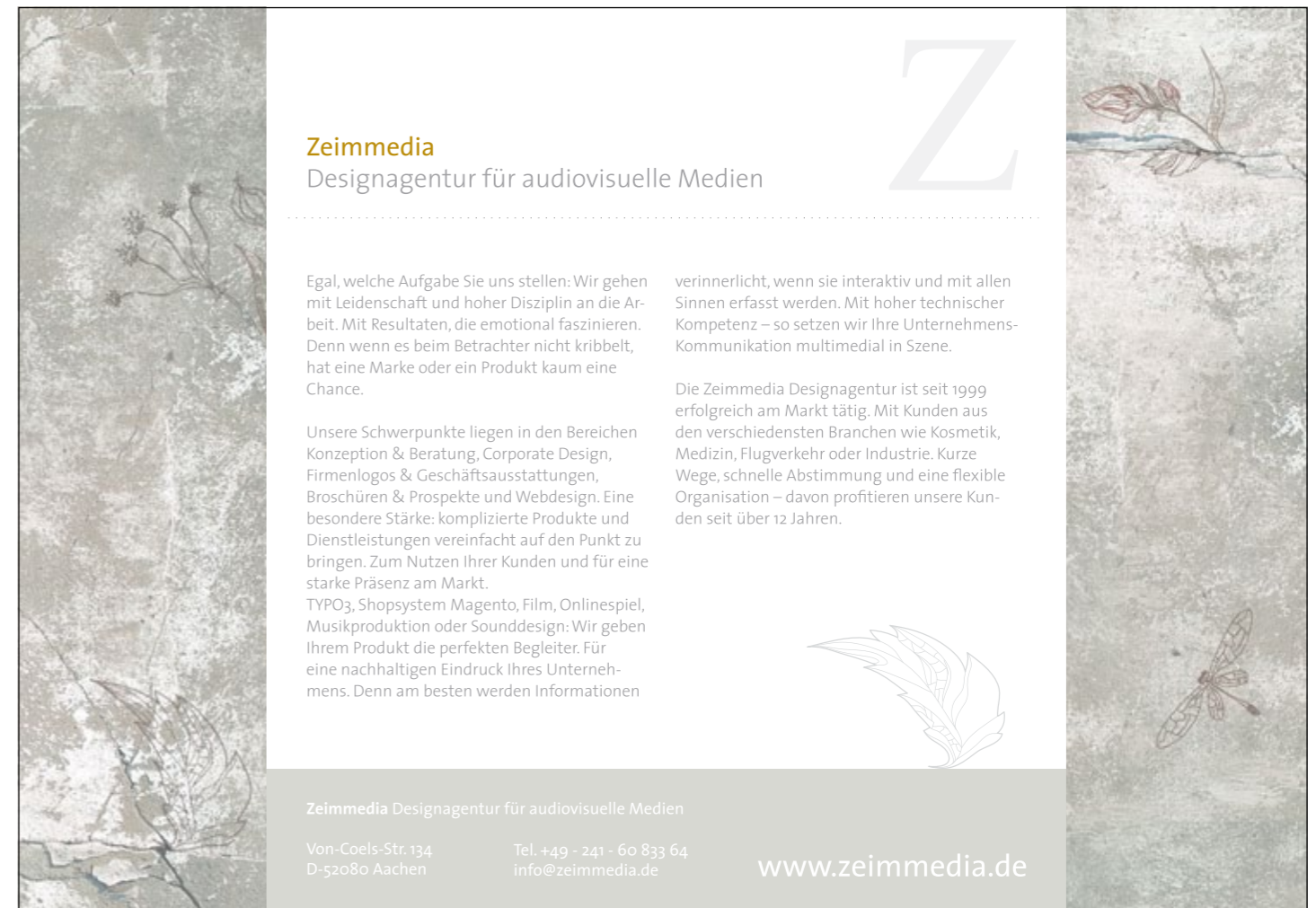
4720 KELMIS
Lütticher Str. 198
Tel. 087 630309 / Fax 087 630503
sylvia.janssen.14171@axa-bank.be

Öffnungszeiten Kelmis
Mo.-Fr. 9.00 - 16.30 Uhr
Sa. 9.00 - 12.00 Uhr

4728 HERGENRATH
Aachener Str. 1
Öffnungszeiten Hergenrath
Mo.-Fr. 17.00 - 18.00 Uhr



**Bank und Versicherung /
neu definiert**



Zeimmedia
Designagentur für audiovisuelle Medien

Egal, welche Aufgabe Sie uns stellen: Wir gehen mit Leidenschaft und hoher Disziplin an die Arbeit. Mit Resultaten, die emotional faszinieren. Denn wenn es beim Betrachter nicht kribbelt, hat eine Marke oder ein Produkt kaum eine Chance.

Unser Schwerpunkt liegt in den Bereichen Konzeption & Beratung, Corporate Design, Firmenlogos & Geschäftsausstattungen, Broschüren & Prospekte und Webdesign. Eine besondere Stärke: komplizierte Produkte und Dienstleistungen vereinfacht auf den Punkt zu bringen. Zum Nutzen Ihrer Kunden und für eine starke Präsenz am Markt.

TYPO3, Shoppingsystem Magento, Film, Onlinespiel, Musikproduktion oder Sounddesign: Wir geben Ihrem Produkt die perfekten Begleiter. Für einen nachhaltigen Eindruck Ihres Unternehmens. Denn am besten werden Informationen

verinnerlicht, wenn sie interaktiv und mit allen Sinnen erfasst werden. Mit hoher technischer Kompetenz – so setzen wir Ihre Unternehmenskommunikation multimedial in Szene.

Die Zeimmedia Designagentur ist seit 1999 erfolgreich am Markt tätig. Mit Kunden aus den verschiedensten Branchen wie Kosmetik, Medizin, Flugverkehr oder Industrie. Kurze Wege, schnelle Abstimmung und eine flexible Organisation – davon profitieren unsere Kunden seit über 12 Jahren.

Zeimmedia Designagentur für audiovisuelle Medien

Von-Coels-Str. 134 D-52080 Aachen
Tel. +49 - 241 - 60 833 64
info@zeimmedia.de

www.zeimmedia.de



Janssen Versicherungen AG

Oliver Janssen
Versicherungsmakler
FSMA 012311 A

Aachener Straße 1
4728 HERGENRATH
Tel. 087 65 99 64
Fax 087 65 33 93
olivier.janssen@portima.be
www.janssen-versicherungen.be



**Ihr Makler,
das ist die beste
Versicherung!**

**ANERKANNTER
VERSICHERUNGS-
MAKLER
BROCOM**

Mathias Janssen Nachf.
Seit drei Generationen in Hauset



JANSSEN ALOFS

1920 Mathias Janssen, Gemüse & Brennstoffe, Hauset Stöck

1949 Mathieu Janssen, Kohlenhandlung, Hauset Brennhag

1966 Mathias & Edgar Janssen, Mazout.Gas.Kohlen.Transport

1980 Edgar Janssen - J. Alofs, Heizöl Gas Transport

HAEP-ALOFS · Hergenrather Str. 56 · 4730 Hauset · Tel 087 / 78 62 46



AVA Kühler Haugg Gruppe

International tätiges Familienunternehmen mit Familiensitz in Hauset/Belgien

► **Spezialanbieter**

für Motoren-Kühlmodule für Nutz- und Schienenfahrzeuge



► **Reparaturfachbetrieb**

für Kühler



► **Marktführer**

für Motorkühler und Klimaanlagenteile als PKW-Ersatzteile für alle Automarken



► **Europaweit**

Vertreten in 9 Ländern B, D, NL, F, GB, DK, I, AU, SK



AVA Kühler Haugg Gruppe | Frepert 97 | 4730 Hauset/Belgien | T +32 (0) 87 659 937 | www.ava.eu



ZIRBELHOF AUF KIEFERNHÖHE AG

Pensionsstall // Spring-Ausbildung von Reiter und Pferd // Turnierstall

Frepert 99 // 4730 Hauset/Belgien // T +32 (0) 87 653 659 // Inhaberin: Maria Haugg

www.jacobshof.be



Die Schließung der letzten Hauseter Wirtschaft war letztendlich der Auslöser, dass sich etwas später im Jahr 2000 die JacobsHof Hauset VoG mit dem Ziel gegründet hat, alte Traditionen wieder aufleben zu lassen. Über Jahrzehnte war Hauset das beliebte Wochenendausflugsziel für Wanderer und Radfahrer aus der Umgebung.

Jedes Jahr ab Mai werden auf dem liebevoll restaurierten und idyllisch gelegenen Hof der Familie Jacobs die Gartenstühle und Tische aufgebaut und bei gutem Wetter an jedem ersten Sonntag-nachmittag im Monat den Nachbarn aus Hauset und Umgebung, Wanderern, Radfahrern und Freunden des JacobsHof die Möglichkeit geboten, sich zu treffen, auszutauschen oder einfach die ländliche Ruhe zu genießen.

Zur Stärkung gibt's Kleinigkeiten, vielfach aus der hiesigen Region und fast ausschließlich aus biologischem Anbau - natürlich in Begleitung von belgischen Bieren.

Einmal im Monat wird samstags am Abend ein Openair-Konzert geboten. Ein anspruchsvolles Mix von nationalen und internationalen Musikern, vornehmlich aus der Blues- und Jazzszene, verspricht eindrucksvolle Konzerte in einer angenehmen Ambiente. Das ausschließlich ehrenamtliche arbeitende Team des Vereins freut sich auf Ihren Besuch.

Infos und aktuelle Veranstaltungshinweise unter

www.jacobshof.be

JacobsHof Hauset VoE Stöck 37
B-4730 Raeren - Hauset

Telefon & Ansagedienst
0032-(0)87-632025

email mike@jacobshof.be





HEUTZ-HOMBURG A.G.



Seit drei Generationen in Hauset



1890 Arnold Heutz Ziegelei Betrieb in Hauset – Eynattener Heide.

1933 Übergabe des Betriebs an seine Söhne Mathias Heutz und Josef Heutz.

1947 Mathias und Josef übergeben die Ziegelei an Arnold Heutz und Franz Heutz.

1953 Gründung der Firma Fr. HEUTZ - HOMBURG durch Franz HEUTZ und seine Frau Elisabeth (Elly) HOMBURG. Ziegelei-Bedarf: Spezialisierung auf die Generalüberholung und den Verkauf von Keramikmaschinen.

1976/1977 Umwandlung des Familienbetriebes in eine Aktiengesellschaft „HEUTZ-HOMBURG AG“. Einstieg in den Familienbetrieb an der Follmühle 2-4.



HEUTZ-HOMBURG A.G.



ZIEGELEI-BEDARF
MACHINES POUR L'INDUSTRIE DE LA TERRE CUITE
BRICKMAKING MACHINERY

AN DER FOLLMÜHLE 2-4 · B - 4730 HAUSET
TEL. +32 / 87 / 65.92.71 & 65.91.40 · FAX +32 / 87 / 65.30.92

info@heutz-homburg.com

www.heutz-homburg.be



Der Name van Weersth:

SEIT ÜBER 100 JAHREN IN HAUSET



1876

Franz van Weersth auf Gut Grosshaus,
Landwirtschaft und Consumverein

1960

Franz van Weersth jr. in Hauset Frepert
van Weersth-Offermann
Transport und Lagerung

2000

Joachim van Weersth in Hauset Frepert,
van Weersth-Offermann
Transport und Lagerung

VAN WEERSTH - OFFERMANN
Lagerung & Transport
Frepert 64 · 4730 Hauset · Tel. 087 / 65 95 31

Café de frites

POMMES & CHAMPAGNER



Pommes frites in allen Varianten und Kombinationen: nach wie vor der zentrale Bestandteil der Speisekarte. Doch zahlreiche weitere Leckereien machen Aufenthalt und Genuss im Café de frites mehr denn je zu einem Erlebnis.

Von frisch zubereiteten Salaten bis hin zu Suppen oder mediterranen Antipasti-Tellern, von Fleischgerich-

ten über verschiedenste Schnitzel-Zubereitungen oder Angebote „für unsere kleinen Lieblinge“.

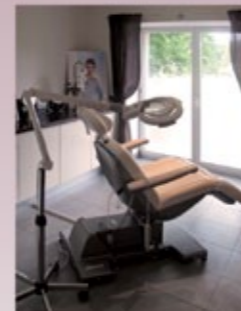
Das Team um Geschäftsführer Maurice Dahm verwöhnt seine Gäste nach allen Regeln der gastronomischen Kunst. Schick und unkompliziert. Das Ambiente des am Grenzübergang „Köpfchen“ liegenden „In-Treffs“ ist ohnehin einzigartig:

edel und extravagant, aber auch einfach und gemütlich – für jedermann, ob prominent oder nicht, zum Wohlfühlen.

Pommes oder Champagner, Hummerschwänze oder Currywurst – alles geht. Das Café de frites kann für Events oder Feiern aller Art gebucht werden; wer stilvoll feiern will, ist hier richtig.

Café de frites · Aachener Strasse 267 · Grenzübergang Köpfchen · B-4730 Hauset
Tel. 0032 87 78 64 66 · info@cafe-de-frites.com

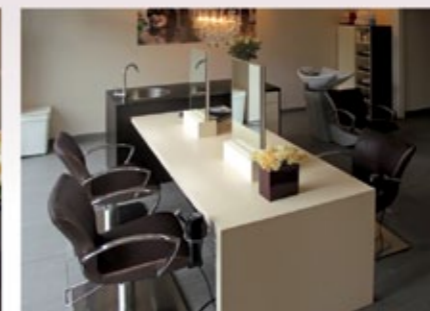
www.cafe-de-frites.com



maison de
beauté
astrid fintz

hairdesign
unikate
by.kathrin.freisen

Dem Alltag entfliehen · Die positive Ausstrahlung stärken · Sich eine Pause gönnen
Mit perfekter Maniküre Stil beweisen · Entspannende Pflege für die innere Ruhe
Großes Make-up für glanzvolle Auftritte · Qualitativ hochwertige Produkte · Alternative Abendtermine



Aachener Straße 267
B-4730 Hauset
Grenzübergang Köpfchen
Parkplätze vor dem Haus!
Tel.+32 (0)87 686 353

www.maison-de-beaute.com

BABOR MALU WILZ REVLON
BEAUTY COLLECTION PROFESSIONAL

Kockartz

Aus Freude am Verwöhnen

Ihre Bäckerei-Konditorei Kockartz - Freude am Verwöhnen seit 1920!



Ob Brot und Brötchen in einem reichhaltigen Sortiment oder Fläden, Torten und was das Herz sonst noch so begehrt - bei uns finden Sie es. Selbstverständlich können Sie in unseren zahlreichen Filialen mittags auch einen leckeren Snack zu sich nehmen. Darüber hinaus kredenzen wir Ihnen aber auch Außerwöhnliches wie z. B. belgischen Reisfladen nach alter Art, Pain Paillasse, Feingebäck und feinste Pâtisserie. Und dem schönsten Tag Ihres Lebens verleiht unser Hochzeitkuchen aus edler Kreation den letzten Schliff, ganz nach unserem Motto „Aus Freude am Verwöhnen“. Besuchen Sie uns - wir freuen uns auf Sie!

Spezialitäten

*Feingebäck
und Fläden*

*Feine Pâtisserie
und Sahnekuchen*

Frühstück

Brot und Brötchen

Snacks und Salziges



Kockartz AG - Kirchstrasse 123 - B 4730 Raeren - Tel +32 87 639480 - Fax +32 87 639489 - info@kockartz.be - www.kockartz.be

Wir sind ganz sicher für Sie da!

Hochstraße 36 - B-4730 Raeren

Tel.: +32 87858080

ASSURANCES

BRANDT

VERSICHERUNGEN

Immobilien
Finanzierungen



Geldanlagen - Vermögen



Versicherungen



Damit Zeit bleibt für die schönen Dinge im Leben...

Persönliche Angebotsanfragen, Versicherungsprämien, Tarife und Vergleiche rund um Ihr Kraftfahrzeug **online** zu berechnen unter



www.brandt-versicherungen.be

NATURAL & SMART

100%
zertifiziert und kontrolliert.
Fairer Umgang mit
Mensch und Natur.



BIOKOSMETIK

www.janssen-cosmetics.de



Das Unternehmen

Die Firma JANSSEN COSMETICS wurde im Jahre 1997 von Walther & Elka Janssen in Oberforstbach gegründet. JANSSEN COSMETICS vertreibt Produkte für die professionelle Dienstleistungskosmetik in Schönheitsinstituten und Spas, für Gesichtspflege, Körperpflege und Wellnessanwendungen.

Die Erzeugnisse der Marken JANSSEN COSMECEUTICAL, JANSSEN ORGANICS und JANSSEN SPA WORLD werden inzwischen in über 70 Ländern der Welt exportiert. Sie erfreuen sich grosser Beliebtheit bei Kosmetikerinnen und Verbrauchern auf allen Kontinenten, aufgrund ihrer hoher Qualität und Wirksamkeit.



Anwendungen erleben im:

DAS SPA Superior
Am Branderhof 101 . 52066 Aachen
Tel +49 (0) 24 1 - 9610 9602
info@janssen-cosmetics.com



www.janssen-cosmetics.com



JANSSEN COSMETICS GmbH
Pontsheid 36 . 52076 Aachen
Tel +49 (0) 24 08 - 70 46 0
info@janssen-cosmetics.com

